4-10624

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

417459

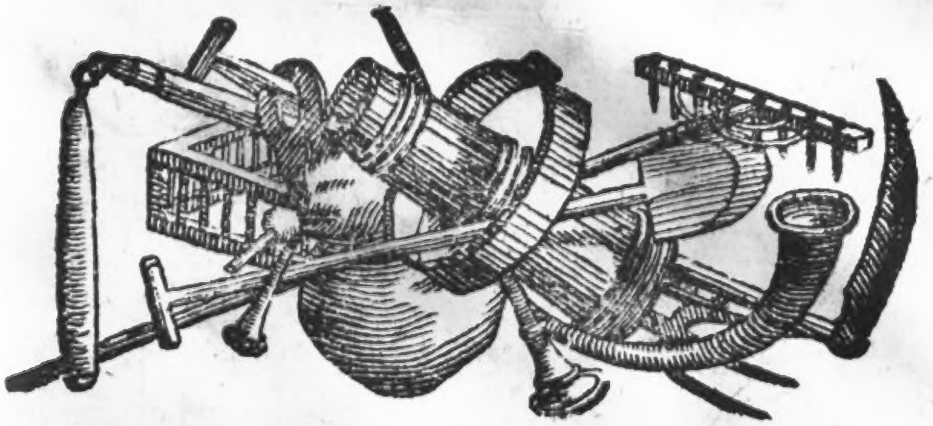
Physikalisch-ökonomische

Bibliothek

worinn von den neuesten Büchern,
welche die
Naturgeschichte, Naturlehre
und die
Land- und Stadtwirthschaft
betreffen,
zuverlässige und volständige Nachrichten
ertheilet werden

von

Johann Beckmann
Kön. Churfürstl. Hofrath, und ordentl. Professor der ökonomischen Wissenschaften.



Drey und zwanzigster Band.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage 1806.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Digitized by Google

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und volständige Nachrichten

ertheilet werden.

Drey und zwanzigsten Bandes
erstes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des drey und zwanzigsten Bandes dritten Stücks.

I. Voyage dans les quatre principales iles des mers d'Afrique. Par *Bory de St. Vincent* S. 1.

II. Essais sur les isles fortunées et l'antique Atlantide par *Bory de St. Vincent* - - 15

III. Die Pflaumen. Herausgegeben von F. J. von Günderode und M. B. Borkhausen. Erstes Heft. - - 21

IV. Begtrups Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft. Zwey Theile. - - 24

V.

Digitized by Google

Inhalt.

V. Krünitz ökonomische Encyclopädie. Band 93, 94, 95, 96. Flörke vom Mühlenbau und Mühlenwesen. 37

VI. Hildt Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Jahrgang 1803. 44

VII. Hildt und Seebaß Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Jahrgang 1804. 49

VIII. The commercial and agricultural magazine. Vol. 4-10 52

IX. Steinmüller Beschreibung der Schweizerischen Alpen und Landwirthschaft. 1, 2. 61

X. Schraders systematische Uebersicht des Deichrechts. 80

XI. Rafn om Hövlens Vigtighed 83

XII. Suppe og Gelee af Been; - - af Rafn. 84

XIII. Nyt Bibliothek for Physik, Medicin, og Oeconomie, udgivet af Rafn. I-VI. 85

Danmarks ag Holsteens Flora. 92

Naturhistorie fo hver Mand. 93

Digitized by Google

Inhalt.

XIV. Volledige beſchrijving van alle konſten, ambachten. 94

XV. Obrien Handbuch für Kattundrucker 108

XVI. Leonhard Handbuch einer topographiſchen Mineralogie. Erſter Band. 113

XVII. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 116

XVIII. Webers ökonomiſcher Samler. St. 6, 7, 8, 9. 124

XIX. Büffons Naturgeſchichte des Menſchen von H. v. Ulmenſtein. Erſter Theil. 133

XX. Mémoires de la ſocieté d'agriculture du departement des Ardennes. 136

XXI. Das gewerbfleiſſige Teutſchland. 4 Theile. 140

XXII. Möldechen Annalen der Landwirthſchaft in der Mark Brandenburg. Erſtes Heft. 145

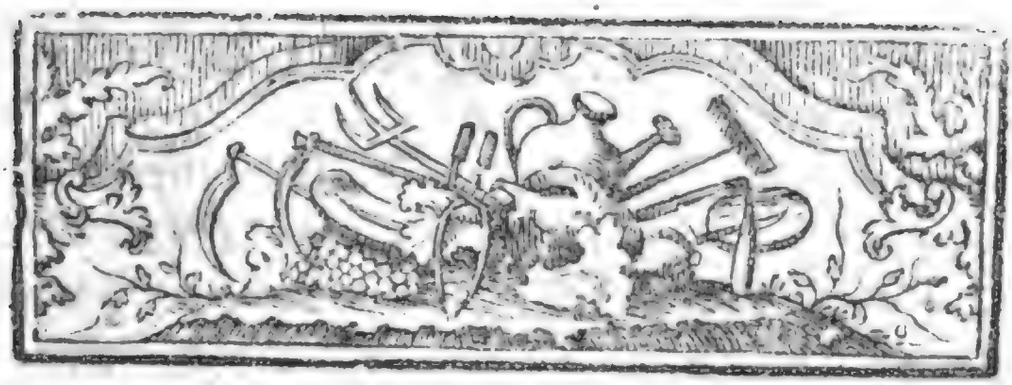
Inhalt.

XXIII. Wiebeking Anleitung zur Ausführung und Erhaltung der Heerstraßen. = = 147

XXIV. Poppe Encyclopädie des Maschinenwesens. II. = 150

XXV. Weber systematisches Handbuch der deutschen Landwirthschaft. I, 1. = = 151

Digitized by Google



I.

Voyage dans les quatre principales iles des mers d'Afrique, fait par ordre du gouvernement, pendant les années IX. et X. de la republique, avec l'hiſtoire de la traverſée du capitaine Baudin jusqu'au Port-Louis de l'ile Maurice, par *J. B. G. M. Bory de St Vincent*, officier d'etat-major. Avec une collection de 58 planches in 4. Paris 1804. Drey Theile in 8.

Nach des Verf. Verſicherung ſind nie Schiffe, welche um nützliche Entdeckungen zu machen ausgeſchickt worden, beſſer zum Vortheile der Wiſſenſchaften ausgerüſtet worden, als die beyden Corvetten, welche unter den Namen: Geograph und Naturaliſt die hier beſchriebenen Reiſen in den Jahren 1801. und 1802. gemacht haben. Man findet hier die Namen der Gelehrten, welche dabey angeſetzt worden ſind, unter denen der Verf. auf

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

dem zuletzt genanten Schiffe als naturaliſte en chef war. Auch der bekante Michaux war von der Geſelſchaft, aber nur als Paſſagir, denn er hatte ſich vorgeſetzt, eine weitere Reiſe zu machen und hatte dazu zehn Jahre beſtimt. Dieſer verdiente Botaniker, von dem Bibl. XXII. S. 237. Nachrichten gegeben ſind, iſt auf Madagaſcar geſtorben.

Auf Teneriffa fanden die Franzoſen den H. Brouſſoner, als dort angeſetzten Conſul, der ihnen die Auſſuchung der dortigen Naturalien auch durch ſeine ſchon gemachten Samlungen erleichterte. Hier findet man vornehmlich Pflanzen genant, unter denen jedoch nur wenig neue Arten beſchrieben ſind. Ueberhaupt ſind hier alle Nachrichten kurz und wie abgebrochen, weil ſich der V. immer auf ſein Buch: Eſſais ſur les iles Fortunées bezieht, woraus er doch auch ganze Seiten wiederholet hat. Spöttereyen über die ſpaniſche Thorheit der Inquiſition, welche auch dort, wohin doch wenige Bücher kommen können, ein Verzeichniß der verbothenen anſchlagen läßt; das beſte iſt, daß dieſes tribunal infâme ſeit hundert Jahren keine öffentliche Hinrichtung gewagt hat.

Es sey falsch, daß die cryptogamischen Gewächse häufiger in nördlichen als südlichen Ländern gefunden würden. Es sey eine Schande für Spanien, daß es von diesen Inseln keine Vortheile zu ziehen weis, und daß diese ihnen jährlich noch Geld kosten. Ungeachtet sie den Namen der glücklichen Inseln jetzt nicht verdienen, so könten sie doch wegen ihres zwar vulkanischen, aber fruchtbaren Bodens, und wegen ihrer Lage, einen großen Ueberschuß abwerfen. Teneriffa soll jetzt 60000 Menschen, außer 3000 Mönchen, haben. Die Insel hat ehemals wilde Hunde und wilde Esel gehabt, welche aber gänzlich ausgerottet sind. Wilde Ziegen sind noch zahlreich. Die Canarienvögel sind dort seltener, als auf Lancerotte und Monte-Clara, woher auch diejenigen genommen werden, welche am schönsten gelb sind, und am besten singen. Blatta americana hat sich auch dort in den Häusern eingenistet. Ein lebendiger Scorpion war mit amerikanischen Eßwaren dahin gekommen, und ward als eine Seltenheit gezeigt. Den Pic hat der Verf. nicht bestiegen.

Auf der weitern Reise sind einige Fische beschrieben worden, welche neu zu seyn scheinen. Auch was S. 97 über Medusa

porpita gemeldet iſt, lehrt dieß merkwürdige Thier genauer kennen, als man es bisher gekant hat, und die Abbildung T. V. fig. 2. iſt wohl die beſte, welche man bis jetzt hat. Die ſo ſehr gelobten Filtrirmaſchinen des Cuchet und Smith leiſteten nur eine kurze Zeit ihren Dienſt. Man öfnete ſie, um ſie auszubeſſern, und fand, was auch ſchon bekant iſt, einige Lagen von Kohlenpulver und Sand. Jene waren bald mit dem ſtinkenden Weſen des Waſſers geſätigt, und man muſte dieſe Maſchine als unbrauchbar aufgeben. Die Matroſen tranken das warme Blut der gefangenen Meerſchweine als ein vorzüglich angenehmes Getränk. Dem Verf. ſchmeckte es wie etwas ſalzige Milch, jedoch mit einem Nachgeſchmack nach Oehl und mit einem Fiſchgeruch. Das Fleiſch ward auf mancherley Weiſe zugerichtet, war aber doch immer ein elendes Eſſen.

S. 107 einige Beobachtungen oder vielmehr Vermuthungen über das Leuchten des Meers und der Molluſken. Weil das reine Waſſer des Weltmeers viel mehr als die darin enthaltenen fremden Theile verdunſtet, ſo könte, meint der V., das Meer wohl immer abnehmen, je älter die Welt würde; dagegen ſich die ſalzigen, ſchleimich-

ten

ten, bittern und phosphorischen Theile vermehren möchten. S. 142 Beschreibung und Abbildung der höchst seltenen Carinaria fragilis, welche bey Linne Patella cristata und bey Gmelin Argonauta vitrea heißt. Die Schale ist so durchsichtig, als das klareste ungefärbte Glas, aber auch eben so zerbrechlich. Das Thier macht eine eigene Gattung aus.

S. 157 Ankunft auf Isle de France, wo die Schiffe eine scharfe medicinische Untersuchung erdulden musten, weil einmahl vor 15 Jahren die Blattern dahin gebracht worden, durch ein Schiff von Nantes. Damahls starb mehr als die Hälfte aller Einwohner. Die Insel Bourbon blieb verschont, weil sie alle Gemeinschaft mit den Nachbaren verhinderte. Schauderhaft ist die Schilderung der Furcht, welche die Einwohner, so lange die so hoch gepriesene Revolution gedauert hat, gequälet hat. Sie besorgten, sie würden durch die Gesetze der Freyheit der wüthenden Rache ihrer Neger, wie auf St. Domingo, ausgesetzt werden, und hatten sich fest vorgenommen, einer solchen Verordnung, wann sie ankommen würde, sich kräftig zu widersetzen.

Der Commendant des Schiffes hatte eine unbeſchreibliche Menge Waaren aus Frankreich mit ſich genommen, welche er verhandeln lies; er entzog den Gelehrten aus Geitz, was ihnen zukam, ſo daß der Verf. ſich entſchloß, auf der Inſel zu bleiben; ſo ging dann die Expedition ohne ihn weiter. Ein Leſer muß erſtaunen über die Unmacht der Geſetze, welche ſolche Betrügereyen, als hier erzählt ſind, möglich werden lies. Der Verf. verwendete nun ſeine Zeit auf die Kentniß der Inſeln und ihrer Naturalien, und beſchreibt ſeine Beobachtungen in der Ordnung, wie er ſie auf ſeinen Reiſen gemacht hat. Gewiß hat er die genaueſte und zuverläſſigſte Topographie der beyden Inſeln geliefert.

Der Brodbaum vermehrt ſich auf der Inſel nur kümmerlich. Die Blatta americana, die auch auf beyde Inſeln gekommen iſt, iſt auch dort äußerſt läſtig. Sphex lobata Fabr. reibt dadurch manche auf, daß ſie ihnen Eyer einſticht, und ſie alsdann in die Höhlung einer Mauer trägt. Culex pipiens quälet am meiſten die neu angekommenen Europäer. Klagen über die Ameiſen und die Stiche der Veſpa petiolata Fabr. Kleiner als die Thermiten, aber eben ſo ſchädlich den Bäumen iſt Thermes deſtructor.

S.

S. 241 Beschreibung der Insel Bourbon, welche wegen ihrer vulkanischen Entstehung höchst merkwürdig ist. Sie ist von den Portugisen 1545 entdeckt und Mascareigne genant worden. Im Jahre 1642 nahm sie der Agent der französischen Handlungsgesellschaft, Pronis, in Besitz; 1646 wurden einige unglückliche dahin verwiesen. Nach ihren Berichten ist die erste Charte gemacht, welche man in Flaccourt *hist. de Madagascar* findet und welche Laguat copiirt hat. Auf der grossen Charte, welche der V. geliefert hat, findet man sorgfältig, wie er sagt, alle Hügel und Bäche angemerkt. Der größte Durchmesser der Insel ist mehr als 14 Lieues und der kleinste 9 Lieues. Der ganze Umfang wird auf 38 L. geschätzt. Auf der eilften Tafel ist ein merkwürdiges basaltisches Gebürg abgebildet.

Vorzüglich werden hier die Botaniker manche neue Belehrungen finden, jedoch nicht so wohl ganz neue Pflanzen, als vielmehr Verbesserungen der Charakteristik schon bekanter Pflanzen. So ist Seite 310 Nastus borbonicus syst. nat. ed. XIII. unter dem Namen Bambusa alpina oder Calumet ausführlich beschrieben, und Tab. 12 abgebildet.

Im zweyten Theile lieſet man S. 13 einen Bericht vom dortigen Kaffeebau. Die erſten Bäume ſollen dahin aus Arabien gebracht ſeyn. Dieß Produkt fodert weniger Hände und einen geringern Aufwand, als der Zucker. Die ſogenanten Bohnen werden an der Sonne getrocknet, hernach in einem hölzernen Mörſer gereinigt, und dann in Säcke gepackt, welche 100 Pfund faſſen. Dieſe werden in die öffentlichen Magazine gebracht, welche dagegen einen Schein ausſtellen, bon de depôt, welcher wie Münze gilt. Ehemals war der Kaffee von Bourbon, ſo wie der von Cayenne, wenigſtens wie der Verf. ſagt, der beſte nächſt dem von Mocka, aber jetzt iſt er ſchlechter, als der von den Antillen, und ſo gar als der von St. Domingo. Man mag die Urſachen ſelbſt nachleſen, welche auch ihren Grund in der ſo oft gerühmten Revolution haben. Uebel iſt es auch, daß aller Kaffee für einerley Preis verkauft wird, wodurch alſo alle Aufmunterung zur Verbeſſerung dieſes Produkts wegfält.

S. 46 vom Anbau der Nelken, Muskaten und anderer Gewürzbäume. Immer bleiben doch die Nelken von Amboina in der Größe, im Geruche und Geſchmacke beſſer, als die von Isle de France, welche letz-

letztere doch noch besser sind, als die von Bourbon. Die Muskatbäume fodern mehr Mühe, zumal da man männliche und weibliche Bäume haben muß. Die Bäume mit weiblichen Blumen sind dort am seltensten, aber ein Colonist, Namens Hubert (vielleicht ein Teutscher), welchen der V. ungemein lobt, hat durch Versuche gefunden, daß sich die männlichen Bäume durch Pfropfen in weibliche verwandeln lassen.

S. 68 merkwürdige Beobachtungen über den Grad der Wärme, welche die Blumen von Arum cordifolium gegen Aufgang der Sonne verbreiten. Ueber diesen Gegenstand soll sich schon ein Aufsatz im Journal de physique 1788 im August befinden. Aehnliche Bemerkungen hat auch Lamark an den Blumen des Arum italicum in Encyclop. method. gemacht.

S. 181 Reise auf den feuerspeienden Berg der Insel Bourbon, wozu einige schöne Zeichnungen gehören. Auch da hat die Botanik mehr als die Mineralogie gewonnen. Inzwischen sind doch einige Ausbrüche der Vulkane ausführlich beschrieben worden. Ein Theil der Insel wird von den Nachkommen entloffener Neger, welche jetzt als freye Menschen Ländereyen be-

ſitzen, bewohnt. Dieſe, welche weiſſe heiſſen wollen, und die Benennung hommes de couleur, oder noirs libres für eine Beleidigung halten, welche ſie zu rächen, nicht unterlaſſen, aber dennoch durch ihre Farbe und Denkungsart ihre Abkunft verrathen, kaufen ſich Neger, und behandeln dieſe ihre Sklaven ſehr ſtrenge. Selbſt arbeiten ſie nicht. Meiſtens leben ſie vom Fiſchfang und von der Jagd.

Didus ineptus, dieſer ſonderbare Vogel, den Büffon dronte nante, iſt auf der Inſel nicht mehr; und die älteſten Jäger erinnern ſich nicht ihn geſehn zu haben. Didus ſolitarius, welcher auf der Inſel Rodrigue geweſen ſeyn ſoll, ſcheint dem V. nur eine Abart des erſtern geweſen zu ſeyn. Aehnlich iſt auch Didus nazareus auf der Inſel Nazareth geweſen, der jetzt auch nicht mehr da iſt. Sonderbar iſt es allerdings, daß dieſe drey Inſeln von einerley Clima, welche doch keinen Zuſammenhang hatten, drey verſchiedene Arten einer ſo höchſt ſonderbaren Vogelgattung gehabt haben. Die Portugieſen hatten auf Maſcareigne Rindvieh, Pferde, Schweine und Ziegen gebracht, welche ſich bald ſtark vermehrten. Aber die Pferde ſind längſt alle eingefangen; die Schweine ſind ganz aufgerieben; nur die Ziegen haben ſich auf unerreichbaren

Plä-

Plätzen erhalten. Auch das Rindvieh ist längst aufgerieben worden; die Creolen fingen es in verdeckten Gruben.

Im dritten Bande findet man die neuesten Nachrichten von den Inseln, welche die Franzosen Sechelles nennen, wohin sie, zur Zeit, da alle Franzosen freye Menschen seyn solten, diejenigen verschickten, welche anders, als der größte Haufe dachten. Die Gewürznelken sollen dort gut gerathen. So viel man noch weis, trägt allein die Insel Praslin den cacotier de mer, dessen wasserdichte Frucht das Meer auf ungeheure Weiten heruntreibt. S. 254. ist denn auch ein dort aus der Atmosphäre gefallener Stein beschrieben worden. Aber der V. ist der Meynung, daß diese Steine durch einen Vulkan aus dem Innern unsers Planeten herausgerissen und durch unsre Atmosphäre hinaus geschleudert sind, wo sie, nach Verhältniß ihrer Masse und Entfernung, lange Zeit herumgefahren sind, ehr sie haben nieder fallen können.

Vor der Abreise aus Indien weissaget der V. wie die Franzosen die Engländer in Europa und hernach auch in Indien vernichten werden; wie alsdann die ganze Welt, das ist, die Franzosen, freyen, glücklichen

lichen Handel haben werde. Aber die vernünftige Welt wird wünſchen, daß weder die Engländer, noch die Franzoſen, noch irgend ein anderes Volk allein den Handel nach Indien, mit Ausſchließung der übrigen, treiben möge. — S. 277. folgt denn die Rückreiſe nach Frankreich, welche der V. mit Furcht antrat über die Aufnahme, welche er haben würde, weil er ſich eigenmächtig von der Geſelſchaft getrennet hatte.

Auf der Rückreiſe öfnete der V. den Magen eines gefangenen Hayfiſches, weil man in den Eingeweiden der Meerthiere oft Thiere vom Boden des Meers, welche ſonſt nicht angetroffen werden, zu finden pflegt. Aber dieſes mal fand er nur Schnäbel von Sepien und Fiſchaugen. Die größeren Seethiere nehmen nur den Vordertheil der Sepien zur Nahrung, der größte Theil dieſer Körper fault an den Ufern. Vielleicht iſt ihnen der ſchwarze Saft, oder das ſogenante os sepiae, zuwider. Merkwürdig iſt auch die Bemerkung, daß die Augen verſchluckter Thiere am ſpäteſten im Magen aufgelöſet werden. Die Galère, Physalia pelasgica, ſetzt aus ihren Fühlfäden einen röthlichen Schleim ab, welcher ein heftiges Brennen, oft auf zwey

Tage,

Tage, verursacht. Das Schiff legte an der Insel St. Helena an, und weil eben damals Friede gemacht war, so fand der Franzos bey den Engländern eine gütige Aufnahme, welche er aber, der überall einen übertriebenen Haß wider die Engländer äußert, spöttisch erzählt. Er meint die Volkmenge möchte wohl nur 4000 seyn. Die vielen Klippen, Felsen und andere gefährliche Stellen, welche man auf den ältern, vornehmlich Portugisischen Charten antrift, sind, nach des Verf. Meynung, meisten theils erdichtet, oft um die Gefahr grösser, als sie ist, vorzustellen; manche sollen aber mit der Zeit verschwunden seyn. Sie wären, meint er, als sie erst durch Vulkane oder andere Naturbegebenheiten entstanden wären, höher gewesen, würden aber immer mehr und mehr applanirt.

S. 333 finde ich, daß bey dem Feuerthurn oder Pharus von Cordouan die witzige Einrichtung würklich angebracht ist, wodurch man sein Feuer von andern benachbarten Feuern und auch von Sternen unterscheiden kan, wovon schon Biblioth. XVI. S. 272. Nachricht gegeben ist. Dieser Reisebeschreibung ist eine ausführliche Nachricht von dem neuesten Ausbruch des Vulkans auf der Insel Bourbon angehenket.

Uebri-

Uebrigens gehört zu dieser Reise eine Samlung von 58 Kupfertafeln, wovon manche ganze Bogen, die meisten aber grosse Quartblätter sind. Sie haben auch ein besonderes Titelblatt in 4. Alle sind vortreflich gezeichnet und gestochen, aber zu leugnen ist nicht, daß eine unnütze Pracht ihren Preis unmässig erhöhet. Aussichten von den Inseln Teneriffa, Ascension, St. Helene, Isle de France und Bourbon, und von letzter Insel eine besondere Charte, welche einen grossen Bogen ausmacht. Viele merkwürdige Landschaften. Manche Vulkane, darunter ein Blatt mit Farben erleuchtet. Basaltgebürge von mancherley Gestalt. Einige neue Fische und andere Seethiere, vornehmlich mollusca. Eine neue Schildkröte. Noch mehr Abbildungen neuer oder seltener Pflanzen.

Weil sich der Verf. sehr oft auf seine Beschreibung der Canarischen Inseln beruft, und diese wohl noch nicht allen Lesern der Bibliothek bekant seyn mag, so will ich auch von dieser hier eine Nachricht beybringen.

II.

II.

Esfais sur les isles fortunées et l'antique Atlantide, ou précis de l'histoire générale de l'archipel des Canaries. Par *J. B. G. M. Bory de St. Vincent*, officier Français. Paris. An. XI. 522 Seiten in 4.

Der Verf. ist zwar eine viel zu kurze Zeit auf Teneriffa gewesen, als daß er eine volständige Beschreibung dieser Insel, noch weniger der übrigen Canarischen Inseln, welche er kaum von Ferne gesehen hat, nach eigener Untersuchung, liefern könte. Aber er hat viel von den Einwohnern erfragt, hat dieß durch das, was schon andere längst geliefert haben, ergänzet, und weil er dabey viele Spanische Bücher, welche den Ausländern nicht bekant geworden sind, vorzüglich genützet hat, so hat er eine ganz nützliche Compilation geliefert, welche denn doch auch durch einige neue naturhistorische Bemerkungen einen eigenthümlichen Werth erhalten hat, welchen einige beygefügte Abbildungen erhöhen. Den größten Werth meint inzwischen der Verf. seinem Buche durch eine Hypotheſe gegeben zu haben, von der hernach eine Nachricht folgen soll.

Die

Die Litteratur von den Canariſchen Inſeln fängt der V. mit Cadamoſto an, und beurtheilt alle, welche vor ihm von dieſen Inſeln geſchrieben haben. Der Schottländer Glas, den der Franzos Glats nennet, wird hier ſehr ſpöttiſch behandelt, ungeachtet es ſichtbar iſt, daß er ihn ſtark gebraucht hat. Aber der Haß wider die Engländer, der einen Gelehrten gar nicht kleidet, hat den Franzoſen oft zu falſchen Urtheilen verblendet. Eine Ueberſetzung von dem Buche des Schotländers findet man angezeigt in dieſer Biblioth. IX. S. 99. Daß Hr. A. Leiſewitz der Ueberſetzer ſey, leugnet H. Meuſel im erſten Nachtrag des gelehrten Teutſchlands S. 748.

Die Charten, welche von dieſen Inſeln vorhanden ſind, lieſet man hier auch beurtheilt; für die beſten erklärt der V. die von Lopez und de Borda, als welche er auch bey ſeiner Charte, welche einen Bogen ausmacht, zum Grunde gelegt hat. Es iſt gut, daß man einen Nachſtich dieſer Charte bey der Charten Handlung in Weimar kaufen kan. Dieſer Nachſtich iſt nicht verkleinert worden, ungeachtet das Blatt kleiner iſt. Man hat nur oben und unten einen Streifen weggelaſſen. Anſtat das Original von 27° bis 31° geht, ſo geht

der

der Nachstich nur von 27° 40′ zu 29° 30′; wodurch aber weiter nichts verlohren worden, als die kleinen Felsen, welche bey dem Franzosen L. Salvage heissen, über der östlichen Spitze der Insel Teneriffa. Die Länge ist westlich von Paris zu verstehn, welches auf dem Nachstiche anzuzeigen vergessen ist.

Was vom Clima dieser Inseln hier gelesen wird, ist längst bekant, aber angenehm ist hier beysammen zu finden, was von den ältesten Bewohnern, den Guanches, bekant ist, welches doch freylich nicht viel beträgt. Das merkwürdigste bleibt immer die Beschreibung der Mumien, welche Beweise von schätzbaren Künsten darbiethen. Sie sind in Bockfellen eingewickelt; an manchen bemerkt man keinen Einschnitt. Nach des V. Vermuthung ist succus euphorbii am meisten zum Einbalsamiren angewendet worden. Das Alter soll über 2000 Jahre seyn. Noch immer findet man neue Grüften oder Catacomben. Metalle sollen die Guanches nicht gekant haben, aber sie haben manche Laven zu allerley Werkzeugen zugerichtet, wovon einige hier abgebildet sind. Es sollen noch drey Gedichte übrig seyn, deren Uebersetzung man S. 87. findet. Es

möchte wohl alles das, was der V. von den älteſten Bewohnern erzählt, ſchwer zu beweiſen ſeyn. Aber unchriſtlich und abſcheulich iſt die Grauſamkeit, womit die Spanier dieſe Nation ſo gänzlich ausgerottet haben, daß jetzt auch nicht ein einziger noch übrig iſt. Man kan hier die Schickſale dieſer Inſeln ausführlich leſen.

Mehr Zutrauen verdient S. 195 die Beſchreibung des jetzigen Zuſtandes der Inſeln, welcher höchſt elend iſt. Auf Fortaventure wird ſeit vielen Jahren Seide gewonnen, welche nach Teneriffa geht. Ungemein fruchtbar iſt Canaria, aber doch wird ſie wenig benutzet. Sie ſchickt nur etwas Seide, Brantewein und Hülſenfrüchte nach Cadix. Was ſo viele von einem Baume auf der Inſel Fer erzählt haben, welcher den Einwohnern das nöthige Waſſer liefern ſoll, das alles iſt hier zuſammen gebracht. Der V. meint doch, daß etwas wahres dabey ſey. Nach ſeiner Vermuthung, hat Laurus indica dazu die Veranlaſſung gegeben, von deſſen Blättern eine Menge Thau herunterträpfeln ſoll. Man ſehe S. 225. Der ſchöne Malvaſier iſt nicht mehr ſo viel zu haben, als ſonſt. Die Europäer bezahlen

len ihn nicht mehr so hoch, als er den Weinbauern zu stehn kömt. In Friedenszeit geht das meiste nach England.

Was S. 230. 308 und 378 von der Orseille, Lichen roccella, beygebracht ist, verdient Dank, obgleich nichts neues darunter ist. Der V. meint, dieses Moos, nicht aber eine Conchylie, habe den Purpur der Alten ausgemacht. Dieß würde er nicht geglaubt haben, wenn er auch nur dasjenige gelesen hätte, was darüber in meinen Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen I. S. 336 gesagt ist. Es ist erwiesen, daß die Alten nur, um die Kosten zu vermindern, ihren Purpur mit der Farbe eines Mooses oder eines Meergrases, gegründet haben. Man lieset hier, daß die Engländer nicht mehr so viel Orseille, als sonst kaufen, weil sie andere Pflanzen zu gleichem Gebrauche anzuwenden gelernt hätten. Freylich werden jetzt inländische Moose, und andere, welche man wohlfeiler aus Schweden und Norwegen erhalten kan, gebraucht. Man sehe Biblioth. XXII. S. 141. Mich wundert, daß der V. als Botaniker, unter den Flechten-Arten nicht auch L. parellus genant hat, welche Erdorseille doch auch dort vorkommen soll.

S. 266 Verzeichniß der vulkaniſchen Producte, welche der V. bemerkt hat. Erzählung der Verſuche, die Höhe des Pic zu meſſen. S. 303 Verzeichniß der Canariſchen Pflanzen. Die Zitronen und Orangen ſollen zuerſt, nach S. 338. 411. von dort über die ganze Welt verbreitet ſeyn. Wein ſey dort einheimiſch, aber der herliche Malvaſier wird von einem Stocke erhalten, welchen die Spanier dahin verpflanzt haben. S. 361 die Thiere, aber nur ein Verzeichniß einiger Inſecten.

S. 365 folgt der Theil des Buchs, worauf ſich der Verfaſſer am meiſten zu gute thut, welcher aber unbefangenen Leſern, welche keine Hypotheſen oder Erdichtungen lieben, wenig behagen wird. Die Canariſchen Inſeln ſollen Ueberbleibſel der Atlantis der Alten ſeyn. In Einbildung, Witz und Dreiſtigkeit der Behauptungen giebt der Verf. dem Rudbeck nichts nach, und durch Bailly Erdichtungen ſcheint er ſich zu ähnlichen ermuntert zu haben. Was würde er geſpottet haben, wenn ſich ein Engländer dieſe Hypotheſe erlaubt hätte! Inzwiſchen kan doch auch der, welcher Ausſchmückungen ſolcher Einfälle nicht liebt, dasjenige nutzen, was hier aus den Schriften der

Alten von ihren glücklichen Inseln und der Atlantis zusammen getragen ist. Die sey der Atlas der Alten. So sind hier auch die Seulen des Herkules bestimt. Der Drachenbaum, der auf den Canarien wächst, sey der Drache, welcher den Garten der Hesperides bewachte. S. 463 vom Ursprung oder Abkunft der Guanche und von ihrer Aehnlichkeit mit den ältesten bekanten Völkern. Unter den Kupfertafeln zu diesem Werke ist auch eine Carte conjecturale de l'Atlantide. Mehr Dank verdienen die Abbildungeu einiger seltenen Pflanzen.

III.

Die Pflaumen. Herausgegeben von **Friedr. Justinian von Günderode** (Hessen-Darmst. Kammerherrn und Regierungsrath) und **Moritz Balthasar Borkhausen** (Hessen-Darmst. Kammerrath). Erstes Heft. Darmstadt 1804. im Verlage der Herausgeber. 2½ Bogen in 8, nebst 6 ausgemahlten Abbildungen in 8.

Unter den Abbildungen der Obſtarten, welche in neuen Zeiten zahlreich geworden ſind, kommen doch die guten Abbildungen der Pflaumen nur ſparſam vor, und deswegen muß eine beſondere Sammlung derſelben den Liebhabern des Obſtbaues ſehr angenehm ſeyn. Artig iſt deswegen auch die Zeile aus dem Virgil für das Titelblatt gewählt: Addam — pruna, et honos erit huic quoque pomo. *Ecl.* 2. Die Herren Herausgeber verſprechen von allen Pflaumen, welche zu erhalten ſind, genaue und vollſtändige Beſchreibungen und Abbildungen mit natürlichen Farben zu liefern, auch beſonders ſich zu bemühen, botaniſche Unterſcheidungszeichen anzugeben, auch die Abkunft der Abarten aufzufinden. Mit Sorgfalt ſollen die Synonymen aus den beſten Schriften angeführt werden, aber mit gutem Vorbedacht werden die franzöſiſchen Namen hier beybehalten, welche weniger zweifelhaft ſind; wie wir denn auch aus Frankreich die meiſten Arten erhalten haben. Die Früchte werden ohne Laub auf einzelnen Blättern abgebildet, und zwar von mitlerer Gröſſe, welche dann auch, wie bey Duhamel, nach franzöſiſchem Maaße in den Beſchreibungen angegeben wird. Sehr gut iſt es, daß auch ein Abriß der Steine oder Kerne

ne jeder Abbildung beygesetzt wird; durch deren Bildung man nicht selten auf die wahre Art geleitet wird. Druck und Papier sind schön, und die Abbildungen scheinen zu den besten ihrer Art zu gehören.

Ob immer die Farbe ganz genau getroffen sey, daß ist eine Frage, in deren Beantwortung man leicht irren kan, indem sie selbst in der Natur nicht immer sich gleich ist. Früchte, welche der Sonne mehr ausgesetzt sind, farben sich gemeiniglich stärker; so erkläre ich mir die Ursache, warum in meinem Exemplare die reine claude röther ist, als sie bey uns zu seyn pflegt. Es werden jährlich vier Hefte in farbigem Umschlage versprochen; jedes soll sechs Pflaumensorten enthalten. Jedes Heft wird zwey Gulden oder 1 Rthr. 3 ggr. kosten. Wer zehn Exemplare nimt, erhält eines frey. Wie groß das Werk werden werde, das läßt sich zwar noch nicht bestimmen, aber eine alzugroße Ausdehnung ist nicht vermuthlich. Die Anzahl der Pflaumen ist so gar groß nicht.

Die, welche im ersten Hefte abgebildet sind, sind folgende: Prune d'Abricot und abricotée, welche gar oft verwechselt werden. Reine Claude à fleur double ou

semidouble. Imperiale rouge, rothe Kayserpflaume, oder ungarsche Zwetsche, welche häufig gezogen wird, theils wegen ihrer großen und frühzeitigen Frucht, theils auch weil sie sich, nach des Verf. Erfahrung, durch den Stein, auch durch Ausläufer vermehren läßt. Imperiale violette. Royale de Tours, ist unter den frühen Pflaumen eine der besten; scheint noch nicht lange bekant zu seyn, und gehört eigentlich zu den sogenanten Damas. Es ist sehr gut, daß unter jeder Abbildung der Namen steht, aber bequem wäre es doch, wenn die Blätter auch mit Zahlen versehn wären.

IV.

G. Begtrups, Professors der Oekonomie, Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft, gesammelt auf einer Reise in England in dem Jahre 1797. Erster Theil. Aus dem Dänischen übersetzt von P. Jochims, Landinspector in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Zweyte verbesserte Auflage. Mit

Mit 4. Kupfern. Kopenhagen und Leipzig. 1804. 282. Seiten in 8. Zweyter Theil mit 3 Kupfern. 1804. 278 Seiten.

Wer es weis, daß diese Bemerkungen unsere Kentniß der Englischen Landwirthschaft ungemein ergänzet haben, der wird sich nicht wundern, daß schon eine zweyte Ausgabe des ersten Theils, welcher Biblioth. XXI. S. 555. angezeigt ist, zugleich mit dem andern Theil, gedruckt worden ist. Die erste Ausgabe war mit lateinischen Buchstaben gedruckt, und konte sich dadurch unsern praktischen Landwirthen nicht sehr empfehlen. Aber nun sind beyde Theile teutsch gedruckt worden. Inzwischen hat der erste, außer der Verbesserung der Druckfehler, keine wichtige Veränderungen erhalten, so daß die Besitzer desselben wohl die zweyte Ausgabe entbehren können, wenn sie anders den Uebelstand leiden wollen, daß beyde Theile nicht einerley Lettern haben. Möge dieß Beyspiel unsern Verlegern zur Warnung dienen, Bücher von algemeiner Brauchbarkeit nicht durch lateinische Lettern vielen widerlich zu machen!

Der erste Abschnitt des andern Bandes hat die Ueberschrift: das Charakteristische der englischen Landwirthschaft. Es giebt in England drey Arten Pachtungen, Farms. Einige, Corn-Farms, haben blos Getreidebau; auf diesen ist die Bestellung zur Saat das einzige oder wichtigste Geschäft. Da werden nicht mehre Kühe, als zur eigenen Nothdurft erfordert werden, gehalten. Nach Johannis, wenn die Kleefelder und Wiesen gemähet sind, kauft der Landmann auf den Viehmärkten Schafe und Ochsen, um das Nachmat abzuweiden; diese werden im Herbste wieder verkauft, oder den Winter durchgefuttert, um den Vorrath von Stroh, Turnips, Kartoffeln und Pferdebohnen zu verzehren. Die andere Art Farms sind die so genanten Gras-Farms, nämlich Dairy Farms und Sheep Farms. Auf jenen hält man entweder Schafe, oder nur Kühe, und erndtet auf denselben so viel Korn und Futter, als zum häuslichen Verbrauche nöthig ist. Da sind fettes Vieh, Wolle, Butter, Käse die vornehmsten Artikel. Von dieser Art sind die meisten Farms in den Grafschaften Chester, Gloucester u. s. w. woher die bekanten Käse kommen. Zuweilen verwandelt der Besitzer Gras-Farm in Corn-Farm, aber höchstselten

wird

wird Corn-Farm in Gras Farm verändert; weil erst viele Jahre vergehn, ehe sich der Getreideboden hinlänglich begrünet. Der bekante Young hat diese letzte Veränderung auf seinem Hofe vorgenommen, welches aber alle Nachbaren für eine Thorheit erklärt haben, weil ein Schäferhof weniger einträgt, und weil noch dazu der Boden dort thonicht ist.

Endlich die Höfe der dritten Art haben eine vermischte Landwirthschaft, haben, wie in Teutschland, Getreidebau und Viehzucht zugleich. Da ist ein Drittel gemeiniglich Grasland, das übrige Saatland. Man findet hier die ganze Einrichtung eines solchen Hofes geschildert. Land, was gepflügt wird, wird nie Grasland. Die Kleefelder werden nur einmal gemähet, dann abgeweidet, im Herbste werden die Stoppeln untergepflügt und dann folgt Weitzen. Land, was einmal zu Getreide bestimt ist, wird nie aufgebrochen; es würde zwar im ersten Jahre eine gute Erndte geben, aber es würde auch, zumal bey thonichtem Boden, gar lange dauren, ehe der Boden eine dichte Grasnarbe erhielte.

Es folgen Berechnungen der Bestellungskosten, welche keines Auszugs fähig

sind.

sind. Aber folgendes Urtheil eines verständigen englischen Landwirths verdient S. 15 ausgezeichnet zu werden. Bey der hohen Pacht, bey den vielen Auflagen, vornehmlich der Armensteuer, den Taxen auf Malz, Häusern und Fenstern, bey dem gestiegenen Taglohn, auch Arbeitslohn der Handwerker, bey den üppigen Zeiten, da Kleidung der Familie und der Volkstisch weit mehr, als ehemals kosten, muß der ein sehr guter Landwirth seyn, welcher Balance halten will. — Ein Trost für teutsche Pächter! Wer auch in England, sagt der Engländer, ein Gut pachtet, um reich zu werden, bethöret sich. Die Brache halten doch noch jetzt, nach S. 22, die Engländer für nothwendig, glauben aber, daß eine gute Abwechselung der Früchte, sie seltener nöthig macht. H. Begtrup hat nur bey London und in den fruchtbarsten Gegenden in Sommersshire gar keine Brache gefunden.

S. 35 vom Anbau des Getreides und der Hülsenfrüchte. Auch nach den hier angeführten Versuchen, hilft das Einquellen des Samens und das Abwaschen in Kalklauge weder zur Fruchtbarkeit, noch zur Abhaltung des Brandes. Sonderbar bleiben doch immer noch die

auch

auch hier S. 43 angeführten Beobachtungen, daß der Weitzen keine Berberitzen Hecken leide; gleichfals wird dort eine Erfahrung darüber aus Dänemark auf einem Gute des Hrn. Baron von Löwenskiold angezeigt. Die alte Weise, erst die Aehren abzuschneiden, hernach die Stoppeln zu mähen, ist noch nach S. 45. in der Grafschaft Sommerset gebräuchlich. (So machten es viele Römische Landwirthe; man s. Varro *de re rust.* I, 50, 2. ed. 1. Gesn. p. 215. ferrula ferrea comprehendit fascem spicarum, desecat et stramenta stantia in segete relinquit, ut postea subsecentur. Columella II, 20, 3.)

Daß die Dreschmaschinen so gar in England noch nicht so algemein sind, als man in Teutschland zu glauben scheint, sieht man S. 46. Sie sind hauptsächlich in Schotland und im nördlichen England in Gebrauch; in den südlichen Grafschaften sind sie nur wenig bekant. Rocken wird in England nur sparsam, und nur in den nördlichen Grafschaften gebauet; Wintergerste viel in Schotland, auch wohl in den nördlichen Grafschaften Englands. Die zweyzeilige soll erst im 18ten Jahrhunderte nach England gekommen seyn, und jetzt der vierzeiligen vorge-

zogen werden, weil sie weniger Spreu und Abfall giebt, und besser zu Mehl und Grütze dient. In Suffolk wird die Gerste und der Haber wie Klee behandelt, nicht gebunden, sondern vor dem Hofe in einen Haufen, Dieinen (Feimen) gesetzt. Daselbst wird sie lagerweise von einem Pferde, worauf ein Knabe reitet, zusammen getreten. Wenn der Haufen die verlangte Höhe hat, wird das Pferd an einer Ecke, welche man dazu offen gelassen hat, herunter gezogen. Zuletzt wird der Haufen mit altem Stroh gedeckt. Manche lassen so die Gerste ein Paar Jahre liegen, weil sie sich so besser, als ausgedroschen auf dem Getreideboden hält. Wicken S. 67 werden bald im Frühjahr, bald im Herbste gesäet; letzteres damit sie früh im Frühling grünes Futter gebe für Pferde und Schafe. Wo Dünger fehlt, werden sie oft in der Blüthe untergepflügt. S. 77 Mittelpreise der Getreidearten seit 12 Jahren. Preise nach den Jahrszeiten.

S. 81 von Futterkräutern und zwar erst von Turnips. Diese sind erst im Anfange des letzten Jahrhunderts von Lord Viscount Townshend eingeführt worden. Er begleitete König Georg I. nach Hannover, und sah, wie die Hannoveraner die

Rü-

Rüben im freyen Felde baueten. Nach seiner Rückkunft ließ er dieß auf seinen Gütern in Norfolk nachmachen, von da sich diese Cultur über ganz England verbreitet hat, deswegen sie auch noch die Norfolkerwirthschaft genant wird. Wider die Erdflöhe bestreuet man die aufgegangenen Rüben mit Gyps.

Kartoffeln in Scheiben geschnitten, alsdann im Backofen gedörret, erhalten sich, nach neuen Versuchen, auf weiten Seereisen; auch gedörret zu Mehl gemacht und in Tonnen gestampft. Arbeitspferden giebt man gelbe Wurzeln und Hexel mit wenig Heu; oder auch Wurzeln und Haber mit Heu. Wo man die Wurzeln als Pferdefutter braucht, findet man die fettesten, schönsten und stärksten Pflug- und Arbeitspferde. Kohl wird nicht gar gern gezogen, weil er mehr Arbeit fodert, und das Land entkräftet. Lucerne bauet der gemeine Landmann nicht. In Staffordshire soll Wegerich, Plantago lanceolata, und weicher Trespen, Bromus mollis, häufig mit Klee und Reigras ausgesäet werden. Ich übergehe die hier beschriebene Zurichtung des Heues.

S. 137 von der Viehzucht, wo von dem Beſtreben der Landwirthe, welche Breeders heißen, die Racen des Viehes nach beſondern Abſichten zu verbeſſern, eine lehrreiche Nachricht gegeben iſt. Wer das Glück hat, einen Hengſt, Stier, oder Bock von der höchſten Volkommenheit in irgend einer Eigenſchaft zu beſitzen, verkauft die Abkömlinge zu ungeheuren Preiſen. Der V. ſah beym Herz. von Bedford einen Wetrennerhengſt, für den er 3000 Guineen, und eine Stute derſelben Art, für welche er 2400 Guineen bezahlt hatte. Bakewell verkaufte drey Schafböcke für 400 Guineen das Stück. Die Abkömlinge verliehren im Preiſe, obgleich ſie eben ſo gut ſind, weil ſie nicht mehr die einzigen ſind; wiewohl ſie immer einen hohen Preis behalten, ſo lange ſie die Reinheit der Race beybehalten. Schafböcke von Bakewells und Princeps Zucht, werden noch beſtändig mit 100 bis 200 Guineen bezahlt. Was jetzt die Engländer über die beſte Paarung der Racen zu wiſſen glauben, muß man ſelbſt nachleſen. Die, welche vorzügliche Racen haben, und dieſe zur Zeugung vermiethen, heißen Stock-maſters. Ein guter Beſchäler wird in der Springzeit, für März und April, für 40, 80 bis 100

Gui-

Guineen vermiethet. Für eine Stute zu belegen, wird eine halbe bis 2 Guin. und für einen außerordentlich schönen Hengst, 10 Guineen bezahlt. Der König hat ein Gespann Isabellen aus Hannover. Er fährt damit nur bey großer Feyerlichkeit mit seinem Staatswagen; alsdann strömen die Engländer herbey, und die Zeitungen vergessen nicht, es anzukündigen, daß Se Maj. den Tag mit seinen Isabellen von Hannover fahren werde.

So oft auch das Wetrennen beschrieben ist, so ist doch, was der Verf. als Pferdekenner darüber S. 151 sagt, sehr lesenswerth. Auf die Rennbahn zu Newmarket darf keiner ein Pferd bringen, welches nicht zum mindesten eine englische Meile in 2 Minuten zurücklegen kan. Ein solcher Renner, Racer, ist, sagt der V., eine Carricatur vom Pferde. Er ist ganz langbeinicht, dünleibicht, langhalsicht und hat einen sehr spitzen Kopf. Der stärkste Wetrenner hieß the flying childers, lief in einer Secunde 82½ Fuß, oder beynahe eine englische Meile in einer Minute. Der nächste beste Renner Eclipse ward, nachdem er viele Wetten gewonnen hatte, zur Bedeckung gebraucht. Er bedeckte 40 Stuten für 30 Guin. das Stück. Ein anderes Pferd gewan vor

seinem fünften Jahre seinem Herrn die Summe von 9000 Pf. Sterl. Mehre Nachrichten dieser Art finden sich in The general history ob Quadrupeds. Newcastle 1791. Zweyte Ausgabe.

S. 158 Preise der Pferde und Kosten ihrer Unterhaltung. Allerley Verschiedenheiten in der Fütterung. England soll jetzt zwey Millionen Pferde haben, welches man ziemlich sicher wissen kan, weil von jedem Pferde eine Abgabe erlegt wird. S. 171 Erklärung der Pferdenamen, nach Alter und Gebrauch.

Nicht weniger merkwürdig sind des Verf. Betrachtungen über das englische Rindvieh, wo man denn auch über die großen Preise der besten Racen erstaunen muß. Die Menge und Güte der Milch hängt, nach des V. Meynung, nicht so viel von der Race ab, als vom Futter, wiewohl die Engländer das Gegentheil glauben. Manches, was in der Behandlung der Milch von unserer Weise abweicht, muß hier unberührt bleiben, um nicht zu weitläuftig zu werden. London braucht jährlich ungefähr für 500,000 Pfund St. Milch und Rahm. Die Stalfütterung ist noch gar nicht gewöhnlich. Viel vom Handel

mit

mit gemästeten Ochsen. Mit Ochsen zu pflügen und zu fahren ist nur in Sussex und Kent gebräuchlich. Die meisten scheint die Langsamkeit der Ochsen von der Nachahmung abzuhalten; die Knechte würden dabey auch an Langsamkeit verwöhnt.

S. 217 von Schafen, die wohl in keinem Lande von so mannigfaltiger Race sind, als in England, obgleich die Ausländer gemeiniglich so reden, als ob alle englische Schafe einerley wären. Der einzige, aber sehr unvolständige Versuch, die englischen Viehracen zu beurtheilen, ist die hier S. 218 angeführte Schrift: Observations on live Stock by *George Culley*. Lond. 1786. Unerwartet ist wohl nicht mir allein die Versicherung, daß die englischen Landwirthe sich wenig um andere Racen bekümmern, sondern die, welche sie haben, für die beste halten; — — gleichwohl ist kein Land, wo man so viel über die Auswahl der besten Racen zu speculiren scheint; auch über die besten Getreidearten. Auch scheint die hier S. 219 folgende Erzählung, wie immer eine Race die andere im Rufe verdrängt hat, jener Behauptung zu widersprechen. H. B. hat einige der vornehmsten Racen beschrieben, und ihre Abbildungen nachstechen lassen; aber die Zeichnungen

erscheinen hier etwas grob. Ausländer müssen über die Größe, über das Gewicht und die Preise der Böcke und Hämel erstaunen.

Der jetzige König hat eine Heerde von 3000 Schafen aus Spanien kommen lassen; aber die Engländer lieben diese Race nicht, besonders deswegen, weil das Verhältniß der Knochen, Sehnen und des übrigen Abfalles gegen das Fleisch zu groß sey. Diese Race hat sich übrigens auch in England in ihrer Güte erhalten, und giebt das Stück 6 bis 7 Pfund Wolle, vermuthlich ungewaschene. Die kleinen ungehörnten Schotländischen Schafe haben einige Loth so schöner Wolle, daß sie der besten Vigogne Wolle an die Seite gesetzt werden kan. Gewöhnlich werden dort alle Schafe, ehe sie geschoren werden, in einem Strohme gewaschen. Auf Verbesserung der Schweine ist noch wenig gedacht. Die schwarzen chinesischen Schweine von kleinem Schlage sind hin und wieder beliebt, weil sie angenehmeres Fleisch haben und fruchtbarer sind. Man lieset hier ein Beyspiel, daß eine eilfjährige Sau, als sie ihren zwanzigsten Wurf säugte, 355 Ferkel gebohren hatte. Die Schlächter geben ihren Schweinen das Blut geschlachteter Ochsen und Schafe, auch

das

das Eingeweide des Schlachtviehes. Eine große Branteweinbrennerey mästete jährlich 4000, und eine Stärkefabrike 2500 Schweine.

Das Ende dieses lehrreichen Buches ist ein Landwirthschafts-Kalender für England, wodurch die Uebersicht der ganzen Wirthschaft viel erleichtert wird. — Zuletzt noch ein Wunsch. Möchten doch künftig alle, welche die Gewerbe der Ausländer beschreiben wollen, nach dem Beyspiele des Herrn Begtrups, auch die Kunstwörter beybringen und erklären! Hoffentlich werden diejenigen, welche die Wörterbücher verbessern wollen, nicht versäumen, auch diese dankbar einzutragen.

V.

Krünitz ökonomisch-technologische Encyclopädie, fortgesetzt von Flörke. Band 93. 1803. Band 94. 95. 96. 1804.

Im 93sten Bande enthält der Artikel: Monarchie manche Wahrheiten, welche wohl jetzt, nachdem der französische Schwindel vergangen ist, haften möch-

möchten. Man lieset da die Briefe des Prof. Eberhards aus den Jahrbüchern der Preußischen Monarchie, worin sogar die uneingeschränkte Monarchie gelobt wird. Zu den großen Artikeln von mancherley Belehrung gehört Mond S. 215 bis 372. Unter Mondschnecke sind 44 Arten der Gattung Turbo beschrieben worden. Monopol, meistens nach Schmid in den Schriften der Pfälzischen ökonomischen Gesellschaft, wie hier auch ausdrücklich angezeigt ist. Denn es gehört zu den Verdiensten des Verfass., daß er seine Quellen selbst anzeigt, und dann auch noch mehre Schriften über jeden Gegenstand nachweiset. Unter Monument sind manche würklich errichtete, auch manche nur vorgeschlagene Monumente beschrieben und abgebildet. Einige sind aus Grohmanns Ideenmagazin entlehnt worden, und können denen dienen, welche kleine Denkmäle ihren Freunden setzen wollen. Fast alle 39 Kupfertafeln dieses Bandes gehören zu diesem Artikel.

Band 94. Artikel Mörser S. 56 bis S. 164. Noch größer, aber zweckmässiger ist der Artikel Mörtel S. 167-381 wo viele nützliche Vorschriften von Mörteln zu allerley Absichten zusammengebracht sind. Auch daselbst vom Gebrauche

der Puzzolanen. Unter Moos sind alle Meynungen über die Fortpflanzung dieser Gewächse gar fleissig gesammelt worden; auch ist viel zur Bestimmung der Gattungen beygebracht worden. Dazu dienen viele Zeichnungen, welche hier ihren Platz mehr als manche andere verdienen. Vorzüglich gut gewählt sind die Materialien zum Artikel Mosaik. S. 694 unter Artikel Mücke die Abbildung eines englischen Fliegenfächers, welcher durch seine Bewegung eine ganze Tischgesellschaft wider die Mücken sichert.

Den ganzen 95sten Band und fast auch den ganzen folgenden Band füllet der einzige Artikel Mühle, und diese beyden Bände sind auch, wegen ihrer Gemeinnützlichkeit, für die, welche das große Werk nicht kaufen können, unter folgendem Titel besonders zu haben:

H. G. Flörke vom Mühlenbau und Mühlenwesen; oder volständige Anleitung, nicht nur alle Arten Mühlen zu erbauen, sondern auch dasjenige kennen zu lernen, was in Ansehung des Mahlens und der Mühlenordnungen zu beobachten ist. Erster Theil, welcher die Beschreibung der Wind- und Wassermühlen enthält. Nebst 15¾ Bogen Kupfer. La-

denpreis 7 Thr. 3 gr. Zweyter Theil, welcher die Beschreibung der Dampf- Thier- und Handmühlen, und die Abhandlung vom Mahlen und dem Mühlenwesen enthält. Nebst 31 Kupfern auf $8\frac{1}{2}$ Bogen. 4 Thr. 21 gr.

Die Materialien zu diesen beyden Theilen zusammen zu bringen und sie hernach zu ordnen, das muß dem V. gewiß keine geringe Mühe gekostet haben. Aber dadurch hat er sich auch das Verdienst erworben, ein Werk geliefert zu haben, welches allen denen, die von diesem Gegenstande etwas wissen müssen, aber die vielen großen und wegen der zahlreichen Kupfer kostbaren Bücher nicht besitzen, hinlänglich dienen kan. Dabey hat er eine Volständigkeit erreicht, welche gewiß alle billige Erwartung übertrift. Um den Gebrauch zu erleichtern, hat er am Ende dieses Artikels eine Zergliederung desselben oder ein Register gegeben, nebst einer Anzeige, wo Nachrichten von denen Mühlen, welche keine Mahlmühlen sind, entweder in den schon vorhandenen, oder in den nächstfolgenden Theilen der Encyclopädie zu suchen sind. Man wird also hier nicht leicht eine Nachricht von einer Mühle, oder einer unter diesem Namen bekanten Maschine vermissen. Für die teutschen

schen Wörterbücher ist hier viel vorgearbeitet worden, und es ist zu wünschen, daß ihre Verfasser es nicht unterlassen mögen, den Vorrath, der ihnen hier gesammelt ist, einzutragen.

Den Anfang macht eine algemeine Erklärung und Eintheilung aller Mühlen, wie wohl hier in der Folge nur von den Mühlen im engsten Sinne des Wortes, in so fern sie zum Mahlen des Getreides zu Mehl, Malz oder Schrot bestimt sind, gehandelt ist. Dann folgt die Geschichte der Mühlen, welche größtentheils aus meinen Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen, B. 2. genommen ist, wie der V. selbst angezeigt hat; dagegen viele Andere ganze Abschnitte aus den Beyträgen für ihre periodischen Schriften oder andere Bücher nützen, ohne ihrer nur einmahl zu erwähnen. Recensenten haben denn auch wohl solche Aufsätze gelobt, ohne die Quelle zu verrathen.

Nach der Geschichte folgt dasjenige, was den Bau und die ganze Anlage der Wassermühlen betrifft; z. B. von der Stoßkraft des ausfließenden Wassers, wo Smeatons Versuche beygebracht sind; von der Friction; von den einzelnen Theilen der

Mühlen und ihrer Zurichtung; Berechnung der Kraft und Last u. s. w. Eben so vollständig ist im zweyten Abschnitte von den Windmühlen, im dritten von den Dampfmühlen, im vierten von den Roßmühlen; im fünften von den Tretmühlen und im sechsten von den Handmühlen gehandelt worden. Der achte Abschnitt giebt Unterricht von den Mühlsteinen und ihrer Würkung auf das Getreide. So weit reicht der erste Theil.

Der andere handelt von der verschiedenen Weise zu mahlen, nach Malouin im Schauplatze der Künste Dann vom Mühlenrechte, von der Mühlenpolizey, von der Mahlmetze, von Mühlenordnungen, von Verwaltung, Verpachtung und Verkaufe der Mühlen. Besonders Auszüge aus Preußischen Verordnungen. Ich habe hier nur die vornehmsten Abschnitte angezeigt; aber überall findet man mehr, als man erwarten möchte. So werden gewiß wenige neue Vorschläge unberührt geblieben seyn, und zwar immer mit Anzeige der Schriften, welche solche volständig enthalten. So weit meine Vergleichung gereicht hat, finde ich auch die Zeichnungen richtig nachgestochen. Der 96ste Theil endigt sich mit dem Artikel Münze, Mentha.

Uebri-

Uebrigens wird es vielleicht manchen angenehm seyn, wenn ich hier melde, was der Verleger bey dem 95sten Bande bekant gemacht hat. Ungeachtet der gewöhnliche Ladenpreis dieser 95 Bände 307 Thr. 2 Gr. beträgt, so sollen sie doch, um den schändlichen Nachdruck niederzuschlagen, für den Pränumerationspreis, nämlich 200 Thr. 22 Gr. verkauft werden. Jeder einzelne Band, ungeachtet der ungleichen Stärke, wird für 2 Thr 4 Gr. in Preuß. Curant, wobey die Pistole zu 5 Thr 8 Gr. und der Dukaten zu 3 Thr 4 Gr. gerechnet wird, aber freylich gegen bare Bezahlung, verkauft. An Oertern, welche keine große Bücherſamlungen haben können, könte für so weniges Geld nichts beſſer für den algemeinen Nutzen angeſchaft werden, als dieſe Encyclopädie, welche an einem öffentlichen Orte zu jedermans Gebrauch aufgeſtellet werden müſte.

Noch zeige ich an, daß vom Auszuge nun auch der 25ste Band abgedruckt iſt, welcher von der Mitte des 92sten Bandes bis zu Ende des 95sten reicht, und die Artikel Moblich bis Mühle enthält. Er hat 28 Kupfertafeln auf $6\frac{1}{8}$ Bogen.

VI.

VI.

Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Herausgegeben von Joh. Ad. Hildt. Jahrgang 1803. Weimar. 12 Stücke in Grosoctav.

Man sehe die Anzeige des ersten Stücks Biblioth. XXII. S. 128. Dieser Jahrgang ist in zwey Bände getheilt. Jedes Stück hat eine kleine artige Charte. Der Lauf des Rheins. Das schwarze Meer nach Beauchamp. Die Stadt Danzig mit dem Hafen und dem ganzen Bezirk. Lauf der Weser. Lauf des Mayns. Die englische Colonie in Neu-Süd-Wallis nach Paterson, Grimes und Flinders. Plan des von der Westindischen Compagnie auf der Isle of Dogs neu angelegten Stapels und Kanals. Lauf der Elbe. Das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark. Mündung der Elbe, Weser und Jahde. Häfen der Ostsee und der Sund. Lauf der Oder. Alle diese Charten sind Quartblätter und werden auch einzeln verkauft.

Von den Aufsätzen können nur einige angezeigt werden. S. 97 Uebersicht des Rhein-

Rheinhandels, welche dem Teutschen mancherley Unwillen und Mismut erregt. Wer kan es ohne Verdruß lesen, daß der Rhein von Germersheim bis nach Rotte dann 29 Zolstäte, der Mayn von Bamberg bis zu seiner Mündung 33, und die Elbe von Pirna bis Hamburg 28 Zolstäten hat, welche uns den Gebrauch dieser herlichen Ströhme fast unmöglich machen! — S. 114 Französische neue Schriften, welche den Negerhandel vertheidigen. Wie schnell sich die französische Denkungsart zu ändern vermag! — Nachrichten von neuen Canälen und neuen oder verbesserten Heerstraßen. Nach S. 246 ist allerdings das Material zu den ächten Shawls nicht Ziegenwolle, sondern Schafwolle, wie mir auch schon H. Pallas bey Uebersendung einer Probe versicherte. Daß Tusch Kienruß und ein thierischer Leim ist, hat doch gewiß der Franzos Delametrie nicht zuerst gelehrt, wie man S. 248 liesel. S. 314 Bereitung des Persio aus Steinflechten. S. 344 ein lesenswürdiger Auszug aus des Page: *traité d'economie politique et de commerce des colonies.* S. 374 eine Uebersetzung eines Zettels, welches bey dem Chinesischen Thee gefunden wird; H. Klaproth, Herausgeber des schon geschlossenen Asiatischen Magazins hat sie gewagt. Nach S. 377 haben

ben die Holländer, nach Verlust der Insel Ceylon, den Handel mit Zimt, gegen ein Prozent bey der Einfuhr, frey gegeben. S. 408 gesammelte Nachrichten von den Gewerben des Thüringer Waldes. Die Porzellanfabriken, welche unter dem Namen der Waldfabriken bekant sind, sind zu Limbach, Wallendorf und Breitenbach. Der Thon soll zu Kipsendorf gegraben werden.

Nach S. 429 soll der Teutsche, welcher die Steindruckerey erfunden hat, sich darüber schon in London ein Privilegium haben geben lassen. Aber alles, was hier davon gemeldet ist, besteht nur in folgendem. Es wird dazu ein Kalkstein von feinem Korn und gleichsam von schwammichter Natur genommen. Er wird sorgfältig geebnet, aber doch nicht polirt. Die Zeichnung oder Schrift wird mit einer feinen Feder gemacht, und mit einer besondern Tinte. Diese, so lieset man hier, eine wässerige Auflösung des Gummilacks, mittelst etwas Soda und Seife, nimt kein Wasser, wohl aber die gewöhnliche Tintenschwärze sehr leicht an. Ist die Zeichnung beendigt, so wird die ganze Oberfläche des Steins mit Wasser benetzt; der Stein saugt das Wasser ein, und alle nicht bezeichnete oder beschriebene Stellen der Oberfläche bleiben feucht. Hierauf wird die Druckerschwärze

auf

auf die gewöhnliche Art aufgetragen. Die angefeuchteten Stellen nehmen keine Schwärze an, wohl aber die mit der ersten Tinte beschriebenen Stellen. Legt man alsdann ein angefeuchtetes Papier auf, und bringt den erforderlichen Druck an, so erhält man einen sehr lebhaften, dem Original ganz ähnlichen Abdruck, und man soll mehre hundert Abdrücke abziehen können.

Ich erinnere mich, eine Nachricht von dem Erfinder im Intelligenzblatt der Leipziger Litteraturzeitung 1804. St. 32 gelesen zu haben, welche ich aber jetzt nicht vergleichen kan. Herr von Mechel, der berühmte Kupferstecher und grosser Künstler in Basel, der Verfasser von der Düsseldorfer Gallerie und den Werken des Hedlingers, den ich neulich bey mir zu sehn, das Vergnügen hatte, zeigte mir ein Stück des dazu vom Erfinder gebrauchten Steins; er war ein mürber grauer Kalkstein, welcher völlig dem bekanten Pappenheimer Kalkschiefer glich. Der kleine schwarze Stift, womit die Zeichnung gemacht wird, schien mir eine mit einem Leim vermischte schwarze Erde zu seyn; sie ward durch Feuchtigkeit klebricht und hatte keinen Geschmack, so viel ich bemerken konte. H. von Mechel sagte, man könne diese Stifte in einem Li-

quor

quor zergehen lassen, und alsdann damit, wie mit einer Tinte, schreiben. Man konte mit dem Stifte auf Papier schwarz, so wie mit schwarzer Kreite, schreiben. Ein Abdruck in Folio, welchen mir H. von M. zeigte, stellete einen entlaubten Baum dar. Er sagte mir, daß seine Zeichnungen nie auf diese Weise möglich seyn würden, dagegen sich am leichtesten musikalische Noten auf diese Weise drucken lassen würden. Der Erfinder dieser Steindruckerey heißt Niedermeyer, war ehemals in München, verkaufte seine Kunst an die Notendruckerey des H. Andreä in Offenbach, hat sie aber doch auch hernach in Frankreich und England anzubringen gesucht.

S. 488 über die Frage, warum Erfurt nicht eine so große Handelsstadt geworden ist, als sie nach ihrer Lage hätte werden können, von H. Dominikus.

II. S. 1. Geschichte und jetziger Zustand der Englischen Colonien in Neu-Süd-Wallis. S. 283 von dem Unglücke, was Straßburg durch die Revolution erlitten hat. S. 331 Cultur und Zubereitung des Kraps, aus den Annales des arts n. 37, nebst den dazu gehörigen Zeichnungen, welche freylich sehr klein sind. S. 438 über

Kütte

Kütte aus Kalk und Käse, oder Eiweiskalk, von H. Lampadius, aus dem Freyberger Wochenblatte. Ueber diese beyden Bände sind gute Register geliefert worden. Ich habe die Nachrichten von Waarenartikeln, wozu illuminirte Zeichnungen gehören, so wie Zollregister, und manche nützliche Uebersetzungen nicht berühren wollen. Sie empfehlen sich dadurch sehr, daß die Quellen, woraus sie genommen sind, meistentheils angezeigt sind.

VII.

Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Herausgegeben von J. A. Hildt und C. L. Seebaß Prof. in Leipzig. Jahrgang 1804. Erstes Stück. Zweites Stück. Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung in 8.

Unter diesem Titel wird nun in einem andern Verlage dieses Magazin fortgesetzt. Im Plane scheint noch zur Zeit wenig geändert zu seyn. Nur ist gemeldet worden, daß man nicht monatlich ein Heft liefern werde, sondern so bald hinlängliche

Materialien zu 6 Bogen vorhanden seyn werden. Kleine Charten und ausgemahlte Zeichnungen von Naturalien, welche Waaren liefern, sollen auch künftig nicht fehlen. Neu ist aber die Zugabe einiger Waarenmuster, so wie sie das Journal für Fabriken und Manufacturen liefert. Sechs Hefte machen auch künftig einen Band aus. Der Band kostet 3 Thal. Sächs. oder 10 Fl. 48 Kr.

S. 1 über den österreichischen Seestaat, Venedig, Triest und Fiume; dazu eine kleine Charte. S. 56 Beschreibung und Abbildung eines eisernen Wasserrades, welches der Engländer Whitefield für die gräflich-Einsiedelsche Wollenfabrike zu Wolkenburg erfunden und zusammengesetzt hat. Dieses Rad wiegt 525 Zentner, ist 32 Schuh hoch, 5 Schuh breit, und obgleich nur so wenig Wasser, als durch eine dreybohrige Röhre läuft, zureicht, das Rad zu bewegen, so wirkt es doch so viel, als kaum eilf Pferde auszurichten, zu drehen, oder überhaupt zu ziehen im Stande seyn würden. Jetzt soll der Obermaschinendirector Baldauf in Freyberg das Eisenwerk zu einem ähnlichen Wasserrade für die Münze in Dresden, in Mückenburg giessen lassen.

S.

S. 60 merkwürdige Versuche, welche in England über das Abreiben oder die Abnutzung der Goldmünzen angestellet sind. Einige scheinen zu beweisen, daß das zwey und zwanzig karatige mit Kupfer versetzte Gold am wenigsten leide. Es scheint aber, als ob diese mit einer besondern dazu erfundenen Maschine gemachten Versuche noch nicht zahlreich genug seyn, um sichere Schlüsse zu geben.

Im zweyten Stücke, wo die Seitenzahlen wieder von Eins anfangen, welches gewiß nicht bequem ist, findet man gleich anfangs des John Wheatley Abhandlung von der Nützlichkeit des Geldes übersetzt. S. 27 über den Lauf der Flüsse, Kanäle und Flußverbindungen im westlichen Theile von Rußland, wozu eine kleine Charte gehört. Abbildung eines neuen Krahns, den der Engländer Kenrisch angegeben hat. Die S. 71 beschriebene Weise, feine Röthelstifte zu machen, welche die Franzosen dem General Lomet zuschreiben, verdient schwerlich den Namen einer neuen Erfindung. Sie besteht nur darin, daß Rothstein auf das feinste zerrieben und mit Gummi oder Leinwasser zu einem Teige geknetet wird, womit Rohre gefüllet werden. So habe ich schon in meiner Jugend sowohl

Rothſtifte als Bleyſtifte gemacht; aber anſtat ſie in Rohr zu zwängen, umwickelte ich die Walgern nur mit Papier. — Artikel, welche Waaren erklären, ſo wie auch Ausfuhrliſten, fehlen auch hier nicht. Möchten nur immer, ohne Ausnahme, die Quellen angezeigt werden!

VIII.

The commercial and agricultural magazine. Vol. 4. 5. 1801. Vol. 6. 7. 1802. Vol. 8. 9. 1803. Vol. 10. from January to June 1804. in 8.

Nach dem, was von dieſer Samlung bereits Biblioth. XXI. 412 gemeldet iſt, kan hier kein ausführlicher Auszug aus den neuern Theilen erwartet werden; aber eine kurze Anzeige verdient ſie immer, zumal da ihr Beyfall in England durch die ununterbrochene Fortſetzung bewieſen iſt. Im vierten Bande iſt eine feine Abbildung des Ochſens, welcher von Smithfield Geſelſchaft den Preis erhalten hat. Er war ſechsjährig, hatte drey Jahre gearbeitet, war nur mit Gras und Heu gemäſtet, und

ungeachtet er auf der Reise von 80 Meilen viel gelitten hatte, so wog er doch geschlachtet 180 Stone und ward zu Smithfield für 65 Pfund St. verkauft.

Eine kurze Geschichte der englischen Wolle und des Handels mit Wollen-Waaren, welche durch mehr Theile fortgesetzt ist, verdiente wohl eine Uebersetzung. S. 145 Lesters Schneide-Maschine für Stroh, Tobak u. d. S. 147 eine Handmühle mit senkrechten Steinen, erfunden von Tom. Rustall. S. 158 kurze Geschichte des Seidenbaues in den Englischen Colonien. S. 229 eine schöne Zeichnung von den von Logan angegebenen Verbesserungen der Seetonnen zur Bezeichnung des Fahrwassers und der Sandbänke; wo auch gelegentlich gemeldet wird, daß diese Einrichtung, buoyage, erst 1538 am Ausflusse der Themse gemacht worden.

Wo S. 269 eine unvolkommene Nachricht von den Stereotypen gegeben ist, da lieset man, daß die Kunst zuerst von einem Schotländer vor einigen Jahren erfunden sey. Nach S. 347 wird Wasserranunkel, Ranunc. aquatilis, dem Rindviehe ohne Schaden gegeben; es frißt die Pflanze

vorzüglich gern. S. 389 noch eine neue Filtrirmaschine, abgebildet.

V. S. 68 wird gesagt, daß die 2 Leipzig. Messen 1801 überhaupt 4000 neue Schriften annelbeten; dagegen, nach einem genauen Ueberschlag, in England nicht volle 700 neue Schriften gedruckt wären. S. 81 eine Charte von einem halben Bogen, worauf alle schifbare Ströhme und Canäle in England verzeichnet sind; verdiente wohl in Teutschland nachgestochen zu werden. S. 97 eine kurze Nachricht von der Insel Sheppy, welche 9 Meilen lang und 4 M. breit ist. Sie wird jährlich kleiner, weil das Meer immer Land abwäscht, und man glaubt, sie werde endlich ganz verschwinden. S. 178 Beschreibung der verschiedenen Käse, welche in England gemacht werden. S. 311 von der Alaunsiederey zu Whitby in Yorkshire; kurz und unvolständig, wie die meisten Artikel; S. 381 wiederum ein Paar Preisochsen; die Kupfer mit rother Farbe abgedruckt.

VI. S. 1 eine sehr einfache Einrichtung, Kalk und Sand zu Mörtel zu mischen, aus vol. 2 der Transact. of the Dublin society. In einer mit Bohlen ausgesetzten walzenförmigen Grube wird in

der

der Mitte eine Welle senkrecht eingeschlagen. Ueber dieser liegt ein Balken, welcher, wie ein Rechen, mit langen Zacken besetzt ist, welche, wenn dieser Balken durch ein Vieh herum getrieben wird, den Kalk mit dem Sande sehr gut mischt. S. 9 vom Ertrage des englischen Pelzhandels in Canada. S. 15 beweiset jemand sehr gut, daß es eine ökonomische Thorheit sey, unmässig fette Ochsen zu ziehen. Wie die Teutschen den Cichorien-Kaffee ziehen und zurichten. Ueberhaupt werden Uebersetzungen aus dem Teutschen immer zahlreicher.

Spötterey über die jungen teutschen Aerzte, welche nach Browns Weise curiren. The system of Brown has become the favourite medical theory among the young Germain physicians, — — these remedies are now exceedingly fashionable in German medical practice. — Es scheint, als ob diese Mode in England schon vorüber sey, oder auch wohl nie so algemein als in Teutschland geworden sey Zur Kentniß der englischen Brauerey wird S. 212 gerühmt: A treatise on browing. By *Alex. Morrice.* 1802. 1803. in 8. — S. 213 Nachricht vom Leben und von den Verdiensten des Herz. von Bedford, auch des Duckets. S.

340 ein Bericht aus Kopenhagen von der Däniſchen Landwirthſchaft. Berechnungen der Koſten, Gras- und Korn-Land in einander zu verwandeln, dergleichen bereits H. Begtrup bekant gemacht hat. Vielerley Vorſchläge Maulwürfe zu fangen.

Seit dem Anfange des ſiebenten Theils iſt dieſe Samlung allein der Landwirthſchaft gewidmet, und die Handlungsnachrichten ſind ſeit dem ausgeſchloſſen. Sie waren freylich nie zahlreich, auch nicht erheblich, aber wahr iſt es denn doch, daß durch dieſe Ausſchließung das Werk den Ausländern weniger werth geworden iſt. Die landwirthſchaftlichen Aufſätze ſind oft gar zu geringfügig, oder gar zu local. Der ſiebente Theil hat alſo, wie die folgenden, den Titel: Agricultural magazine. S. 117 von den Gewerben auf der Inſel Jerſey, Auch hier S. 156 iſt die Beſchreibung und Abbildung des Stuhls des Boswells, Fiſchernetze zu weben, wiederholet worden.

Im achten Bande findet man, ſo wie in noch mehren, immer noch neue Vorſchläge zu Säemaſchinen, von welchen doch wohl die wenigſten verſucht werden, und es ſcheint wunderlich, daß ſich die Engländer

der immer noch mit solchen Angaben aufhalten lassen. S. 117 hat Weston, Secret. der ökonomischen Gesellsch. zu Leicester, ein Verzeichniß der englischen und schotländischen Schriften über Ackerbau, Gärtnerey und Botanik, nach der Zeitfolge, von 1480 bis 1700 gegeben. So mangelhaft dieses Verzeichniß seyn mag, so ist es doch für die Bücherkunde und die Geschichte der Wissenschaft nicht unbeträchtlich. Es enthält manche Bücher, welche weder in Hallers *biblioth. botan.* noch in Banks Bibliothek vorkommen. Ich will die ersten vier abschreiben:

1480. Bryce, Hugh. The Mimour of the Worlde. Printed by Coxton, contains one hundred leaves. It treats: *of the trees that ben in ynde, and of theyr fruit.*

1500. — Propertees and medecynes for a horse. Wynken de Worde. 4to.

1506. Grosshead, bishop. Treatise of husbandrie. Wynken de Worde. 4. Translated from the French.

1710. Vaughan R. Water-works, containing the manner of winter and ſummer drowning the meadow and paſture lands. Dieſes letzte Buch habe ich mit Mühe in Hallers Bibl. bot. I. p. 407 gefunden, weil das elende Regiſter die Seitenzahl falſch angiebt. Haller hat aber nur die Ausgabe von 1610 gekant in 8. Manche angeführten Schriften ſind, wie Weſton meint, gar nicht mehr vorhanden. Der erſte, welcher in England den Kleebau, wie Young ſagt, und überhaupt viele neue ausländiſche Verbeſſerungen des Ackerbaues bekant und veranlaſſet hat, iſt *Richard Weſton* durch Discourſe on the husbandry of Brabant and Flanders, 24 Seiten in 4. Dieſe kleine Schrift, welche Haller II. S. 614 unvolſtändig anführt, iſt zum erſten mal 1645, hernach auch 1655 gedruckt worden. Des ſehr verdienten Evelyns Schriften ſind hier alle genant worden. Er iſt 1706 alt 86 Jahre geſtorben. Die erſte Schrift über Tartoffeln in England ſey folgende, deren Verfaſſer aber unbekant iſt: England's happineſs increaſed, or a remedy againſt all ſucceding dear years, by a plantation of potatoes. 1664 in 4. (Ich ſetze hinzu, daß ſie 1662 in den Philoſ. trans-

transact. durch den Landwirth *Buckland* empfohlen sind).

Ein nützlicher Aufsatz ist S. 170 der, welcher die bey dem englischen Wolhandel gebräuchlichen Kunstwörter erklärt. S. 277 giebt Weston eine gute Nachricht von Pinus cembra, aphernousli pine, welcher herliche Baum zwar schon vor 250 Jahren von Botanikern beschrieben, aber erst in neuern Zeiten nach England gekommen ist, wo er auch noch nur in wenigen Garten vorkömt. S. 321 eine ausgemalte Abbildung von Kohlrabi über der Erde, mit Empfehlung dieser Art Turnip durch das Beyspiel der Teutschen. Solte sie denn in England noch so wenig bekant seyn? Nein, daß sie längst in England gebauet worden, wird X. S. 7 erinnert.

IX. S. 153 u. S. 229. Beschreibung der Säemaschine des Cooke's mit eben derjenigen Abbildung, welche in Beytrups Bemerkungen vorkömt. S. 168. Beschreibung der Insel Thanet. Einige Aufsätze über die Schädlichkeit und Unschädlichkeit der Zehnten. Schriften über Viehkrankheiten werden in England seit einigen Jahren sehr zahlreich.

X.

X. S. 36 ein bitterer Aufſatz wider die neuen Chemiker, welche genau die Beſtandtheile der fruchtbarſten Erde angeben wollen. Man vergleiche S. 349 die Spötterey über die modigen chemiſchen Kunſtwörter, welche jungen Anfängern eine neue Weisheit zu ſeyn ſcheinen. S. 165 will jemand die Schäferhunde abgeſchaft haben, weil ſie mehr ſchaden als nützen. Ihm ſchreibt er den Verluſt vieler Lämmer zu. S. 254 ein guter Bericht vom jetzigen Zuſtande der Landwirthſchaft in Bengalen. S. 404 noch ein guter Aufſatz über die inländiſchen Kanäle.

IX.

Beschreibung der Schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft, nach den verschiedenen Abweichungen einzelner Kantone. Nebst einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Alpen. Von Joh. Rudolf Steinmüller, Pfarrer der reform. Gemeinde Gaiß im Kanton Sentis. Erstes Bändchen, welches die Alpen- und Landwirthschaft des alten Kantons Glarus enthält. Mit 3 Kupfern. Winterthur 1802. 276 Seiten in 8. Zweytes Bändchen, welches die Alpen- und Landwirthschaft des Kantons Appenzell und der St. Galler Bezirke Rheinthal, Sax und Werdenberg enthält. 1804. 484 Seiten.

Den Landwirthen, welche außer der Praxis auch die Geschicklichkeit besitzen, Bücher lesen und benutzen zu können, müssen, denke ich, solche Bücher vorzüglich angenehm seyn, welche eine ausführliche

che und gründliche Nachricht von der Landwirthschaft entfernter Länder, welche von der ihrigen weit abweichet, enthalten. Wenn dieses wahr ist, so empfehle ich ihnen vorzüglich diese Beschreibung der Alpenwirthschaft, welche freylich nur Viehzucht ist, aber so gänzlich von der unserigen verschieden ist, daß man Mühe hat, sich eine völlige Vorstellung davon zu machen. Bey aller Verschiedenheit findet man jedoch hier manches, welches sich, unter gewissen Umständen, auch von klugen Landwirthen anderer Gegenden, welche keine Alpen haben, nutzen läßt.

Ich trage auch kein Bedenken, dieses Buch denen, welche keine Landwirthe sind, aber Naturkunde lieben, zu empfehlen. Für diese ist es von einem viel höhern Werth, als die vielen Reisebeschreibungen, deren Verfasser, oft ohne Kentniß der Gewerbe, in Eile alles zusammen raffen, was sie erfragen können, und dieß alles mit größter Dreistigkeit als zuverlässige Wahrheiten verkaufen lassen. Von diesen schreibt oft einer dem andern nach, und so verbreiten sich Irthümer, welche kaum durch die Widerlegung der Inländer ausgerottet werden können. Der Verf. beschwert sich sehr über diese Unart der Reisenden, und gesteht,

steht, daß sie eine Mitursache ist, warum er diese sorgfältige Beschreibung auszuarbeiten angefangen hat, von welcher noch mehr Bänder zu erwarten sind. Bey diesem Unwillen über die Reisebeschreiber rühmt er doch des H. Prof. Medicus Bemerkungen, welche Biblioth. XIX. S. 179. angezeigt sind. Er verbessert sie freylich hin und wieder, gesteht aber auch, daß sie ihn auf manchen Gegenstand aufmerksam gemacht habe, der ihm sonst vielleicht entgangen wäre, und daß sie in den meisten Abschnitten ganz richtig sey. Ausländische Leser des Hrn. Steinmüllers werden durch die zahlreichen schweitzerschen Kunstwörter und Benennungen etwas aufgehalten. Vermeiden konte er sie freylich nicht, indem sie großen Theils Gegenstände bezeichnen, welche Teutschland nicht hat, und also auch nicht zu benennen weis. Auch hat er sehr oft diese Wörter, wo er sie zum erstenmal braucht, nothdürftig erklärt, aber gar viele sind ihm doch ohne Erklärung entwischt, deren Sinn deswegen der Ausländer errathen muß. Es würde ein neues und gewiß großes Verdienst seyn, wenn H. St. entweder am Ende dieser Beschreibung, oder in einem eigenen Werke, alle diese Provinzialwörter sammeln und erklären wolte.

Alpen heißen, ſagt der V. diejenigen Weiden auf den Gebürgen, welche des Winters, wegen ihrer Entfernung und Höhe und ihrer rauhen Witterung, gewöhnlich weder von Menſchen, noch Vieh bewohnt werden können, wohin aber im Sommer große Heerden getrieben werden, und wo alsdann die Milch zu Butter, Käſe und Zieger verarbeitet wird. Die Schweitzer haben Recht, in dieſem Sinn zu ſagen, daß es außer ihrem Lande und den benachbarten Ländern, die zu derſelbigen Gebürgsreihe gehören, keine Alpen gebe. Ich erinnere hiebey an diejenige Schrift, welche Biblioth. XX. S. 380 angezeigt iſt, in welcher man einige Nachricht von den Wirtenbergiſchen Alpen findet.

Solche Gipfel und ſchroffe Felſen, neben unermeslichen Abgründen, wohin, auſſer der leichten Gemſe, kein Vieh kommen kan, geben das ſo genante Wildheu, welches mit unbeſchreiblicher Lebensgefahr eingeſammelt wird; ſo wie hier S. 17 erzählt iſt. Ich übergehe, was von der Eintheilung und Schätzung der Alpenweiden gemeldet iſt, weil dieß den Ausländern weniger wichtig iſt. Auch übergehe ich das Verzeichniß der nutzbarſten Alpenpflanzen, die ſchon Storr, Medicus und andere

be-

bekant gemacht haben. Das Schneewasser scheint den Boden zu düngen; so wie der Schnee vergeht, kömt gleich das Alpengras hervor. Hat der Winter keinen tiefen Schnee gegeben, und schmilzt dieser schon im Anfange des Frühlings weg, so daß der Frühlingsreif auf den blossen Boden fält; so ist auf den Alpen überall Grasmangel, und selbst das Gras, welches hernach wächst, ist bey weitem nicht so butterreich. Hagel ist auf den hohen Alpen viel gewöhnlicher und heftiger, als in den Thälern, und die grasreichsten Plätze die dort vom Hagel getroffen sind, verdörren gänzlich, oder geben wenig Gras, wovon wenig und gar schlechte Butter erhalten wird.

Es ist merkwürdig, daß die Alpen, welche der V. im ersten Theile beschreibt, immer schlechter werden, aus den daselbst angegebenen natürlichen Ursachen, welche der menschliche Fleiß nicht ganz zu bessern, noch weniger zu verhüten vermag. S. 27 Erzählungen von den durch Schneelauwinen angerichteten Unglücksfällen. Hin und wieder auch bittere Klagen über die traurigen Würkungen der von den Franzosen auch in der Schweitz gestifteten Revolution, in Absicht der Glarner Alpen.

Klagen über die Almenten oder Gemeinweiden, und über die Schwierigkeiten, welche bisher die Vertheilung aufgehalten haben. Vor der Revolution stiegen die Preise der Alpen, weil die Producte der Viehzucht und alle Lebensmittel theurer wurden; jetzt, nachdem das Geld seltener geworden ist, fallen sie wieder.

S. 45 von der Race des Rindviehes in Glarus. Sie ist nicht so gut, wie in manchen andern Gegenden von Helvetien. Jedoch giebt eine gute Milchkuh täglich 35 bis 50 Pfund Milch, das Pfund von 36 Loth. Man hat den Glauben: je grösser die Kühe, desto mehr Milch. Die meisten sind von brauner Farbe, wenige sind gefleckt. Der Senn oder Oberhirte kan jede seiner Kühe bey ihrem eigenen Namen rufen. Die Namen, welche man dort für das Rindvieh hat, um solches nach allerley Umständen zu bestimmen, sind ungemein zahlreich. Unser platteutscher Dialect hat zwar mehr, als der hochteutsche, aber beyde zusammen haben wohl nicht so viel als der schweitzersche Dialect. Eine Kuh, welche ihre Hörner verlohren hat, heißt ein Mutsch. Ein zweyjähriger verschnittener Stier heißt ein Wälschländer,

weil

weil solche meistens auf die Märkte nach Italien getrieben werden.

Man glaubt dort algemein, daß die letzte Hälfte der Milch, wann eine Kuh gemolken wird, welche die Nachmilch heißt, stärker und nahrhafter als die erste ist; sie geben jene also ihren Saugkälbern. Eben dieses wissen auch die Landleute im Schottischen Hochlande; man sehe Biblioth. XVIII. S. 252. Gesetze befehlen, dem Rindvieh Salz zu geben. Sobald ein Hagelschauer besorgt wird, muß die ganze Heerde in einen Haufen zusammen getrieben werden; dann bleibt jedes Stück mit starren Augen und herabhängendem Kopfe unbeweglich auf seiner Stelle, wenn es auch noch so stark hagelt; aber wenn das Vieh nicht beysammen ist, so schließt es die Augen, läuft so in gerader Linie vor sich hin, und stürzt oft von den Felsen herab. S. 62 Verzeichniß der Viehseuchen seit 1043 und der dabey gedruckten Verordnungen und Schriften. Bey dem wahren oder vermeinten Zungenkrebs ist auch dort das silberne sägeförmige Instrument gebräuchlich. Das Aufblähen ist im Frühlinge und Herbste sehr häufig, und das Stechen mit einem Messer gewöhnlich. Die Engerlinge oder die Larven von Oestrus bovis, sollen

sich nur in der Haut des erwachsenen Viehes, nicht bey Kälbern, finden.

S. 87 von der Schafzucht im Kanton Glarus. Schafe weiden auf den steilen Felsenwänden, wohin Kühe nicht kommen können. Gemolken werden die Schafe nicht, also macht man auch keine Schafkäse. Viele tausend Stück werden in Bünden und Italien aufgekauft, auf den Alpen fet gemacht, und dann in Zürich, Basel, Mühlhausen und anderswo verkauft. Die angenehme Erzählung von den Bergamasker Schafen S. 90 verdient ganz gelesen zu werden. Diese Heerden gehören Schäfern, welche alle in der Gegend von Bergamo zu Hause sind, und mit ihren Schafen weite Reisen auf Alpen machen, und beym Durchzuge durch fremde Länder Zoll und Passagegeld bezahlen. Diese machen auch Schafkäse. Weil ein gutes Schaf nur 5 bis 6 Eßlöffelvoll Milch täglich giebt, so haben sie auch einige Kühe bey sich, deren Milch dazu genommen wird. Im Winter sind diese Schäfer mit ihren Heerden wieder in Piemont. Auf dieser Rückreise werden die Schafe an dem Orte Burgofesto geschoren. Erst die geschorene Wolle wird gewaschen. Die Race unterscheidet sich gar sehr. Die Bergamasker Schafe sind groß.

Ein

Ein dreyjähriger Hammel wiegt 80 bis 90 Pfund. Alle tragen den Kopf hoch, haben eine stark gewölbte Nase, herunter hängende Ohren; von der Brust bis ans Untermaul hängt eine große Wampe, dort Lempe genant, herunter, so wie bey den Kühen. Ihr Fleisch ist äußerst fet, aber grob, nicht sehr wohlschmeckend.

S. 100 von den Schweinen, welche auf allen Alpen, wo man Käse macht, gehalten werden. Sie werden vorzüglich mit Molken gefüttert. S. 102 von den Ziegen oder Geissen, bey denen denn auch gar viele Namen vorkommen, welche anderswo fehlen. Auch viele verschnittene Böcke weiden auf den Alpen, die sehr fet werden, deren Fleisch den unangenehmen Geruch und Geschmack beynahe ganz verliehrt. Ihnen wird Morgens und Abends viel Salz gegeben, wodurch man sie gewöhnt, sich zur bestimten Zeit an denselbigen Orte einzufinden. Inzwischen beklagt man den Schaden, welchen sie den Waldungen anrichten. Auch die Pferde gedeihen auf den Alpen gut; manche werden zwar nicht groß, aber doch schlank und lebhaft.

Gelegentlich mancherley Bemerkungen über die Pflanzen, welche dem Viehe-

ſchaden. Wenn die Kühe Orchides freſſen, ſoll ihre Milch ſafrangelb werden, einen Geſchmack nach Zwiebeln erhalten, und ſoll nicht zu Butter und Käſe dienen. Wenn ſie Satyrium nigrum freſſen, ſoll die Milch blau werden, und Käs und Butter einen Geruch nach Vanille erhalten. (Aber die bekante blaue Farbe der Milch hat doch gewiß eine andere Urſache; ſie entſteht, wo gewiß kein Satyrium wächſt).

S. 117 folgt eine angenehme Beſchreibung der Sitten und Beſchäftigungen der Sennen und Alpenknechte. Abbildung und Beſchreibung der Senhütten und ihrer Geräthſchaften. Ich übergehe hier die Zubereitung der Butter und Käſe, jedoch will ich an das, was vom Schabzieger, dem bekanten grünen Käſe, gemeldet iſt, S. 171 erinnern. Er iſt ein eigenthümliches Fabrikat des Glaner Landes, welches anderswo ſo gut nicht gemacht wird. Das Schabziegerkraut, Trifol. mel. caerulea, darf bey 20 Kronen Buße nicht ins Ausland verkauft werden; es wird theils im Lande gebauet, theils aus andern Gegenden gekauft. Der Verf. verweiſet auf Conr. Schindlers *diſſert. de caſeo Glaronenſium raſili viridi.* Baſil. 1755. 4. Scheuchzers Naturgeſch. der Schw. heraus-

ausgegeben von Sulzer. 1746. I. S. 440. Berner Samlung von landwirthschaftl. Dingen. 1765. St. 4. S. 162.

Im Anhange folgen bescheidene Verbesserungen zu Ebels Schilderung des Gebirgsvolkes von Glarus, Leipzig. 1802. Die Murmelthiere werden nie 20 Pfunde, sondern nur 8 Pfunde schwer. Ihr Fleisch wird wie Rindfleisch eingesalzen, geräuchert und in Gerste gesotten verspeiset. H. Ebel hat den Ertrag der Milchkühe über die Hälfte zu hoch angesetzt. H. Steinmüller gedenkt in einem besondern Werke eine ausführliche Nachricht von den Alpthieren zu geben.

Die Rechentafelschiefer, welche zu Blattenberg gebrochen werden, werden nach S. 205 wenig mehr verschickt, weil man in England eben diesen Schiefer entdeckt hat. Der V. merkt dabey an, daß die vermeinten Abdrücke von Kornähren, Halmen oder Stengeln des Scheuchzers und Gruners nichts anders als Fischgräthen und ausgelöfete Knochen aus Fischen sind. Er besitzt eben einen solchen Abdruck von einer Schildkröte, als in Andreä Briefen abgebildet ist.

Eben so reichhaltig und angenehm ist das zweyte Bändchen, welches die Landwirthschaft des Kantons Appenzell beschreibt; aber ich lese nur einiges heraus, um nicht zu weitläuftig zu werden. Jeder Bauer hat dort sein Haus und seinen Stall auf seiner Wiese stehen, und hat daneben seinen eigenen Brunnen. Die Vortheile, welche diese sporadischen Wohnungen, welche Häimet (Heimath) heißen, gewähren, sind hier angezeigt. Die ganze Landwirthschaft besteht fast nur in Rindviehzucht, welche denn auch mit der größten Sorgfalt betrieben wird. Man muß sich wundern, mit welcher Geschicklichkeit und Sparsamkeit dort aller Dünger genutzt wird, wie S. 67 beschrieben ist. Manche Mischungen kommen hier vor, welche man nur bey den Engländern zu erwarten pflegt. Die obrigkeitlichen Verordnungen über Viehzucht und den Viehhandel sind ungemein zweckmäßig und zahlreich, und der V. hat wohl gethan, daß er sie im Auszuge geliefert hat.

Eine besondere Nutzung ist die Erde aus den Viehställen, welche alle 5 bis 6 Jahre für 3, 4 bis 5 Pistolen als Salpetererde verkauft wird. Ein Sack, welcher $1\frac{1}{2}$ oder 2 Zentner enthält, wird für 24 bis 30 Kreuzer verkauft. Nicht unbe-

beträchtlich ist auch dort die Torfnützung S. 83. In den Mooren sind ganze Stämme, zuweilen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß im Durchmesser, nicht selten; auch sind in der Tiefe von 5 bis 6 Fuß Tannenzapfen und Haselnüsse gefunden; letztere sollen nur Wasser enthalten haben. Die Torfasche wird zu Dünger, bald ungemischt, bald mit Menschenkoth vermischt, die Butte für 6 Kreuzer, verkauft.

Man kan nicht ohne Vergnügen die Lebensart dieses Hirtenvolks, ihre Liebe zu ihrem Viehe, ihre Reinlichkeit und die muntere Vorliebe für ihren Stand lesen. Hier kömt so manches von dem Instinct und von der Gelehrigkeit des Rindviehes vor, wovon bey unseren Heerden nichts bemerkt werden kan. Die Glocken zu dem Geläut der Heerden verkaufen die Tyroler Eisenhändler auf allen Jahrmärkten. Die grösste Glocke, welche beynahe einen Fuß im Durchmesser hat, kostet 50 bis 60 Gulden. Diese wird der besten Kuh, jedoch nur bey dem Zuge durch die Dörfer, umgehenket; anderswo trägt sie der Senn an einem Stocke über dem Rücken. Man will bemerkt haben, daß das lange Tragen einer solchen Glocke der Lunge des Viehes schade.

Ueber den berühmten Kuhreihen lieſet man hier S. 125 vieles, was andere Nachrichten berichtigt. Es ſcheint, als ob man nicht einig darüber ſey, was für ein Geſang eigentlich darunter verſtanden werden ſoll; ja, manche glauben, man kenne den alten wahren Kuhreihen nicht mehr. Inzwiſchen lieſet man hier doch S. 251 den uns freylich unverſtändlichen Geſang der Appenzeller, ſo wie auch den, welchen ſchon der Graf zu Stolberg in ſeiner Reiſebeſchreibung geliefert hat. So gar die auswärts verkauften Kühe werden unbändig und wild, und beweiſen das Heimweh deutlich genug, wenn ſie den Kuhreihen hören, deswegen es ehemals in St. Gallen, wohin viele Kühe auf die Weiden verkauft werden, verbothen war, da den Kuhreihen zu ſingen.

Daß Leute, welche mit ſo großer Sorgfalt die Viehzucht treiben, auch die Krankheiten des Viehes genauer als andere kennen werden, iſt ſehr vermuthlich, und ich glaube, daß es die Lehrer der Vieharzneykunſt nicht gereuen werde, dasjenige zu leſen, was H. S. beygebracht hat. S. 140 iſt das Uebel genant worden, wenn das Vieh in einem Kreiſe herum läuft. Es entſteht gewöhnlich, ſagt

der

der V., wenn das Vieh durch alzu starkes Anstoßen eines Horns, dessen Wurzel in etwas ledig macht, wo sich dann einige Flüssigkeiten unter einem Häutlein sammeln, worin sich kleine Würmer erzeugen. Man hat wohl, setzt er hinzu, zuweilen diesem Uebel durch Trepaniren abgeholfen; man findet aber besser, solche Thiere zu mästen und zu schlachten. — Aber jene Ursache ist wohl schwerlich die wahre. Ohne Zweifel sind alsdann die Blasenwürmer vorhanden, welche die drehenden Schafe haben. Daß diese diese Würkung auch beym Rindvieh verursachen, und daß wider sie auch das Trepaniren in Teutschland, oft mit dem besten Erfolg, angewendet wird, beweiset die Nachricht in meinen Beyträgen zur Oekonomie, Technologie u. s. w. V. S. 194. Es folgt S. 146 ein Bericht von der Ziegenzucht. Die Weise, sie zu melken, findet man hier abgebildet. Seit dem Jahre 1749 kommen jährlich viele Ausländer, so gar aus Heidelberg, nach Gaiß, um daselbst die Ziegenmolken als Arzney zu trinken, wozu dort allerley Vorrichtungen, wie bey Gesundbrunnen, gemacht sind. Es ist darüber ein lesenswürdiger Aufsatz vom Doct. Ernst in Winterthur, aus Kahns Museum der

Heil-

Heilkunde, eingerückt worden. Büsching hat dieses Umstandes in seiner Erdbeschreibung nicht erwähnt.

Schweine verkaufen die Bauern den Schlächtern nicht nach Stück-Zahl, sondern sie werden, wenn sie geschlachtet sind, gewogen, und dann wird das Pfund mit 12 bis 16 Kreuzern bezahlt. Zum Abbrühen der geschlachteten Schweine vermischt man die Lauge mit Harz, und behauptet, daß sich alsdann die Borsten besser abnehmen lassen. Die Bienen füttert man auch wohl mit süßem Rahm. An schönen Sommertagen machen die Bienen aus dem Thal oft unglaubliche Reisen in die Gebirge, oft bis auf die höchsten Alpen. Wie S. 179 erzählt wird, hat einmal jemand einen Mutterstock 20 Jahre gehabt, dem niemals weder Honig genommen, noch gegeben worden, und der von Zeit zu Zeit geschwärmt hat. Nach 20 Jahren ist er ausgestorben, und hat da noch ein Maas Honig hinterlassen. Für die, welche die Appenzeller Alpen bereisen wollen, sind hier die besten Wege, welche der V. selbst versucht hat, vorgeschrieben worden, wo denn auch vom Weißbaad, welches auf den Charten noch nicht angemerkt ist, und den übrigen Bädern Nachricht gegeben ist.

S.

S. 261 ein besonderer Abschnitt von der Landwirthschaft des schweizerischen Rheinthals, welcher desto mehr Dank verdient, da diese noch von niemanden beschrieben ist, und der V. alles nach eigener Untersuchung meldet. Ein ganz glückliches Ländchen, wiewohl es von der Französischen Gewaltthätigkeit ebenfalls schrecklich gelitten hat. Die Viehzucht ist nicht gar stark. Man bauet mit dem größten Vortheil den türkischen Weitzen, so wie S. 293 beschrieben ist. Vorzüglich wird viel Gemüß und Obst gebauet, so wie auch in der Gegend um das benachbarte St. Gallen, und es verdient gelesen zu werden, was hier davon gemeldet ist. Man hat, wie man vermuthen kan, eine große Verschiedenheit von Aepfeln und Birnen, und denen, welche sich jetzt bemühen, die mannigfaltigen Abarten aufzuzählen und zu beschreiben, wollte ich anratheu, von dort Bäume kommen zu lassen. Inzwischen zieht man diejenigen Obstarten vor, welche zum Most vorzüglich sind, als welchen man dort sehr gut zu bereiten versteht.

Man setzt auch Obstbäume auf die Weiden, weil man zu wissen glaubt, daß die Bäume den Graswuchs eher befördern als aufhalten. Auch auf Aecker setzt man

Bäume,

Bäume, unter denen freylich das Getreide nicht das ergiebigste wird, aber desto mehr Früchte tragen die Bäume, denen das Pflügen und Düngen sehr gut bekömt. Jeder, wer will, kan Obstbäume auf die Gemeinweiden pflanzen, und diese gehören ihm und seinen Erben; auch kan er sie verkaufen. Mancher hat 100 Bäume daselbst, davon ihm das Obst gehört. Aber was abfält, gehört dem, der es aufliesel. Da gehen denn die Leute, wenn ein starker Wind gewüthet hat, schon Nachts mit der Leuchte hin, und sammeln das abgefallene Obst, ehr andere es aufleſen. So erhalten oft Leute, welche keine Bäume haben, so viel Obst, daß sie Obst und Most genug für den Winter haben. Ob diese Samler die Bäume bestehlen, welches wohl in Teutschland nicht unterbleiben würde, davon lieſet man hier nichts. Auch der Weinbau ist im Rheinthal beträchtlich; vorzüglich ist der rothe Wein berühmt, welcher dem Burgunder oft keinen Vorzug läßt.

S. 359 von der Landwirthschaft in den ehemaligen Landvogteyen Sax, Gambs, Werdenberg und Warthau. Auch dieses artige Ländchen hat manches eigenes, was man mit Vergnügen erzählt lieſet. Es hat ebenfals einen starken Obstbau. Viel

Obst

Obst wird dort gedörret. S. 451, wo vom Tartoffelbau die Rede ist, wird einer Krankheit der Pflanze erwähnt, welche, wie ich meine, die Engländer the curl nennen. Man hält sie dort für eine Ausartung, und meint, es sey räthsam, die Tartoffeln zuweilen aus Samen zu ziehen, jedoch ist der Verf. der Meynung, daß es vorzüglich nöthig sey, diese Pflanzen nicht oft auf einerley Boden zu ziehen.

Die größte Last der Einwohner ist die Unterhaltung der Rheindämme. Ein Jahr ins andere gerechnet, muß jeder Haushalter dabey jährlich einen ganzen Monat arbeiten; aber sie scheinen auch dort diese Arbeit nicht zu verstehn. Der Verf. giebt gute Lehren und Vorschläge dabey, so wie er dergleichen überal, und zwar mit großer Bescheidenheit, eingestreuet hat.

Zu seinen Verdiensten gehört auch, daß er die besten inländischen Schriften über jeden von ihm beschriebenen Gegenstand angezeigt hat; er ist aber auch mit der ausländischen Litteratur nicht unbekant. Möchte er uns doch bald eine Fortsetzung liefern! möchte er dazu doch recht viele Beyhülfe erhalten! Noch einen Wunsch möchte ich beyfügen, daß ihm gefällig sey, auch von

den Nebenarbeiten der Landleute Nachricht zu geben. So erzählt er S. 301 daß im Rheinthal die Weiber, die Töchter, und auch ſchwächliche Söhne beſtändig in Muſſelinetücher ſticken. Wenn dieſe Arbeit nur ein wenig gut geht, ſo kan eine Familie, die Mutter mit zwey Töchtern, in einer Woche acht Gulden verdienen. Es wäre wohl werth gewesen zu melden, wie dieſe Arbeit geſchieht und wie der Handel mit dieſen Waaren getrieben werde. Am Ende iſt auch dem nützlichen Werke ein gutes Regiſter zu wünſchen.

X.

Syſtematiſche Ueberſicht des Deichrechts, als Reſultat der wichtigſten teutſchen Geſetze über die aus Deich-Damm- Siel- und Schleuſenſachen entſtehenden Rechtsverhältniße. Zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen von C. Schrader. Kiel. 1805. 6 Bogen in 8.

Das Deichweſen, und alſo auch das Deichrecht, hat in ſo manchen Ländern eine ſo große Beziehung auf die Landswirths-

wirthschaft, daß es gewiß nicht unschicklich seyn kan, hier den Landwirthen diese kleine Schrift bekant zu machen und zu empfehlen. Sie ist, wie ich glaube, der erste Versuch, das ganze Deichrecht in ein kurzes Lehrbuch zu bringen, und dieser ist gewiß so vortreflich gerathen, daß man hier ordentlich, gründlich und deutlich alles antrift, was dahin gerechnet werden kan. Freylich alles sehr kurz, aber doch mit hinlänglicher Erklärung, und, was die Brauchbarkeit dieser Bogen sehr vergrössert, mit Verweisung auf Gesetze und auf die Bücher, in welchen man eine weitere Ausführung eines jeden Gegenstandes antreffen kan. Es ist zwar wahr, daß H. Schrader am meisten auf die Schleswig-Holsteinsche Deichverfassung geachtet hat, aber gewiß dergestalt, daß dadurch der Algemeinheit des Systems kein Nachtheil geschehn ist.

Ich hätte gewünscht, daß H. Schr. die Schriften meines sel. Bruders, des Ober-Deichgräfens zu Harburg, Nicol. Beckmann, gekant hätte; sie hätten wenigstens durch das sehr zahlreiche Verzeichniß der Deichverordnungen und der Schriften über das Deichwesen dienen können. Man findet dieses hinter dem Grundrisse zur Kentniß und Verbesserung der Ströhm-

mit welcher Zuversicht XII. B. 1693 ausgerufen hat: Deutschland sey sich, seine Gränzen, seine Grenzen und seine Verfassung, seine Verbindungen und Gesetze so bekannt, als seine Hände. Auch heute, so oft seine Gränzen, seine Verfassung, seine Verbindungen und Gesetze in Frage kommen, ist es, als wenn Deutschland, wie Achilles, nur an seiner Ferse verwundbar wäre. Wenn man seinen Leib, seinen Kopf, seine Arme schützt, und hat sich auch an diesen keine Blöße gegeben, so ist es an seiner Ferse. Da kann der Feind treffen. Da kann er Deutschland tödten. Deutschland B. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732.

XI.

Om Höravlens Vigtighed for Danmark, af C. G. Rasn. Kiöbenhavn. 1803. 3 Bogen in 8.

Eine Preisschrift über den Leinbau, welche vornehmlich die Versuche, welche ein Landmann auf der Insel Fünen, nachdem er viele Jahre in Westphalen, Holland, Brabant und Schotland den Leinbau erlernt hatte, auf königl. Unterstützung, betreibt, ausführlich erzählt. Aus den Zolregistern ist angezeigt worden, daß die Einfuhr in Dänemark in 5 Jahren, nämlich von 1790 bis 1794, an Flachs mehr als 11396 Schifpfund und an Werk (Blaar) über 6697 Schifpf. betragen hat. Davon hat der Einkauf betragen 463,832 Rthl. ohne die Fracht, Assecuranz und Zoll, welche Artikel man zu 20 Procent annehmen kan.

XII.

Suppe og Gelee af Been, en Gave for den huuslige Oeconomie, samt nye Efterretninger om Brugen af der ypperlige Hestekiød. Af C. G. Rafn. Kiöbenhavn. 1803. 1 Bogen in 8.

Dieser Bogen ist schon einmal gedruckt gewesen. Er empfiehlt den Gebrauch der Knochen zu Kraftsuppen. In dieser Absicht hat der V. die Skeletter verschiedener Thiere wiegen lassen. Im J. 1798 sind in Kopenhagen 4154 Ochsen geschlachtet worden. Die Knochen eines achtjährigen Ochsens wiegen 3 Lpfd. 5 Pf., wenn man auch nur 3 Lpfd. rechnet, so macht dieß 199392 Pf. Knochen. Ferner wurden 15609 Kälber geschlachtet. Das Skelett eines Kalbes wiegt 10 Pfd., macht 156090 Pfd. Knochen. Ferner 117012 Lämmer; das Skelett eines Schafes wiegt 4, eines Lammes 1 Pfd, eines Schweins $6\frac{1}{2}$ Pfd. Nach einem hier beygebrachten Ueberschlag betragen die Knochen der im J. 1798 in Kopenhagen verspeisten Thiere wenigstens 719009 Pfd. Daraus hätte man 2,876,036 Pfd. Gallerte erhalten kön-

können, und wenn man 3 Pfd. zur täglichen Nahrung eines Menschen rechnet, so hätten von den weggeworfenen Knochen 2626 Menschen leben können. Auch wird hier das Pferdefleisch zum Verspeisen empfohlen. In der Vieharzneyschule werden gesunde Pferde verspeiset. Gepökeltes Fleisch (speget Kiød) von einem 15 und so gar von einem 25jährigen Pferde, schmeckte gut und hatte Aehnlichkeit mit gepökeltem Gänsefleisch. Ich erinnere hiebey an die in Schweden angestelleten Versuche, den Genuß des Pferdefleisches einzuführen. Man sehe Biblioth. XIII. S. 593.

XIII.

Nyt Bibliothek for Physik, Medicin og Oeconomie. Udgivet af Carl Gottl. Rafn, Assessor i gen. Land-Oeconomie og Commerce-Kollegium, Med-directeur i den k. Fabrik-Direction. Förste Bind, 1801. 8. — Sjette Bind 1803.

Den Anfang dieser periodischen Schrift, welche wohl in Dänemark eine der ältesten und vorzüglichsten ist, habe ich Biblioth. XVIII. S. 413 angezeigt, und

gern würde ich die neuern Bände von Zeit zu Zeit angezeigt haben, wenn wir hier die Dänischen Bücher zeitig genug erhalten könten. Jetzt kan ich von 24 Bänden, welche unsere Universitäts-Bibliothek bis jetzt erhalten hat, Nachricht ertheilen. Der ehemals angegebene Titel ist für die Jahre 1794 bis mit 1797 beybehalten worden; also für die ersten 12 Bände, weil so lange jährlich 3 Bände geliefert sind. Mit dem 13ten Bande ist der Titel etwas geändert worden: Bibliothek for Physik, Medicin og Oeconomie. Auf dem 16ten Bande erscheint zuerst der Namen des H. Rafn als Herausgebers. Seit dem 13ten Bande sind auch jährlich nur 2 Bände geliefert worden. Mit dem Jahre 1801, oder seit dem 19ten Bande, hat das Werk den Titel der neuen Bibliothek, so wie ich ihn oben abgeschrieben habe, erhalten, und seit dieser Zeit fängt die Zahl der Bände wieder von Eins an, wiewohl auf dem Schmutztitel auch die alte Zahl fortläuft, so daß der jüngste Band, den ich vor mir habe, der 24ste ist.

Jeder Band enthält einige neue Aufsätze Dänischer Gelehrten, gemeiniglich über Gegenstände der Naturlehre und der Vieharzneykunst, welche in Dänemark mit dem

dem größten Fleiße und mit öffentlicher Unterstützung betrieben wird. Dann folgen auch Auszüge und Uebersetzungen aus Briefen, aus den Götting. gel. Anzeigen und andern ausländischen Schriften, wobey aber nicht, nach teutscher Unart, die Quellen verschwiegen, sondern jedesmal angezeigt werden. Gelegentlich erlaube ich mir zu melden, daß die Nachricht von der Maldivischen Nuß, welche im fünften Bande S. 55 übersetzt eingerückt ist, zwar, wie gesagt ist, aus dem Gothaischen Taschenkalender 1795 genommen ist, daß aber der Herausgeber desselben diesen Artikel aus meiner Vorbereitung zur Waarenkunde I. S. 423, aber ohne dieß anzuzeigen, abgeschrieben hat; eine Ungerechtigkeit, welche die Waarenkunde, so wie die Geschichte der Erfindungen, gar oft zu erdulden die Ehre hat. Noch zeige ich an, daß die ersten Theile der Dänischen Bibliothek am Ende auch noch Recensionen haben; H. Rafn hat sich hingegen in den neuern Bänden auf kurze Anzeigen der Dänischen physikalischen, mediciniſchen und ökonomischen Schriften eingeschränkt, wodurch denn diese Bibliothek für die auswärtigen Liebhaber der Litteratur noch wichtiger geworden ist. Auch die Dänischen Uebersetzungen ausländischer Bücher sind hier angezeigt worden.

gern würde ich die neuern Bände von Zeit zu Zeit angezeigt haben, wenn wir hier die Dänischen Bücher zeitig genug erhalten könten. Jetzt kan ich von 24 Bänden, welche unsere Universitäts-Bibliothek bis jetzt erhalten hat, Nachricht ertheilen. Der ehemals angegebene Titel ist für die Jahre 1794 bis mit 1797 beybehalten worden; also für die ersten 12 Bände, weil so lange jährlich 3 Bände geliefert sind. Mit dem 13ten Bande ist der Titel etwas geändert worden: Bibliothek for Physik, Medicin og Oeconomie. Auf dem 16ten Bande erscheint zuerst der Namen des H. Rafn als Herausgebers. Seit dem 13ten Bande sind auch jährlich nur 2 Bände geliefert worden. Mit dem Jahre 1801, oder seit dem 19ten Bande, hat das Werk den Titel der neuen Bibliothek, so wie ich ihn oben abgeschrieben habe, erhalten, und seit dieser Zeit fängt die Zahl der Bände wieder von Eins an, wiewohl auf dem Schmutztitel auch die alte Zahl fortläuft, so daß der jüngste Band, den ich vor mir habe, der 24ste ist.

Jeder Band enthält einige neue Aufsätze Dänischer Gelehrten, gemeiniglich über Gegenstände der Naturlehre und der Vieharzneykunst, welche in Dänemark mit dem

dem größten Fleiße und mit öffentlicher Unterstützung betrieben wird. Dann folgen auch Auszüge und Uebersetzungen aus Briefen, aus den Götting. gel. Anzeigen und andern ausländischen Schriften, wobey aber nicht, nach teutscher Unart, die Quellen verschwiegen, sondern jedesmal angezeigt werden. Gelegentlich erlaube ich mir zu melden, daß die Nachricht von der Maldivischen Nuß, welche im fünften Bande S. 55 übersetzt eingerückt ist, zwar, wie gesagt ist, aus dem Gothaischen Taschenkalender 1795 genommen ist, daß aber der Herausgeber desselben diesen Artikel aus meiner Vorbereitung zur Waarenkunde I. S. 423, aber ohne dieß anzuzeigen, abgeschrieben hat; eine Ungerechtigkeit, welche die Waarenkunde, so wie die Geschichte der Erfindungen, gar oft zu erdulden die Ehre hat. Noch zeige ich an, daß die ersten Theile der Dänischen Bibliothek am Ende auch noch Recensionen haben; H. Rafn hat sich hingegen in den neuern Bänden auf kurze Anzeigen der Dänischen physikalischen, medicinischen und ökonomischen Schriften eingeschränkt, wodurch denn diese Bibliothek für die auswärtigen Liebhaber der Litteratur noch wichtiger geworden ist. Auch die Dänischen Uebersetzungen ausländischer Bücher sind hier angezeigt worden.

In der neuen Bibliothek kan der Naturforſcher manche ſchöne Aufſätze über die Galvaniſche Electricität finden. Eine Beſchreibung der in Schweden gebräuchlichen Eiſenſchmiede, welche hier Kogſmening genant iſt. Vielleicht iſt ſie diejenige Schmiedeart, welche in Rinmanns Bergwerks-Lexicon Koksmide heißt. Ich kan jetzt keine Vergleichung anſtellen. S. 245 vom Tobakbau bey Fredericia. Einige Aufſätze aus dem Engliſchen über die Gewinnung des Kelps aus Meergräſern, mit guten Anmerkungen für die Däniſchen Küſtenbewohner. I. S. 512. Verſuche, Torf zu verkohlen.

Im zweyten Bande ein Verzeichniß der Preiſe, wofür in Dänemark die modigſten ökonomiſchen Werkzeuge der Engländer gemacht werden. Die volſtändigſte Dreſchmaſchine, welche zugleich Hechſel ſchneidet und ſiebt, koſtet 800 Thr., ſie fodert ſechs Pferde. S. 177 Beſchreibung und Abbildung des Rindviehes aus der Moldau, von H. Viborg. S. 229 Unterſuchung des Kochſalzes, welches aus vielen Ländern, zum Gebrauche der Fiſcherey, eingeführt wird. 3. S. 48 beſchreibt H. Viborg Verſuche über die Würkung der Arnica montana bey wiederkäuenden Thieren. Er

hat

hat den Aufguß den Thieren eingegeben, auch hat er ihn in Blutadern geſprützt, welches letzte Verfahren Nutzen verſpricht. Eben derſelbe hat S. 69 eine genaue Beſchreibung der Cavia aguti gegeben, welche in manchen Stücken die Linneiſche und Büffonſche Beſchreibungen berichtigt und ergänzet. S. 85 giebt H. Prof. Begtrup eine artige Nachricht von der Verfertigung der hölzernen Schuhe und von dem großen Handel, welcher damit in Jütland getrieben wird, wo nämlich Büchenholz nicht fehlt. Nach einem Anſchlage ſcheinen jährlich für 120.000 Thr. Schuhe, meiſtens in 40 Dörfern auf der öſtlichen Seite, gemacht zu werden. S. 113 ein weitläuftiger Aufſatz über die Heuſchrecken, beſonders über die, welche im Oriente geſpeiſet werden, von einem Prediger Koſod. S. 199 eine Topographie von der Inſel Arröe, deren oft von Ranzau geprieſene Waldungen längſt nicht mehr ſind. Nach S. 353 hat man den Safranbau in Dänemark verſucht; in gelinden Wintern und mäßig naſſen Sommern ſcheint er glücken zu können; aber ich zweifle, daß er dort jemals einträglich ſeyn könne.

IV. S. 1. Preisſchrift über Baumpflanzungen auf den Jütländiſchen Heiden. S. 239 über die Lufterſcheinung Fata mor-

gana genant, und andere, welche damit Aehnlichkeit haben, von Doct. Caſtberg. V. S. 21 lieſet man, daß in den Däniſchen Staaten nur zu Trondheim eine Thranſiederey, welche Heringe verſiedet, befindlich iſt, wobey doch der Fehler iſt, daß ſie zu weit von den Küſten und Inſeln, wo der Fang geſchieht, entfernt liegt. S. 85 Beſchreibung und Abbildung der auf Island gebräuchlichen Häuſer. S. 160 findet man auch den oben S. 84 angezeigten Aufſatz eingerückt. S. 398 Verzeichniß inländiſcher Pflanzen, die wahrſcheinlich ſtat Hopfen genutzet werden könten.

Im Jahre 1803 lies H. Prof. Begtrup, bei einer Feyerlichkeit der Univerſität, ein Programm drucken, worin er eine algemeine Ueberſicht der Römiſchen Landwirthſchaft gab. Dieſes findet man hier VI. S. 140 däniſch überſetzt, mit Beyſetzung einiger neuen Erklärungen, wie ich bey Vergleichung der Urſchrift bemerke. Terra reſtibilis iſt hier durch Alsädsjorder überſetzt, welche Benennung in Venſyſſel in Jütland gebräuchlich iſt. Ager novalis überwuchs in dem Jahre, in welchem es keine Saat trug, nicht mit Gras, ſondern es ward alsdann gepflügt, kan alſo immer Brachland heißen. (Daß jedoch ager novalis zur

Hut

Hut diente, ſcheint Columella VI. praef. 1. zu beweiſen, wo er ſagt: paſtor gaudet novali graminoſoque. — Vervactum erklärt H. B. durch novale aeſtivum, Sommerbrak. Er hat ſich bemühet, die Saatfolgen anzugeben, aber dabey iſt übel, daß wir die Namen der Getreidearten und anderer Früchte noch nicht ſicher beſtimmen können.

S. 225 iſt aus Naval chronicle IX. n. 13. die Beſchreibung des in England erfundenen Rettungsboots (lifeboat) mit den Zeichnungen geliefert worden. S. 325 hat H. Degtrup eine gute Nachricht von der kleinen Inſel Strynö, deren Büſching nicht gedacht hat, gegeben. Sie liegt zwiſchen Arrö und Langeland, und gehört dem H. Grafen Ahlefeld-Laurvig. Man findet ſie auf den neuen Däniſchen Charten genant. Unter allen Däniſchen Inſeln hat ſie, in Verhältniß ihrer Größe, die meiſten Einwohner, welche alle vom Ackerbau leben, und ihr Land zur größten Volkommenheit gebracht haben. Aus Mangel an Land fangen die jungen Kerle an auszuwandern. S. 379 ein ausführlicher Bericht vom Holländiſchen Krapbau, deſſen Quelle einmal nicht angezeigt iſt. Es iſt ein Auszug aus Beſchryving van alle konſten, ambachten

St. 27; die Zeichnungen ſind nur verkleinert und minder ſchön. Mit Recht behauptet man, daß auch in Dänemark Krapp gedeihen könne. Die Möglichkeit, mit den friſchen Wurzeln zu färben, die hier ein Färber S. 401 meldet, habe auch ich durch Verſuche in Commentar. ſoc. Götting. beſtätigt. — Zum Schluſſe will ich noch melden, daß die Aerzte in dieſer Bibliothek manche lehrreiche Aufſätze finden können.

Bey dieſer Gelegenheit mag hier noch eine Nachricht folgen, welche ſchon zu alt iſt, um einen beſondern Abſchnitt zu rechtfertigen, welche aber gleichwohl noch manchen neu ſeyn kan. Schon im Jahre 1796 lies H. Rafn in Kopenhagen den erſten Theil von: Danmarks og Holsteens Flora, ſyſtematiſk, phyſiſk og ökonomiſk bearbeidet. 2 Alphab. in 8 drucken, dem 1800 der zweyte Theil. 2 Alph. 6 B. folgte. Das Werk hat viele Aehnlichkeit mit Dieterichs Pflanzenreich, ſ. Biblioth. I. S. 473, aber jenes iſt freylich reichhaltiger. Die Cultur und Benutzung der Gewächſe findet man hier gar vollſtändig angezeigt. Der zweyte Band, der jüngſte, den ich geſehen habe, endigt ſich mit Spergula; alſo ſind noch viele Bände zu erwarten, denn die Ordnung iſt die Linneiſche. Dieſem

Werke

Werke ist die Pflanzenphysiologie vorgesetzt, welche der V. auch besonders mit Erweiterungen hat drucken lassen. Davon haben wir eine gute teutsche Uebersetzung, von J. A. Markussen. Kopenhagen und Leipz. 1798. 346 Seiten 8. Gewiß ein vortreffliches Werk. Möchten wir doch bald eine neue Ausgabe erhalten! Gewiß würde diese viele Zusätze haben.

Ferner hat H. Kasn im J. 1802 angefangen herauszugeben: Naturhistorie for hver Mand (Naturgesch. für jedermann). Des ersten Bandes erster Theil hat 327 Seiten in Kleinoct. Der Kopenhagener Verleger hatte den Einfall, Helmuths Volksnaturgeschichte, welche Biblioth. XX. S. 554 angezeigt ist, übersetzen zu lassen, und ersuchte den H. R. um die Ausbesserung dieses Buchs. Aber nach der Uebernahme dieses Auftrags glaubte er gezwungen zu seyn, lieber ein ganz neues Werk, von gleicher Einrichtung oder Absicht, auszuarbeiten. Man muß den Dänischen Lesern dazu Glück wünschen; denn sie werden nun in diesem Buche einen mannigfaltigen nützlichen Unterricht erhalten. Mit besonderer Sorgfalt ist eine Nachricht von den merkwürdigsten Racen der Hausthiere gegeben worden. Die vornehmsten

Thei-

Theile der Viehzucht, ſo gar die gewöhnlichſten Krankheiten der Hausthiere, ſind deutlich abgehandelt worden. Kupfer erhält das Werk nicht. Der erſte Theil endet mit der Gattung des Rindviehes. Ich weis nicht, ob ſchon mehre Theile gefolgt ſind.

XIV.

Volledige Beſchrijving van alle Konſten, Ambachten, Handwerken, Fabrieken, Trafieken. Te Dordrecht. Seit 1794 bis 1804. Stück 12 bis mit 19.

Dieſes Werk verdient allerdings den Ausländern bekant zu ſeyn. Denn obgleich manche Stücke nur aus Ueberſetzungen und Auszügen aus bekanten Werken beſtehn, ſo ſind doch einige von geſchickten Männern neu ausgearbeitet worden, und dieſe wären gewiß werth, teutſch überſetzt zu werden. Als ich Biblioth. XVIII. S. 507 die erſten eilf Stücke anzeigte, fehlte mir das ſiebente Stück, von dem ich nun noch melde, daß es die Seifenſiederey lehrt. Es beſteht nur aus drey Bogen und vier Kupfertafeln, welche, wie alle, die dieſes Werk hat, gut gezeichnet und ſchön geſto-

chen

den Lotz. Der Lotz ist ein ungefähr
Gewicht. Wenn Kaufleute zu Lande
reisen, werden solche als an und für sich
zu verwechseln Kisten und Ballen, wie
auch Fässer, in eine Liste verzeichnet,
die gewöhnlich Frachtbrief genannt
wird, und einen ordentlichen Namen
hat. In dieß wird auch, wenn Kaufleute
Zahlungen an andere Orte, als
da sie selbst sind, anweisen wollen, ein
Wechsel-Brief gemacht, und dieß
wird auch, wenn Kaufleute Geld
leihen wollen, und auf Versicherung
der Sache selbst, sowohl, als auch
auf Treu und Glauben, in einer
Schrift, und Instrument gesetzet.
Es werden auch alle die, so sich
des Handels wollen, und dazu
tüchtig halten, zum Handel gelassen.

XX. 1744. Da Kaufl. bey ge-
wissen Dörfern zu wohnen, die
Gerichtsbarkeit von Stadt Lingen. Ob-
in-

ſo, wie ich ſelbſt es in Delft geſehn habe. Dieſe Töpferwaare war eine Nachamung des chineſiſchen Porzellans, und ward zuerſt in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts gemacht, und zwar am meiſten in Delft. Aber jetzt ſind von 30 Bäckereyen nur noch zehn übrig, welche kaum noch beſtehn können. Seit 40 Jahren ſind durch dieſe Abnahme fünfhundert Familien eingegangen. Auswärtige Fajancerien ſchmälerten den Abſatz immer mehr, und man leugnet nicht, daß zugleich die Delfter Waare ſchlechter gemacht worden, um ſie wohlfeiler ausbieten zu können.

Man mengt dreyerley Thon; den Doornikſchen, den Rheinländiſchen (Rhijnlandſche of Zwarte) und den Delftſchen. Die Maler bringen gemeiniglich die Zeichnung durch ein mit Nadeln durchſtochenes Papier und mit Kohlenſtaub auf die Waare, ſo wie ſich oft das Frauenzimmer die Zeichnungen zum Sticken entwirft. Der V. klagt darüber, daß man bey der Nachamung der chineſiſchen Zeichnungen ſtehn geblieben iſt, und auf Verbeſſerung derſelben faſt gar nicht geachtet hat. Die Glaſur wird nur mit einem Haarquaſt aufgeſprützet. Wie auf unſern Fajancerien wird die Waare in thönernen Kapſeln oder Kokers gebrant. Die

Vor-

Vorschrift, Zinasche zu brennen, wozu dort 3 Theile Bley genommen werden. Recepte zur Glasur und zu Farben. Zur gelben Farbe nimt man 9 Pfund Spiesglas, 7 Pf. Goldglätte, 1½ Pf. Zinasche und eben so viel Salz.

XIII. 1796. Die Kunst der Graviren im weitläuftigsten Verstande, von dem gelehrten H. Arend Fokke, Simonssohn. 1 Alphabet mit 10 vortreflichen Kupfertafeln. Ohne Zweifel eins der vorzüglichsten Stücke im ganzen Werke. Der Verf. hat das Glück gehabt, von grossen Künstlern Beyhülfe zu erhalten; beym Steinschneiden hat ihm der Künstler E. T. Verroóren geholfen, beym Holzschneiden J. Oortman, beym Kupferstechen, Aetzen, bey der schwarzen Kunst und bey der Zeichnung en crayon der Kupferstecher N. van der Meer, der Jüngere. Die Manier zu punctiren ist nach der Anweisung der Künstler L. A. Claessens und L. Portmann beschrieben worden.

Zuerst von der Kunst in Stein zu schneiden, wo man gleich im Anfange eine Nachricht von den Steinarten, welche geschnitten werden, lieset; aber man bemerkt Mangel an mineralogischer Kentniß, und nichts

was Künſtlern abgefragt zu ſeyn ſcheint. Daß die alten Künſtler mit dem Diamant gearbeitet hätten, habe Natter erwieſen. Erſt neuere ſollen es gewagt haben, ſelbſt in Diamant zu ſchneiden. (Ich wünſche doch noch, daß erſt ein erfahrner Juwelirer oder Mineralog uns verſichere, er könne mit Ueberzeugung ſagen, einen ächten Diamanten, worin ein Künſtler geſchnitten hätte, geſehn zu haben. Noch bezweifele ich ein ſolches Zeugniß.) Abbildung der Drehbank, touret, und der übrigen Werkzeuge. Die Arbeiten ſelbſt ſind hier nicht ausführlicher, als in Sprengels Tabellen, beſchrieben worden. S. 57 von Glaspaſten und Abdrücken geſchnittener Steine. Aber die Hofnung, hier einen neuen Unterricht zu finden, verſchwand bald; denn ich bemerkte gleich, daß der V nur dasjenige wörtlich überſetzt hat, was man in Montamy Abhandlung von den Farben auf Porcellän, S. 188 — 195 lieſet, welche Quelle hier doch nicht genant iſt. Was vom Wapenſchneiden geſagt iſt, iſt unbedeutend und gar wenig.

Ausführlicher und lehrreicher iſt die Kunſt, in Holz zu ſchneiden, beſchrieben, jedoch mag ich nicht dafür einſtehn, daß auch dieſer Unterricht neu ſey. Etwas

von

von der Geſchichte der Kunſt, beſonders von Holländiſchen Künſtlern. Hölzerne Tafeln mit zwey Farben abzudrucken, ſey ſchon, nach S. 73, im J. 1490 erfunden worden; aber darüber wollen wir die Unterſuchung unſers H. Prof. Fiorillo erwarten. Man ſehe deſſen Geſchichte der Künſte 2. S. 715. Werden dazu zwey Tafeln gebraucht, ſo iſt es gravure en camayeux. Der Holzſchneider braucht mehr Zeit, als der Kupferſtecher. Eine Tafel, welche der letzte in vier oder fünf Tagen macht, beſchäftigt den erſten wohl einen ganzen Monat, ſo wie dieſer auch viel mehr Werkzeuge braucht, welche hier alle beſchrieben und abgebildet ſind. Die verſchiedenen Weiſen in Holz zu graviren, welche Kunſt älter ſeyn ſoll, als das Graviren in Metall. Manches iſt von Papillon entlehnt, den ich aber zu vergleichen jetzt nicht Zeit habe. Unter den neueſten holländiſchen Holzſchneidern hat H. Numan es am weiteſten gebracht; nach deſſen Tode hat jetzt den Vorrang Jan Wortmann zu Amſterdam, von dem hier ein allegoriſches Octavblatt eingerückt iſt.

S. 139 vom Kupferſtechen. Sehr viel von der Geſchichte der Kunſt. Viel von der Auswahl des Kupfers; dann des

Franzosen Crapart Weise, die Tafeln aus einer Composition zu gießen. Das Abschleifen der Tafeln. Alsdann die Werkzeuge. Die Grabstichel lassen auch die Holländischen Künstler aus Genf kommen. Wie der Umriß, Contur der Figur aufgetragen wird, und wie dazu das durchsichtige Papier S. 197 zu machen ist. S. 225 vom Aetzen. Geschichte dieser Erfindung, wo S. 243 unserm Prof. Lichtenberg die Erfindung in Glas zu ätzen ohne Grund zugeschrieben wird. S. Geschichte der Erfind. 3. S. 548. Vorschriften zu den verschiedenen Arten des Aetzgründes; aber vielleicht ist das meiste aus Bosse Radir- und Aetzkunst genommen. Auf einer Kupfertafel sieht man Aetzdrücke, und wie sie nach und nach ausgebessert werden; auch eine Landschaft mit fünf Gründen. S. 292 des Malers H. Schwegmann neue Erfindung, Zeichnungen, welche man nachstechen will, auf die Kupfertafel überzutragen. Sie hat von der Haerlemer Gesellschaft einen Preis erhalten.

S. 298 von der schwarzen Kunst und ihrer Geschichte, wo die Weise, die Tafeln zu gründen, durch Zeichnungen erklärt ist. Bunte Abdrücke mit drey Tafeln. Dazu müssen durchsichtige Farben genommen wer-

den, ſo daß ein Abdruck durch den andern durchſcheint, wodurch eine Farbenmiſchung entſteht, welche eine große Aehnlichkeit mit der Malerey bewürkt. Wenn die fertigen Abdrücke auf Leinen geklebt und alsdann mit Firniß überzogen werden, ſo ſind ſie in einiger Entfernung nicht von einem Gemälde zu unterſcheiden. So glücken am beſten Abbildungen einiger Pflanzen, der Früchte und anatomiſcher Stücke, dagegen dieſe Arbeit bey Landſchaften und hiſtoriſchen Stücken nicht ſo glücklich iſt. Uebel iſt es, daß die blaue Farbe gar zu ſehr hervorſticht, und die übrigen gleichſam verdrängt. Die meiſte Schwierigkeit macht die gelbe Farbe, wozu hier Saftgrün mit Alaun gekocht und mit Kreite gemengt angerathen wird. Bekantlich iſt dieſe Erfindung von Jak. Chriſt. Le Blon.

S. 335 von dem ſo genanten Hammerwerke, oder von Punctiren, opus mallei. Die älteſten Stücke dieſer Art; einige ſchon vom J. 1560, und zweifelhafte ſchon von 1440. Ferner auch die verſchiedenen Weiſen, ſchwarz und roth en crayon zu machen. S. 353 neue Weiſe zu punctiren ohne Hammer mit dem Grabſtichel, welche jetzt meiſterhaft betrieben wird, von L. A. Claeſſens, einem Schüler des Bartho-

lozzi, auch von L. Portmann. Zum Schluß noch S. 360 die von M. Stapart zu Paris 1773 erfundene Kunst in acquatinta, gravure au pinceau. Wie man dazu den Aetzgrund machen und das Scesalz reinigen soll. — Weil vielleicht mancher Leser gern dieses Stück wünschen möchte, so will ich anzeigen, daß jedes Stück dieses Werkes einzeln gekauft werden kan. Dieses dreyzehnte kostet denen, welche das ganze Werk nehmen, 5 Gulden, und auf dem besten Papiere 6 Fl. 5 St., aber den Käufern einzelner Stücke wird der Preis um 20 Prozent erhöhet.

XIV. 1797. De honingbijënteelt. Die Gewinnung des Honigs, oder die Bienenzucht. Nichts weiter als eine Uebersetzung der zu Berlin gedruckten Bienenzucht von J. G. Behnke, welche sehr unschicklich als die sechszehnte Samlung zu Sprengels Handwerken ausgegeben ist. Auch die Kupfer sind daher entlehnt, aber der Holländer hat sich dieß nirgend merken lassen.

XV. 1798. Die Seidenzucht. Auch dieses Stück ist Behnke Seidenzucht, welche man den Käufern der Sprengelschen Handwerke ebenfals zugebracht hat, aber die Quelle ist auch hier verschwiegen worden.

XVI.

XVI. 1799. Die Brauerey, welche, wie es ſcheint, ein guter holländiſcher Brauer beſchrieben hat, Namens Jakob Buijs. Er beruft ſich zuweilen auf des *Wouter van Lis* Brouwkunde, der Bierbrauer zu Rotterdam geweſen iſt. Alles iſt kurz; Abbildung der Braukeſſel und der Darre.

XVII. 1802. Die Gewinnung des Kraps. Iſt neu ausgearbeitet worden von J. de Kanter, Lector der Naturlehre im Muſeum zu Middelburg. Dieſer Aufſatz verdient Dank; H. Kaſn hat ihn auch einer Ueberſetzung in ſeiner Däniſchen Bibliothek werth gehalten. Vorzüglich brauchbar ſind die Zeichnungen von den Holländiſchen Darren und Krapmühlen. Kozier wird widerlegt, welcher den Franzöſiſchen Refugiés das Verdienſt, die Krapgewinnung nach den Niederlanden gebracht zu haben, zueignen will. Sicherlich iſt ſie dort älter, worüber hier hinlängliche Beweiſe angegeben ſind. Seit dem J. 1775 ſucht man eine aus Teutſchland erhaltene Abart anzuziehen. England erhalte aus den Niederlanden jährlich für zwey Millionen Gulden Krap. Frankreich erhielt ehemals für 25000 Gulden jährlich. Die Hälfte dieſer Waare liefert allein die Inſel Schouwen in Zeeland, wo in 19 Darren jährlich mehr

als 2 Millionen Pfunde grüner Wurzeln zugerichtet werden. Die Handgriffe, bey dem Einlegen der Keime oder Wurzeln in die Erde, sind gut abgebildet worden. Nach 20 Monaten werden die Wurzeln ausgehoben; man läßt sie drey oder vier Tage in Haufen auf dem Acker welk werden. Ein halber Morgen giebt alsdann 2000 Pfund, zuweilen auch 4000 Pfund. Die Darren gehören reichen Leuten, welche dafür einen Zins ziehen. Dazu gehören mancherley Arbeiter, unter denen de Drooger der oberste ist. Dazu nimt man am liebsten Leute aus Tholen. In der Darre ist ein Ofen, aus dem viele Feuerkanäle auf dem Boden derselben verbreitet sind. Diese haben viele Oefnungen, welche mit Backsteinen geschlossen werden können. Wenn da die Wurzeln auf Gerüsten dürre geworden, werden sie gedroschen, um sie von Erde zu reinigen. Erst hernach kommen sie auf den Darofen, welcher ebenfals gut abgebildet ist. Die Stampfmühlen mit den Siebwerken. Das Stampfen geschieht des Nachts, weil man weis, daß das Tagelicht die Farbe angreift. Man macht vier Sorten: 1. onberoofde, da die getrockneten Wurzeln fein gestampft und gleich in Fässer geschlagen werden; 2. twee en één; unter dem Stampfen trennet sich zuerst das äußere von den Wur-

zeln, welche dann geſiebt werden, um dieſe äußern Theile abzuſondern. Hernach werden die in den Sieben zurück gebliebenen Wurzeln wieder beſonders geſtampft. Wenn $\frac{2}{3}$ von dieſem beſſern Theil gegen $\frac{1}{3}$ des erſtern genommen werden, ſo heißt dieß twee en één; jedoch heißt auch der ſchlechtere Theil gemeene, und der beſſere Theil krap. 3. één en één, wo die Hälfte gemeene, die Hälfte Krap iſt. 4. mullen iſt der Abfall. Molen - vaagſel iſt der Staub von dem geſtampften Krappe; er wird beſonders in Fäßern gethan; man nennet ihn den Beer. In Zierikzee ſind beeidigte keurmeeſtere, welche etwas Krap auswaſchen und zwiſchen die Zähne nehmen. Eigentlich ſo genanter Krap darf nicht mehr als 2 Pfund Erde in 100 Pf. haben. Die onberoofde darf nicht mehr als 8 Pf. die gemeene nur 12 Pf. in 100 haben. Jedes Faß wird auch mit der Jahrzahl bezeichnet. Proben für die Käufer werden aus den Fäßern herausgebohrt und in kleinen Schachteln verſchickt. Zu dieſem Stücke gehören 5 Kupfertafeln.

XVIII. 1803. Kurze Beſchreibung der Eſſigbrauerey, welche jemand vor Rotterdam unterhält, worin wohl das beſte die Vorſtellung der bequemen Einrichtung der

Gebäude iſt. Das Verfahren, welches hier nur kurz erzählt iſt, ſcheint mehr aus Büchern, als aus der Brauerey, geſchrieben zu ſeyn; wenigſtens findet man hier ſchwerlich etwas neues.

XIX. 1804. Die Orgelbauerey. Der Verf. iſt Jan van Heurn, Mitglied der Utrechter Geſelſch. der Künſte und Wiſſenſch., auch Profeſſ. der Rechte zu Herzogenbuſch. Er meldet, daß er das einzige Werk ſeiner Art, des Benedictiners Bedos de Celles art du facteur d'orgues ſtudirt, gebraucht, auch oft angeführt hat, aber daß er mehr gethan, als daraus Auszüge zu machen. Dieß ſcheint auch wahr zu ſeyn, wiewohl ich mich nicht rühmen kan, dieſe beyden Werke ſo verglichen zu haben, daß ich angeben könte, was dem Holländer eigen gehört. Er rühmt ſich eines genauen Umgangs mit einem geſchickten Orgelbauer, und giebt überal Beweiſe von mannigfaltiger Kentniß. Er hat neben den holländiſchen Kunſtwörtern auch die franzöſiſchen beygeſetzt. Im Vorberichte beweiſet er, daß dieſe ſchwere Kunſt in Teutſchland zu derjenigen Volkommenheit gebracht worden, in welcher ſie ſich jetzt befindet. Teutſchland hat auch noch die größten und beſten Orgeln, dergleichen man in Italien und

England nicht findet. Auch in den Niederlanden sind die besten Orgeln von Teutschen oder ihren Schülern erbauet worden. Auch Frankreich kan keine große Künstler und Kunstwerke dieser Art aufweisen, ungeachtet es über diese Kunst das kostbarste, vollständigste und beste Buch besitzet, welches aber auch beweiset, daß sie dort in vielen Stükken noch hinter unsern Künstlern zurück sind. Ein geschickter Orgelmacher brauche nicht auch ein geschickter Orgelspieler oder sehr großer Kenner der Musik zu seyn. Die äußere Verzierung einer Orgel oder das Gehäus gehöre auch nicht zu jener Kunst, sondern vielmehr zur Baukunst. Im Anfange liefet man einen Begriff von den Wasserorgeln der Alten, der aus dem seltenen Buche de poematum cantu et viribus rhytmi genommen ist, dessen Verf. Isaac Vossius seyn soll. — Ich zeige nur noch an, daß wir von der Kunst, Orgeln zu bauen, noch einen Theil zu erwarten haben; daß dieser erste $1\frac{1}{2}$ Alphabet stark ist und 10 schöne Kupfertafeln hat. Noch immer klagt der Verleger, daß, ungeachtet seiner Mühe und seiner Kosten, weder Gelehrte, noch Künstler, noch Käufer seine Unternehmung befördern, welche doch sicherlich vielen nützlichen Unterricht verbreiten könte.

XV.

XV.

Algemeines Handbuch für Callico-, Cambric-, Ziz-, Kattun- und Leinwanddrucker, ſo wie für die Manufakturiſten dieſer Waaren; oder Anweiſung zum Callico- und Leinwanddruck. Nach dem Engliſchen Original des Cambrikdruckers Charles Obrien, ins Deutſche überſetzt von Chr. Lud. Seebaß, mit Zuſätzen — — bearbeitet von Sig. Friedr. Hermbſtädt. Mit Kupfern. Leipzig (ohne Jahrzahl). 1 Alph. 7 Bog. in 8.

Die Urſchrift kenne ich noch nicht, auch iſt von ihr hier nichts weiter gemeldet worden, als was der Titel, den ich abgekürzt habe, angiebt. Das Buch iſt keine Beſchreibung der Kattundruckerey, und kan niemanden einen Begriff von derſelben geben. Es beſteht nur aus einzelnen Bemerkungen über die verſchiedenen Theile dieſes Gewerbs, und allerley nützliche Regeln, welche ſich ein erfahrner und kluger Praktiker, welcher nicht ganz ohne Kentniß der Chemie und Naturlehre iſt, geſammelt hat. Dieſe können freylich auch

um-

unsern Kattundruckern nutzen, wiewohl sehr viele sich ganz und gar auf die Lage oder Nebenumstände der Englischen Manufakturisten beziehen.

Die ersten Abschnitte handeln von Mustern oder Zeichnungen; vom Auftragen auf die Formen, vom Formschneiden, Kupferstechen und vom Drucken. Darnach folgen Bemerkungen über das Bleichen. Ferner über die Farbematerialien und ihre Zurichtung und Anwendung. Man muß schon mit allen Arbeiten und Handgriffen sehr genau bekant seyn, um den Unterricht des Engländers zu verstehn; so möchte dann wohl mit einem Auszuge wenigen gedient seyn.

S. 421 wird einer Manufactur gedacht, welche wohl nie ihres gleichen gehabt hat. Diese gehörte dem Hause Livesy und Compagn. Sie soll beynahe 20,000 Menschen Brod gegeben haben; ihre Leinwand nahm auf der Bleiche einen Raum ein von 12 englischen Meilen in der Länge. Beynahe 300 Tafeln waren in Gebrauch, beynahe 40 Küpen waren zu gleicher Zeit in Arbeit; 6 bis 700 Walzen waren geschnitten oder benadelt worden. Das Arbeitslohn ward auch dadurch herunter gesetzt,

daß

daß eine ganze Heerde Lancashirer Bauern in Muster Zeichner, Muster-Schneider, Drukker u. s. w. verwandelt wurden, aber die Arbeit ward auch immer schlechter. Der Werth der ganzen Anstalt ward anfänglich über 150,000 Pf. Sterl. geschätzet, aber nach wenigen Jahren fehlten beynahe anderthalb Millionen. Der Fall dieser Manufactur machte viele andere Familien unglücklich.

Die Anmerkungen des Herrn Hermbstädts verbessern die Fehler, welche der Engländer wider die Chemie gemacht hat, auch geben sie Winke zu neuen Versuchen. Die Uebersetzung hat wegen der vielen wenig bekanten Kunstwörter große Schwierigkeit; gut wäre es gewesen, wenn überal die Englischen beygesetzt wären. Das Wort, was S. 64. und S. 70 durch Theriak übersetzt ist, wird vermuthlich treacle seyn; dieß bedeutet zwar allerdings Theriak, aber es ist auch der gemeine Name für Syrup, und dieser ist auch gewiß dort gemeint. H. H. schlägt stat des Theriks Honig vor, welcher freylich dazu dienlich, aber kostbarer als Syrup seyn würde. S. 319, wo der Engländer sagt, die färbenden Theile müsten nicht etwa nur auf der Oberfläche liegen, sondern von der Waare eingesogen werden,

sagt

ſagt H. H. das Einſaugen der Färbetheile in die Oefnungen der zu färbenden Subſtanzen, iſt eine Chimäre. — Solte nicht dieß zu algemein geſagt ſeyn? Er ſetzt hinzu: Das Einſaugen hilft zu nichts, wenn die Subſtanzen keine Affinität zu den Pigmenten haben, oder man ſolche ihnen nicht durch die Aezmittel zuvor ertheilt hat. — Aber folgt nicht daraus, daß die Einſaugung allerdings geſchieht? Dieſe wird auch in der Anmerkung S. 375 angenommen. Zudem iſt doch Affinität nur ein Wort, wodurch man eine Erſcheinung andeutet, deren Urſache wir nicht wiſſen. Ich wage noch einen Zweifel; muß man nicht in der Anmerkung S. 387 ſtat: Sauerſtof geben, leſen: Sauerſtof nehmen? Auch S. 385 ſteht zweymal Grobſtof ſtat Gerbſtof. Noch erlaube ich mir die Vermuthung, daß wohl S. 345 der Engländer das Holz, was Füſtel, Füſtet, auch wohl-Fiſetholz heißt, ſtat des im Teutſchen genanten Sumachs gemeint hat. Jenes Holz iſt von Rhus cotinus, und wird noch jetzt, wiewohl nicht mehr ſo viel als ehemals, zur gelben Farbe gebraucht. Der Baum gehört allerdings zur Gattung des Sumachs, welcher letzte Name einer andern Art gehört. Ich habe von dieſer Verwechſelung der Namen, welche viele Irthü-

thümer verursacht hat, in Vorbereitung zur Waarenkunde I. S. 125 gehandelt. Würde ich die Waarenkunde weiter zu bearbeiten ermuntert werden, so würde ich noch viele ähnliche Namenverwechselungen zu verbessern, oder wenigstens anzuzeigen Gelegenheit haben.

Der Engländer meint, er sey der erste, welcher ein Buch über Kattundruckerey liefere. Aber man hat doch schon eine kleine Schrift von Delarmois, welche, so klein sie ist, doch hieher gehört: Kunst, Ziz nach Englischer Art zu machen. Frankf. a. M. 1772. 8. Auch verdient hier genant zu werden: L'art de peindre et de l'imprimer les toiles en grand et en petit teint, par B. Paris 1800. 8., von welcher Schrift ich in Götting. gel. Anzeigen 1801. S. 250 Nachricht gegeben habe.

XVI.

Handbuch einer algemeinen topographischen Mineralogie. Von Carl Cäsar Leonhard, Landkassen- und Steuer-Assessor in Hanau. Erster Band. Frankfurt a. M. 1805. 1 Alphab. 8 Bogen in 8.

Alle Namen der Mineralien, so viel der Verf. von den bis jetzt gebräuchlichen hat auftreiben können, sind hier nach dem Alphabete geordnet; bey jedem sind die Oerter, wo es gefunden worden, genant worden, und zwar zuerst allemal die Oerter in Europa, hernach auch die in andern Welttheilen. Zuweilen sind auch wohl diejenigen Mineralien, welche neben einander vorkommen, zugleich angezeigt worden. Also besteht eigentlich das Buch ganz aus Namen der Mineralien und Oerter, und die Ausarbeitung desselben muß dem Verf. unbeschreibliche Mühe gemacht haben, welche desto ermüdender seyn muste, je öfter derselbige Namen geschrieben werden muste, und je mislicher es oft war, aus den mangelhaften Beschreibungen, oder aus den leichtsinnig gemachten Namen, diejenigen

Namen zu errathen, welche hier eingetragen werden solten. Unter diesen letzten kommen viele vor, welche unmöglich allen Mineralogen schon bekant seyn können; manche sind von der neuesten Formation, also noch wenig bekant, manche werden auch wohl gleich nach ihrer Formation wieder vergehen; nicht wenige mögen auch wohl nur so geringfügige Abänderungen bezeichnen, daß sie das mineralogische Publikum gar nicht annimt. Von manchem mineralogischen Schriftsteller, so wie von manchem neuen Philosophen, scheint zu gelten, was Cicero *de finib.* 3, 2 vom Zeno sagt: non tam rerum inventor fuit, quam verborum novorum.

Bey dieser mutwilligen Vermehrung der Namen, welche das Gedächtniß eines Mannes, der mehr als Namen wissen will und muß, unmöglich behalten kan, wäre es zu wünschen gewesen, daß hier bey den Namen von der neuesten Formation eine kurze Erklärung derselben gegeben wäre; wie wohl hier freylich nur derjenige solche Namen nachsucht, welcher behalten hat, was darunter gedacht werden soll. Gut wären auch Columnentitel gewesen, als welche den Gebrauch dieses nützlichen Buchs sehr erleichtert hätten. Der andere Theil soll, wie

wie die Vorrede meldet, ein geographisches Register und eine Uebersicht der systematischen und Trivialnomenklatur erhalten. Um die Einrichtung noch etwas genauer anzugeben, will ich die verschiedenen Artikel, welche vom Bley hier von S. 93 bis 125 vorkommen, nennen: Bley (Arsenik). Bley arsenikalisch-phosphorsaures; gediegenes; Bleyerde, verhärtete gelbe; zerreibliche gelbe; verhärtete graue; zerreibliche graue; grüne; rothe; weisse; Blaubleyerz; braunes; gelbes; grünes; rothes; schwarzes; weisses; Bleyglanz dichter; gemeiner, von S. 108 bis 124. Bleyglas; Bleyniere; Bleyvitriol. Uebrigens zeige ich noch an, daß der Verf. den ich als gelehrten Freund und ehemaligen Zuhörer zu kennen das Vergnügen habe, zur Vervolkommung der Mineralogie, bereits viele Theile von Teutschland bereiset hat, und noch bereiset; daß auch er der Stifter des in Hanau errichteten Mineralien-Tausch-Contors ist, und daß die Wissenschaft von ihm gewiß bald noch grössere Vortheile erhalten werde.

XVII.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Jahrgang. 1803.

Wenn irgend eine von den teutschen periodischen Schriften eine Anzeige verdient, so ist es gewiß diese, welche sehr viel lehrreiche Aufsätze enthält, die doch nicht allen, denen sie nützen könten, bekant werden können. Wer vermag alle die periodischen Schriften sich anzuschaffen, oder sie nur zu lesen? Vielleicht mache ich einige Leser auf solche Aufsätze aufmerksam, welche ihnen besonders dienen können, und welche sie vielleicht in diesem Journal sonst nicht gesucht hätten.

1803. 1. S. 1. und S. 91. über Gebläsemaschinen bey den hohen Eisenöfen, vom Eisenhüttenraiter H. Strünkel zu Zellerfelde; wo viele praktische Belehrung und manche Urtheile über angepriesene Verbesserungen vorkommen. S. 26 liefert H. Loschge Proben von grobem Packpapier aus Lohe und Wasserwatte. Auf das letzte Material wird wohl wenig zu achten seyn, weil

weil es nur selten in Menge zu haben ist. S. 34 eine gute Nachricht von allen westindischen Inseln, welche zur Ergänzung unserer mangelhaften Geographien dienen kan. Vieles ist aus Handschriften, manches auch aus dem Surinamschen Kalender genommen worden. S. 63 hat Buschendorf eine Maschine angegeben, das Scheitholz aus den Floßkanälen auszuheben, welches sonst, zumal im Herbste, eine gefährliche und ungesunde Arbeit ist. Möchte nur der Gebrauch dieser hier vorgeschlagenen Welle durch einen Versuch im Großen bewährt werden!

Ein sehr lesenswürdiger Aufsatz, den man hier nicht vermuthen möchte, ist der S. 113 über Südpreußens jetzigen Zustand; zwar freymüthig, aber doch auch vorsichtig abgefaßt von jemanden, der gewiß das Land genau kennet, aber sich nicht genant hat. Es scheint noch zweifelhaft, ob die Preussischen Kassen auch durch diese Besitznehmung würklich gewonnen haben. Vielleicht ist sie mehr eine negative, als positive Größe. Wenigstens noch zur Zeit soll sie dem Staate nichts einbringen; vielmehr muß dieser noch lange grosse Summen anwenden, um daraus eine neue Quelle der Einnahmen zu machen. Es scheint nach

S. 133, daß die den Departements-Räthen gewaltig am Herzen liegende unselige Plusmacherey dieß verzögern wird. Dieß sind des Verf. Worte. Der Rockenbau ist der einzige Reichthum des Landes, und dieser ist auf den inländischen Verbrauch eingeschränkt, und dieser bezieht sich größtentheils auf die Brantweinbrennerey. Ein Gut, welches nicht den Getränkverlag (Brauerey und Brantweinbrennerey) hat, würde mancher kaum geschenkt nehmen. Es sind schon 15000 Thlr. zur Ausrottung der Wölfe ausgegeben worden, deren Verminderung man noch nicht merkt, weil sie in österreichischer und russischer Nachbarschaft sich ungestöhrt vermehren.

Dennoch sollen mehre hundert ausländische Familien, meistens Wirtembergische, eingewandert seyn. Die Aufhebung der Leibeigenschaft scheint fast noch unmöglich. Der armselige Zustand der Städte ist auch noch wenig gebessert; und die Erlaubniß, jedes Gewerb, ohne Innungszwang, in Südpreußen zu treiben, fruchtet, ohne andere Nebenhülfe, nichts. Ueberal Mangel an Geld und an Credit. Die Güterbesitzer müssen hohe Interessen zahlen, und verliehren durch die öftere Aufkündigung der Kapitalien viel. Die traurigen Misbräuche, wel-

welche die Einführung des landschaftlichen Creditsystems in Schlesien begleitet haben, möchte man dem armen Südpreussen gern erspahren. — Dennoch lenkt der vorsichtige Schriftsteller am Ende wieder ein, und sagt, es erhelle aus seiner Erzählung, daß Kapitalisten, welche dort Gelder anlegen wollen, zu grossen Reichthümern gelangen könten, und daß selbst schon jetzt Südpreussen zu denjenigen Preussischen Staaten gehöre, wo man am wohlfeilsten lebt. Dieß letzte ist freylich wohl zu glauben; aber der V. setzt hinzu, daß auch der größte Theil des Adels mit der Zerreissung des alten Königreichs zufrieden sey. — — Man vergleiche Jahrg. 1804. 2. S. 177.

S. 138 Nachrichten von den Arten der Leinen, welche aus Schlesien und dem preussischen Westphalen verschickt werden; von ihrem Absatze in Spanien und Portugal. Von den Hannöverschen Leinen und unsern Leggeanstalten sagt der Verf. Hr. Hagenbruch nichts. S. 179 von der Maschinenspinnerey der Engländer, wo aber manche unerklärte Kunstwörter vorkommen. Das Ende ist: daß unsere Manufakturen durchaus diese Spinnerey annehmen müssen, wenn sie nicht von den Englischen unterdrückt werden sollen. S. 198 Beyspiele, daß

durch diese Maschinen das Volk nicht verdienstlos wird. Wo sie in England eingeführt sind, leben jetzt viel mehr Menschen von Manufakturen, als vorher. Die Handspinnerey lohnt kümmerlich; besser ist es die Leute, Männer, Weiber und Kinder, an den Maschinen bey dem Weben, Drucken, Färben und Appretiren, anzustellen. S. 303 noch eine Ergänzung, oder fast nur Wiederholung dessen, was schon 1802 von dem Brasilianischen oder so genanten schwarzen Toback gemeldet ist. Man s. Biblioth. XXII. S. 145.

Die Beschreibung der Eisengießerey, so wie sie am Harze betrieben wird, von W. A. Tiemann S. 355. ist vortreflich gerathen, und verdient allen empfohlen zu werden, welche sich von diesen künstlichen Arbeiten einen Begriff machen wollen. Die dazu gehörigen Zeichnungen sind nicht schlecht, aber noch besser wären sie gewesen, wenn sie hätten grösser und zahlreicher seyn können. Möchte es doch dem Verf. gefallen, diese Kunst in einem besondern Werke vollständig abzuhandeln *)!

S.

*) H. Tiemann, Hüttenofficiant auf der herzogl. Braunschweig. Carlshütte, hat glückliche Versuche gemacht, Abdrücke von ge-

S. 401 wie in England aus Stroh Papier gemacht wird; vornehmlich durch Einweichung in einer Kalklauge; aber auch hier kan ich mich nicht überzeugen, daß dabey Vortheil seyn kan. Auch wird hier eingestanden, daß man kein weisses Papier daraus erhalten könne *). Aber gelegentlich sind ganz brauchbare Nachrichten eingeschaltet worden. Bey allen Räderwerken sucht man in England zu den aus Eisen gegossenen Rädern hölzerne Zähne anzubringen, da denn die Maschine mit der geringsten Reibung und ohne Geräusch arbeitet. Auch die Papiermühlen haben schon eine Dampfmaschine, welche nicht nur den Hol-

geschnittenen Steinen oder Gemmen von weissem Papier, welches auf feine Pappe geklebt wird, zu verfertigen; ungefähr so wie den Schwedischen Bankzetteln, den Visitenzetteln und andern Papieren erhabenes Bildwerk eingedrückt ist. Ich besitze davon vier Proben; von den Gemmen, welche sehr tief geschnitten sind, sind die Abdrücke ganz deutlich, aber die flächeren verlangen noch eine Verbesserung, welche dem H. T. bald bey mehrer Unterstützung glücken wird. Jetzt schon kann man bey ihm eine Samlung von 100 Stücken für den gar geringen Preis von 4 Thalern haben.

*) 2. S. 414 wird gemeldet, daß diese Verarbeitung des Strohes schon mit großem Schaden eingegangen ist.

länder, sondern auch in der Schöpfbütte, dicht über dem Boden derselben, ein Schaufelrad von verzintem Bleche langsam herumtreibt, wodurch das Umrühren erspahrt, und auch bewürkt wird, daß ein Bogen so blau als der andere wird, da sonst die Schmalte sich zu schnell zu Boden setzt.

S. 443 ein guter Aufsatz über das Russische Münzwesen von J. C. Petri, Prof. am Gymnasium zu Erfurt. Mich wundert, daß hier nicht unsers H. Hofr. von Schlözers Münz- Geld- und Bergwerksgeschichte des Russischen Kayserthums. Göttingen 1791. 8. angeführt ist, worin alles ausführlicher, mit angeführten Beweisen, abgehandelt ist. H. Petri sagt, immer geht noch heimlich viel Gold und Silber aus dem Reiche; aber wie überflüssig und unnütz das Verboth der Ausfuhr sey, davon ist hier nichts gesagt worden. S. 498 eine, wie es wenigstens scheint, vorzügliche Verbesserung der Feuergewehre, die darin besteht, daß das Schloß nicht auswärts angebracht ist, und daß das Gewehr einem bloßen Laufe, ohne Schloß, gleicht. H. Buschendorf in Leipzig übernimt Bestellungen. S. 506 erklärt H. v. Meidinger des Napioné, Bürgers der französischen Republik, Methode, Silber aus

ge-

geringhaltigem Kupfer durch Schwefel zu scheiden.

2. S. 1. des geschickten Münzwardeins zu Frankfurt a. M. Hrn. Dieze Anmerkungen über des Fabroni Aufsätze im Jahrgange 1795. Er vertheidigt die Legirung der edlen Metalle deswegen, weil es zu kostbar und mislich sey, solche ganz rein, oder von einem bestimten hohen Grade der Reinheit zu erhalten. S. 72 neue Vorrichtung, Löcher für Wasserpfähle in den Grund zu bohren. S. 257 Beschreibung des Russischen Zolwesens, der unendlichen Plagen, welche es verursacht und der Betrügereien, von H. Petri. S. 331 lieset man, daß in Wien die großen Versuche mit der Thermolampe sehr vortheilhaft ausgefallen sind; dagegen mir von daher das Gegentheil geschrieben ist. S. 362 eine gute Beschreibung einer Seifensiederey in Regensburg, nebst Grundrisse. S. 455 eine Vorrichtung, die über der Mitte der Gassen aufgehangenen Laternen wider das Schwanken zu sichern. In dem Aufsatze S. 486 über Assecuranz, hätte man die ungegründete Spötterey über das Kirchengebet in den Stranddörfern: Gott wolle den Strand segnen, nicht mehr erwarten sollen. Es ist ja oft genug gemeldet worden,

den, daß sich dieſes Gebet auf die Fiſcherey, und gar nicht auf Strandung der Schiffe, bezieht. — Manche gute Aufſätze bleiben hier unberührt; die Anzeige des Jahrgangs 1804 mag im nächſten Stücke folgen.

XVIII.

Der ökonomiſche Samler, herausgegeben von F. B. Weber. Sechſtes, ſiebentes und achtes Stück 1803. Neuntes Stück 1804.

Im ſechſten Stücke erhält man zuerſt eine Ueberſetzung von des bekanten Botanikers W. Curtis praktiſchen Beobachtungen über die engliſchen Grasarten. Von der Urſchrift iſt hier keine Nachricht gegeben worden. Sie hat den Titel: practical obſervations on the Britiſh graſſes beſt adapted to the laying down, or improving of meadows and paſtures. Die zweyte Ausgabe ward zu London 1790. auf 67 Octavſeiten, und die dritte mit Zuſätzen 1798 auf 73 Octavſeit. gedruckt, beyde mit 6 Kupfertafeln, welche man auch ausgemalt haben konte. Der Verf. war Demonſtrator im

im Apotheker-Garten, und starb 1799. Seine Schriften sind in H. Hofr. Reuß gelehrtem England verzeichnet, wo aber R. Tuchar, der die letzte Ausgabe besorgt haben soll, nicht vorkömt. Die Schrift verdiente allerdings eine Uebersetzung, und die hier gelieferte hat das Verdienst, daß alle sechs Kupfertafeln genau und schön nachgestochen sind.

Tab. 1. Anthoxanthum odoratum, Ruchgras, wird als frühzeitig, dem Viehe angenehm gelobt, zumal da es fast auf jedem Boden vorkömt; aber freylich giebt es nicht viel Heu. Tab. 2. Alopec. pratens. Die Aehre gleicht bekantlich dem Wiesenlieschgras, welches aber weit später im Sommer blühet, und eine im Anfühlen rauhere Aehre hat. Ich führe dieß noch einmal an, weil die Verwechselung dieser beyden Arten nicht selten bemerkt wird. Tab. 3. Poa pratensis, deren Wurzeln, wie die Quecken, sich weit verbreiten. Es kostet deswegen viele Arbeit, einen damit bewachsenen Boden wieder zu reinigen. Sie kan gar leicht mit Poa trivialis Tab. 4. verwechselt werden; aber letztere hat einen rauhen, jene einen weichen Stengel. Die trivialis hat an der Basis oder an dem untern Theile des Blattes ein langes spitziges

ges Häutchen; aber die pratenſis ein kurzes und ſtumpfes. Beydes iſt in den Abbildungen dargeſtellet worden. Tab. 5. Feſtuca pratenſis; ſehr ähnlich der Feſtuca elatior, welche aber viel ſteifer ſeyn ſoll. Der Verf. nennet ſeine F. pratenſis: meadow Feſcue-graſs, ohne Synonymen anzugeben. Der Unterſchied zwiſchen Feſt. elatior, und des Verf. F. pratenſis und Loliacea, iſt in *Flora Londinen.* faſc. 6. angegeben worden. Man lieſet hier: unter den verſchiedenen hier abgehandelten Grasarten kömt dieſe im Aeußern dem Lolch (ray-graſs) am nächſten, welchem es jedoch in vielen Hinſichten vorzuziehen iſt, wenigſtens wenn man Wieſen anlegen will. — Aber wie kan eine Feſtuca im Aeußern dem Lolium perenne nahe kommen? Iſt hier vielleicht eine Verwechſelung? Mir fehlt die Urſchrift um dieß zu beurtheilen. Tab. 6. Cynoſurus criſtatus. Dieſes Gras ward in England unter dem Namen: creſted dogs-tail zum Anbau empfohlen; aber es hat kleine Blätter, harte Stengel, welche das Vieh nie frißt; weil die zaſerigen Wurzeln nicht tief eindringen, ſo leidet es in trockenen Sommern, und verdient alſo die Empfehlung nicht. Die übrigen Gräſer hat Curtis ohne Abbildung angeführt. Daß Feſtuca ovina zu ſehr gerühmt iſt, iſt

nicht zu leugnen. Aber ich meine, Linne habe es deswegen gepriesen, weil es auf trockenen Hügeln und Heiden den Schafen, welche solche Gegenden lieben, vorzüglich dienlich ist. Auch hier wird das Ende des Augusts für die beste Zeit, Gräser zu säen, angegeben. Gut ist gewiß der Rath, im Frühjahre bey der ersten trockenen Witterung, das junge Gras fest zu treten oder es zu walzen, um die durch den Frost lokker gemachten Wurzeln, zu sichern.

S 53 hat Hr. W. denen, welche sich durch Lectüre einige algemeine Kentniß der Landwirthschaft erwerben, oder sich dadurch zu derselben vorbereiten wollen, eine Anleitung gegeben. Ein Verzeichniß der zweckmässigsten Schriften und Anzeige der Ordnung, nach welcher sie gelesen werden sollen. Gelegentlich auch manche litterarische Nachrichten; z. B. von dem Du Chaine, der einmal eine kleine Pachtung gehabt haben soll, und jetzt einerley unter allerley erdichteten Namen drucken läßt.

S. 82 Ursachen, warum viele teutsche Weinberge nicht mehr so viel als sonst tragen, von J. C. F. Müller, dessen schon Bibliorh. XXII. S. 264 gedacht ist. In einem Aufsatze S. 119 über verschiedene

Ma-

Mastungsmittel lieset man, daß Hirten verreckte Schafe zur Fütterung der Schweine anwenden. Sie sollen das Fleisch vorher kochen; aber solte dieß nothwendig oder nützlich seyn? Empfehlung des Lein- und Hanf-Samens zur Mastung für Rindvieh, Schweine und Pferde, welche letzte dabey nach einer Krankheit bald wieder zu Kräften kommen. Was S. 185 über den so genanten Zungenkrebs des Rindviehes gesagt ist, vermindert die schreckliche Vorstellung von diesem wenig bedeutenden Zufall, der gewiß oft entsteht und vergeht, ohne daß er bemerkt wird. Ich verweise die, welche hierüber noch mehre Beobachtungen anstellen wollen, auf die in meinen Grundsätzen der Landwirthsch. S. 584 angeführten Schriften.

VII. S. 1-96 ein ausführlicher lehrreicher Aufsatz über die beste Einrichtung und den mannigfaltigen Gebrauch der Walzen, von J. F. Riemann. S. 97 Uebersicht der wichtigsten Grundsätze, Regeln und Rücksichten, welche bey Besichtigung und Erkaufung eines Landgutes zu beobachten sind; vom Herausgeber. Gelegentlich Warnung wider Gütermäkler. Es sey nicht sicher, ein Gut mit einer starken Brauerey zu kaufen, weil diese sehr hoch

zum

zum Capital angeschlagen wird, wegen des bisherigen großen Ertrags, welcher gleichwohl höchst unsicher ist. Ein Aufsatz von vorzüglichem Werthe ist S. 156 vom Hausbacken; am Ende findet man den Namen Weissenbruch zu Darmstadt. Beschreibung aller Geräthschaften. Tabelle über die Länge, Breite und Höhe des Backofens, nach der Zahl zwölfpfündiger Brode, welche darin gebacken werden sollen. Regeln zur Beurtheilung des Mehls. Tabelle, wie viel Mehl, Kleyen und Brod aus einem Scheffel, bey dem verschiedenen Gewichte des Getreides, erhalten werden muß.

VIII. S. 1. über die Einrichtung der Gutsarchive, deren Nutzen und Nothwendigkeit von H. W. Gelegentlich von allen Arten von Aufsätzen und Tabellen und Rissen, welche sich nach und nach auf den Gütern sammeln; auch gelegentlich von den Büchern, in welchen man zu ihrer Abfassung Anleitung findet. S. 54 Beschreibung der Rindviehpest oder Loserdürre, und Nachricht von der sichern Heilung derselben durch die von Pessina in Wien vorgeschlagene rauchende Kochsalzsäure, worin etwas Eisen aufgelöset wird. Dieser Aufsatz ist von unserm Universit. Bereiter, Hrn. Ayrer, welcher den H. Pessina in Wien und seine Curart kennen gelernt hat.

Pessina selbst hat darüber drucken lassen: Anleitung zur Cur der Rindviehpest mit der eisenhaltigen Salzsäure. Wien 1802. 8.

H. Weissenbruch, dessen schon oben gedacht ist, hat S. 69 kurz und gut alles, was das Milchwesen betrift, zusammen gefaßt, auch dabey Beobachtungen über den Einfluß der Fütterung auf die Milch beygebracht. Eine Metze Erbsenschrot würkt so viel als 2 Metzen Roggenschrot. Eine Metze Roggenschrot ist besser, als 4 M. Gersten oder 6 M. Haferschrot. Wickenschrot sey noch um $\frac{1}{4}$ besser als Erbsenschrot. Ein Leinkuchen von 5 bis 6 Pfund thut zur Erzengung der Milch mehr, als eine Metze Gerstenschrot. Leinkuchen mehren die Milch so sehr, daß die Kühe dabey ganz mager werden und vor der Zeit verderben. Rübsenkuchen ist bey gleichem Gewichte, um $\frac{1}{4}$ geringer zu achten, als Leinkuchen. Alles Schrot von Malz ist viel besser, als das von ungemalztem Getreide; $\frac{1}{4}$ Scheffel von jenem thun so viel, als ein ganzer von letztem. Ein Korb Luzerne ist besser als 4 Körbe Gras. Runkelrüben geben mehr Milch als Möhren. Solche Beobachtungen verdienen, wenn sie zuverlässig sind, den größten Dank. Bey dieser Gelegenheit will ich anzeigen, daß die Göttingische Societät der Wissenschaften auf

den

den Julius 1806 den Preis von 12 Ducaten der besten Abhandlung: über die Wirkungen des Futters auf das Fleisch, das Fett, die Milch, die Häute, das Haar der Thiere, nach meinem Vorschlage, bestimt hat. S. Götting. gel. Anzeig. 1804. S. 2016. Auch hat H. W. einige Erfahrungen über die Menge der Milch in den verschiedenen Zeiten nach dem Kalben beygebracht. Möchte er doch solche Berechnungen mit der größten Genauigkeit anstellen und anzeigen! Nie muß die Milch gefrieren, weil jeder Rahm, welcher einen hohen Grad der Kälte ausgestanden hat, das Buttern erschwert. Was hier S. 84 vom Gebrauche des Alauns gesagt worden, den bläulichen Rahm zu bessern, verdiente eine weitere Ausführung.

Sehr lehrreich sind die S. 95 folgenden Aufsätze des H. Obercommiss. **Westfeld** über die Einimpfung der Schafblattern, welche jedoch manchen schon aus dem **Hannöverschen Magazin** bekant seyn werden. Auch hier findet man des H. Westfeld Beobachtung über die Dauer der Ansteckung der Schafblattern. Er glaubt, daß 6 Wochen, höchstens 2 Monate, nach dem gänzlichen Aufhören der Seuche, die Ansteckung weder durch die Atmosphäre, noch durch Blut, noch durch Wolle stat findet; daß also die Polizey, bis

die Erfahrung das Gegentheil zeigt, diesen Zeitraum zur Sperrung für hinlänglich annehmen könne. — Es ist wahr, daß über diese nützliche Frage bisher wenig bekant geworden ist, aber ich will doch an das Gutachten Französischer Viehärzte erinnern, welches Biblioth. XIV. S. 326 angezeigt ist. Was S. 152 über das Kahmen des Weins gemeldet ist, veranlasset den Wunsch, daß Chemiker diesen Gegenstand genau untersuchen möchten; viel ist dabey jetzt noch ganz unerklärlich.

Im neunten Stücke liefert H. Pr. Weber Ergänzungen und Erläuterungen zu seinem Biblioth. XXI. S. 136 angezeigten Unterricht zur Saatbestellung. S. 105 von dem Kartoffelbau, so wie er sehr im Großen auf den Gütern des H. Grafen von Schönburg-Rochsburg betrieben wird. S. 122 die Vortheile und Nachtheile der schmalen und breiten Beete, sehr volständig beurtheilt. — Ich habe hier manche kleine Aufsätze nicht angezeigt, um nicht zu weitläuftig zu werden. — Wer wird nicht diesem Samler ein langes Leben wünschen!

XIX.

XIX.

Herrn von Büffon Naturgeschichte des Menschen, frey übersetzt, und mit vielen eigenen neuen Beobachtungen, Anmerkungen und Erläuterungen versehen von Friedr. Wilh. Freyh. von Ulmenstein, Nassau-Weilburgschen Regierungsrath. Erster Theil. Berlin 1805. 504 Seiten in 8.

Kein Theil des Büffonschen Werks hat mehr Beyfall erhalten, als der, welcher die Naturgeschichte des Menschen enthält. Diesen hat H. v. U. deswegen neu übersetzt und einzeln herauszugeben angefangen, weil er vermuthet, die Uebersetzung des sel. Martini möchte nicht mehr nach dem jetzigen Geschmacke seyn. Die Martinische Ausgabe ist Biblioth. I. S. 489 und VI. S. 121 angezeigt worden. H. v. U. nennet ihn den ersten Uebersetzer S. 246, aber die allererste Uebersetzung, und zwar die volständige von dem ganzen Werke, ist schon zu Leipzig 1750 in 4 angefangen worden. Die ersten Bände sind theils von B. J. Zink, theils vom Prof. Büsch übersetzt worden. In der

neuen Uebersetzung ist manches, was nicht nach dem algemeinen Geschmack zu seyn schien, weggelassen worden, dagegen sind hin und wieder neue Zusätze, welche Büffon in den Ergänzungen geliefert hat, eingeschaltet worden. Weil der Franzos nicht immer seine Quellen angezeigt hat, so hat H. v. U. sich bemühet, solche aufzufinden und anzugeben, wodurch denn seine Ausgabe einen Vorzug erhalten hat; so wie auch hin und wieder Nachrichten aus neuern Schriften, bald zur Bestätigung, bald zur Berichtigung der Büffonschen, hinzugesetzt sind.

Der Anfang dieser neuen Uebersetzung ist in der von Martini herausgegebenen algemeinen Naturgeschichte V. S. 17 und in der großen Leipziger Ausgabe I. 2. S. 204. Der erste Band der neuen Ausgabe endigt sich da, wo sich der fünfte Band der Martinschen Ausgabe endigt, welches in der Leipziger Ausgabe II. S. 232 ist. Die neue Uebersetzung läßt sich sehr gut lesen. S. 377 scheint sie mir doch undeutlich zu seyn: "Anfänglich konte er nur ein sehr schwaches Licht "vertragen, und alle Gegenstände kamen ihm "sehr groß vor. So wie ihm aber Dinge "wirklich verhältnißmäßig groß vorkamen, "hielt er die ersten für kleiner. Er glaubte, "daß jenseits der Gränzen des Gegenstandes,

"den

„den er sah, nichts weiter vorhanden sey.“ — Diese Stelle, die von dem Blindgebohrnen des Cheselden handelt, heißt in der Leipz. Ausg. II, 1. S. 203 so: “Anfänglich konte „er nur ein kleines Licht vertragen, und er „sahe alle Gegenstände in einer überaus gro„ßen Gestalt; allein, so wie er Sachen, die „in der That größer waren, zu sehen bekam, „so hielt er die ersten für kleiner. Er glaub„te, daß nichts dasjenige, was er sehe, an „Größe überträfe”. Martini V. S. 271 hat diese Stelle so gegeben: “Er konnte an„fänglich nur wenig Licht vertragen, und es „stellte sich auch seinen Augen alles ungemein „groß vor. Wenn er nun Sachen erblickte, „die wirklich größer waren, als ihm diesel„ben vorkamen, so beging er gleich den Trug„schluß, daß die erstern auch kleiner seyn „müsten. Er stand in dem sonderbaren Wahn, „daß nichts auf der Welt größer seyn könte, „als dasjenige, was er sahe.”

S. 455 lieset man, daß Büffon noch geglaubt hat, daß Bienenschwärme durch Trommeln auf einen Kessel zurückgerufen werden könten. Aber noch ist wohl kein Beweis vom Gehör der Insecten, und man weis, daß unsere Vorfahren durch das Trommeln nur ihren Anspruch auf den abfliegenden Schwarm haben andeuten wollen. Ueber-

haupt erſcheint B. in dem dort eingerückten Zuſatze gar leichtgläubig. — Wenn ſich zu einem Buche, welches gewiß nicht den Gelehrten eigentlich beſtimt ſeyn kan, eine Abbildung eines ſolchen Gegenſtandes, als Tab. 2 vorſtellen ſoll, ſchickte, ſo hätte doch wohl eine beſſere gewählt werden ſollen. Warum nahm man nicht eine von den Zeichnungen, auf welche in den Lehrbüchern der Phyſiologie verwieſen wird? z. B. Regn. de Graaf *op. tab.* 2. p. 93.

XX.

Mémoires choiſis parmi ceux lus ou adreſſés à la ſociété libre d'agriculture, arts et commerce, du departement des Ardennes. Publiés aux frais de la ſociété. A Mézieres. An IX. 86 Seiten in 8. Seconde partie. An. IX. 67 Seiten. Troiſieme partie. An. X. 86 Seiten. Quatrieme p. an. XI. 94 Seiten.

Vom Urſprunge und von der Einrichtung dieſer ökonomiſchen Geſelſchaft lieſet man hier nichts; nur findet man, daß ſie ihren Sitz zu Mezieres hat, und daß ihr beſtän-

ständiger Secret. ist Frider. Eman. Grünwold, der, wie auch schon der Namen meldet, ein Teutscher ist. Von diesem ist auch der erste Aufsatz, worin er den Franzosen den Rath giebt, mehr die Viehzucht zu betreiben, mehr sich an Fleischspeisen zu gewöhnen, und künstliche Wiesen anzulegen, oder Futterkräuter zu bauen. Auch die meisten folgenden Aufsätze beziehen sich zu sehr auf die Landwirthschaft um Mezieres, als daß sie hier angezeigt werden könten. S. 54 Aufmunterung zum Anbau der Weberkarten. Diese Pflanzen sollen den Boden nicht entkräften, und man könne nach ihnen, ohne zu düngen, gleich Getreide säen. (Aber gewiß ist, daß diese Pflanzen einen fruchtbaren Boden verlangen).

S. 65 von der Cultur des Mohns, welcher huile d'oeillette liefert. Das Oehl aus den weissen Samen wird für feiner und lieblicher gehalten, jedoch könte es auch wohl nur ein Vorurtheil seyn. Noch im Jahre 1742 soll in Frankreich der Gebrauch dieses Oehls als schädlich untersagt seyn. Es ist gewiß, daß es sich länger gut erhält, als Baumöhl. Um Mezieres kan man den Mohn im Herbste säen, ohne daß er vom Froste leidet. Man darf den reifenden Pflanzen nicht die Blätter nehmen,

denn sonst werden die Köpfe kleiner. Die Köpfe des schwarzen Mohns haben eine Oefnung, aus welcher der Samen leicht ausfält; diese Oefnung fehlt dem weissen, und dieser Unterschied solte, sagt der V. von den Botanikern bemerkt werden. Er setzt hinzu, man sage, daß die Asche des Strohes viel Sode oder mineralisches Alkali enthalte.

Im zweyten Stücke S. 9 trift man sehr unvermuthet eine Nachricht von Gelehrten an, welche in dem Theile von Champagne, der Département des Ardennes heissen soll, gebohren sind. Der erste ist Dom Maur-François d'Antine, welcher grossen Antheil an der von den Benedictinern besorgten Ausgabe von du Cange glossar. gehabt hat, von welcher man hier allerley Nachrichten liesel, so wie auch von L'art de vérifier les dates. Dieser Gelehrte ist 1688 gebohren worden; starb 1743. Ihm folgt hier der bekante Batteux, welcher wider die groben Vorwürfe des Desalles vertheidigt wird. S. 35 Vorschlag, die Seine mit der Meuse zu verbinden. S. 57 Aufmunterung zur Leinenweberey.

III. S. 10 über die Fehler des Denometers des Bertholon. IV. S. 1 ein Aus-

Auszug aus dem kleinen Tractate des Hrn. François de Neufchateau über den Anbau der unächten Acacien. Er ist 1803 zu Paris in 12 gedruckt worden: Lettre sur le robinier. S. 44 Vorschläge zur Sicherung der Pulvermühlen von dem Prof. der Mathemat. Vairim, welche aber bey uns nicht unbekant sind. Stat der Stampfwerke solle man senkrechte Mühlsteine nehmen. Das Gebäude muß nicht zu eng, nicht zu dicht, sondern luftig seyn. Der V. rühmt die Einrichtung, welche er bey St. Petersburg gesehn hat. S. 55 eine kurze Nachricht von den 50 Marmorbrüchen, welche sich zwischen Maubeuge, Rochefort, Namur und Marienburg befinden, wobey Schneide- und Schleifwerke angelegt sind. — Diese Gesellschaft nimt in ihre Schriften auch Poesien auf; z. B. eine Nachamung der 10ten Satyre des Juvenals.

XXI.

Das Gewerbfleiſſige Teutſchland; oder ſyſtematiſches Verzeichniß der jetzt lebenden Kaufleute, Fabrikanten, Buch- und Kunſthändler, Buch- und Kupferdrucker, Mäkler, Apotheker, Beſitzer von Leihbibliotheken; — — mit Anzeige ihrer Geſchäfte, der Meſſen, die ſie beziehen, und der Wohnungen auf ſolchen. Nebſt Erläuterungen zur Handlungserdbeſchreibung, Fabrik- und Waarenkunde. Erſter Theil, welcher Oberſachſen enthält. Ronneburg u. Leipzig. 1800. 8.

Zweyter Theil, oder Franken. Dritter Theil, oder Lauſitz und Schleſien. 1801.

Vierter Theil. Böhmen und Mähren. 1802.

Fünfter und ſechſter Theil, welche den öſterreichiſchen Kreis enthalten. 1804.

Dieſes Werk gleicht demjenigen, welches Biblioth. XX. S. 410. XXI. S.

S. 52. angezeigt ist, aber es hat einen weit ausgedehntern Plan. Der Verf. u. Verleger ist Aug. Schumann, welcher schon 1797 zu Erfurt bey Keyser drucken lies: Handbuch der merkantilisch-geographischen Gewerb- und Productenkunde, wovon ich aber nur einige Bogen der zweyten Abtheilung des ersten Bandes gesehn habe. Eben derselbe lieferte auch: Versuch eines algemeinen Handlungs- u. Fabriken-Adresbuchs von Teutschland und einigen damit verwandten Provinzen. Ronneburg 1798. 8. 1½ Thal. Aber nun hat er den Plan so sehr erweitert, daß ein Werk von vielen Bänden entstehen muß. Wie man aus dem Titel sieht, ist die Ordnung geographisch, wo denn bey jeder Stadt die Kaufleute und Fabriken, so volständig als möglich gewesen ist, angezeigt sind. Mit unbeschreiblicher Mühe hat der V. unmittelbar von jedem Orte Nachrichten zu erhalten gesucht: aber dieß ist ihm nur selten geglückt, wodurch er denn gezwungen worden, sich auf schon gedruckte Berichte zu verlassen. Löblich ist es, daß er alsdann gemeiniglich seine Quellen angezeigt hat; möchte es nur immer geschehn! Jeder Theil kan auch einzeln gekauft werden, und zwar unter dem besondern Titel: Algemeines Handlungs- und Fabriken-Addresbuch von

Ober-

Obersachsen, von Lausitz u. s. w. Gute Register erleichtern den Gebrauch sehr.

Der große Nutzen dieser Unternehmung ist gar nicht zu verkennen, nicht allein für Kaufleute, sondern auch für diejenigen, welche technologische Reisen machen wollen, so wie auch der Statistiker hier manches beysammen antreffen kan, welches er sonst mühsam zusammensuchen muß. Weil Ergänzungen und Verbesserungen immer möglich bleiben werden, zumal da Anstalten, dergleichen hier aufgeführt werden, den schnellesten Veränderungen ausgesetzt sind, so werden Zusätze auch für die Besitzer der ersten Ausgabe, fals eine zweyte folgen solte, versprochen. Mit einem Worte, H. Schumann thut, was möglich ist, und gewiß mehr als man für möglich hätte halten sollen. Möchte er nur mehr unterstützt werden! Aber dazu scheint wenig Hofnung; man lese nur die bittern Klagen über den Mangel der Nachrichten von Prag, Mähren und mehren Ländern.

Ich will einiges auszeichnen, ohne doch dafür einzustehn, daß man es hier zum erstenmal lieset. Zu Grimma soll die erste Golgasdruckerey in Teutschland seyn, seit 1760. Apolda bey Jena soll

im

im J. 1789. siebenhundert und achtzig Strumpfstrickerstühle gehabt haben, welche, ohne Verleger, Färber u. s. w. 2447 Personen beschäftigt und 40420 Dutzend Strümpfe geliefert haben sollen. Die Einwohner von Fürth bey Nürnberg, gehörten zu den glücklichsten in Teutschland. Ein Professionist bezahlte jährlich nur 36 bis 45 Kreuzer Schutzgeld; das größte Haus gab 3 Gulden, ein halber Hof 10 Gulden zur Bestreitung der Gemeindekosten. Jeder konte, ohne alle Einschränkung, jedes Gewerb, was ihm behagte, treiben. — Aber wie wird sich dieß alles geändert haben! Eine Werkstelle in Schwabach, welche Maultrommeln macht, soll jährlich 25,000 Gulden einbringen. Die ausführliche Nachricht von Nürnberg verdankt der V. dem H. Diakon. Roth. Ein Preiscurrant der Nürnberger Waaren. An Richtigkeit und Volständigkeit zeichnet sich auch der Artikel Breslau aus, welchen der Bank-Sensal Beer geliefert hat. Preisverzeichniß der Böhmischen Granaten. Hundert Stück brilliantirte von Nr. 1. kosten 180 Gulden; von Nr. 18 nur 14½ Fl. Hundert Stück geschliffene von Nr. 1. kosten 25 Fl. und von Nr. 18 nur 2 Fl. 42 Kr. Eine gar ausführliche Nachricht von den Tuchmanufacturen

ren zu Füllneck in Mähren. Verzeichniß der Trieſter Waaren mit italieniſchen Namen; auch ein Trieſter Preisverzeichniß. Von den hauſirenden Tyrolern. Das von ihnen unter dem Namen Dirſchedhl angebothene Steindhl wird aus einem Stinkſtein erhalten. Zum Scorpiondhl werden die lebendigen Scorpione von den Wälſchtyrolern zugebracht. Die Landleute aus Plangroß beſteigen die höchſten Löcher, um einen Geierhorſt aufzufinden. Sie reiſen dann mit den in ſchwere Käfige eingeſchloſſenen Lochgeiern, unter denen nicht ſelten ein Lämmergeier zur Schau aufgeſtellet wird, bis nach Neapel und Sicilien, auch auf die Meſſen zu Frankfurt a. M., wo ſie auf der Fahrgaſſe ausſtehen. Mit den aus dem Holze der Zirbelnußkiefer, geſchnitzten Waaren handeln die Bewohner des rauhen Thales Gröden. Noch manches nicht ſehr bekantes von der Granat- und Cryſtallſchleiferey zu Waldkirch. Die Grube, woraus die grüne Veroneſer Erde erhalten wird, gehört dem Grafen Eccheli di Brentonico.

XXII.

XXII.

Annalen der Landwirthschaft in der Chur- und Neumark Brandenburg. Herausgegeben von Karl Aug Noeldechen, Kriegsrathe und Assessor der gen. Salzadministration. Erstes Heft. Berlin 1803. 11 Bogen in 8.

Dieses erste Heft besteht aus 29 kleinen Aufsätzen. Der erste ist eine Aufmunterung zur Ausrottung der Sperlinge, der Trappen und anderer schädlichen Thiere. Ueber den Befehl Sperlingsköpfe zu liefern wird nicht mehr gehalten, so gar ist eine Verordnung ergangen, diese Vögel zu verschonen, weil sie die Fichtenraupen vertilgen hülfen. Aber Sperlinge kommen nicht in die Fichtenwaldungen. Die Trappen schaden in der Chur- und Neumark der Winter- und Sommersaat, den Kohl- und Rübenfeldern u. s. w. Sie gehören zur kleinen Jagd, aber sie werden wenig geschossen, weil dieß beschwerlich ist, und nur ein elender Braten der Lohn ist. S. 98 Anfang einer Beschreibung der Landwirthschaft in der Churmark. Klagen über die

Kolonisten, welche an den Rändern der Wälder angesetzt sind, wo sie, zumal in der Nachbarschaft der Residenz, bequemer vom Holzdiebstal, als vom Anbau ihres schlechten Landes leben können. Ein Magdeburg. Morgen in der Nähe der Stadt wird jährlich für 15 bis 20 Rthlr. verpachtet, aber in der Entfernung von einer Meile nur für 3 Rthlr.

S. 129 meldet H. Hermbstädt sein Urtheil über die Frage, ob Eisenvitriol den Ertrag der Getreidearten vermehren könne. Wohl nur in so fern, als der Sauerstof manches Korn zum keimen bringt, welches sonst nicht würde gekeimt haben; aber es werden zur sichern Entscheidung Versuche gewünscht. S. 167 lieset man, daß die Gewinnung des Zuckers aus Runkelrüben noch nicht aufgegeben sey; sie solte noch mehr unterstützt werden, wenn nur mehre Oekonomen sich damit beschäftigen wolten. Ein Paar Uebersetzungen aus dem Englischen und ein Paar Recensionen.

XXIII.

Praktische Anleitung zur Aufführung, Wiederherstellung und Erhaltung der Landstraßen. Verfaßt von Carl Friedr. Wiebeking, K. K. Hofrath. Mit 3 Kupfertafeln. Wien 1804. 13 Bogen in 8.

Wer des Verf. großes und wegen der vielen Charten und anderer Kupfertafeln kostbares Werk, die Wasserbaukunst, deren erster Theil Darmstadt 1798 und dritter 1801 in gr. 4 *) gedruckt ist,

*) Das Werk ist kein System oder Lehrbuch der Wasserbaukunst, sondern eine Samlung lehrreicher Aufsätze über einzelne Theile derselben. Viele Strohmcharten, Ufervermessungen, Beschreibungen und Abbildungen der merkwürdigsten Häfen, der merkwürdigsten Leuchtthürme, nebst einem Auszuge aus dem Biblioth. XVII. S. 120 angezeigten kostbaren Werke. Beschreibungen und Abbildungen der vornehmsten Docken. III. S. 23 wie die Ufer in Holland mit Helm, Arundo arenaria, bepflanzt werden. Werke zur Austrocknung des Landes; u. s. w.

kennet, der wird auch in dieſem kleinen Buche viele praktiſche Belehrung erwarten; ungeachtet es den Namen einer vollſtändigen Anleitung ſchwerlich verdienen kan. Sie ſetzt Leſer voraus, welche bereits mit den Anfangsgründen bekant ſind, und dieſe werden hier vielleicht mehr gründliches antreffen, als in vielen gröſſern Werken angetroffen wird. Ich berühre hier inzwiſchen nur einige Abſchnitte.

Beſonders dringt der V. darauf, die Heerſtraßen trocken zu erhalten, und giebt dazu die dienlichen Mittel an. S. 35 dringt auch der Verf. darauf, breitfelgige Räder der Laſtwagen zu befehlen. Nach einer öſterreichiſchen Verordnung ſollen die ſchweren Fuhrwerke nicht mehr als 60 Zentner laden, ausgenommen ſolche, deren Räder ſechs Zoll breite Felgen haben. (Aber ſo gar in England zweifeln jetzt manche an dem Nutzen der breiten Felgen; ſ. Biblioth. XX. S. 187.). H. W. rühmt folgendes Buch: Verſuch einer Theorie des Fuhrwerkes mit Anwendung auf den Straßenbau. Von Krönckе. Chemnitz. 1801. Aber ſolte es algemein wahr ſeyn, daß die Schlacken nicht zur Bedeckung der Straßen dienen? wenigſtens ſind die mit Eiſen-Schlacken bedeckten Wege zwiſchen Göttin-

gen

gen und Braunschweig ganz vortreflich; auch ist der Staub auf denselben viel geringer als auf den mit Kalkstein gepflasterten Wegen. Die Bepflanzung mit Bäumen, welche den Reisenden so sehr gefält, wird S. 62 gut geheißen. Vorzüglich lehrreich ist wohl alles, was hier über die Anstellung und Pflichten aller bey den Chausseen angesetzten Bedienten gesagt ist. Die Anwendung des Militairs zum Straßen- und Brückenbau wird sehr empfohlen. Dagegen wird die Verdingung (Admodiation) des Wegbaues stark widerrathen, welche doch in den Niederlanden sehr üblich ist. Die Regeln zur Anlegung der Straßen durch Morast und Sand und in gebürgichten Gegenden verdienen nachgelesen zu werden. Tabellen über den Zustand der Heerstraßen; auch zum Anschlage der Ausbesserung der Straßen. Hin und wieder kommen Provinzialwörter vor; z. B. S. 39 Quacken, welche neben Quarz genant sind.

XXIV.

XXIV.

Encyclopädie des gesamten Maschinenwesens, oder volständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre. Von J. H. M. Poppe. Zweyter Theil. Mit eilf Kupfertafeln. Leipzig. 1804. 2½ Alphab. in 8.

Dieser Theil ist eben so fleissig ausgearbeitet und eben so lehrreich, als der erste, und rechtfertigt also die Empfehlung dieses Werkes, Biblioth. XXII. S. 227. Er begreift die Artikel der Buchstaben E. bis mit J. Man findet hier sehr viele Werkzeuge zur Electricität beschrieben, manche auch abgebildet. Unter Entdekkungsmaschine findet man Vorschläge zur Verscheuchung einbrechender Diebe. Die Telegraphen sind unter der Aufschrift Fernschreibemaschine erklärt worden. Einer der größten Artikel ist Feuerspritze S. 210 - 310. wo auch die Zubringer oder Anbringer erklärt sind; jedoch ohne Zeichnung. Die Lehre von der Friction S. 344-415. So auch das lehrreichste von dem, was über die Theorie und Verbesserung der Fuhrwerke bekant ist. S. 564 Getreide-

treide-Reinigungsmaschinen oder die so genanten Kornfegen. Die Lehre von Gradirwerken und ihren Geschwindstellungen. S. 663 einiger Begriff von den Graupenmühlen. Maschinen Häckerlinge zu schneiden. Ein besonderes Lob verdient die fast bey jedem Artikel befindliche Anzeige der über den Gegenstand vorhandenen Schriften. Die Kupfer sind gut gezeichnet und gut gestochen. Der Verf. geht jetzt als Lehrer der Mathematik und Physik an das Gymnasium zu Frankfurt a. M. aber dennoch darf man die baldige Fortsetzung dieses Wörterbuchs hoffen.

XXV.

Systematisches Handbuch der teutschen Landwirthschaft, zum Unterricht für wissenschaftlich gebildete Leser. Von F. B. Weber, Prof. der Oekon. und Cameralw. zu Frankf. a. d. O. Erster Band, erste Abtheilung. Züllichau, Freystadt und Leipzig. 1804. 12 Bogen in 8.

Des fleissigen Verf. Absicht ist, ein Werk zu liefern, worin teutsche Landwirthe der höhern Classe, alles, was sie

aus

aus der Landwirthschaftslehre und den verwandten Wissenschaften wissen solten, vollständig, aber kurz antreffen können. Es ist auf mehre Bände angelegt, und wird gewiß, nach dem angezeigten Plane, ein sehr nützliches Werk, dergleichen bisher noch gefehlt hat, werden. Die erste Abtheilung des ersten Bandes wird auch unter dem besondern Titel einzeln verkauft: **Einleitung in das Studium der Oekonomie, besonders für wissenschaftlich gebildete.** Man findet hier den Umfang der Landwirthschaft, als Wissenschaft betrachtet, angegeben; die verschiedene Weise, sie zu erlernen; den mannigfaltigen Nutzen dieser Kentnissen, die Geschichte der Landwirthschaft, nämlich so wohl des Gewerbes, als der Wissenschaft, und dann noch Anleitung zur Bücherkunde.

Obgleich schon diese Gegenstände von andern abgehandelt sind, so trift man hier doch manche eigenthümliche Bemerkungen, und freymüthige Urtheile an, welche nicht selten den herschenden Meynungen widersprechen. S. 9. wird der Empiriker vom Praktiker unterschieden; jener ist ohne wissenschaftliche Kentniß, ohne Studium und handelt nur nach Erfahrung; wie z. B. ein so genanter Bauerndoctor oder so genan-

genanter Quaksalber; aber Praktiker ist ein Arzt, der sich mit der Anwendung seines Studiums und seiner Wissenschaft beschäftigt. So ein Unterschied ist zwischen dem Bauernadvocaten, und dem studirten Advocaten, und eben diesen Unterschied müsse man auch bey denen, welche Landwirthschaft treiben, stat finden lassen. Mehr liesse sich wider die vorgeschlagene Einrichtung der Ackerbauschulen erinnern. Dagegen wird jeder unpartheyischer Kenner wahr finden, was S. 41 über die übertriebene Anpreisung der Englischen Landwirthschaft geurtheilt ist. Vieles, was uns unter diesem Namen geschildert wird, ist nur das einzelne Verfahren reicher Gutsbesitzer, welche sich durch Uebertreibung eines Artikels Ansehn geben wollen. Und wie kan der teutsche Landwirth, so wie der englische, nach großen Speculationen handeln, er, der meistens unter vielfachen Gebrechen und Fehlern des Staats leidet, der nichts grosses wagen kan und darf, und zu dem wenigen, was er etwa wagen könte, allen Muth verliehrt, wenn er an das einbrechende Unglück von Teutschland denkt, dagegen der Engländer, auf seiner beneidenswürdigen Insel, die sich allein wider die größte Uebermacht, welcher alle andere Staaten weniger oder mehr nachgeben müssen, zu sichern

chern vermag, in stolzer Ruhe und Zuversicht jedes Gewerb vervolkommet, und den Nutzen davon sich und seinen Nachkommen gesichert weis.

Mit besonderm Fleisse ist hier der Entwurf einer ökonomischen Bibliothek ausgearbeitet worden, welcher sich von des Verf. ökonomischer Litteratur, s. Biblioth. XXII. S. 375 auch dadurch unterscheidet, daß hier eine genauere Auswahl getroffen ist, und daß auch die besten ausländischen Schriften angezeigt sind, wobey man die sehr ausgebreitete Bücherkunde des H. V. bewundern muß.

Druckfehler in Namen sind bey Entfernung des Druckorts gar leicht. Folgende verdienen einst angezeigt zu werden. S. 58 Laxmann, stat Lepmanni; der Aufsatz steht XI. S. 86. — S. 61 Hermbstädt. S. 72 Jacobson.

Band XXII. S. 485. lese man: Tiegelmacher in Almerode und die Stahlarbeiter in Schmalkalden.

S. 581. Nicht der Hr. Oberbaurath, sondern dessen Sohn, der Bauinspector, ist 1800 zu Carlsbade im 28sten Jahre gestorben.

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und volständige Nachrichten

ertheilet werden.

Drey und zwanzigsten Bandes
zweytes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1805.

Digitized by Google

Inhalt

des drey und zwanzigsten Bandes zweyten Stücks.

I. *Hoſt* icones et deſcriptiones graminum Auſtriacorum. III. S. 155

II. Briegers ökonomiſch-cameraliſtiſche Schriften. - - 159

III. Abhandlungen der Liefländiſchen ökonomiſchen Geſelſchaft. - 164

IV. Riems neufortgeſetzte Samlung vermiſchter ökonomiſcher Schriften. - - - 170

V.

Inhalt.

V. Nova acta academiae Moguntinae scientiarum. Abhandlungen der Mainzischen Akademie der Wissenschaften. - - S. 177

VI. Oekonomische Hefte. - 190

VII. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung. - 208

VIII. Synopsis plantarum, seu enchiridium botanicum. Curante *Persoon.* - - 216

IX. Schröter algemeine Einleitung in die Gartencultur. - 220

X. Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der Sächsischen Schweitz. Von Götzinger. - - - 221

XI. Schumachers gerechte Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau. - - - 224

Inhalt.

XII. Hermstädt Magazin für Färber. I. II. - - S. 231

XIII. Laurop Grundsätze der natürlichen und künstlichen Holzzucht. - - - 239

XIV. Michaux Geschichte der amerikanischen Eichen. — Michaux flora boreali-americana. - 241

XV. Gatterer neues Forst-Archiv. Band XII. - - 243

XVI. Von Burgsdorf Forsthandbuch. Zweyter Theil. - 245

XVII. Von Burgsdorf Anleitung zur sichern Erziehung der Holzarten. - - 247

XVIII. Borowski Abriß des Cameral- und Finanzwesens. - 248

XIX. Meinert Rathgeber für Bauherren und Gebäudebesitzer. - 249

Inhalt.

XX. Poppe Algemeines Rettungsbuch. - - S. 255

XXI. Dietrichs Lexicon der Gärtnerey. V. - - 257

XXII. Cours complet d'agriculture par *Rozier*. Vol. XI, XII. 259

XXIII. Havemann Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes. - - 267

XXIV. Leopolds Agricola. Zweyter Band. - - 271

XXV. Von Moll Annalen der Berg- und Hüttenkunde. - 277

XXVI. Scrosani kurze Handlungsgeschichte. - - 283

XXVII. Weber systematisches Handbuch der teutschen Landwirthschaft. I, 2. - 285

XXVIII. Webers kleine ökonomisch-kameralistische Schriften. I. - 286

XXIX.

Inhalt.

XXIX. Tiemann Abhandlung über die Förmerei und Gießerei auf Eisenhütten. - S. 287

XXX. Ny Journal uti Hushållnin-gen. - - - 290

XXXI. Vermischte Schriften aus den Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft; von Thaer. 298

Zusätze.

Zusätze.

S. 16. Der Uebersetzer von Glas Geschichte der Canarischen Inseln soll H. J. L. Benzler, Bibliothekar in Werningerode, seyn.

S. 133. In Pütters Geschichte der Universität zu Göttingen. S. 164 hat sich unser Prof. Matthiä als den Uebersetzer des ersten Theils von Büffons Naturgesch. angegeben. Aber gewiß hat Büsch Antheil an den ersten Bänden gehabt.

I.

Nicolai Thomae Hoſt, medicinae doctoris, icones et deſcriptiones graminum Auſtriacorum. Vol. III. Vindobonae. 1805. fol. 17½ Bogen und 100 Kupfertafeln. — 75 Thaler.

Die ununterbrochene Fortſetzung dieſes eben ſo nützlichen als prächtigen Werks muß jedem Liebhaber der Botanik und jedem, dem der Ruhm teutſcher Gelehrſamkeit und Kunſt lieb iſt, deſto angenehmer ſeyn, je gewöhnlicher es leyder! iſt, daß Werke von dieſer Gröſſe, Pracht und Koſtbarkeit, in Teutſchland bald gar zu ſehr aufgehalten, oder wohl gar abgebrochen und unbeendigt gelaſſen werden. Hier erhält man ſchon das dritte Hundert der Gräſer, welche alle mit gleicher Sorg-

falt und Geschicklichkeit beschrieben und abgebildet sind. Wegen der Einrichtung beziehe ich mich auf den vorigen Band der Biblioth. S. 1 und nenne von den hier vorkommenden Arten nur solche, deren in den Schriften über die Landwirthschaft Erwähnung geschieht.

Tab. 3. Holcus repens, eine neue Art, welche dem H. odoratus, der schon im ersten Bande beschrieben ist, im Geruche und in den Kräften, nichts nachgiebt. 9. Phleum pratense oder Wiesenlieschgras. Verschiedene Poae. 25 Lolium arvense. 26 gemeiner Weitzen. 27 Trit. compositum, jedoch nicht mit den grösten Aehren, dergleichen dieser Weitzen hatte, als ich ihn zuerst aus Sicilien und Afrika erhielt. Gelegentlich will ich anzeigen, daß schon Lobelius ganze Aecker mit diesem Weitzen bey Ryssel besäet fand. 28 T. turgidum. 29. Triticum zea, spiculis subquadrifloris remotis muticis aristatisve, duobus racheos margine pilosae internodiis spicula longioribus; außer der volständigen Beschreibung liesest man hier nur, daß diese Art gesäet wird und im Junius blühet. Sie scheint dem Spelze zu nächst verwandt zu seyn. 30. T. spelta. 31. T. polonicum. 32. T. monococcum, welches noch

hin

hin und wieder im ehemaligen Pannonien gesäet wird. Hordeum 34 vulgare, 35 hexastichon, 36 distichon, 37 zeocritum; also alle Gersten Arten, nur nicht die nackten. 38 Avena flavescens. Auch einige neue, hier zuerst beschriebene Arten Haber. 43 Avena nuda, soll sich unter andern Arten zuweilen finden. 44 orientalis. Funfzehn Arten von Scirpus, deren genaue Beschreibungen und Abbildungen diese schwierige Gattung gut aufklären. 75 Cyperus esculentus, die Blüthen nach der Natur beschrieben; denn der V. hat sie, wie mir H. Kibini geschrieben hat, im Topfe zum Blühen gebracht. Sie wird hier nur als Gartenpflanze aufgeführt. Eine gute Anzahl von Juncus, deren genaue Abbildungen und Bestimmungen wahrer Gewinn für die Wissenschaft sind.

Am Ende dieses Theils S. 66 lieset man die angenehme Versicherung, daß noch ein vierter Band nicht allein Ergänzungen, sondern auch solche Bemerkungen liefern wird, welche den Landwirthen besonders lehrreich seyn werden. Möchte doch nichts die Erfüllung dieser Versprechung aufhalten! Noch ein Wunsch! daß es mir erlaubt seyn möge, folgendes anzu-

zeigen, nur um Gelegenheit zu gewinnen, dem Herrn Professor Host für eine ehrenvolle Ueberraschung hier meinen Dank öffentlich zu beweisen. Es ist ihm nämlich gefällig gewesen, dasjenige Gras, welches von van Royen und von Gemelin zu Dactylis, von Aiton zu Cynosorus, gerechnet, und von meinem Lehrer Linne Phalaris erucaeformis genant worden, obgleich er gestand, daß es auch wohl ein Paspalum seyn könte, welches also bisher immer am unrechten Orte gestanden hat, hier S. 5. Tab. 6. für eine besondere Gattung zu erklären, und diese Beckmannia zu nennen. Principibus placuisse viris, non vltima laus est.

II.

Oekonomisch-cameralistische Schriften von G. Brieger, K. Pr. Domainen-Intendanten. Großentheils praktischen Inhalts. Erste Samlung. Posen und Leipzig. 1803. 206 Seiten in 8. Zweyte Samlung. 1804. 94 Seiten nebst vielen Tabellen.

Diese Samlung enthält Aufsätze, welche zum Theil schon in verschiedenen periodischen Schriften gedruckt stehn. Die meisten beziehen sich so gänzlich auf die Verfassung von Schlesien, daß ein ausführlicher Auszug Ausländern wohl nicht viel dienen möchte; aber unnütz werden auch diesen diese Aufsätze nicht seyn. Sie können ihnen wenigstens Anleitung geben, auch für ihre Gegenden Gegenstände zu berechnen oder anzuschlagen, welche, ihrer Natur nach, keiner völligen Gewisheit fähig sind, sondern bey welchen oft das Urtheil erfahrner Männer stat eines völligen Beweises gelten muß. Hier folgen die Ueberschriften der sämtlichen Abhandlungen.

S. 1. Berechnung des Hutungs-Bedarfs mit Bezug auf Cameral-Principia. S. 17. Bestimmung, wie viel Nutz-Vieh auf einem Landgute gehalten werden kan. S. 31 über fehlerhafte Verhältnisse zwischen dem Ertrag eines Landgutes und dem wirthschaftlichen Aufwande. S. 43 in welchem Verhältnisse müssen die Wiesen zum Ackerbau eines Gutes stehn? Allgemein läßt sich diese Frage nicht beantworten; man findet hier aber ein Beyspiel, wie sie in besondern Fällen beantwortet werden könne. S. 52 Vergleichung einer und derselben Wirtschaft, wenn sie, im Betreff der Gespan-Arbeit, entweder mit eigenem Zug-Vieh, oder mit Frohn-Diensten betrieben wird.

S. 73 Versuch einer Darstellung der Landwirthschaft bey den Römern; vielleicht schon manchen bekant aus dem neuesten Magazin für Oekonomen und Cameralisten. Freylich nur ein kurzer Auszug aus den Römischen Schriften, ohne critische Untersuchung der einzelnen Gegenstände. Die eigentliche Brache sey nicht gewöhnlich gewesen. Man habe den Acker nur mit Winterfrucht bestellet, und keine andere Sommerfrüchte gebauet, als etwa Hülsenfrüchte. Glis der Alten ist weder

Mus citellus, Zieſelmaus, auch nicht Haſelmaus oder Mus avellanarius, wie S. 161 geſagt iſt, ſondern Sciurus glis Lin. Außer den ſchon von andern dafür beygebrachten Beweiſen, verweiſe ich auf Popowirſch Unterſuchung vom Meere S. 418 und auf Schrebers Säugthiere, wo das Thier Billich genant iſt. Man ſehe auch Biblioth. IX. S. 110. Von der Unterhaltung der Leibeigenen, welche die Römiſche Landwirthſchaft ſo ganz von der unſerigen, auch von der Wirthſchaft derjenigen Länder, wo noch eine Leibeigenſchaft übrig geblieben iſt, unterſcheidet, hat der V. gar nichts geſagt. —

S. 191 Theorie und Praxis der Kalkdüngung. Ungeachtet dieſer Benennung, ſagt der V. ſelbſt am Ende, der Kalk liefere keine Nahrung, ſondern bewürke nur die Verbeſſerung des Bodens.

Der zweyte Theil handelt ganz von Anſchlagung oder Taxirung der Landgüter, und verdient von denen geleſen zu werden, welche dieſes misliche Geſchäft übernehmen müſſen. Ein Auszug iſt nicht wohl möglich. Viele beygebrachte Tabellen erleichtern hier den Unterricht ungemein. S. 1. Verſuch einer nähern Beſtim-

stimmung der Differenz des Samens-Einfals auf bessern und geringern Boden. Mit den gesetzlich vorgeschriebenen Regeln zur Taxation der Güter ist der V. nicht zufrieden, und seine Einwendungen sind wohl unwiderleglich. Die so genanten Indaganda und principia zu den Pachtanschlägen königlicher Aemter in Schlesien, sind noch nie gedruckt worden; sie sind unter allen, welche dem Verf. vorgekommen sind, die magersten. Die Chur- und Neumarkschen General-Taxprincipia von 1782 stehn in dem Buche: Taxation und Veranschlagung der Güter. Dresden 1788; s. Biblioth. XVI. S. 254. Die Vorpommerschen und Hinterpommerschen Taxprincipia sind dem Pommerschen Landschaftsreglement. Stettin 1797 als Anhang beygedruckt. Noch gehören dahin: Rectificirte Detaxations-Principia der Westpreussischen Landschaft; nach den Beschlüssen des gröβern Ausschusses. Marienwerder d. 22. Jul. 1794.

S. 27 Ausmittelung des auf einen Magdeburgschen Morgen erforderlichen Viehdüngers und des Düngervorraths nach dem vorhandenen Viehstande. S. 37 Verfahren bey Ermittelung des Körner-Ertrags. Da lieset man S. 43 die merkwür-

würdige Anecdote, daß in Schlesien, unter kayserlicher Regierung, 20 Jahre am Steuercataſtrum, ohne es zu endigen, gearbeitet worden, und daß es dem Lande eine Million Kayſergulden gekoſtet hat. Nachdem Schlesien an Preuſſen abgetreten worden, ward ein neues Cataſtrum in zwey Jahren gemacht, welches dem Könige nur 20,000 Thlr. koſtete. Bekantlich findet man das ganze Verfahren in dem Buche des von Thiele von Steuereinrichtungen. Das Beſte in dieſem Bande iſt S. 49 der Pacht-Anſchlag von einem königlichen Gute, welchen der V. im J. 1800 ausgearbeitet hat.

III.

Abhandlungen der Liefländischen gemeinnützigen ökonomischen Gesellschaft. Hauptsächlich die Landwirthschaft in Liefland betreffend. Erster Theil mit 5 Kupfern. Riga 1802. 399 Seiten in 8. Zweyten Bandes erstes Stück 1802. 202 Seiten. Zweytes Stück 1803. 196 Seiten.

Das Jahr der Stiftung dieser Gesellschaft finde ich hier nicht, aber daß sie bereits 1796 im Stande gewesen ist, und schon lange ihre jährlichen Verhandlungen, worin ihre Geschichte und Bemühungen gemeldet sind, hat drucken lassen, findet man hier gemeldet. Schwerlich ist eine Gesellschaft in ganz Teutschland, welche ein so großes Vermögen, als diese, besitzet und so gut ihre Bediente salarirt. Von 40,000 Thr. Kapital zieht sie jährlich 2000 Thlr. Alberts Zinsen. Am Ende des Jahrs 1798 hatte sie einen baren Ueberschuß von 1401 Thr. Ihr beständiger Secretair (damals Hr. Prof. Perrot)

:ot) erhält jährlich 500 Thr., ihr Archiva- :ius 100 Thr. Für Hausmiethe und Holz bezahlt sie jährlich 340 Thr. Im J. 1797 wurden für 303 Thr. und im folgenden J. für 100 Thr. Bücher ange- kauft. Sie hat einen Lettischen Garten- kalender und eine Lettische Quartalschrift herausgegeben. Einer Fabrike hat sie un- entgeldlich 500 Thr. vorgeschossen, auch im J. 1798 für 392 Thr. Holz den Ar- men austheilen lassen. Sie hat manche kostbare Maschinen, zum Versuche, auf ihre Kosten bauen lassen. Allein der Bau einer Dreschmaschine kostete ihr in den bey- den genanten Jahren 187 Thr. Ein Hech- selschneider 88 Thr. u. s. w. Manche Mitglieder, (alle vom Adel) haben jähr- lich 50 Thr. H. Hofr. von Liphardt so gar 100 Thr. jährlich der Gesellschaft gegeben. Große rühmliche Beweise von der Herren Mitglieder Patriotismus! Dazu gehören auch noch die aufgegebenen und bezahlten Preisfragen, und vorzüglich die vielen liefländischen Bauern ertheilten Belohnun- gen, wodurch z. B. der Kartoffelbau gar sehr befördert worden ist.

Es würde unbillig seyn, die Verdien- ste dieser ehrwürdigen Gesellschaft nach den von ihr bisher gedruckten Abhandlungen

zu beurtheilen, indem sie, wie auch der Titel angiebt, vielmehr für die Liefländische Landwirthschaft, als für die Wissenschaft selbst zu arbeiten sucht. Dessen ungeachtet findet man hier Aufsätze, welche allerdings die Beachtung der Ausländer verdienen. Weil Riga meisten Theils das sehr unreine Wasser der Düna trinken muß, so hat sich H. Prof. Perrot bemühet, eine brauchbare Filtrirmaschine zu erfinden, wobey er gelegentlich die bisher angegebenen beurtheilt hat. Doct. Oettinger hat den Vorschlag gethan, einen Thon mit Kohlenstaub zu mischen und daraus Gefäße zu brennen, welche denn einen künstlichen Filtrirstein abgeben könten. Diese Gefäße könten, wenn sie von Unreinigkeiten gesätigt wären, durch neues Brennen wieder gereinigt werden, welches der natürliche Filtrirstein nicht erlaubt. Aber H. P. beschuldigt sie, daß sie sich im Wasser auflösen, dabey doch nicht angezeigt ist, welche Theile des gebranten Thons der Auflösung fähig sind. Die Asche des Kohlenstaubs scheint wenig in Betracht kommen zu können. Die größte Filtrirmaschine sey in der Nähe der Samaritaine zu Paris, wo das ekelhafte Seinewasser durch sieben über einander gestellete mit Sand gefüllete Kasten laufen

en muß, wozu denn das Wasser hoch ge-
oben werden muß. In der von H. P.
ngegebenen Maschine muß das Wasser in
einem mit Sand gefülleten Heber in die
Höhe steigen. Auch hat er cylindrische
Gefäße versucht, die eine senkrechte fast
is auf den Boden reichende Scheidewand
aben, da denn das Wasser in die eine Ab-
heilung eingegossen wird, und aus der an-
ern durch den Sand klar ausläuft. Die
Zeichnungen erläutern alles hinlänglich.

S. 94 empfiehlt ein Gärtner Schmidt
en Anbau des türkischen Habers und der
Himmelsgerste. Gelegentlich wünscht dieser
uch, daß Holcus saccaratus, den er Rus-
ische Hirse nennet, der viel mit den Astra-
hanschen Weintrauben verschickt wird, ge-
auet würde; aber solte dieser wohl oft in
iefland zur Reife kommen? — S. 121
Empfehlung des Pisé-Baues; aber auch
ier möchte ich fragen, ob er sich für das nörd-
iche Clima schicke? Auch dort will man
urchaus Gartenerde, ohne Thon, nehmen.
S. 145 H. Perrot Verbesserung der Feu-
spritzen. Er dringt, wie H. Marum,
uf sorgfältigere Anwendung und Erspah-
ung des Wassers. Beyde haben völ-
g Recht, aber wie soll man das Publi-
um dahin bringen, daß mit Ruhe und

Ue-

Ueberlegung der brennende Körper begossen werde? Leyder! setzt man jetzt bey der Löschung fast die ganze Hofnung auf die Spritzen und auf die Menge des Wassers, da man doch die meiste Zeit das Unglück mit wenig Wasser dämpfen könte, wenn man sich so gleich dem brennenden Körper nähern wolte. Wahrlich diese Wahrheit kan man nicht genug empfehlen. Ich übergehe hier die vorgeschlagene Verbesserung des Wenderohrs, wozu Zeichnungen gehören. S. 163 Verzeichniß der Rettungsmittel in Lebensgefahren. S. 223 Aufmunterung und Anweisung zur Korbflechterey. Zwar ohne Zeichnungen, aber doch ganz deutlich. Man mag damit vergleichen Sprengels Handwerke und Künste XI. S. 216. Mit Recht ist Salix viminalis für die beste Korbweide angegeben worden.

S. 257 hat H. Perrot eine neue Hechsellade angegeben, welche sich ohne Zeichnungen nicht beschreiben läßt. Sie kostet in Riga 47 Thal. Alb. Die meiste Schwierigkeit wird immer die Verfertigung des Messers haben. Die Figur gleicht der Archimedischen Spirallinie. Eben dieser hat auch eine Maschine angegeben, um das Garn für die Weber zu Knäueln zu wickeln, wozu ein halber Bogen Zeichnungen gehört.

Auch

Auch von ihm sind die Versuche über den im Magazin für das neueste aus der Physik. X. St. 1. beschriebenen Ofen, welche besonders lehrreich sind. Auch hat er Versuche über das Verhalten der glasirten und unglasirten Kacheln bey dem Heitzen beschrieben, welche beweisen, daß die Glasur der Heitzung nachtheilig sey, indem die unglasirten Kacheln die Wärme leichter aufnehmen und absetzen. Nicht weniger merkwürdig sind des H. P. Beobachtungen über die Luftreinigung durch Essigausdünstungen. Sie zeigen, daß diese eine ziemlich reine atmosphärische Luft wenigstens nicht verdirbt. Der Vorschlag, jetliche Unzen Braunstein oder Salpeter zu glühen, um etliche Löffelvoll Lebensluft zu erhalten, sey bloße Spielerey.

Im zweyten Bande wird ein Schmauchfeuer und starker Rauch wider die Nachtfröste im Frühjahr auch bey dem Getreide empfohlen, welches Mittel in Weinbergen nicht ungewöhnlich ist. S. 159 Beurtheilung der verschiedenen Mittel die Luft zu reinigen vom Apotheker Grindel in Riga.

II, 2. S. 3 Preisschrift über die Frage, wie die Viehzucht in Liefland zu ver-

verbessern sey; vom jetzigen Secretair der Gesellschaft, Hrn. W. Ch. Friebe. Am Ende noch die Geschichte der Witterung vom Anfange des Jahrhunderts, jedoch ohne Beobachtungen am Barometer und Thermometer, welche auch bisher zu nichts, als nur zur Ausfüllung des Raums, gedient haben. Noch verdient angezeigt zu werden, daß H. Hofr. von Blankenhagen sein Erbgut, 43 Werste von Riga, der Gesellschaft auf 6 Jahre zu Versuchen verpachtet hat.

IV.

Neufortgesetzte Samlung vermischter ökonomischen Schriften aufs Jahr 1803. Von Joh. Riem. Erste Lieferung 322 Seiten; zweyte Lieferung 404 Seiten in 8.

Man sehe den vorhergehenden Band der Biblioth. S. 243. Dieser Theil hat noch zwey andere Titelblätter; der eine heißt: Neue Samlung vermischter ökonomischer Schriften. Drey und zwanzigster Band. Der andere heißt: Halbjährliche Beyträge zur Oekonomie und

nd Naturgeschichte für Landwirthe
nd Bienenfreunde; oder neu fortge-
etzte Samlung; aufs Jahr 1803.

Zuerst etwas von der vorgesetzten
nzeige der Leipziger ökonomischen Gesel-
chaft. Inspector Hoffmann hat Vor-
chläge mitgetheilt, die beym Bleichen der
einewand gebrauchte Potasche oder Soda
ieder zu gewinnen. Sie verdienen mit
em versuchen zu werden, was schon H.
Oesfeld über eben diesen Gegenstand
elehrt hat. Man sehe Biblioth. XXI.
. 112. H. H. schlägt eine Weise zu Gra-
en vor, welche alsdann anwendbar seyn
ll, wenn der jährliche Verbrauch der
otasche weniger als 50 Zentner beträgt.
. 28 glückliche Versuche mit der Inocu-
tion der Schafpocken, so wohl mit der
lattermaterie, als mit dem Blute pockich-
r Schafe. Die letztere, von welcher man
Hannöver Magaz. 1803. St. 101
d im Reichsanzeiger 1802. Nr. 6
achricht findet, empfiehlt sich zwar da-
rch, daß das Blut in größerer Menge,
s der Eiter zu haben ist; aber was der
erthierarzt H. Reutter dawider S. 37
nnert, ist gewiß sehr wichtig.

S. 40 lieset man eine sehr wahre Lehre, stat Surrogate des Hopfens, zu suchen, vielmehr den Hopfen selbst sparsamer anzuwenden. Es ist doch in Wahrheit widersinnig, den Hopfen mit der schon geschwängerten Würze zu kochen. Man solte, wie auch längst schon von andern vorgeschlagen ist, den Hopfen klein gestampft mit Wasser in einem verdeckten Gefäße kochen, den Hopfen auspressen und wohl noch einmal auskochen. Dieses Decoct könte aufgehoben und nach und nach verbraucht werden. Nach S. 74 und 78 verliehrt der Chinesische Oehlrettig das Zutrauen, welches er bisher gehabt hat, dagegen wird der weiße Senf, Sin. alba, gelobt, weil er vieles und gutes Oehl giebt, und von den Pfeiffern gar nicht, und von den Erdflöhen viel weniger angegriffen wird, wie er denn schon dazu in England genutzet, und hier Englischer Oehlsenf genant wird.

S. 117 sind die merkwürdigen Schriften des Wiener Vieharztes, H. Pessina, worin die Salzsäure, vornehmlich die eisenhaltige, wider die Löserdürre oder Rindviehpest, empfohlen wird, abgedruckt. Diese Arzney wird hier als ganz sicher gepriesen. Eben diese Aufsätze stehn auch

auch in dem schon Biblioth. XXII. S. 74 angezeigten Almanach. Die zahlreichen Versuche, welche dieses Mittel bewähren, solten billig dasselbe algemein machen, und jede Landesregierung müßte dazu mitwirken.

S. 221 ist eine merkwürdige Geschichte eines Prozesses über Raubbienen geliefert worden, wozu des H. Riems Gutachten verlangt worden. Nicht der Besitzer der Räuber, sondern des beraubten Stocks hat Schuld, und solte billig bestraft werden. Dieser darf keine Gifte, am wenigsten solche, welche den Honig auch den Menschen gefährlich machen, z. B. Fliegenstein, gebrauchen. Dieser Aufsatz ist wohl der beste, welcher in diesem Bande über die Bienenzucht vorkömt; denn das Gezanke über die Physiologie der Bienen, was man hier findet, ist wohl nicht des Lesens werth.

2. S. 34 Versuche über hölzerne Kochgeräthe. S. 38 neue Empfehlung des Mohns und des oben gedachten Oehlsens. S. 66 über den Raupenfraß in Nadelwaldungen. S. 95 hat Profess. Lampadius zu Freyberg Versuche geliefert über die Würkung des Glaubersalzes auf Pflanzenwuchs,

ferner des Düngsalzes, welches auf der Siedehütte an der Halsbrücke gemacht wird, und der oxygenirten Salzsäure. Jenes Düngsalz wird dadurch erhalten, daß man die von dem Amalgamiren der Silbererze zu Freyberg abfallende Lauge, welche Glaubersalz und salzsaures Eisen enthält, mit gebrantem Kalke sätigt. Der Niederschlag, welcher getrocknet wird, ist das Düngsalz, welches aus Gyps, stark oxydirtem Eisenkalk und etwas Kochsalz besteht. Man kan daher, sagt der V. die Wirkung desselben nicht blos auf den Gyps, sondern auch auf das wenige Kochsalz, vorzüglich aber auf das durch langes Liegen an der Luft, stark mit Sauerstoff geschwängerte Eisen rechnen. Alle hier erzählten Versuche stimmen zur Empfehlung des Düngsalzes, welches jedoch den gewöhnlichen Dünger nie entbehrlich machen kan.

Die S. 119 beschriebene Kunst aus Kartoffeln Sago zu machen, ist auch schon hier seit einigen Jahren gebräuchlich, jedoch mit weniger Umständlichkeit. Die, welche sich einbilden, die Juden würden unschädlich, wenn sie gleiche Rechte mit den Christen erhielten, solten den Bericht S. 134 lesen, von der grosen Schädlichkeit

keit der Juden in den Dörfern im Reiche und am Rhein. Der V. wirft mit Recht den Obrigkeiten die Sorglosigkeit vor, daß sie den Juden es noch nicht befohlen haben, ihre Handlungsbücher teutsch zu führen. Mir ist das Mittel nicht bekant, wodurch die Juden eine so heilsame Verfügung bisher, zur Unterhaltung ihrer Betrügerey, zu verhüten wissen.

Den Aufsatz S. 156, worin ein unzenanter einen quintessenzialischen Düngs Balsam anzupreisen sucht, habe ich nicht ganz lesen mögen. S. 200 und 202 Vorschriften aus Erbsen, auch aus Brantwein, Weinstein, Sauerteig u. s. w. Essig zu erkünsteln. Derselbige V. lehrt auch, der Butter ein Jahrlang den angenehmen Geschmack der frischen erhalten. S. 207 Bestätigung des in Frankreich bekant gewordenen Mittels wider das Aufblasen des Rindviehes, wozu bisher der Trokar gebraucht worden. Man hebt frisch gebranten Kalk in einer Bouteille auf, die wohl verstopft wird. Von diesem thut man einen Theelöffelvoll in eine leere Bouteille, schüttet dazu warmes Wasser, schüttelt alles um und gießt es dem aufgeblasenen Viehe ein. Nach wenigen Minuten ist das Vieh von der Luft be-

freyet. Man vergleiche Annalen der niedersächsischen Landwirthsch. V, 1.

S. 317 Ursachen, warum es besser sey, die Zuchtkälber nicht saugen zu lassen. Nach S. 328 wird es wahrscheinlich, daß ein Raupentödter seine Eier in die Drohnen der Bienen steckt, welche einige für Bienen Eier gehalten haben. Man vermuthet, es sey Ichneum. glomeratus. S. 337 wird aus Wien die Brauchbarkeit der Thermolampe versichert; ich wünsche, daß es wahr sey. Aber mir schrieb von daher ein Freund d. 17 Nov. 1804: Mit der Thermolampe ist es nichts. Man hat die Versuche im Großen angestellet, aber sie weder in Spitälern, noch Kasernen, noch Arbeitshäußern eingeführt. Wärmen und Leuchten zugleich, ist bisher nur ein Vorrecht der Sonne, und diejenigen Neuern, welche sich dieser Erfindung so warm angenommen haben, ließen ihr Licht dabey nicht sonderlich leuchten. — Nach S. 345 soll der Dotter, Myagrum sativum, doch dem Oehlsenf vorzuziehen seyn. Uebrigens lasse ich hier einen mathematischen Aufsatz I S. 168 über die vortheilhafteste Bildung der Däumlinge, und die Anzeigen der vielen Schriften über die Bienenzucht, unberührt.

V.

V.

Nova acta academiae electoralis Moguntinae scientiarum vtilium, quae Erfurti est ad an. 1797. 1799.

Abhandlungen der kurfürstl. Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. Erster Band. Erfurt 1799. 8.

Tomus secundus ad an. 1799-1802.

Zweyter Band. Erfurt 1802.

Tomus tertius 1803, 1804. Dritter Band. 1804.

Die Schriften dieser Akademie der Wissenschaften enthalten manche lehrreiche Aufsätze, welche sich unmittelbar auf verschiedene Gewerbe beziehen, deswegen es zu wünschen ist, daß sie nicht den Gelehrten allein, sondern auch andern bekant werden mögen. Sie sind bis zum Jahre 1797 in 4. mit lateinischen Buchstaben gedruckt worden, und den letzten Theil in 4 findet

man Biblioth XIX. S. 456. angezeigt. Nachher hat sich die Akademie entschlossen, ihre Schriften in 8, und zwar mit teutscher Schrift drucken zu lassen, weil der von vielen gemachte Versuch, die teutschen Lettern zu verdrängen, doch nicht geglückt wäre. Man findet hier also in den beyden ersten Bänden von den Novis actis lateinische und teutsche Aufsätze neben einander; nur der jüngste Theil hat keine andere als teutsche. Dabey ist denn auch noch die Einrichtung getroffen worden, daß jede Abhandlung einzeln mit einem besondern Titel gekauft werden kan.

Nachdem die Gesellschaft das Unglück gehabt hat, ihren Protector, den Churfürsten Erzkanzler Karl Theodor, zu verliehren, von dessen dauernder Gnade gegen dieselbe man hier Beweise, nicht ohne Verehrung gegen diesen vortreflichen Gelehrten, liefet, und seit dem das Eichsfeld mit dem Erfurter Gebiete Preussisch geworden ist, ist auf dem Titelblatt das Beywort kurfürstliche Akadem. weggelassen, und noch nicht gegen königliche vertauscht worden. So viel ich weis, ist auch noch nicht bekant, ob es für vortheilhaft von dem neuen Regenten erklärt sey, diese Akademie fortdauern zu lassen, welches freylich ohne Unters-

terstützung an Geld unmöglich seyn würde; aber in jedem Falle wird das Andenken der großen Verdienste des Protectors und der sämtlichen Mitglieder der Akademie unvergeslich bleiben. Sicherlich haben wenige Geselschaften mit so wenigen Kosten so viel geleistet als die Erfurtische; so viel vermag die gnädige Protection eines Regenten, der selbst Gelehrter ist, also die Arbeiten der Gelehrten zu schätzen versteht, und der nicht den Muth, den Fleiß, und die Zuneigung der Mitglieder, durch despotische Verordnungen, oder mit einer gnädigen Mine, erstickt.

Im ersten Bande ist der erste Aufsatz des B. Coppens, jetzigen Professors der Anatomie zu Gent, Beschreibung der Kunst Bleyweis zu machen; oder eigentlich nur der Verkalkung des Bleyes; volständiger und genauer, als man bisher gehabt hat. Er sagt, er wolle dadurch seinen Dank für die gnädige Aufnahme im Mayntzischen, nach der Vertreibung aus dem Vaterlande, beweisen. Ein seltenes Beyspiel von Dankbarkeit eines französischen Emigranten! Der Verf. beschreibt alles nach eigener Erfahrung, weil er selbst viele Jahre eine Fabrike unterhalten hat. Zuerst von der Einrichtung des Laboratoriums und von

den nöthigen Gerätschaften. Dabey sind fünf Kasten angenommen, in jedem sind vier Lagen von Töpfen; jede Lage fasset 900 Töpfe; daß also überhaupt 18,000 Töpfe nöthig sind. Der Verf. hat am liebsten das Bley von Hull genommen, als welches weicher und biegsamer ist. Davon müssen immer 200 Blöcke vorräthig seyn. Das Schmelzen des Bleyes, 4 bis 5,000 Pfund auf einmal, geschieht bey Steinkohlenfeuer, mit großer Vorsicht, damit nicht zu viel Bleyasche entstehe, deren Reduction nicht ohne einen Verlust von 16 Prozent möglich sey. Die Tafeln werden 2 bis drittehalb Linien dick gegossen, diejenigen nämlich, womit die Töpfe bedeckt werden. Von den dünnern, welche schneckenförmig zusammen gerollet, in die Töpfe gestellet werden, wiegen sechs Tafeln noch nicht so viel als eine dicke.

Die Lagen von Pferdemist und die Füllung der Töpfe mit Biereſſig lieſet man hier deutlich beschrieben; so wie die Samlung des Bleyweißes von den dicken und dünnen Tafeln, die nicht immer durchaus calcinirt sind. Jene geben die Bleyweißschuppen, welche theurer verkauft werden. S. 59 eine Tabelle, deren erste Reihe die Menge des in einem Kasten eingesetzten

Bleyes

leyes angiebt; die zweyte das nach der alcination übrig gebliebene Bley; die ritte das Bleyweiß von jeder Calcination; ie vierte die Vermehrung des Gewichts, elche, nach diesen Tabellen, $30\frac{1}{2}$ Pro- ent beträgt. Eine Fabrike mit fünf Ka- ten kan jährlich 50 Calcinationen vorneh- nen, und nach des Verf. Versicherung ährlich einen reinen Gewinn von 3000 Gulden verleihen. Sehr harte Winter erlauben jedoch oft nur 45 bis 46 Calci- nationen. Der V. hält es für möglich und vortheilhaft, die Verdünstung des Es- sigs nicht durch Pferdemist, sondern durch Steinkohlen-Feuer zu bewürken, welches auch bereits in Rußland geschieht; man s. Georgi Reise 2 S. 899. — Es würde den größten Dank verdienen, wenn der V. auch die weitere Bearbeitung des Bley- weißes lehren wolte, und wenn die Akade- mie dieß veranlassen könte.

Noch verdient aus diesem Bande hier genant zu werden, unsers H. Doct. Jug- lers Preisschrift über die Verbindung der Arzneywissenschaft und der Wundarzney. Sie enthält vortrefliche Nachrichten zur Geschichte dieser Wissenschaften. Ich habe Ursache zu bedauern, daß sie mir nicht früher bekant geworden ist; ich würde als-

dann

dann das, was ich im 3ten Stücke des fünften Bandes der Geschichte der Erfindungen S. 438, aber doch nur gelegentlich, von den ältesten Feldärzten gemeldet habe, ergänzet haben. Jetzt kan ich selbst auch hinzusetzen, daß Zeugnisse von den medicis legionum in Brisson. *de verbor. signif.* p. 810 vorkommen.

Im zweyten Bande hat H. Prof. Trommsdorf die chemische Untersuchung einiger Mineralien geliefert: des Obsidians vom Hekla, eines schwarzen Feldspats im Basalt von Unkel, eines blauen Chalcedoniers. Für die Chemie sind des H. Bucholz Versuche zur Bereitung des Zinnobers auf dem nassen Wege sehr wichtig. Er erzählt auch sorgfältig die Geschichte dieser Bemerkung. Die älteste Nachricht bleibt immer noch die, welche Gottfr. Schulze 1687 in den Actis naturae curiol. gegeben hat.

Vorzüglich verdient hier der vortreffliche Aufsatz des H. Prof. Wildenows über die Entstehung der Obstarten, oder Abarten der Aepfel und Birnen, empfohlen zu werden. Die Wahrheit zu gestehen, enthält er freylich das, was die gründlichsten Botaniker wohl alle geglaubt und gelehrt

ehrt haben, und was auch ich in der Schule es großen Linne gehört habe; aber alles ist hier mit einer solchen Bestimtheit, mit einer solchen Ordnung, Deutlichkeit und Ueberzeugung vorgetragen, als, so viel ich weis, bisher noch von keinem geschehn ist. Die Akademie verdient Dank, daß sie diesen erfahrnen und scharfsinnigen Botaniker zu dieser Abhandlung veranlasset hat. Man muß sie jedem Anfänger der Botanik, der Gärtnerey und der Baumzucht empfehlen, um richtigere und nützlichere Begriffe über diese nützlichen Gegenstände zu verbreiten. Es ist deswegen sehr gut, daß man diese Preisschrift, jedoch noch mit einer anderen, deren gleich gedacht werden soll, besonders kaufen kan. Ich will hier nur wenig auszeichnen.

Die zufälligen Abarten können sich unter zweyerley Umständen fortpflanzen; erstlich wenn die Abart nur von der Art ist, daß sie durch Klima oder Boden hervorgebracht ist; alsdann kan sie nur an dem Orte ihrer Entstehung vorkommen und dort bleibend seyn; zweytens wird sie dann sich fortpflanzen, wenn der organische Körper, von dessen Abänderung die Rede ist, ein zusammengesetzter ist, und also durch Zertheilen vermehrt werden kan, welches bey

Bäu-

Bäumen, Stauden und Sträuchern thunlich ist, doch nicht bey Palmen und Nadelbäumen. Was man über die Veranlassungen der Abarten weis, lieset man hier beysammen, und sieht auch da, daß bey weitem noch nicht alle bekant sind. Kurz und gut ist hier, was man von der Zeugung der Bastarde weis, zusammen gezogen worden. Wie durch mannigfaltige Mischungen fruchtbare Racen oder Abarten entstehn können, ist durch das Beyspiel der Hunde erklärt worden, zu deren Verschiedenheiten der Wolf, Goldwolf, Hyäne, Fuchs und Schneefuchs wahrscheinlich gehölfen haben. So sind Vermischungen bey den mit einander nahe verwandten Gattungen: Pyrus, Mespilus, Crataegus und Sorbus leicht möglich. Zu den sonderbarsten Mischungen dieser Art, wird wohl unsere Kammelbüche gehören, die ich in Grundf. d. Landwirthsch. §. 264, 4. beschrieben habe.

Nach des H. W. Meynung sind die Stamältern unserer Aepfel der wilde Apfelbaum (Heckapfel), welcher ein mittelmässiger Baum mit länglicht-runden, mehr grünen und herben Früchten ist, und der Johannisapfel, ein Strauch mit runden, rothbäckigen, herben, aber süßlichen Früchten.

en. Pallas Fl. Rofs. I. p. 22 giebt en letzten als eine verschiedene Art an, nter dem Namen Pyrus praecox. Dor- en sind, sagt der V. S. 85. Zweige, elche, aus Mangel hinlänglicher Nah- ung, nicht ausgebildet worden, welche ber bey besserer Nahrung sich gehörig ent- alten und ihr Ansehn verliehren. Sa- nen von Crataegus und Mespilus geben so- ohl dornige, als dornlose Stämme. Sehr wahr. Aber Crat. crus galli und ndere Arten wachsen im ökonomischen Gar- en sehr frech, und behalten immer ihre angen Stacheln).

Zu dem, was über die Erfahrung esagt ist, daß aus Samen oft sehr schätz- are Früchte, aber nicht von einer bestim- en Art, erhalten werden, verdient das nerkwürdige Zeugniß aus Stephani *prae- lio ruſtico*, welches ich schon Biblioth. XVII. S. 143 angeführt habe, hinzuge- etzt zu werden. Pyrus pollveria scheint em V. ein Bastard von Crataeg. aria nd P. melus zu seyn, der sich aber fort- flanzt, (d. i. varietas constans, nach Lin- eischer Art zu reden, welche doch S. 84 ohl nicht ganz gerecht verworfen ist). Der V. wünscht Versuche, Blüthen ed- er Arten mit andern zu befruchten, und

er

er vermuthet, daß wohl auf diese Weise durch die Bienen Abarten entstanden sind, welche man zu den vorzüglichsten rechnet.

Franzobst scheint erst nach der Zeit des la Quintinie bekant geworden zu seyn, als welcher die Kunst des Beschneidens verbesserte. (Von dem Alter der Zwergbäume habe ich schon bey Theophrast de caussis plant. II, II. p. 245 einen Beweis gefunden. Er sagt: Granatbäume und andere, welche leicht ihre Blüthen durch Regentropfen verliehren, zieht man niedrig, und läßt sie nicht hoch wachsen (*). So könte ich auch Beweise anführen, daß man schon vor mehr als tausend Jahren Bäume, vornehmlich Buchs, zu allerley Gestalten, so gar, wie in Holland, wie Thiere, geschoren hat. In neuern Zeiten, vielleicht doch schon im 16ten Jahrhunderte, ward dieß in Frankreich Mode, und da nahm man, aus guten Gründen, zu den Zwerg-

oder

(*) διὸ καὶ καταγουσι τὰ δένδρα, καὶ οὐκ ἀφιᾶσιν εἰς ὕψος. Also Bäume niedrig ziehen, hies καταγειν, und diese Bedeutung verdiente wohl in die Wörterbücher eingetragen zu werden.

oder Geländer = Bäume, die beliebtesten Arten, die mit der Zeit auch eben deswegen nach Teutschland verschrieben wurden. Dadurch ist es gekommen, daß alle ausgesuchte Arten französisches Obst genant worden sind. Unter den refugiés waren manche geschickte Gärtner, von denen einige auch in Teutschland Schriftsteller geworden sind. Diese und die von Fürsten verschriebene Gärtner, um französische Garten anzulegen, haben nicht wenig zu jener Benennung geholfen.

Es folgt die Preisschrift des H. Oberconi. Homevers über eben diesen Gegenstand. Sie empfiehlt sich besonders durch die gesammelten Erfahrungen und Zeugnisse, die es wahrscheinlich machen, daß aus Samen jede Art gezogen werden könne. Der V. glaubt nicht, daß unsere Obstarten nach und nach entstandene Spielarten sind, sondern daß sie für sich bestehende Arten sind, und in ihrem Vaterlande von jeher gewesen sind. So gar scheint der V. Bastarde unter Bäumen zu leugnen.

Die folgenden Beschreibungen seltener Farrenkräuter, deren einige abgebildet sind, muß ich hier übergehen. H. Kämmerer

Spitz führt viele Zeugnisse und Beyspiele an, daß Bäume, deren Borken schadhaft geworden sind, ganz von der Wurzel bis zur Krone abgeschält werden können, daß sie alsdann eine neue Rinde erzeugen, zumal wenn sie mit Lehm und Kuhmist überwischt nnd mit Lappen bewunden werden. Sie sollen hernach mit erneuerten Kräften fortleben.

Im dritten Bande macht die Untersuchung des Hrn. J. v. Schmidt Phiseldeck: ob die von Schwandner bekant gemachte Urkunde von 1243 auf Leinenpapier ächt sey, den Anfang. Er beweiset die Aechtheit. — Möchte es doch diesem erfahrnen und gelehrten Diplomatiker gefällig gewesen seyn, bey dieser Gelegenheit die Schwierigkeiten, Papier aus Baumwolle und Leinen zu unterscheiden, welche ich in Vorbereitung zur Waarenkunde I. S. 38 angezeigt habe, zu beurtheilen. Noch halte ichs für unmöglich, mit gänzlicher Gewißheit zu entscheiden, ob ein altes Papier aus Baumwolle oder Leinen gemacht sey. Ich vermuthe, daß das erste in Europa bekant gewordene Papier in der Levante aus Baumwolle gemacht worden ist.

H.

H. Landrath von Resch hat durch Versuche gezeigt, wie man aus den weißen Rüben, Br. rapa, Brod backen könne. H. Prof. Gotthard hat die zu Hecken dienlichen Gewächse und ihre Anpflanzung beschrieben. Aber Ulex europ wird doch schwerlich uns eine dauerhafte Hecke liefern. Die Staude leidet wenigstens im ökonomischen Garten, auch an warmen Stellen, fast jährlich vom Froste. — Ich lasse hier einige mathematische, chemische und andere Abhandlungen unbenant; aber eine Erwähnung verdient des H. Prof. Dominikus Vorstellung dessen, was diese Akademie der Wissensch. zu Erfurt bisher gutes gewirkt hat. Wahrlich recht viel! und bey so wenigem Aufwande! — Aber diese Akademie hat auch mehr geselschaftliche Rechte, mehr freundschaftliches Zutrauen und also mehr Gemeingeist gehabt, als den meisten gelehrten Geselschaften gelassen wird.

VI.

Oekonomische Hefte oder Samlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth. Band 13.

Die Einrichtung und der Werth dieser Samlung, welcher sich bis jetzt unvermindert erhalten hat, ist Biblioth. XX. S. 581 angezeigt worden. Es ist unmöglich, jährlich von jedem Jahrgange der besten periodischen Schriften Nachricht zu geben; aber auch bey der verspäteten Anzeige ist der Vortheil, daß dadurch mancher nützlicher Aufsatz noch denen bekant wird, welche nicht jeden Theil, so wie er heraus kömt, lesen können, oder daß er denen wieder in Erinnerung gebracht wird, die ihn schon zu bemerken Gelegenheit gehabt haben.

XIII. S. 194 hat H. Spitzner artige Beobachtungen über die Hornissen bekant gemacht, welche er in einem Bienenkorbe, neben seinen Bienen, hatte bauen las-

assen. Er durfte den Korb dreist aufhe-
en und die Arbeit betrachten; die Hornis-
en gewöhnten sich daran, stachen nie, und
enn sie auch aufflogen, so nahmen sie ih-
en Flug gerade in die freye Luft. Erst
n August griffen die Hornissen die Bienen
n, welche sich zwar wehrten, aber doch
m meisten verlohren. Der Streit ward
estillet, wenn der Bienenkorb mit einem
uche bedeckt ward. Auch die Hornisse
eget in besondere Zellen Eier für arbeiten-
e Hornissen, für Drohnen, welche hier
uversichtlich für die einzigen Männchen ge-
alten werden, und für Mütter. Wenn
ie einzige Mutter stirbt, zerschlägt sich die
anze Gesellschaft. Diese bleibt den Win-
r über allein lebendig, legt im Frühjahr
ier, als Folgen der im Herbste geschehe-
en Begattung. Man mag selber nachle-
n, was für Schlüsse H. Spitzner aus
inen Beobachtungen zieht.

S. 238 des H. **Wolsteins** Beleh-
ung über die Zeichen der Hornviehseuche,
elcher Aufsatz auch einzeln von der Ham-
urg. Gesellschaft ausgegeben ist. Wer
och eine Vertheidigung der Gemeinweiden
sen will, findet sie S. 289; aber man
se auch die Widerlegung XIV. S. 351.
nd XV. S. 510. Ueber die zweifelhafte

Nutzung der Schäfereyen lieset man S. 318 eine Berechnung, welche aus einem guten Buche genommen ist, welches ich zu spät kennen gelernt habe, um es anzeigen zu können. Jetzt will ich wenigstens den Titel angeben: volständiger Lehrbegriff der gesamten Landwirthschaft, begründet auf ältere Erfahrungen und neuere Entdeckungen von Ch. H. A. von Zehmen. Leipzig 1799. 2 Theile in 8, die einen mässigen Band ausmachen. Der Verf. war Mecklenb. Strelitz. Schloßhauptmann, und ist schon 1799 gestorben.

S. 365 ein lehrreicher Bericht vom Kümmelbau in der Nachbarschaft von Halle, vom Verwalter Albert zu Krosigk. Dort wird der Kümmel nicht gesäet, sondern die jährigen, oder auch zweyjährigen Wurzeln werden um Johannis Tag gepflanzt, und zwar auf Felder, welche sonst zu Gerste oder Haber bestimt worden. Wenn er im folgenden Jahre um Johannis reif ist, werden die Pflanzen aufgezogen und in Bunde gebunden. Jetzt ist der Gewinn so groß, daß der Anbau immer noch zunimt.

XIV. S. 371 Hrn. Klaproths chemische Untersuchung des farbigen Wassers ei-

nes inländischen Sees. Die Ursache heint ein Färbestoff verfaulter Pflanzen i seyn, von der Natur des Indigs. Zu en hier angeführten Beyspielen solcher Erheinungen gehören die, welche ich zu ristot. *auscult. mirabil.* p. 203 und zu ntigoni *histor. mirab.* p. 205 angezeigt abe. S. 380 von der Mastung der Kaaunen und Ochsen in Steyermark. S. 385 steht H. Spitzner, was sonst die neuern chriftsteller über die Bienenzucht nicht rn zugeben, daß es am vortheilhaftesten y, im Herbste diejenigen Bienen zu tödn, welche man nicht ganz bequem zur ucht unterhalten könne, der Frühling lle aus, wie er wolle. Man vergleiche iwider die Erinnerungen B. XV. S. 451.

S. 482 führt Adolph Seckendorf n Beweis, daß die meisten Schäfereyen m Landmanne, und folglich auch dem taate, weder im Ganzen, noch in Einln, nützlich sind. Besonders verdient lesen zu werden, wie sich nach Verbesseng der Landwirthschaft, die Verhältniß r Schäferey zu derselben verändert hat. Zolle wird immer in Ländern gewonnen erden, die, aus Mangel an Menschen, re Felder nicht so gut nutzen können, als ir; von diesen werden wir denn für un-

sere Früchte Wolle erhalten können. Sehr gut ist hier gezeigt, warum die Pächter so sehr für Schäfereyen sind. Bey der kurzen Pachtzeit können sie keine solche Veränderung wünschen, als die Abschaffung der Schäfereyen nöthig machen würde. Am Ende sind hier die Gegenden bestimt worden, welche noch mit Vortheil Schafe halten können.

XV. S. 1. giebt eben dieser H. Seckendorf einen genauen Bericht von dem Ertrage des Ritterguts Zingst in Thüringen an der Unstruth, im Ambtsbezirk Freyburg, so wie er solches selbst 5 Jahre mit Fleiß benutzet hat. S. 33 sind einige Betrügereien der Schäfer erzählt worden. S. 137 ein gar weitläuftiger Auszug aus der neuesten Ausgabe der Reaumürschen Kunst, Hühner auszubrüten; nebst den neuen Vorschlägen des ungenanten französischen Herausgebers. Aber auch diese scheinen keinen wahren Nutzen zu versprechen.

S. 221 von den Vortheilen der Schweinezucht in solchen Gegenden, wo die Schweine das ganze Jahr hindurch, auch zum Theil im Winter, ihre meiste Nahrung aus der Erde und aus Sümpfen ha-

aben können, und wo das Clima so be-
haffen ist, daß die Jungen ohne Gefahr
es Erfrierens im Freyen aufgezogen wer-
en können. S. 249 sucht jemand es
ahrscheinlich zu machen, daß der Bors-
orfer Apfel seinen Namen von einem
Manne dieses Namens, welcher im 16ten
Jahrhunderte gelebt hat, erhalten habe.
Wie alt mag der Namen seyn? Hier wird
ngeführt, daß er wenigstens schon vor
687 gebräuchlich gewesen sey. S. 250
ersichert jemand, nach Gratschefs Vor-
chrift, durch Kohlen und gestoßenen Reis,
us Kornbrantewein einen Franzbranteweiu
rkünstelt zu haben, mit der Versicherung,
aß der Reis hiebey das meiste thue. Ich
erweise hiebey auf Neuenhahns Bran-
eweinbrennerey II. S. 368. Den Pre-
igern, welche von der Landwirthschaft
ichts verstehn, wird S. 433 der Rath
egeben, ihre Ländereyen von jemanden
estellen zu lassen, welcher dafür die Hälfte
es Ertrags erhielte. Man vergleiche
XVI. S. 526.

S. 97 über die Spanische Schafzucht,
on einem ungenanten, welcher in Spa-
ien alles selbst untersucht hat; vortrefli-
he Zusätze zu des H. Lasteyries bekan-
em Buche. Vorzüglich sind hier die ver-

schiedenen Racen genau unterschieden. Grundriß und Beschreibung von einem Schurhause. Auch verdient gerühmt zu werden, daß die Spanischen Kunstwörter beygebracht sind. Das Scheren ist hier ausführlich beschrieben worden. Mit den dazu gebundenen Schafen wird ganz unbarmherzig verfahren. Die, welchen ein Bein gebrochen wird, werden gleich geschlachtet. Wunden werden mit feinem Kohlenstaube bestreuet. Ich zweifele, daß jemand die Arbeit der Scherer so volständig, als hier, beschrieben hat. Die Schäfereyherren machen, wegen des Verkaufs der Wolle, mit einem Engländer oder Holländer einen Vertrag auf mehre Jahre. Gleich nach der Schur wird dem Käufer die Wolle zugewogen, und dieser besorgt die Wäsche derselben in den dazu angelegten Gebäuden. Am Ende eine Berechnung der ganzen Schafschur, nach dem Werthe der Wolle, in Spanischer Münze.

S. 154 macht H. D. Seetzen die Anmerkung, daß die Kalkbrennerey aus Muschelschalen nur an den Küsten der Nordsee möglich ist, wo eine weit grössere Mannigfaltigkeit und Menge von Conchylien ausgeworfen wird, als an den Küsten der Ostsee, wo man jene Kalkbrennerey

gar

r nicht kennet. Ein kurzer, aber sehr
rreicher Aufsatz ist S. 222 des D.
eetzen Nachricht von Schiedam, eine
lbe Stunde von Rotterdam, von den
rtigen grossen Branteweinbrennereyen,
elche unter allen Holländischen Fabriken
h allein in dem jetzigen Kriege erhalten
d vermehrt haben. Besonders verdient
r V. Dank für die Nachricht, wie die
ockenen Hefen, welche in ziegelsteinförigen Stücken verkauft werden, gemacht
erden. Sie sind von der Art, welche
Teuenhahn II. S. 55 Preß- und Sackefen nennet, welcher aber den Bericht des
. S. nicht gekant zu haben scheint. Eigentlich melde ich noch, daß H. S. folendes Buch, als eines, welches kaum
ines gleichen hat, empfiehlt: L. van
llefen *nederlandsche Stad- en Dorp-Behryver*. Amsterd. 2 Th. in 8.

S. 385 Beschreibung des Dorfes
Kleddin im Kreisamte Wittenberg, welches, ungeachtet ein Rittergut in demselen ist, und ungeachtet daselbst alle Hüungsgerechtigkeiten Stat finden, welche
ey der Landwirthschaft in Gemeinheiten
ewöhnlich sind, dennoch ganz ohne Brache
t, und mehr und besseres Getreide bauet,
ls die benachbarte Gegend, welche das

Land

Land jedes dritte Jahr brach liegen läßt. Man sehe auch XX. S. 68.

XVII. S. 154 beweiset jemand wider H. Thäer, daß steigender Werth der Wiesen nicht ein Beweis schlechter Cultur sey. Man vergleiche XIX. S. 127. 457. XX. S. 310. XXI. S. 227. S. 193 hat D. Laubender die Krankheiten der Pflanzen nach der neuesten Mode in sthenische und asthenische u. s. w. eingetheilt, und damit einige Bogen gefüllet, weil das was Tournefort und andere darüber gesagt haben, verjährt sey, auch Darvin und Rasn nicht die rechte Mode getroffen haben.

XVIII. S. 48 daß man in Salzburgs Gebirgslande und in Berchtesgaden keine Brache habe; daneben noch manche andere Nachrichten vom Zustande der Landwirthschaft in diesen Ländern. S. 287 eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung der verschiedenen Arten von Feimen, welche hier Thiemen genant sind, von J. F. Riemann. Der Aufsatz S. 383 von der Erfahrung in der Landwirthschaft ist gut, aber schwerlich für Landwirthe deutlich genug. Heilsam wäre es gewesen, wenn alles mit mehr aus der Landwirth-

virthschaft gewählten Beyspielen erklärt wäre. Der Verf. scheint ein Arzt zu eyn.

XIX. S. 97 lieset man viel über die Frage, ob die Stalfütterung das bewährteste Verwahrungsmittel wider die Rindviehpest sey. Vielleicht haben einige den Nutzen der Stalfütterung zu sehr gepriesen, aber wahr wird doch bleiben, daß die Pest, welche ansteckend ist, mehr da schaden muß, wo alles Vieh zusammen ausgetrieben wird, und mit einander weidet, als da wo das Vieh auf abgesonderten Höfen gehalten wird. Um sich den Widerspruch leicht zu machen, scheint der V. anzunehmen, daß die, welche die Stalfütterung empfohlen haben, nie das Vieh an die Luft oder ins Freye kommen lassen wollen. S. 193 hat H. Doct. Laubender die Krankheiten der Bienen nach der neuen Theorie abgehandelt. S. 281 will mand ein Beyspiel wissen, daß eine von ner Dohle befruchtete Taube, Bastarde ausgebrütet hat, welche mit beyden Gattungen Aehnlichkeiten haben. Man sehe auch S. 371.

Von den Schafen, welche aus Spanien für die Preussischen Staaten geholt wer-

worden sind, lieset man S. 375 einige Nachricht. S. 292 ein weitläuftiger Unterricht von der Cultur und Nutzung der verschiedenen Arten der Kürbisse; wo S. 435 gelegentlich eine Anekdote von dem widersinnigen Betragen des Kayserś Paul I. in Karlsruh vorkömt. Um das Entzünden des Schornsteins zu verhüten, hat die Polizey in München, nach S. 457 befohlen, unten in der Küche, den Schornstein, so hoch man mit dem Mauerpinsel reichen kan, mit Kalk glat zu bewerfen, und alsdann mit Weißkalk, welcher mit Leimwasser angemacht ist, zu übertünchen. Dieß macht eine Glasur, woran sich kein Ruß anhenken kan. Bekantlich entzündet sich der Flugruß, der dem Feuer am nächsten ist, zuerst, und setzt dann den ganzen Schornstein in Brand. Die Vorschläge S. 493 feuerfeste Strohdächer zu machen, mögen Baumeister beurtheilen.

XX. S. 30 manche gute Anmerkungen über den Hopfenbau, wo auch die Preise des Hopfens ums Jahr 1531 gemeldet sind. Seit 270 Jahren scheint er 30mal theurer geworden zu seyn. S. 145 Beschreibung der Landwirthschaft in Anhalt-Cöthen. S. 368 vortheilhafte Weise, aus Kartoffeln, vermischt mit Getreide,

Bran-

Brantewein zu brennen. S. 404 wünscht emand zu wissen, ob die Kunst aus Blät:ern Bäume zu ziehen noch älter als 100 Jahre sey. Ich wünsche, daß der Fra:ende meine Beyträge zur Geschichte der Erfindungen IV. S. 227 lesen wol:e; wozu ich jetzt noch hinzusetzen kan, daß nan die Möglichkeit schon vor der Zeit des Plinius gekant hat. XVII, 10 sagt er: Folia palmarum apud Babylonios seri, itque ita arborem provenire, Trogum credidisse demiror. S. 453 hat Buchendorf eine Verbesserung des Schiebkarrens angegeben, welche, wie mir deucht, benutzet zu werden verdient. S. 514 ein guter Auszug aus dem, was in neuern Zeiten, jedoch nur in Frankreich, über die Milch und ihre Behandlung geschrieben ist.

XXI. S. 314 findet man Erfahrungen vom Nutzen des Räucherns wider Nachtfröste des Frühjahrs in Weinbergen, welches auch zu Würzburg durch ein obrigkeitliches Ausschreiben empfohlen ist. Ich verweise auf den vorigen Band der Bibliothek S. 269.

XXII. S. 66 wird aus französischen Nachrichten das Oehl aus den Körnern

der

der Arachis hypogea empfohlen. S. 76 werden eichene Radefelgen angerathen. S. 97 lieset man manches lehrreiche über das Inventarium bey Pachtungen, warum solches nöthig sey, u. s. w. S. 202 ein guter Aufsatz über den Spark von H. Fr. Pohl zu Penig. Spergula pentandra sey nur eine Abart, welche, ungeachtet sie kleiner ist, nicht wesentlich von S. arvensis verschieden sey. S. 289 ist der Schaden sehr volständig und wahr angegeben worden, welchen Aecker und Wiesen dadurch leiden, daß sie ohne Aufsicht gelassen werden. Es solten Fluhrwächter angestellet werden, deren nöthige Eigenschaften und Pflichten hier gut angezeigt sind; aber die Frage bleibt die schwerste, wo solche Leute zu finden sind. Ich weis es aus Erfahrung, daß es oft unmöglich fält, Leute, welche dazu geschickt und treu genug sind, zu erhalten.

S. 385 ein kurzer Bericht, wie man in Holland Essig brauet. S. 496 viel gutes über den Gebrauch der Oehlkuchen zur Fütterung. Man klagt, daß sie jetzt, bey dem hohen Preise des Oehls völliger ausgepresset werden, und also weniger nahrhaft sind; auch daß sie von den Müllern oft mit allerley vermengt werden, um

das

das Gewicht zu mehren. Die Butter wird nach diesem Futter gelblicher, aber etwas bitter. Man lieset hier manche gute Regeln bey dem Gebrauche der Leinkuchen.

XXIII. 1804. S. 1 eine ausführliche Belehrung über den mannigfaltigen Gebrauch der Erdäpfel, Helianthus tuberosus. Daß die getrockneten Stengel gut zur Feurung dienen, ist nicht vergessen worden; jedoch müssen sie dazu sehr trocken aufgehoben werden. Zur Zubereitung zur Speise sind doch scharfe Gewürze nöthig, und gar nahrhaft sind sie doch auch nicht. In keiner Rücksicht verdienen sie mit Kartoffeln verglichen zu werden. Weil sie stark wuchern, so ist rathsam, sie da zu bauen, wo sie immer bleiben sollen; und das Land nur zuweilen zu düngen. S. 68 über die Quecke und ihre Nutzung von H. F. Pohl, meistens nach Schreber; jedoch manche neue Mittel zur Ausrottung, oder solche, die zwar in der Nähe, nicht aber überal bekant sind. Der V. hat Recht zu sagen, daß man bisher nur auf die Vermehrung durch die Wurzeln und Wurzelhalme, nicht aber auf die Vermehrung durch Samen geachtet hat. S. 193 Berechnung dessen, was jährlich ein Knecht, eine Magd und

ein Deputatist auf einem Hannöverisch-Grubenhagenschen Gute kostet. (Jetzt da das Land von den Franzosen ausgesogen wird, würde die Rechnung anders lauten). Nach des V. Rechnung kosten 6 Knechte, 3 Mägde, 2 Deputatisten, 1 Kuhhirte, 1 Schweinehirte, 1 Schäferknecht, 1 Gänsejunge, auf einem Gute, welches nicht völlig 300 Morgen Ackerland hat, in einem Jahr 1025 Rthr.

S. 255 ist, so wie oben von der Quecke, auch von dem Ruchgras, Anthox. odor. gehandelt worden, auch von demselbigen Verfasser, welcher aber unter den Lehrern der Agrostographie den H. Host noch nicht genant hat, dem doch die Wissenschaft das volkommenste Werk über die Gräser verdankt. S. 290 Berechnung der Zeit und Kraft, welche zu verschiedenen landwirthschaftlichen Arbeiten erforderlich sind. Berechnung der Last und der Frucht, welche man auf ein Pferd zu rechnen hat. Gewiß ein artiges Thema, welches von mehren bearbeitet werden solte, aber auch mit der nöthigen Genauigkeit, welche der ungenante Verf. verlangt. — S. 302 wird das Kandelwisch, Equisetum, unrichtig ein Zwiebelgewächs genant, und ich weis, daß viele Landwirthe diese

Meynung haben. S. 385 über das Verhältniß der Zugochsen zu Pferden; ein Aufsatz, der immer noch Dank verdient, so viel auch bereits hierüber geschrieben ist. Hier lieset man Berechnungen, welche zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden von einem aufmerksamen Praktiker angestellet sind. S. 458 finde ich, was ich immer vermuthet habe, daß man aus den Ringen der Hörner einer Kuh weder ihr Alter, noch die Zahl ihrer Kälber erkennen kan.

Nach S. 468 ist das bequemste Mittel zerbrochenes Porzellan zu leimen, Oehlfirniß, der ein Jahr alt ist, und mit fein geschabter Kreite zu einem Teige gemacht wird. Die damit beschmierten Fugen werden zusammen gebunden, und das Gefäß läßt man 14 Tage an einem warmen Orte stehn. S. 476 wird richtig angemerkt, daß die Nelken wider die Ohrwürmer nicht dadurch gesichert würden, wenn man die Nelkentöpfe in Wasser stellete, weil diese Insecten fliegen können; aber in einem systematischen Handbuche der Naturgeschichte braucht nicht besonders gemeldet zu werden, daß ein coleoptron fliegen könne. S. 534 Vergleichung verschiedener Futtergewächse nach ihrem Morgenertrage, ihren

Bestellungskosten und ihrer Nahrhaftigkeit, in Verhältniß gegen Wiesen und Heu. Von der Betrügerey, dem schlechten Brantewein die so genante Nordhäuser Probe zu geben, deren S. 553 gedacht ist, hat bereits H. Neuenhahn einige Nachricht gegeben. Man sehe Biblioth. XXII. S. 406. Hier wird angezeigt, daß man den Betrug dadurch entdecken könne, daß man dem Brantewein so viel Wasser zugießt, als er selbst beträgt, da dann der erkünstelte seine Probe behält, auch wenn noch mehr Wasser zugegossen wird, dagegen der ächte die Probe dadurch verliehrt. Aber ich vermuthe, daß man wohl endlich die Menge des zugesetzten Schleims so genau treffen werde, daß diese Entdeckung nicht weiter möglich seyn möchte.

Außer vielen andern lesenswürdigen Aufsätzen, habe ich hier auch die vom H. Prof. Petri unangezeigt gelassen, weil man sie jetzt beysammen antrift in: Ehstland und die Ehsten. Ein Seitenstück zu Merkel, über die Letten. Gotha 1802. 2 Th. in 8, kostet 3 Thr. 8 ggr. Auch in den kleinern Nachrichten von Naturbegebenheiten, neuen Erfindungen und Verordnungen, welche die Landwirthschaft betreffen, findet man manches nützliche beysam-

sammen. Aber die Klagen der Käufer über den ungebührlich langen Auszug aus Sicklers Obstgärtner, scheinen nicht ungegründet zu seyn. Dagegen verdient das gute Register über alle Hefte vom ersten bis zum 15ten Bande, also von 1792 bis 1800, welches 1803 gedruckt ist, recht vielen Dank. Es beträgt 1 Alphab. 2 Bogen. Es ist zwar schon 1798 ein Register über die ersten 9 Bände gedruckt worden, weil aber dieses nachlässig gemacht ist, so ist darauf bey dem neuen Register keine Rücksicht genommen worden. Uebrigens zeige ich noch an, daß nach B. XVI. S. 9 der jetzige Herausgeber dieser Hefte Hr. C. Kiesewald ist, welcher durch manche hin und wieder beygebrachte Anmerkungen, auch durch einige eigene Aufsätze, eines günstigern Schicksals würdig erscheint, als er nach B. XIX. S. 575 beklagt.

VII.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Sechs und zwanzigster Band 1804.

S. 1. ein guter Bericht von den Eisenhämmern, Kupferhämmern, Glashütten und andern Fabriken des Thüringerwaldes und der Nachbarschaft, von Hagenbruch. Nach S. 25 ist die Berlinerblau- und Salmiakfabrike zu Grub am Forst, im Coburgschen, von dem bekanten Wirtemberger Doct. Weber angelegt worden. Daselbst wird die Mutterlauge der benachbarten Salzwerke genützet. Auf einem Eisenhammer bey Hüttensteinach wird das Sauerwasser, worin die Bleche zur Verzinnung gebeitzet worden, wann es genug mit Eisen geschwängert ist, an die Kattundruckereyen in Augsburg verkauft. Die Abbildung des hohen Ofens zu Sorge S. 31 würde Dank verdienen, wenn sie nicht gar zu sehr verkleinert worden wäre. Porzellanfabriken sind zu Limbach, Wallendorf, Rauenstein, Volckstadt, Breitenbach, Ilmenau, Neuhaus, Tettau.

Die Hütte zu Rauenstein im Meiningschen Oberlande verschickt unmittelbar Waaren an türkische Kaufleute, vornehmlich Trinkbecher, welche nach erhaltenen Modellen gemacht, bemalt und vergoldet werden. Die Waare geht über Wien. Große Verdienste um alle diese Anstalten hat die Greinersche Familie. Viele Hütten sollen den Kobolt aus Schweden erhalten, welches hier 2 mal versichert wird, aber doch unwahrscheinlich bleibt, da Koboltwerke in der Nähe sind, wovon auch hier Nachrichten gegeben sind.

Wenn die S. 112 genanten Alitäten-Händler diejenigen sind, welche, ungeachtet des scharfen Verboths, sich dennoch mit ihren schändlichen Waaren in unsere Nachbarschaft wagen, so verdienen sie den Fluch und die Verwünschung. Sie sind nicht allein Betrüger, sondern auch Mörder. Es würde ein langes Verzeichniß werden, wenn man die von ihnen seit kurzem hier herum verübten Vergiftungen erzählen wolte. Wer das elende Geschmier, was sie als Arzney anpreisen und verkaufen, noch nicht kennet, lese die Untersuchung, welche H. Prof. Lichtenstein in Helmstädt, im vorigen Jahrgange des Braunschweigischen Magazins, geliefert hat. Zu uns schleichen sie sich

sich herein mit wenigen Gläsern und Pulvern, welche sie in ihren Kleidern verstecken. Man darf sie mit ihren Giften gar nicht durchs Land reisen lassen, denn sie wissen ihre Kasten, auch wenn sie versiegelt sind, auf der Durchreise auszuleeren. Allein in Meißelbach befinden sich neun Laboranten, von denen jeder für mehre tausend Thaler so genante Arzneyen jährlich versendet. — Wenn ihre Heruntträger hier ertappet werden, sollen sie gewiß so gezüchtigt werden, daß sie nie wieder zurückkommen sollen. S. 114 lieset man, daß auch viel semen lycopodii aus Thüringen verschickt wird.

Der Aufsatz über Englands Handels-Bilanz hat zwar manches lehrreiche, aber doch auch vieles, was durch Englands Wohlstand widerlegt wird. Das Ende wahrsagt eine unvermeidliche Verarmung; und gleichwohl ist England die einzige Macht, welche, und zwar ohne Beyhülfe, der Obermacht widerstehen kan. Der hohe Preis des Getreides wird diese kluge Nation, welche zu rechnen weis, und welche vielleicht allein wahre kräftige Vaterlandsliebe besitzt, bald zur Erweiterung des Getreidebaues antreiben.

Nach S. 69 sind in den teutschen Dänischen Provinzen die Strandgefälle an die königliche Kasse ganz aufgehoben worden, welches allerdings Lob verdient. S. 72 Nachricht vom jetzigen Zustande der Sonnengradirung zu Kösen und Artern. Wenn mich nicht das Gedächtniß triegt, so findet man eben diesen Bericht auch im Leipzig. Intellig. Bl. 1803. S. 405. —

Nach S. 169 werden jetzt in England die Hare der Seehunde, welche am besten an den Küsten von Neuholland und Neusüdwallis gefangen werden, verarbeitet. Die Tücher sollen so weich wie Sammet anzufühlen seyn. Die Färberey ist nun auch möglich geworden. S. 173 Abbildung einer Hammermühle, zwar gar klein, aber doch deutlich. S. 251 Inventarium eines Hamburgschen Schnauschiffes, mit Erklärung der Namen der Gerätschaften. S. 299 einige Nachricht von der Schotländischen Erfindung aus Baum-Moos Gummi zu erhalten, welche dadurch veranlasset ist, daß die Franzosen den Alleinhandel mit dem Senegalschen Gummi haben, welches jetzt von 3 auf 8 im Preise gestiegen ist. Das Moos, woraus das Gummi gesotten wird, ist hier nicht botanisch bestimt worden. S. 333 die Vorstel-

stellung eines Wasserteleskops, wodurch Gegenstände auf dem Boden des Meers erkant werden sollen, dergleichen auch der Schwede Collin angegeben hat.

Dem Stücke vom April sind Proben von Packpapier aus alten Schiffseilen, und von dem durchsichtigen Papiere für Zeichner und Kupferstecher, beygelegt worden, welche Dank verdienen. Letzteres wird in Frankreich aus Eibisch gemacht, und heißt papier raisin guimauve. Die Art ist nicht bestimt. Es ist dünne, sehr durchsichtig, und doch nicht geölt. Der Papierhändler Scherz in Strasburg liefert es auf der Leipziger Messe. S. 453 W. Wagner über den Ursprung und den rechten Gebrauch der Kettenregel, wo besonders die Nachrichten von uralten Rechenbüchern, welche zum Theil zu den ersten Drucken gehören, merkwürdig sind.

Aus den Bemerkungen über die Bukowina S. 468 zeichne ich eine merkwürdige Anekdote aus: Stephan der Grosse, Fürst der Moldau, ließ den Bukowiner Wald durch kriegsgefangene Polen anpflanzen. Sie musten das Schlachtfeld zwey Meilen lang und eine Meile breit bepflügen und mit Eicheln besäen, woraus

er jetzige große Wald entstanden ist. — Solten noch wohl mehre Beyspiele so großer ieu angelegter Waldungen zu finden seyn? Ich weis mich nur noch eines zu erinnern, nämlich des von Heinr. Ranzau ngelegten Waldes, von dem man Biblioth. XX. S. 432 Nachricht findet. Woher nahm man damals die große Menge Eicheln? Schade, daß nicht ein leichzeitiger Zeuge angeführt ist.

2. S. 65 über die Milchmalerey, obey ganz richtig angemerkt wird, daß nan in Teutschland längst gewust hat, aß Milch den Kalkmörtel bessere und as Abweissen der Wände mindere. S. 01 ein Aufsatz über die Zubereitung des Rauch- und Schnupftabacks, welcher iele gute Kentnissen verräth. Der V. at sich nicht genant. Inzwischen suche ier niemand Vorschriften zu Saucen für Rauchtoback, denen der V. wenig Nutzen uschreibt. Aber die Sauce zu Marokko nd die ganze Zubereitung folgt S. 208. Zum Tonco wird ein Wasser vorgeschrieen, welches aus Melotenkraut (Melilo-en) destillirt wird, und das aus bittern Mandeln erhaltene Wasser; ferner fein erriebenes Calcothar und etwas Zinnoer. Zum sogenanten Violet kömt ein

Decoct von gröblich zerstoßenen Violenwurzeln; zu Bergamot gehört Bergamottenöhl. Auf der Kupfertafel sieht man das Walzwerk, die Ribben der Blätter zu plätten, den gewöhnlichen Karottenzug und eine Darre.

Was S. 221 vom Sensenschmieden im Bergischen gemeldet ist, ist zu wenig um einen Begriff vom Ganzen zu machen. S. 297 ein ausführlicher Bericht vom jetzigen Handel der Stadt Breslau.

S. 425 ein Vorschlag von H. Buschendorf, die Samenwolle der Weiden und Pappeln leicht einzusammeln. S. 480 Vorschläge wider die Verfälschung oder Bestehlung der Kassenbeutel. Nämlich an Handelsörtern, wo keine Girobank ist, pflegt man einige hundert Thaler in Beutel zu thun, diese zu versiegeln, und sie denn bey Bezahlungen, ohne sie weiter zu öfnen, aus einer Hand in die andere gehen zu lassen. Gefährlich wird dieß immer bleiben, weil sich wohl Mittel erdenken lassen, ohne Veränderung des Gewichts, einige Stücke heraus zu nehmen. Man hat dicht gewebte Beutel ohne Rath vorgeschlagen, aber sie müsten gar dicht gewebt seyn, und würden kostbar werden. Der Verf. schlägt

vor,

or, ſtat der Beutel Thierblaſen zu neh-
nen; aber ich möchte doch nicht die Verſi-
herung ſolcher Blaſen übernehmen; ich
alte es nicht für unmöglich ein Loch in ei-
ier Blaſe unmerklich zu ergänzen, und
ann iſt doch das Siegel jederzeit der Ver-
älſchung ausgeſetzt. Bey der Dukaten-
nünze in Utrecht habe ich die Dukaten in
Tönchen packen ſehn, welche mit Drat
umwunden und von der Münze verſiegelt
vurden. So gehn die Tönchen oft ſehr
veit und verliehren am Werthe, ſo bald
ie einmal geöfnet ſind. Es wäre gut,
venn uns einmal ein erfahrner Kaufmann
en ganzen Handel mit dieſen Tönchen,
ind die dabey gewöhnliche Vorſicht be-
chriebe.

VIII.

Synopsis plantarum, seu enchiridium botanicum, complectens enumerationem systematicam specierum hucusque cognitarum. Curante Dr. *C. H. Persoon.* Pars prima. Parisiis Lutet. apud Cramerum et Tubingae apud Cottam. 1805. 546 Seiten in Grosduodez.

Herr Doct. Persoon, dessen Verdienste um die Botanik algemein bekant sind, welcher sich viele Jahre in Göttingen aufgehalten hat, nun aber in Paris lebt, und dort die Hochachtung der grösten Botaniker genießet, hat sich, auf Verlangen der Verleger, entschlossen, dieses Handbuch der Botanik auszuarbeiten. Es soll so kurz als möglich alle jetzt bekanten Pflanzen mit den Kenzeichen der Gattungen und Arten enthalten, und vornehmlich so eingerichtet seyn, daß man es bequem bey sich tragen kan, wenn man Garten besucht oder Pflanzen sammelt.

Wie

Wie billig, ist das Linneische System zum Grunde gelegt worden, jedoch nach Auswerfung der beyden mislichen Klassen Polyadelphia und Polygamia. Mit einem Fleisse, den man bewundern muß, zumal wenn man weis, wie wenig Zeit dem Verf. zur Ausarbeitung gelassen worden, sind hier allein in diesem ersten Theile, welcher sich mit Decandria endigt, also in den zehen ersten Klassen, (wie mir ein Freund meldet) 240 Gattungen mehr, als die Wildenowsche Ausgabe der Specierum enthält, und leicht mag hier die Anzahl der Arten um ein Sechstel grösser seyn. Diejenigen Botaniker, welchen dieses Buch besonders bestimt ist, werden vielleicht noch mehr für die kleinen eingeschalteten Anmerkungen, welche die Kentniß der Arten erleichtern, danken. Aber leyder! sind diese nicht zahlreich, und konten es auch nicht seyn, da jeder Bogen gleich, so wie er geschrieben war, gesetzt und abgedruckt ward, wie ich aus einem Briefe weis. Solten denn die Verleger bey dieser Uebereilung so viel gewonnen haben, daß sich damit der Verlust entschuldigen läßt, welchen die Wissenschaft dadurch erlitten hat? Die Umänderung der Namen, woran, zumal jüngere Botaniker gar viel Vergnügen finden, hat H. P. sich nur selten erlaubt; fast nur

alsdann, wenn der Name eine Unwahrheit enthielt; z. B. Cruzita hispanica, welche doch in Amerika wächst; Bergia capensis, welche in Ostindien zu Hause ist. Mit einer Bescheidenheit, welche nicht leicht bey jungen Schriftstellern, sondern nur bey Männern, welche schon Verdienste besitzen, bemerkt wird, redet der V. von den Unvolkommenheiten seines Buchs, welche er künftig durch Zusätze auszubessern verspricht.

Alles dieses ist vortreflich und dem Bedürfniß der Botaniker, dem Zwecke des Verf. ganz gemäß. Aber gar sehr beklagen muß man, daß das sonst gemeinnützliche Buch mit den allerkleinsten Lettern, welche noch kleiner sind, als die, welche H. Haase in Basel unter dem Namen Nompareille italique liefert, gedruckt ist, wodurch es denn sehr vielen gänzlich unbrauchbar gemacht ist. Fleissige Botaniker, welche also ihre Augen schon stark gebraucht haben, werden schwerlich im mittleren Alter diese Schrift ohne Vergrösserungsglas brauchen können. Wie sehr müssen die Augen des H. P. bey der Correctur abgenutzt seyn, welche für die Wissenschaft gewiß noch vortheilhafter hätten dienen können.

Hätte

Hätte man doch die Synonymen weg-
elassen, welche ohnehin nur in der Biblio-
hek oder im Studirzimmer, nicht bey dem
Wandeln im Garten, gebraucht werden
önnen; man würde gewiß genug Raum
ür eine leserliche Schrift gewonnen haben;
nd wenn dann dem geschickten Verf. mehre
eit gegönnet wäre, so hätte er sicherlich
och manche Anmerkung, wodurch die Kent-
iß der Arten gesichert und erleichtert wor-
en wäre, beygefügt. Inzwischen werden
Botaniker bey dem Gebrauche dieses Bu-
es, auch sogar in der Auswahl der an-
führten Synonymen, manche neue Be-
erkungen und Verbesserungen antreffen,
n welchen ich hier keine Beyspiele anbie-
en darf.

IX.

Allgemeine Einleitung in die Gartencultur als Wissenschaft betrachtet von Joh. Sam. Schröter, Superintend. zu Buttstädt. Berlin 225 Seiten in 8.

Gleich im Anfange ein weniges von der Physiologie der Pflanzen, noch weniger vom botanischen System. Dahinter manches von den Erdarten, oder dem Erdreich, welches, wie hier gemeldet ist, entweder zu feucht, oder zu hitzig, oder zu kalt, oder zu spröde und zu hart; oder zu locker und zu klar seyn soll; u. s. w. Im zweyten Abschnitte ist etwas aus der Lehre von der Baumzucht, im dritten von der Blumencultur und im letzten etwas weniges von der Cultur der Gartengemüse, davon hier 13 Arten genant sind, ausgehoben und beygebracht worden. Man könte diese Bogen eine kleine Encyclopädie der Gärtnerey nennen, worin jedoch die Lustgärtnerey nicht berührt ist.

X.

Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der so genanten Sächsischen Schweiz. von M. Wilh. Lebrecht Götzinger, Diaconus zu Neustadt bey Stolpen. Nebst 8 Kupfertafeln und einer Reisecharte. Bautzen. 1804. 400 Seiten in 8.

Das Städtchen Schandau ist im Meißnischen Kreise, im Amte Hohnstein und Lohmen an der Elbe, wo der erste Elbzoll ist, wenn man aus Böhmen nach Sachsen geht. Die ganze Gegend ist, wegen der vielen Felsen und anderer natürlichen Seltenheiten und wegen der großen Verschiedenheit der Mineralien, höchst merkwürdig, daß der Verf. welcher ein erfahrner Mineralog ist, für diese Beschreibung vielen Dank verdient. Er hat schon im J. 1786 Geschichte und Beschreibung des Amts Hohnstein mit Lohmen; Freyberg. 2 Alphab. in 8 drucken lassen; worin zwar viele historische Nachrichten den Inländern angenehm seyn müssen, worin aber die Naturmerkwürdigkeiten nur so kurz angezeigt

sind, daß der Ausländer wenig daraus nützen kan. Aber in dem neuen Buche ist ganz die Absicht denen zu dienen, welche jene Gegend, die viele Aehnlichkeit mit der Schweiz hat, bereisen wollen. Diese finden hier die beste Anleitung zu dieser Reise; und alle Liebhaber der Mineralogie werden die hier gelieferten Beschreibungen mit Vergnügen nützen.

Zu diesem gehört die Nachricht S. 12 von den dortigen Mühlsteinbrüchen, von der Weise sie zu gewinnen und zu verhandeln. Die Arbeiter setzen sich solchen Gefahren aus, daß man es nicht ohne Grausen lesen kan. Der feine Sandstaub macht, daß wenige 46 Jahre alt werden, und die umliegenden Dörfer viele junge Witwen und noch mehr Waisen haben. Die Gewißheit, daß ihr Stand sie vom Soldatendienste befreiet, macht, daß sie ihn gern wählen. Schändlich wäre es, wenn man nicht endlich die vom Verf. vorgeschlagene Anlage einer Witwenkasse nützen würde. Ein feiner weicher Sandstein wird, nach S. 44 zu Schleifsteinen verarbeitet, welche 3 Ellen im Durchmesser halten und so gar nach Kopenhagen verschickt werden sollen.

S. 136 eine kurze Beschreibung der Festung Königstein. S. 170 von dem berüchtigten Gefängnisse zu Hohnstein, und gelegentlich die Geschichte des Goldmachers von Klettenberg. S. 178 von einem 1609 angelegten Bärgarten, worin Bären gehegt wurden, welche damals noch in den dortigen Wäldern einheimisch waren. Kurz vor dem siebenjährigen Kriege wurden die letzten erschossen. S. 207. und 213 von der Holzflösse auf der Elbe und von den gefährlichen Arbeiten bey derselben. S. 209 vom Bade zu Schandau. S. 387 von den Basalten zu Stolpe. Auf der Festung ist ein Brunnen 143½ Elle tief im Basalte; vielleicht die einzige Absenkung, welche je in Basalt gemacht worden. Diesen Brunnen hat die Barbarey der Preussen mit den vorgefundenen Kanonen und Gewehren vollgeworfen; er ist nicht wieder ausgeleert worden.

XI.

Das gerechte Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau, aus der verbesserten Meklenburgischen Wirthschaftsverfassung abgeleitet. — — Nebst einem dreyfachen Anhange. Berlin. 1805. Mehr als 1½ Alphabet in Grosoctav.

Eine sehr vermehrte Ausgabe desjenigen Buchs, welches bereits Biblioth. VI. S. 111 angezeigt ist. Der Verf. ist Herr Chr. W. Christl. Schumacher, Amtmann zu Schwerin in Meklenburg, dem die Ausländer größtentheils ihre richtige Kentniß dessen, was die Meklenburgsche Landwirthschaft eigenthümliches hat, verdankt. Als das Buch zum ersten mal gedruckt ward, war ihnen davon kaum mehr bekant, als was der Amtmann Streubel in den Leipziger Samlungen V. S. 427 gemeldet hatte. Nachher aber sind sehr viele Schriften zum Vorschein gekommen, in welchen die Mecklenburgsche Landwirthschaft nicht selten getadelt, oder auch wohl

u algemein empfohlen worden ist. Weil aran oft eine unvolkommene Kentniß derelben Schuld gehabt hat, so hat H. S. n dieser neuen Ausgabe darauf besonders Rücksicht genommen, und falsche Vorstelungen und Einwürfe zu berichtigen gesucht. Dieß ist fast überal in neuen Einschaltungen geschehn, welche zu zahlreich sind, als daß sie sich einzeln anzeigen ließen. Landwirthe, nicht allein die, welche etwa nur das Meklenburgsche Verfahren genau kennen wollen, sondern alle, welche gern über hr Gewerbe nachdenken, und solches wisenschaftlich zu behandeln geschickt sind, müsen diese neue Ausgabe vom Anfange bis u Ende durchdenken. Sicherlich werden ie auch da, wo sie anderer Meynung bleiben, manches nützliche vorfinden. Zu einigem Beweise meiner Behauptung will ch einige neue Zusätze besonders anzeigen.

Die Einleitung von 5 Bogen ist ganz eu, und enthält im Anfange eine Beurheilung der vornehmsten Schriften über die Meklenburgsche Wirthschaft. Darauf folgen mancherley algemeine Betrachtungen iber die neuen Veränderungen der Landwirthschaft. Manchen Lesern möchten doch die Meklenburgschen Kunstwörter, welche reylich nicht vermeidlich waren, Aufent-

halt machen; denn sie sind nicht immer erklärt worden. Die Abschaffung der Bauerndienste auf den Domänen hat den Gebrauch der Ochsen veranlasset, und die Zahl der Pferde vermindert. Durch Nachahmung hat die Wirthschaft der Bauern gewonnen, und es giebt jetzt Dorfschaften, welche es in der Ackerbestellung und der Viehzucht den klügsten Pächtern gleich thun. Karteffelbau nützet vornehmlich den kleinen Familien. Toback fodert zu viel Dünger und zu viele Hände, und wird deswegen wenig gebauet.

Die Bauernlegung, da man den Bauern ihr Land nimt, und solches zum Herrnhofe zieht, hat sich oft selbst bestraft, durch Mangel an Arbeiter, und mancher würde gern wieder die Bauerhöfe herstellen, wenn nicht das Inventarium zu viel kostete. Die Waldungen sind durch Ausrodungen zu Aeckern vermindert worden, aber die starke Anpflanzung der Kopfweiden und die Aufführung der Mauern aus den zusammten gelesenen Steinen, haben den Verbrauch des Holzes vermindert. Aus den S. XLVIII. angegebenen Ursachen, muß jeder Hof im Mecklenburgschen das nöthige Holz selbst bauen; grosse Waldungen fehlen. Bald wird im Sandlande

der

er Aubau des Holzes mehr Gewinn ab- erfen, als der Getreidebau.

Der Einfluß der ökonomischen Schrif- n auf die Praxis ist doch wohl S. LXIX u gering angegeben worden. Es ist gar icht zu leugnen, daß die Aufhebung der Gemeinheiten, der Anbau mancher Futter- räuter, die Verbesserung der Leibeigen- haft, Abschaffung der Frohndienste und och manche andere Vortheile hauptsächlich der all-in durch gründliche Schriften be- ürkt sind, und diese würden noch mehr ützen, wenn wir mehr Landwirthe hätten, elche Bücher zu lesen und zu beurtheilen erständen. S. LXXXIV über die Bau- rt der meklenburgschen Bauerhäuser, wel- e der V. unverändert behalten will. Bey em Mangel der Schornsteine sey der Bauer orsichtiger und sparsamer mit dem Holze. uch die Strohdächer sollen bleiben, und u leugnen ist nicht, daß sie im Winter ärmer, und, welches man hinzusetzen an, im Sommer kühler sind, nämlich eswegen, weil Stroh kein guter Leiter der Wärme ist.

Gern lieset man auch in dieser neuen usgabe wieder, was der V. über die Ver- ältniß des Ackerbaues und der Viehzucht

beygebracht hat, wenn man auch in manchen Stücken anderer Meynung bleiben solte; z. B. wo S. 14 gesagt ist, es sey nie wahr, daß der Boden mehr Futter bringe, wenn das Gras abgemähet und dem Viehe vorgetragen wird, als wenn das Vieh das Gras selbst abweidet. Am Ende löset er alle seine Betrachtungen in diese Sätze auf S. 41: wenn so viel Acker ruhet, als nöthig ist, ihn in Kräfte zu setzen; wenn so viel Vieh vorhanden ist, als zu Bestellung des Ackers und zum Gebrauche der Weide erfoderlich; und wenn so viel Heu und anderes Futter geworben werden kan, das Vieh damit auszuwintern, so ist das Verhältniß aller Theile volkommen zu nennen. (Solte nicht manchen dabey einfallen, daß, bey hinlänglicher Düngung, der Getreideacker, so wenig als unser Gartenland und Weinland, die so genante Ruhe nöthig habe?).

Man kan den Verf. nicht widerlegen, wenn er S. 53 sagt, daß die chemische Untersuchung der Erde nicht die Beschaffenheit des Bodes hinlänglich für den Landmann bestimme, indem der Boden nicht überal gleichförmig gemischt ist, und, könte man hinzusetzen, es noch auf mehre Umstände beym Ackerbau, als nur auf die chemi-

mischen Bestandtheile des Bodens, ankömt. Er hat deswegen die Beurtheilung des meklenburgschen Bodens durch Betrachtung der dabey vorkommenden Nebenumstände zu erleichtern gesucht; wobey aber der Ausländer manche Provinzialwörter nicht immer errathen möchte.

Hat sich nicht S. 99 ein Widerspruch eingeschlichen? der V. meint, diejenigen verriethen beschränkte Kenntnisse, welche behaupten, das Land bedürfe keiner Ruhe, sondern guter Bearbeitung und Düngung; und gleichwohl setzt der V. selbst gleich hinzu: wer so viel Mist hat, daß er das Land wie der Gärtner düngen kan, der arbeitet wie ein Gärtner. — Nicht wahr? er braucht alsdann nicht das Land, wie man es nennet, ruhen zu lassen. Man sieht wohl, der V. hat nur an seine Mecklenburger gedacht, und hat nur zu algemein geurtheilt; welches denn doch auch beschränkte Kentniß zu verrathen scheint.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, erwähne ich nur noch des ganz neuen Abschnitts S. 289, welcher die Berechnung zur Bestimmung der Schlagordnung lehret. Zuerst wie man in Meklenburg die zur Wirthschaft nöthige Menge Stroh, auch

Dün-

Dünger, Heu u. s. w. berechnet. Neu ist auch S. 385 die genaue Beschreibung des Gutes Scharbow und des Pachthofes Boldela nach der Einrichtung von 1797 und nach der ietzigen veränderten Verfassung, so wohl in Betref der Anzahl der Schläge, als der Zahl der Arbeiter, des Viehbesatzes, der Dienstleistungen und der veränderten Gränzen. Ein Auszug ist nicht wohl möglich, aber denkende Landwirthe werden diesen Abschnitt mit Vergnügen durchdenken. Die drey Aufsätze, welche in der ersten Ausgabe den Anhang ausmachen, sind auch hier wieder abgedruckt worden, jedoch mit manchen Verbesserungen und Zusätzen.

XII.

Magazin für Färber, Zeugdrucker und Bleicher, oder Samlung der neuesten und wichtigsten Entdeckungen zur Beförderung der Färberey und der Kunst zu bleichen. Herausgegeben von S. Fr. Hermstädt. Erster Band mit 1 Kupfer. Berlin 1802. 312 Seiten. Zweyter Band mit 1 Kupfer. 1803. 308 Seiten.

Weil die Färberey eigentlich eine chemische Arbeit oder Anwendung der Chemie ist, so ist nicht zu verwundern, daß geschickte Chemiker sich längst mit dieser höchst nutzbaren Anwendung ihrer Kentnisse beschäftigt und schon manche wahre Verbesserungen der Färberey, erfunden, oder untersucht und beschrieben haben. Aber genützet haben diese Bemühungen noch zur Zeit nicht gar viel; so wohl deswegen, weil unsere Färber meistens noch zu wenige chemische Kentnisse besitzen, um solche Vorschläge zu verstehn und anzuwenden, als auch deswegen, weil diese in vielen kost-

kostbaren, zum Theil in ausländischen Sprachen geschriebenen Werken gleichsam versteckt stehn, woraus sie den Praktikern nicht leicht bekant werden können.

Um diese Schwierigkeit zu vermindern hat H. H. dieses Magazin angefangen, wodurch er seine großen Verdienste um Chemie und Technologie noch sehr vergrössern wird. Er will hier die zur Färberey gehörigen Aufsätze sammeln und teutsch, auch mit Erklärungen, so wie auch neue eigene und fremde Aufsätze liefern. Der Plan und die Ausführung ist vortreflich; möchten nur wenigstens die reichen Färber ermuntert werden, ihre Söhne so viel lernen zu lassen, daß sie geschickt und geneigt seyn könten, solche gedruckte Nachrichten zu lesen und zu verstehn. Mögen hernach die übrigen bloßen Praktiker dem Beyspiele jener mechanisch folgen. Vorläufig werden doch wohl so genante Gelehrte die meisten Käufer dieses Magazins seyn, und diese werden sicherlich wünschen, daß es dem Herausgeber gefallen möge, die Quellen, woraus die hier gelieferten Aufsätze genommen sind, allemal genau anzuzeigen, welches hier verabsäumt ist.

I. S. 21 Versuche über die Würkung einiger neu entdeckten Metalle und Erden, in Verbindung mit sauren Salzen, auf das Pigment der Cochenille; vom Herausgeber. S. 37 des Färbers Bruchmanns Beobachtungen über die kalte Indigküpe. S. 50 Bereitung des türkischen Garns in Griechenland; eine Uebersetzung, deren Grundschrift nicht angezeigt ist. Es ist ein Stück aus dem Biblioth. XXII. S. 16 angezeigten Werke, wovon schon eine Uebersetzung ebendaselbst S. 142 angezeigt ist. — S. 67 des J. Fabroni Anleitung die Farben des Campeche- und Brasilienholzes auf Seide und Wolle zu befestigen. Vorzüglich verdiente hier die Abhandlung des Baumé S. 104 einen Platz, welche lehrt, die rohe europäische Seide, ohne Alkali, der chinesischen gleich zu machen, wo mancherley nützliche Nachrichten gelegentlich beygebracht sind. Zum Tödten der Gespinste wird hier gerathen, dieselben stark mit Weingeist zu besprenzen und sie alsdann in einem dicht verschlossenen Gefäße 24 Stunden zu halten. Die Dünste des Weingeistes sollen die Insecten sicher und ohne Schaden der Seide tödten. Gespinste, worin die Insecten durch natürliche Schwäche gestorben sind, geben fleckige Seide und müssen ausge-

geschieden werden. Die Anweisung zum Bleichen der Seide ist sehr nützlich, muß aber ganz gelesen werden.

S. 180 des Bancrofts bekanter Unterricht mit der Quercitron Rinde zu färben. S. 209 des H. Chaptals Weise, Baumwolle und Leinewand durch Dämpfe zu bleichen, nebst den Verbesserungen des O'Reylli (*). Die Bemerkungen über die kalte Indigküpe von dem Schönfärber H. Schneidler in Hannover zeugen von gründlichen chemischen Kentnissen. S. 263 wie man aus Waid einen Indig machen könne; vom Herausgeber. (Diese Kunst wird schon vor einigen Jahren in Ungarn getrieben, woher ich einige Proben erhalten habe. Es wird darauf ankommen, ob unser Waid so reich an Färbetheilen ist, daß er das hohe Arbeitslohn ersetzen könne. Vielleicht muß der Indig erst noch theurer werden, wenn wir ihn in Teutschland mit Vortheil gewinnen sollen. Die Möglichkeit der Gewinnung, oder Zubereitung ist nicht zu bezweifeln). S. 268 eine kurze Nach-

(*) Essai sur le blanchiment, avec la description de la nouvelle methode de blanchir par la vapeur, d'apres le procédé du citoyen *Chaptal*; et son application aux arts par R. *O'Reylli*. Paris 1801.

Nachricht von einem neuen rothen Färbeholze aus Gujana, welches dort Paraguan genant wird. Die botanische Bestimmung fehlt noch.

S. 272 ist die Biblioth. XX. S. 27 angezeigte Schrift des H. Trattinnik ganz angerückt worden. H. H. scheint die Vorschläge auch für die preussischen Staaten anwendbar zu finden. S. 290 Taylors in Manchester Nachricht von der Zubereitung der Orseille. S. 295 Hagenbruch von dem Bau des Waids, der Scharte und des Saflors in Thüringen. S. 14 D. Jägers Versuche mit der Molybdänsäure; vermuthlich aus Riems Samlung; s. Biblioth. XXII. S. 249. Aus Savary die Nachricht genommen, wie Kattune in Indien gemahlt werden; mit Zusätzen des Herausgebers. Es ist übel, daß die hier genanten Materialien noch nicht bestimmt sind. Ich vermuthe, daß die S. 24 genante Caducfrucht Anacardium occidentale seyn wird, welches in den dort genanten Ländern wächst, zur Färberey dient, und Caju genant wird. Die S. 40 genante Wurzel wird von manchen für eine Art Röthe, Rubia, gehalten, welche denn endlich mit den dort genanten Asperula und Gallium (Gallicum ist ein Druckfehler) zu

nächst verwandt ist. S. 47 über das sächsische Grün, ohne Anzeige der Quelle.

S. 78 des H. Schwarz in Braunschweig Angabe mit den aus Oehl und feiner Seife zugerichteten Farben auf Atlas, Taffent und Papier zu mahlen, ohne das Durchschlagen und Auslaufen des Oehls zu befürchten. Die gute Abhandlung des J. M. Haußmann in Colmar über das türkische Roth, S. 120, aus Annales de chimie XII. Manche Aufsätze des Quatremere D'Isionval über Indig und Waid sind auch hier abgedruckt. S. 181 Vorschläge des Herausgebers den Citronensaft in der Färberey durch inländische Beeren zu ersetzen. S. 248 Nichtigkeit der englischen Erfindung, Gummi aus Steinflechten zu machen, welche doch in Frankreich gepriesen ist; man sehe Biblioth. XXII. S. 546. S. 249 Zubereitung des Cudbear aus Lichen tartareus, und S. 262 des Persio oder rothen Indigs. Ich lasse einige Aufsätze hier unangezeigt, um nicht zu weitläuftig zu werden. Es wird vielleicht vielen angenehm seyn zu wissen, wo manche in dieser Bibliothek bereits angezeigten Aufsätze übersetzt zu finden sind, deswegen ich darauf bey dieser Anzeige Rücksicht genommen habe.

Eben

Eben jetzt da ich diese Anzeige schlie-
n will, erhalte ich auch den dritten Band
it 6 Kupfertafeln 1804. 322 Seiten,
d deswegen bringe ich auch von diesem
ch eine Nachricht hierbey. S. 3 des
attunfabrikanten Bruchmann in Liegnitz
eobachtungen über die in Schlesien übliche
ethode Leinwand zu bleichen, nebst Vor-
lägen zur Verbesserung. Vornehmlich
m Einweichen und Bauchen. S. 23
effreys Maschine gestreifte Tücher und
chemir zu drucken, nebst Abbildung.
olte nicht S. 24 stat des Russischen
lgs das unächte oder teutsche Marien-
as, der Gyps, gemeint seyn? Jenes
ßt sich bekantlich weder pulverisiren, noch
flösen, also auch wohl nicht mit der Pfeif-
erde mischen. Ich kan die Urschrift nicht
ssuchen, zumal da sie hier nicht angezeigt
). S. 84 Vorschlag des Herausgebers
r des Schwefelns der wollenen Tücher
schwefelichte Säure anzuwenden. Von
rzüglicher Wichtigkeit scheint S. 97
Beschreibung und Abbildung einer Fär-
reyanstalt zu seyn, in welcher mit Er-
arung an Feuerung, blos durch Wasser-
mpf geheitzt, und stat der metallenen
ssel, in hölzernen Geschirren gefärbt
rd; von dem Schönfärber Apel zu
außen, dessen Beyspiel bereits die Ge-

brüder Müller zu Züllichau nutzen. S. 108 schlägt der Herausgeber zur Wollenwäscherey und Walke, stat des faulen Urins, eine Seife aus Soda vor; — aber solte diese nicht viel theurer seyn? S. 135 Rheinische Methode den Flachs an der Luft auf dem Lande zu röthen, welche auch in Niedersachsen nicht unbekant ist. S. 255 von der so genanten Salzburgschen Weise Baumwolle zu bleichen und Baumwolle und Leinwand ächt roth zu färben, aus dem Schwedischen meines ehemaligen Zuhörers, des Hrn. Schörbing. S. 266 wie die Pressspähne oder Glanzpappen zu Malmedy gemacht werden. Fast eben so werden sie auch in unserer Nachbarschaft gemacht, doch hat man hier kein Walzwerk, wodurch die Pappen gezogen werden, sondern man bewürkt die Festigkeit und Glätte durch einen Glätstein, welcher, so wie zu Malmedy, vom Mühlwerke getrieben wird. Der Aufsatz S. 283 vom Anbau und von der Zurichtung des Kraps in Holland, scheint eben derjenige zu seyn, welchen ich bereits oben S. 91 und S. 103 angezeigt habe. Die dazu gehörigen Zeichnungen sollen nachgeliefert werden. — Einige Uebersetzungen aus dem Französischen mögen hier unangezeigt bleiben.

XIII.

XIII.

Grundsätze der natürlichen und künstlichen Holzzucht. Herausgegeben von C. P. Laurop, Sachsen-Coburg-Meiningschen Forstrath und Lehrer der Forstwissenschaft bey der Lehranstalt der Forst- und Jagd-Kunde zu Dreyßigacker bey Meiningen. 1804. 404 Seiten in 8.

Die Verdienste, welche sich der Verf. bereits als Lehrer der Forstwissenschaft erworben hat, leisten Bürgschaft genug auch für den Werth dieser neuen Schrift. Sie soll das Lehrbuch seyn, wornach der . seinen Unterricht vortragen will. Die rdnung ist diese. Zuerst vom Clima, oden und der Lage der Waldungen. Gleich rauf vom Abtrieb der Waldungen; beders auch derer, welche durch Brand, öste, Sturmwinde und Schneebrüche geten haben. Darauf folgt die Lehre von künstlichen Holzzucht; Saat der verschiedenen Holzarten, Verpflanzung und chelgärten.

Man sieht hieraus, daß hier die Forstwissenschaft nicht in ihrer ganzen Ausdehnung abgehandelt ist. Wenn ich nicht irre, so möchte auch an der Ordnung und Genauigkeit wohl manches zu bessern seyn. Manche Kunstwörter sind auch gleich anfangs gebraucht worden, deren Erklärung erst hernach folgen; z. B. Seite 40 ist die Rede von Schlagholz und Hochwaldungen, welcher wichtiger Unterschied erst S. 138 gelehrt wird. Aber vielleicht ist bey den dortigen Lehrlingen, welche schon algemeine Begriffe haben werden, kein Schaden davon zu besorgen. Auf andere Schriften zum Nachlesen ist hier nicht verwiesen worden.

XIV.

XIV.

Andreas Michaux Geschichte der amerikanischen Eichen. Uebersetzt und mit illuminirten Abbildungen begleitet von J. S. Kerner. Zweytes Heft. 1804. 2 Bogen in Grosquart oder Kleinfolio.

Die Urschrift und das erste Heft der Uebersetzung dieses nützlichen und prächtigen Werks ist Biblioth. XXII. S 236 angezeigt worden. Das zweyte Stück, welches für die Buchhandlung der Hrn. Gebrüder Hahn in Hannover in Ludwigsburg gedruckt ist, enthält die verschiedenen Abarten von Quercus prinus, welche in der Uebersetzung noch mit zwey neuen Abarten, die auch abgebildet sind, vermehrt sind: Q. prinus oblongata und ferrea. Diese hat H. Prof. Sprengel in Halle gegeben. Gelegentlich meldet H. Kerner, daß ihm H. Doct. Gärtner zu Calw die Michauxschen Originalien der Eicheln, welche dieser durch den Naturforscher Dupuis aus Paris erhalten hat, zur Benutzung überlassen hat. Eben daher rühren die Abbildungen einiger Blüthen und Früch-

te, welche die Urschrift nicht hat. Hernach Q. virens. Q. phellos, von letzterer drey Abarten. Man darf nun die Fortsetzung gewiß hoffen. Von der Urschrift sind noch 23 Tafeln zu erwarten.

H. Kerner hat bey jeder Art auch auf des Michaux flora boreali - americana verwiesen. Da dieses Buch noch wenig bekant ist, so will ich, da ich es vor mir habe, melden, daß es zu Paris 1803 in 2 Octavbänden von 330 und 340 Seiten gedruckt ist. Es gehören dazu 51 unausgemahlte Kupfertafeln, meistens Octavblätter. Der Sohn des Verfassers, selbst kein Botaniker, hat die Ausgabe aus den Papieren des Vaters, als dieser nach Ostindien reisete, wo er leyder! gestorben ist, herausgegeben. Man findet hier nicht wenige Europäische Pflanzen; bey einigen ist angezeigt worden, daß sie aus Europa nach Amerika versetzt worden. Von Indigofera nur eine Art, caroliniana. Synonymen sind fast nirgend, und die inländischen Namen nirgend beygebracht worden. Cryptogamisten sind zahlreich, aber keine fungi. — Uebrigens melde ich noch, daß die zwey ersten Hefte der Amerikanischen Eichen sechs Thaler kosten.

XV.

XV.

Neues Forst-Archiv — — von C. W. J. Gatterer, Professor der Landwirthschaft, Forst-Fabrik- und Handlungswissenschaft und der Diplomatik zu Heidelberg. Zwölfter Band. Ulm. 1805. 264 Seiten und einige Bogen Tabellen.

S. 1 ein kurzer Aufsatz des H. Oberjägerm. von Witzleben, unter welchen Umständen die Mast in den Schlägen zu gestatten sey. S. 9 eine sonderbare Verfügung in der ehemaligen Rheinpfalz, daß angezeigt werden solte, in welchen Waldungen und Gegenden man Nachtigallen bemerke, weil man darnach das Clima zu bestimmen meinte. Hier lieset man darüber den Bericht des jetzigen Leiningschen Oberforstmeisters, H. von Kettner, der seine Obern eines bessern belehrte.

Manche hier gelieferte Aufsätze sind zu local, als daß sich daraus hier ein Auszug machen liesse; aber unnütz sind sie auch den Ausländern nicht. Mit Vergnügen

lieset man S. 97 ein Beyspiel patriotischer Forstbediente, welche, durch Ermunterung zum künstlichen Futterbau, die Stalfütterung eingeführt, und dadurch bewürkt haben, daß die Dorfgemeinden freywillig auf die Hut in den Waldungen Verzicht gethan haben. S. 108 Hrn. Prof. Walthers Bemerkungen über die Eintheilungen der Holzarten. Denen, welche sich der Forstwissenschaft widmen, empfiehlt er die Eintheilung nach den Blüthen, nach den Blättern und nach den Früchten. Die darüber beygebrachten Tabellen enthalten nur die Namen der Gattungen (genera), aber jene werden wünschen, daß auch die darunter gehörigen Arten bestimt wären, worauf doch am Ende alles ankömt. Inzwischen enthält dieser Aufsatz viel lehrreiches. Uebrigens sind auch diesem Theile viele ältere und neuere Verordnungen über Gegenstände des Forstwesens beygedruckt worden.

XVI.

XVI.

Forsthandbuch. Zweyter Theil. Allgemeiner theoretisch-praktischer Lehrbegriff der höhern Forstwissenschaft; abgefaßt von F. A. L. von Burgsdorf. Dritte Auflage. Nebst 6 Tafeln. Berlin 1805. 774 Seiten in 8.

Die dritte Ausgabe des ersten Theils ist Biblioth. XXI. S. 94 angezeigt worden. Er enthält die Forstwissenschaft im eigentlichsten Verstande, welche sich mit der Gewinnung des Holzes beschäftigt. Unter höherer Forstwissenschaft, welche der andere Theil lehren soll, begriff der V. dasjenige, was andere das Forst- und Jagd-Recht und die Forstpolizey nennen, imgleichen den Theil der Cameralwissenschaft, welcher von der Nutzung der dem Regenten gehörigen Waldungen und Jagden handelt. Dieß alles ist in dem andern Theile gesammelt, vorzüglich in Rücksicht auf die Preussische Verfassung; alles, nach des Verf. Weise, etwas stark aus einander gezerret. Vorgesetzt ist ein Plan zum Unter-

terrichte junger Forstbediente, wozu die Anstalten sich in neuern Zeiten sehr vermehrt haben. Alles dieses ist den künftigen Forstbedienten bestimt, um diesen einigen Begriff von dem Zusammenhange des Forstwesens mit der Polizey, mit dem Cameralwesen und der Landesregierung zu verschaffen. Angehenket ist ein Wörterbuch, worin die etwas ungewöhnlichern Kunstwörter erklärt sind. Aber ein gutes Register über beyde Theile wäre gewiß nicht überflüssig gewesen, indem von einem Gegenstande oft an sehr vielen Orten gehandelt ist.

XVII.

XVII.

Anleitung zur sichern Erziehung der einheimischen und fremden Holzarten von F. A. L. von Burgsdorf. Berlin 1805. 2 Theile in 8. von 232 und 280 Seiten.

Die erste Ausgabe ist Biblioth. XV. S. 11 angezeigt worden. Die zweyte besorgte der V. 1791, beyde in eigenem Verlage; er verkaufte sie nämlich zu gleich mit den Baumsamen, welche er den Käufern in Kisten zuschickte. Nach seinem Tode hat die Buchhandlung des geh. Com. Raths Pauli in Berlin den Verlag an sich gekauft, und diese dritte Ausgabe veranstaltet. Das Holzsamen Institut ist nun schon längst eingegangen; dagegen hat der Kunst- und Handelsgärtner Wilh. Fintelmann einen ähnlichen Handel bisher unterhalten, von dem man hier eine ausführliche Nachricht lieset. Man kan von ihm Kisten mit 100 Arten Samen, auch Stecklinge mancher Bäume erhalten. Bestellungen auf Nordamerikanische Holzsamen

men müssen vor dem 15 Junius eingeschickt seyn; und Bestellungen auf einheimische Arten vor der Mitte des Septembers. Bey der gar großen Erhöhung des Postgeldes bey den Preussischen Posten werden die Ausländer von diesen Anerbietungen nur wenig Gebrauch machen können.

XVIII.

Abriß des praktischen Cameral- und Finanz-Wesens in den Preussischen Staaten; oder Preussische Cameral- und Finanz-Praxis. von G. H. Borowski. Berlin 1805. 2 Bände in 8. — 3 Thal.

Diese dritte Ausgabe dieses nützlichen Buchs meines verstorbenen Freundes unterscheidet sich von der zweyten, welche Biblioth. XXI. S. 64 angezeigt ist, nur dadurch, daß bey allen angeführten Verordnungen genau angezeigt ist, wo man solche in den alten Samlungen des Mylius und in den neuen antrift. Ferner sind auch die Verordnungen, welche seit der zwey-

veyten Ausgabe ergangen sind, bis zum :nde des Jahrs 1804 hinzugefügt worden. Do die Zahl der Seiten und der Paraaraphen von der vorhergehenden Ausgabe bweichen, da rührt dieß daher, weil hier inige Fehler in den Zahlen verbessert sind. ɛs wäre doch sehr zu wünschen, daß man hnliche Bücher von noch mehren Staaten rhielte.

XIX.

Der Rathgeber für Bauherren und Gebäudebesitzer; oder Vorschläge Gebäude fest, bequem und schön zu erbauen und lange im baulichen Stande zu erhalten; ferner unbrauchbare abzutragen und die alten Baumaterialien zu benutzen. Von F. Meinert, Preuss. Ingenieur Kapitain. Berlin 1805. 1 Alphab. 11 Bogen in 8.

Keine Anleitung zur Baukunst, woran es auch nicht fehlt; also Bauanschläge und Risse findet man hier nicht, wie man auch schon aus dem Titel wissen kan.

Aber

Aber allen denen, welche Gebäude aufführen, oder welche Gebäude gut unterhalten oder ausbessern lassen wollen, ist dieses Buch gar sehr zu empfehlen. Diese finden hier von einem erfahrnen Manne den zuverlässigsten Rath, den man nur selten erwarten darf, wenn man diejenigen frägt, welche den Bau oder die Ausbesserung übernehmen sollen. Die Ordnung ist folgende. Vom Werth der Gebäude; von der Festigkeit, Bequemlichkeit, Sicherheit und Schönheit der Gebäude. Von Erhaltung und Ausbesserung derselben. Wie die Baumaterialien abgebrochener Gebäude am besten zu nutzen seyn. Etwas von Bauanschlägen. Wahl der Arbeiter; Akkord mit denselben. Von Baufuhren und Baudiensten. Vortheile, welche der Bauherr von eigenen Baukentnissen und eigener Aufsicht zu erwarten hat. Um den Gehalt dieser Schrift noch näher anzugeben, will ich einzelne Theile besonders anzeigen.

Wo von den Baumaterialien gehandelt ist, beklagt der Verf. daß noch zu wenige Beobachtungen über die Dauer der mannichfaltigen Steinarten vorhanden sind; jedoch rühmt er in dieser Absicht: Sturms Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein-

und

ınd Erdarten. Chemnitz. 1800. Die Boh-
endächer werden S. 73 sehr empfohlen.
Piſemauren ſind, ſagt der V. mühſam
ınd weitläuftig. Vorzüglicher ſind die
ehmpatzen oder Wällerwände. Die Ge-
ahr von entzündeten maſſiven Schornſtei-
en ſey nicht ſo groß, als ſie gemeiniglich
:halten wird. Einige Regeln wider die
:ſchmackloſe Anſtreichung der Häuſer;
)erlin könne Muſter des guten Anſtrichs
ben. S. 188 wird der Kunſt gedacht,
s Scheibenglas zu biegen, und daraus
ch Bogen geformte Thüren und Fenſter
machen. Sie ſey vielleicht älter, als
ın glaubt, und ſey in neuern Zeiten in
:rlin und Potsdam in Gang gebracht.

Warnung, nicht alte Mauerwerke und Ge-
ıde auf Spekulation zu kaufen, welche
ht trügen kan. Bauholz ward in alten
ten nur genommen, wenn es ganz aus-
ıachſen war, daher man den Kern die-
Holzes in alten Gebäuden noch ganz
h findet, wenn es aber, zumal das
)elholz, nicht anfänglich ganz vom
:inte befreyet geweſen, ſo findet man
n, oft unter den beſten Bedeckungen,
in Verweſung gegangen. Hätte nicht
282 angezeigt werden ſollen, daß alter
:mörtel durch wiederholtes Brennen

wieder brauchbar gemacht werden kan; wie wohl er wohl nie dem frisch gebranten Kalke gleich kommen möchte; aber freylich würde es vergebene Mühe seyn, wie richtig S. 296 gesagt ist, alten Kalkmörtel wieder erweichen zu wollen, ohne ihn vorher wieder zu brennen. Nicht selten wird der Mörtel abgebranter Häuser wieder gebraucht. Stücke von Gypsgüssen werden auch in Göttingen oft stat der Mauersteine angewendet, so gar in den äußern Wänden, welche aber mit Mörtel überzogen werden. Inzwischen sind so gemauerte Zimmer im Winter sehr kalt.

Die sorgfältige Anwendung des Holzes abgebrochener Häuser ist zur Erspahrung des neuen Bauholzes sehr zu empfehlen. Alte gute Mauerziegel sind besser, als die besten neuern. Die so genanten Holländischen Klinker, deren S. 293 gedacht ist, können, so gar beym Wasserbau, nach geraumer Zeit wieder gebraucht werden. Als die Schleuse zu Harburg an der Elbe wieder gebauet ward, fand man das Bette aus Klinkern so wenig schadhaft, daß es wieder beybehalten werden konte. Wäre es nicht schicklich gewesen, S. 300 zu melden, daß auch die gegossenen eisernen Ofenplatten, wenigstens die untersten, wenn

sie

ie zerborsten sind, gebohrt und wieder mit
Drat verbunden werden können.

Sehr richtig ist die Anmerkung, S. 43, daß sich die Polizey mehr um den Bau der Häuser bekümmern solte, damit niemand schlecht und unzweckmässig baue, auch beym Baue nicht zu sehr ervortheilt würde. Man findet hier einige Vorschläge, wie solches alles am besten geschehn könne. Auch die Warnungen, welche hier wegen der Gegenanschläge beygebracht sind, verdienen genutzt zu werden. Nicht immer ist der niedrigere Anschlag der vortheilhafteste; die misslichsten sind die, welche Arbeiten nur allgemein, nicht speciel genug angeben. Dieß erläutern einige beygebrachte Beyspiele. S. 380 wird Huths Handbuch für Bauherren zur Verfertigung und Beurtheilung der Bauanschläge. Halle 1795 empfohlen. Die Baupolizey solte nach S. 384 auch die Besichtigung und Beurtheilung der fertigen Gebäude, gegen gewisse Prozente für die Revision, oder, wie es hier heißt, für die Abnahme, übernehmen. (Aber ich rechte, die Revisoren möchten bald von den Baumeistern, Maurern u. s. w. besuchen werden, als wozu so leicht Gelegenheit zu finden ist.) Etwas von den Eigen-

schaften der Land- und Stadt-Baumeister; auch der Maurer. Die beste Schule für Maurer, vorzüglich zu Ziegelmauerarbeit aller Art, auf dem Lande sowohl als im Wasser, ist in Holland. Bey Ertheilung des Meisterrechts an Maurer solte mehr Strenge angewendet werden. S. 430 Regeln der Vorsicht beym Accordiren eines Baues. Viel wahres über den Luxus der Werkleute, besonders der Maurer, welche, ohne zu arbeiten, bequem und vornehm leben wollen.

Uebrigens glaube ich doch, daß der Verf. seine Gegenstände meistens nur angezeigt, selten aber hinlänglich abgehandelt hat. Gemeiniglich sagt er nur, was geschehen müsse, und welche Handwerker die Arbeiten verrichten; selten aber lehrt er, wie oder auf welche Weise etwas am besten und vortheilhaftesten zu machen sey. So sucht man hier vergebens nach einer Anweisung, wie die untern Zimmer und Keller trocken zu erhalten seyn: welcher Anwurf der wohlfeilste und dauerhafteste sey; wie die Dachrinnen und ihre Träger beschaffen seyn müssen, wenn sie die Wände wider das Regenwasser schützen sollen. Bey diesen und vielen ähnlichen wichtigen Fragen wäre gu-

guter Rath viel werth; die gewöhnlichen Anweisungen zur Baukunst befriedigen darüber selten.

XX.

Algemeines Rettungsbuch, oder Anleitung, vielerley Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Lande und zu Wasser ausgesezt sind, vorzubeugen, und sie aus den unausweichlichen zu retten. Von J. H. M. Poppe, Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnas. zu Frankfurt a. M. Hannover. 1805. 1 Alphab. 14 Bogen in 8.

Eine neue, fast ganz umgearbeitete und sehr viel vermehrte Ausgabe derjenigen Preisschrift, welche Biblioth. XXII. S. 493 angezeigt ist. Man muß dem vortreflichen Herrn Grafen von Berchtold Dank wissen, daß er, durch einen Preis, diese Samlung veranlasset und ihre Vermehrung und besondere Ausgabe erlaubt hat. Man muß den Fleiß ehren, mit welchem der V. alles, was hieher ge-

hört, gesammelt und geordnet hat. Gemeiniglich sind die Quellen angezeigt worden, und zu wünschen wäre es, daß dieß bey einer neuen Auflage noch volständiger geschehen möge. Der Gebrauch ist durch ein gutes Register erleichtert worden. Die Schrift des Engländers Forbergills ist mit den lehrreichen Anmerkungen des H. Gr. von Berchtold in dieß Buch verwebt worden, so daß man beyde hier nach ihrem Inhalte, obgleich nicht ganz wörtlich, antrift. Wenn dieses Buch hinlänglich bekant und von vielen gelesen wird, so werden viele Hülfsmittel verbreitet werden, wodurch manche Menschen gerettet werden können. Auch ist es glaublich, daß manche Leser auf Verbesserungen nnd neue Vorschläge geleitet werden können, wenn sie die Mängel oder Unzulänglichkeit der bisher bekanten bemerken werden. Dieß ist die Absicht des edlen Herrn Grafen.

XXI.

XXI.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik. Von F. G. Dietrich. Fünfter Band. Berlin 1805. 1 Alphab. 3 Bog. in 8.

Dieſes Wörterbuch iſt ſo bekant, daß nur blos angezeigt werden darf, wie weit es mit jedem Theile fortgerückt ſey. Hier iſt der erſte Artikel Jaborosa und der letzte Masculus. Vielleicht kan man annehmen, daß nun der halbe Theil gedruckt ſey. Man mag über die Ausführung urtheilen, wie man will, ſo muß man doch zugeſtehen, daß das Werk den Gärtnern, welche lateiniſche Bücher gar nicht, und andere größere Werke nur ſelten brauchen können, ungemein nützlich und bequem iſt. Sie finden darin dasjenige, was ſie vornehmlich brauchen, beyſammen, und können es teutſch leſen. Zu leugnen iſt denn doch auch nicht, daß hin und wieder, obgleich ſparſam, kleine Bemerkungen oder Nachrichten vorkommen, welche ſo gar Botaniker nutzen können. Mit vielem Fleiße

sind die neuern erst bekant gewordenen Arten, auch Abarten aufgeführt worden. Nicht selten ist hier auf Bücher und Abbildungen verwiesen worden, welche die Botaniker zu übersehn pflegen, und welche dennoch lehrreich sind. Gleichfals verdient die Anleitung zur Cultur mancher noch seltenen prachtvollen Pflanzen Dank; z. B. Iris susiann. Kalmia latifolia. Limodorum tancarvillea. Anweisung die Linnea borealis im Garten zu ziehen, welches doch selten glückt. Eine Abart des Tulpenbaums mit kleinern und weniger gefärbten Blumen. Wartung der Magnolien.

XXII.

Cours complet d'agriculture, ou dictionnaire universel d'agriculture. - - - Tome onzieme, rédigé par MM. *A Thouin*, *Parmentier*, *Biot*, *de Chassiron*, *Chabert*, *Lasteyrie*, *de Perthuis*, *Cotte*, *Sonnini*, *Fromage*, *Chaumontel*, *Tollard* ainé, *Bosc*, *Curandau*. Paris 1805. 2 Alphab. 15 Bogen in 4. Tome douziéme. 1805. 3 Alph. 15 Bogen.

Mit Verweisung auf Biblioth. XXII. S. 446 will ich hier eine kurze Nachricht geben von zwey neuen Bänden, welche zur Ergänzung des ganzen Werks bestimt sind. Sie enthalten Artikel, welche in demselben übergangen sind, und auch solche, welche durch neue Beobachtungen, Versuche, Vorschläge und Hypotheſen erweitert werden konten. Die Namen der Verfasser, welche auf dem Titel und unter jedem Artikel besonders genant sind, bewähren die Güthe derselben hinlänglich. H. Thouin

hat eine Abhandlung dem eilften Theile vorgesetzt, worin von den Hülfswissenschaften und allen Theilen der Landwirthschaft in ihrer größten Ausdehnung, gehandelt ist, worüber auch ein Paar große Tabellen beygefügt sind. Zugleich lieset man dort Vorschläge, wie alle jene Theile am besten theoretisch und praktisch gelehrt werden könten, welche aber viel zu groß und kostbar sind, als daß man ihre Ausführung erwarten könte, am wenigsten in einem despotischen Reiche, dessen Regent das Staatsvermögen auf andere Weise verwenden wird. Vielleicht ist jener Aufsatz noch zur Zeit der französischen Republik geschrieben worden.

Unter Abeilles sind die Meinungen des Hubers als unzweifelhafte Wahrheiten erzählt worden; auch sind neue von Franzosen vorgeschlagene Bienenkörbe abgebildet worden. Ein Aufsatz, welcher einer Uebersetzung werth wäre, ist Accouchement, wo sehr gut gelehrt ist, was bey der Geburt oder dem Werfen der Hausthiere zu beobachten ist. Unter Able, Cyprinus alburnus, der Fang dieses Weißfisches, und die Kunst, die Schuppen zur Bereitung der unächten Perlen zu sammeln und aufzubewahren. Weil der Absatz dieser Waare

mei-

meistentheils in England, nächst dem in Spanien, ist, so ist im jetzigen Kriege ihr Preis gar tief gesunken.

Unter Acide hat Roard, directeur des teintures des manufactures imperiales, alle Arten, welche die neuern Chemiker annehmen, erklärt. Alcarazas, die thönernen Gefäße, worin Getränke in Afrika, Aegypten, Indien, Spanien und Portugal abgekühlt werden. Der Lerchenfang mit den dazu gehörigen Geräthen. S. 136 Bau des Canarien Samens, der auch zur Noth Brod giebt. Unter Appeaux alle Arten von Wildruf oder Lockpfeifen der Jäger. Ueberhaupt sind hier die Artikel der Jagd zahlreich und ausführlich. Unter Carmeline Empfehlung des Leindotters, Myagrum sativum, welcher auch in manchen Gegenden Frankreichs gebauet wird, wo gelegentlich auch versichert wird, daß das wohl zugerichtete Mohnöhl in jedem Betracht stat Baumöhls dienen könne. Unter Constructions rurales ein ausführlicher Aufsatz mit vielen Zeichnungen, der den Franzosen das seyn soll, was den Engländern das Biblioth. XXII. S. 395 angezeigte Werk ist, welches dem Franzosen nicht methodisch genug zu seyn scheint;

so

so wie er das ähnliche teutsche Werk (*) zu kostbar und zu sehr mit Auszierung über-

(*) Der Titel ist: ökonomisch-veterinärische Hefte von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Von **J. Riem, G. S. Reutter.** Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere, entworfen und erläutert von **J. A. Heine**, Architect in Dresden. Leipzig 1799-1802. Acht Hefte in Grosquart. Jedes Heft hat auch einen besondern Titel: **Oekonomisch-veterinär. Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Pferde**; u. s. w. Das Heft 1 handelt von Pferden, hat 6 Tafeln. Heft 2. vom Rindvieh. 6 Taf. Heft 3 von Schafen, 10 Taf. Heft 4. von Schweinen, 4 Tafeln. Heft 5 von Federvieh, 4 Tafeln. Heft 6. von Bienen, 9 Tafeln. Heft 7. von Seidenraupen, 4 Tafeln. Heft 8. von Hunden, 5 Tafeln; und noch 3 Tafeln zur Vorstellung eines herschaftlichen Wohngebäudes auf dem Lande, nebst Grundriß und Plan zu einem Landguthe. Der eigenthümliche Werth dieses theuren Werks besteht in den Rissen. Es ist mit lateinischen Lettern gedruckt, und zwar sehr sauber, aber auf so dünnem Papier, daß es keinen langen Gebrauch aushalten kan. Der Text hat oft grosse Auszüge aus andern Büchern; der größte ist

erladen nennet. Der Verf. dieſes Artis ls iſt *De Perthuis.*

Im zwölften Bande S. 38 unter lets, eine Anweiſung Netze zu ſtricken, deutlich, als es ohne Zeichnung nur mög- ch ſcheint. Den vermeinten Froſtableiter, m manche in Teutſchland viel zutrauen, at doch Parmentier unter Grele nicht ge- ant. Das ſo genante emplatre de Saint- iacre, womit in Frankreich Baumwunden rbunden werden, iſt nichts weiter, als as auch unſere Landleute, auch bey dem fropfen, brauchen; nämlich Thon mit uhmiſt vermengt. Unter Julienne wird eſperis matronalis als Oehlpflanze ange- ihmt; ſie ſoll mehr Oehl als unſer Kohl- at geben, nicht von der Kälte, noch von nſecten leiden, und vermehrt ſich ſtark is den ausfallenden Samen. S. 191 rmunterung zu Anlegung der Kaninchen- rten, nach der Weiſe der Engländer. ie neuen Vorſchläge die Waſſerdünſte m Waſchen anzuwenden ſind hier S. 203 isführlich erzählt, mit Abbildung der erätſchaften. Die Spargelerbſen, Lo-

tus

der, welcher zum ſechſten Hefte gehört. Ein gutes algemeines Regiſter über alle Hefte.

tus tetragon. Lotier. werden hier als Surrogat des Kaffees empfohlen. Eine grosse Tabelle über die äußern Theile des Pferdes, ihre Beschaffenheit im gesunden Zustande, und die Krankheiten jeden Theils. Parmentier hat alles, was über Nutzung der Roßkastanien geschrieben ist, wieder aufgewärmt.

Zu den vorzüglichsten Aufsätzen des zwölften Bandes gehört der, welchen H. Lasteyrie unter Merinos geliefert hat; wiewohl das meiste aus seinen besondern Schriften bekant ist. S. 299 Vorschläge und dringende Ermunterung zur Vermehrung und Verbesserung der Pferdezucht in Frankreich. So viel nützliches über Hühnereyer, über Vermehrung der Eyer, ihre Erhaltung, Brütung u. s. w. erinnere ich mich nicht in teutschen Schriften gefunden zu haben, als Parmentier S. 320 geliefert hat. Der Aufsatz verdient eine Uebersetzung. Unter Phormium die Hofnung, diesen neuseeländischen Flachs, der hier Ph. textile, aber von teutschen Botanikern, P. tenax genant wird, einheimisch zu machen; Vorschläge dazu. S. 445 hat Lasteyrie die Linneische Dissertation: Pan Suecus aus den *Amoenitat. acad.* II. p. 214, mit einigen Zusätzen eingerückt.

S.

S. 477 Schreibfedern abzuziehen, naniére de hollander les plumes, in heis-em Waſſer oder heiſſer Aſche. Aber wie ieſen Federn die durchſichtigen Schnecken-inien gegeben werden, welche man ſeit ei-ligen Jahren an den verkäuflichen Federn emerkt, dieß iſt hier nicht gemeldet wor-en; S. 509 Zubereitung des Weinbeer-nuſes, raiſiné. Die Schwediſche Steck-rübe oder Kohlrübe hat hier S. 534 einen eſondern Artikel erhalten: Rutabaga, un-er welchem Namen ſie aus Schweden zu ns gekommen iſt; ungeachtet ein Paar ge-ehrte Schweden mir den Namen nicht zu rklären wuſten. Die erſte Hälfte könte ohl Rot, eine Wurzel ſeyn, aber für ie letzte Hälfte kenne ich noch keine Ablei-ung. Inzwiſchen iſt die Pflanze nichts eiter als die bey uns längſt bekante Steck-übe, oder eigentlich Kohlrabi unter der Erde, Braſſica napobraſſica, welche ich in Grundſätzen der Landwirthſch. S. 269 ufgeführt habe. Was man von ihr hier ieſet, iſt der Aufſatz des Sonnini, deſ-en im vorigen Bande der Biblioth. S. 545 gedacht iſt. Er rühmt ſie vorzüglich eswegen, weil ſie mehre und gröſſere Blät-er giebt und wider den Froſt dauerhafter ſt, als die gemeine Kohlrübe. Bergius

ſoll

soll von dieser Rübe Nachricht gegeben haben, aber ich weis nicht wo?

S. 537 eine lesenswürdige Beschreibung der Arbeiten, wodurch in Spanien, in der Nähe der Stadt San Lucar de Barrameda, am Ausflusse des Flusses Guadalquivir, der Flugsand urbar gemacht wird, von H. Lasteyrie. Dieser Aufsatz, welcher ohne Zeichnung nicht verständlich ist, ist auch besonders abgedruckt worden, mit der Ueberschrift: Mémoire sur la culture des terrains sabloneux par *C. P. de Lasteyrie.* $1\frac{1}{4}$ Bogen in 4. — S. 562 verspricht H. Thouin große Vortheile von Sophora japonica, welchen Baum man an das französische Clima zu gewöhnen hoft. S. 504 mancherley Vorschriften zu ökonomischen oder Rumfordschen Suppen. Im Artikel Vin findet man alle Versuche und Vorschläge, Substitute für Hausenblase zu erhalten, beysammen. Ueberhaupt ist dort sehr gründlich von den Mitteln, Flüssigkeiten zu klären, gehandelt worden.

XXIII.

nleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes in Beziehung auf deſſen Geſundheit und Tüchtigkeit zu verſchiedenen Dienſten. Von Aug. Conrad Havemann, der Pferdearzneyſchule zu Hannover Director. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Hannover 1805. 295 Seiten in 8. — 20 Ggr.

)ieſe kleine Schrift hat ſich, wie die neue Auflage beweiſet, einen Vorg vor ſo vielen andern von gleicher Abt verdient, und zwar durch die Gründkeit, Deutlichkeit und Kürze. Wenn n auch den Verfaſſer noch nicht aus ann Schriften kennet, ſo beweiſet dieſe länglich ſeine wiſſenſchaftliche Kentniß Phyſiologie, Anatomie, ſeine vieljähErfahrung und ſeine Abſicht mit ſeimühſam erworbenen Kentniſſen andern ienen. Hier ſind die zuverläſſigen Kenen geſunder und tüchtiger Pferde mit n Gründen gelehrt, hier ſind viele

Vorurtheile, welche sich so gar noch zum Theil in den besten Schriften erhalten haben, widerlegt, und hin und wieder findet man ganz neue Bemerkungen, welche auch dem Thierarzte höchst wichtig seyn müssen. Indem der V. wie gewöhnlich, alle einzelne Theile des Pferdekörpers, wie sie im gesunden und besten Zustande beschaffen seyn müssen, beschreibt, erwähnt er auch die Fehler und Krankheiten derselben. So viel auch schon von den Betrügereyen der Roßhändler geschrieben ist, so findet man doch dawider hier Warnungen, welche noch nicht algemein bekant sind.

S. 30 erzählt der V. er kenne in Hannover eine sechsjährige echt weißgebohrne Stute mit gelben Hufen, röthlich durchscheinender Haut, rosenfarbigen Pupillen, weißen Regenbogenhäuten und schneeweißen Traubenkörnern, welche in hellem Sonnenlichte unvolkommen sieht, welche aber doch nicht kränklich ist und keine schwache Natur hat. S. 38 lieset man, daß das Aufschlitzen der Nasenlöcher das Athemholen gar nicht erleichtere. (Gleich wohl hat Haller es geglaubt, indem er es in seinen Elementis physiologiae zwey mal, nach der Berner Quartausgabe III. S. 297 und V. S. 185. als wahr angeführt hat.

Es

Es ist bey den Calmucken, Tataren und in Ungarn gebräuchlich; und daß es auf Minorka gewöhnlich sey, den Eseln die Nasenlöcher durch einen Schnitt zu erweitern, meldet Armstrong in der Beschreibung dieser Insel S. 158.) So wird auch S. 55, wider die Behauptung vieler Naturforscher versichert, daß so wohl wilde als zahme Schweine die Zähne wechseln. Das so genante Kernstechen, da man eine von den Furchen im Gaumen öfnet, habe keinen Nutzen. S. 77 Beschreibung, wie der Verf. fistulöse Zähne in den meisten Fällen glücklich herausgenommen hat, von welcher Operation man sonst wohl keine Nachricht antrift.

Sehr merkwürdig ist S. 121 die entdeckte Ursache der Ueberbeine. Sie entstehn durch gewaltsame schiefe Tritte, wodurch der Röhrenbeinansatz von dem Röhrenbeine widernatürlich abgebogen wird. Die bandartigen Fasern, welche diese beyden Beine vereinigen, werden abgerissen, wodurch eine Ergießung der Knochenmaterie erfolgt, die sich unter der Knochenhaut zwischen der Röhre, und ihrem Ansatze sammelt, und nothwendig, nach der Lage und Verbindung dieser Beine, eine längliche runde Gestalt annehmen muß. Aus

der Zusammenfügung der Knochen erkennet man auch die Ursache, warum die Ueberbeine selten an der äußern Seite entstehn.

Von gleicher Wichtigkeit ist die S. 129 angegebene Ursache der Lähmung bey der Schale oder dem Ringbein; auch S. 188 die Meynung über den so genanten unsichtbaren Spat, welchen die meisten Schriftsteller leugnen; aber, sagt der V. sorgfältige Beobachtungen haben mich gelehrt, daß es Pferde giebt, die lange zuvor lahm gehn, ehe sich der Spat äußerlich bey ihnen durch eine Erhöhung zeigt. So lese man auch S. 191 die Ursache des Hinkens bey dem Spate, und was S. 212 über die noch nicht berichtigte Theorie vom Koppen oder Köcken gesagt ist. Das Uebel sey gewiß erblich. S. 219 in welcher Ordnung man die Besichtigung eines Pferdes anstellen soll; wie der Gang und die Bewegung desselben zu beurtheilen sey. Der Anhang enthält etwas über die Mängel, für welche der Verkäufer haften muß.

XXIV.

XXIV.

Agricola, oder Belehrung über alle Gegenstände der Landwirthschaft von J. L. G. Leopold, Pastor in der Grafschaft Hohnstein. Zweyter Band. Hannover 1805. 728 Seiten in 8. — 2 Thal.

Daß dieses ein Lesebuch für Anfänger in der Landwirthschaft seyn soll, das ist schon Biblioth. XXII. S. 271 gemeldet worden. Dieser zweyte Band handelt von der Viehzucht, und wird auch unter dem Titel: Die landwirthschaftliche Viehzucht, besonders verkauft. Auch er enthält viele Auszüge aus andern Schriften, aber er unterscheidet sich von dem ersten durch viel mehre eigenthümliche Erfahrungen und Beobachtungen; auch scheint auf die Schreibart mehr Sorgfalt verwendet zu seyn. Der Abschnitt von Erziehung der Füllen enthält manche Regel, welche man anderswo vermisset, und man erkennet leicht, daß der V. sich selbst mit diesem Theil der Viehzucht beschäftigt hat. So

auch guter Unterricht zu Einrichtung der Pferdeställe. Klee soll unzerschnitten gegeben werden. Er werde ungesund, wenn er einige Stunden mit Häckſel vermiſcht geweſen iſt, indem er dem Strohe die Feuchtigkeit mittheilt. S. 208 vernünftige Warnung, nicht junge Pferde zu früh vor die Egge zu ſpannen; ſchicklicher iſt das Pflugziehen. Die Vorſchriften zu Arzneyen mögen die Aerzte beurtheilen; wie denn auch der Verf. ſelbſt geſteht, daß ſichere Vorſchriften nur von Aerzten erwartet werden können.

S. 285 von der Rindviehzucht. Linſen ſollen die Milch ſtark vermehren, aber ſie ſoll darnach den Kühen von ſelbſt abgehen, deswegen ſie den hartmilchenden Kühen gegeben werden ſollen. Was bey der Geburt des Kalbes vorgeht und zu beobachten iſt, lieſet man hier ausführlicher und deutlicher, als anderswo. Aber das Mittel S. 311. daß die Kuh ihr Kalb lieb gewinne, wird wohl nur gemeiner Wahn ſeyn, welcher jedoch nicht ſchaden kan. S. 323 warum ein Landwirth dennoch Vieh anziehe, ungeachtet die Auferziehung des Rindes und Pferdes mehr koſtet, als das erzogene Thier, bey gewöhnlichen Preiſen, werth iſt. Was S. 329 vom Verſchnei-

chneiden der Kühe und Kuhkälber gesagt ist, erdient durch Versuche bewährt zu werden. luch was hier über die Hörner des Rindiehes angemerkt ist, verdient mit den Benerkungen des Marshalls Biblioth. XXI. S. 533 verglichen zu werden. Viele gute Regeln zu Einrichtung der Kuhställe. Das Striegeln und überhaupt die Reinigung es Rindviehes sey zwar so nöthig nicht, ls das Striegeln der Pferde, dennoch sey nan dabey zu nachlässig. Stat der Pferestriegel werden kleine Handbesen von Ackercharte, Serratula arvensis, empfohlen. Beym Haaren im Frühlinge solte man dem Viehe mit Abreiben zu Hülfe kommen.

Viele heilsame Regeln für die, welche ie Stalfütterung einführen wollen. Das Dörfutter, welches der grünen Futterung ntgegengesetzt wird, müsse allemal zerschnitten werden. Heu und Grumt von verschiener Güte soll nicht mit einander geschnitten und vermischt zugleich gegeben werden. Die Menge der Futterung für ein Stück ey nicht wohl zu bestimmen, und alle alemeine Angaben seyn unzuverlässig. Mit uten Gründen wird das Brühfutter getaelt; so auch warmes Getränk. Gerstenchrot in den Trank gethan, soll die Butter kelhaft weiß und bitter machen. Weil

die Oehlkuchen von Lein langsamer aufweichen, als die von Rübsen, so kan man jene auf der Stampfmühle zerkleinen lassen; dann können sie eingeweicht, oder als Pulver auf das Futter gestreuet werden. Jeder Anfänger wird dem V. für das, was er über die Behandlung der Milch gelehrt hat, danken.

S. 422 von der Schafzucht. Manche Bedenklichkeiten bey der algemein betriebenen Veredlung der Racen. Viel gutes über das, was bey der Begattung und dem Werfen der Schafe zu beobachten ist. Die Stalfütterung der Schafe hält der V. noch für sehr schwierig, obgleich er es für erwiesen annimt, daß dabey großes Vieh und viele Wolle gewonnen werden könne. Es wäre gut gewesen, wenn hier alle Schwierigkeiten angegeben wären. S. 502 Zubereitung der Salzlecken. S. 557 Vorschlag öffentliche Wolmagazine zu errichten. Die Milchnutzung will der V. unter gewissen Bedingungen beybehalten. Wo von der Nutzung der Schafe die Rede ist, merkt der V. an, daß blos zur C Saite auf dem Violoncell die Därme von 12 Hämeln, und zu eben dieser Saite auf dem Contra-Violon die Gedärme von 18 Hämeln erforderlich sind.

Von

Von Zucht der Ziegen und Kaninchen; aber lehrreicher ist der Abschnitt von der Schweinezucht. Dem Verf. muß eine gute Sau in einem Jahre und 2 bis 4 Wochen dreymal 8 bis 12 Ferkeln werfen. Nur unter diesen Umständen bleibt sie bis zum 6 oder siebenten Jahre Zuchtsau; widrigenfals wird sie höchstens im dritten Jahre zur Mast aufgestellet. Etwas weniges von der Federviehzucht. Im Anhange lieset man des H. Havemanns Gutachten über die neulich geherschte Pferdekrankheit, die er eine faulartige, ansteckende Brustseuche nennet. — Es soll von diesem Buche noch ein Band folgen, welcher von der Bienenzucht handeln soll.

Bey dieser Gelegenheit will ich die neuen Ausgaben der schon ehemals angezeigten Schriften dieses Verfassers melden. Das Handwörterbuch, s. Biblioth. XXII. S. 41 ist in diesem Jahre zum zweyten mal, aber ohne alle Ausbesserung, wieder gedruckt worden; nur am Ende sind auf $3\frac{1}{2}$ Bogen einige neue Artikel hinzugethan worden. In diesen empfiehlt der V. das Sieden der Tartuffeln in Wasserdämpfen, und würklich muß man wünschen, daß dieses Verfahren bald algemeiner werden möge. Der Schwarzhaber werde weniger

vom Wilde angegriffen, reife früher, enthalte viel Mehl, habe aber so eine harte Rinde, daß ihn alte Pferde nicht genieſſen können. Einige Regeln der Vorsicht bey Einführung der Stalfütterung; sich dabey nicht auf den Klee allein oder wenige andere Futterkräuter zu verlassen. Unkraut Samen solte man aus Getreide und Erbsen Winters durch Kinder auslesen lassen, wodurch der V. auf viele Jahre ganz reine Saat erhalten hat. — Dieſe Ausgabe des Wörterbuchs kostet 2 Thr. 6 Ggr.

Von dem Biblioth. XX. S. 44 angezeigten Taschenbuch für Oekonomie-Verwalter ist 1805 die dritte Ausgabe gedruckt worden. Freylich mit manchen Verbesserungen und Zusätzen, aber doch nicht mit allen denen, welche dem Verf. von Kennern dieses Gegenstandes mitgetheilt sind. Man muß es sehr bedauern, daß die wiederholten Ausgaben nicht dazu genutzet haben, dieſes nützliche Buch so gut, als es dem Verf. möglich gewesen wäre, auszubessern. Inzwischen ist Hofnung, daß es bey der nächsten Ausgabe geschehn werde. Die dritte kostet 1 Thal.

Auch der Biblioth. XXII. S. 75 angezeigte Kalender für das Jahr 1800 ist

jetzt ohne alle Veränderung, auch ohne
ußätze, jedoch mit Weglassung der Jahr-
hl, und mit folgendem neuen Titel, wie-
r gedruckt worden: Oekonomisches Ta-
henbuch für die Haus- und Land-
irthschaft von Leopold. 12 Sgr.

XXV.

nnalen der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von C. E. von Moll. Dritten Bandes 2te und 3te Lieferung. Salzburg 1805.

Den Anfang macht Fridr. Mohs Aufsatz über die Classification der Mineralkörper. Diese müsse sich durchaus auf äußern Kenzeichen gründen. Die Kentniß der so genanten Bestandtheile der Fossilien könne nur für die ökonomische Mineralogie von Nutzen seyn. Das beste, nämlich das System des Verf. soll erst dermalen erscheinen. S. 243. Ployer über Hells Gebelmaschine; mit einem Kupfer. S. 251. Pickels Nachricht von einem unweit Ochsiätt herunter gefallenen Meteorstein.

S.

S. 260 von Torfgebrauch bey Hüttenarbeiten; mit 3 Tabellen.

Von dem merkwürdigen Mineral, welches H. Bergrath Emmerling zu Thalitter S. 297 beschrieben und gemeinen Kieselsinter genant hat, besitze ich einige Stücke, welche der fürstl. Lippische Regierungsrath H. Wippermann mir, nebst einer schriftlichen Nachricht von H. F. Hentzen zu Oesterholz, geschickt hat, deswegen ich hier, zur Ergänzung jenes Aufsatzes, folgendes beybringeu kan. Die Röhren gleichen in der Bildung gänzlich der bekanten Beinwelle, Osteocolla. Aber diese besteht gemeiniglich aus einer Kalkerde oder aus Mergel, wiewohl ich selbst an der Newa eine Art gesammelt habe, welche ganz aus rother Eisenoker besteht. Hingegen jener Kieselsinter erscheint aus kleinen glänzenden Sandkörnern zusammen gesetzt, und gleicht deswegen einiger Maßen den Röhren, in welchen die Larven mancher Insecten sich im Wasser aufhalten, z. B. der Frühlingsfliegen, Phryganeae, u. a. Aber der Sinter ist viel feiner gebauet und ist inwendig so glänzend und glat, daß er daselbst wie geschmolzenes Glas erscheint. Diese Röhren finden sich in der sandigen Senner Haide Lippischen Antheils, wo sie

H.

). Hentzen schon 1793 bemerkt hat, an
ötellen, wo ein starker Wind die sandigen
ötellen von Rasen entblößet hatte. Die
röhren stehen dort im Sande und zwar eine
inie dick mit röthlichem Sande umgeben,
ufrecht, sind aber, wie die Beinwelle,
nter bald stumpfem, bald spitzem Winkel
ebrochen, jedoch so, daß die meisten Absätze
ieder ihren senkrechten Lauf fortsetzen.
)er Durchmesser bleibt nicht immer gleich;
anche Glieder sind auf der Aussenseite hö-
erig, knospig, wie manche Stalactiten,
ebildet. H. Hentze hat sie bis auf sieben
uß tief ausgegraben, ohne doch das letzte
nde, oder eine Abnahme der Dicke zu be-
erken. Er versichert, daß sie in einem
lasofen nicht mürbe geworden, auch nicht
schmolzen sind; von Säuren werden sie
ich nicht angegriffen. Wegen der glasar-
zen innern Fläche vermuthet er, der
and sey durch Blitz zu solchen Röhren ge-
molzen worden. Aber überhaupt läßt
h die Entstehung auch der übrigen Arten
einwelle noch nicht völlig erklären, wie
ohl die Linneische Vermuthung, daß sie
rch weggefaulte Wurzeln entstanden seyn,
sher für die wahrscheinlichste gehalten ist.
awider scheint es bedenklich zu seyn, daß
se Röhren immer höchstens nur ein Paar
nien im Durchmesser halten. Warum

sol-

solten sie denn nicht zuweilen durch dickere Wurzeln modellirt seyn? Ich habe auch wohl den Gedanken gehabt, daß die von Schnecken und Regenwürmern gemachten Gänge, welche ähnliche Absätze machen und ungefähr von eben diesem Durchmesser sind, jene Röhren bildeten, indem darin das Wasser fortrinne und darin kalkige Theile absetze. Aber jene Würmer leben nur in Gartenerde, worin freylich oft, wie z. B. nahe bey Upsala, die kalkige Beinwelle gefunden wird, aber nicht im Sande, nicht in der Haide; und was hat denn die glasige innere Fläche machen können!

Ungemein merkwürdig ist die Entstehung des vermeinten neuen Metalles, Palladium, a. 3 2 Theilen Platina und einem Theil Queckſilber. Hr. Gubernialrath Ployer zu Insbruk setzt hinzu: Dieß Amalgama ist fest, in Salpetersäure auflöslich, blos in Verbindung mit Schwefel schmelzbar, läßt selbst in der größten Glut kein Atom Queckſilber faren, und wird durch grünen Vitriol aus seiner Auflösung in Salpetersäure niedergeschlagen. Welche sonderbare Verbindung! sagt P. wird man künftig noch wohl ein einziges Metall mit Zuverlässigkeit für einfach ausgeben dürfen! und wäre es noch wohl etwas außerordentliches,

iches, wenn wir in diesem Sinne nach den Bestandtheilen in der Zusammensetzung des Holdes forschten?

Nach S. 309 erklärt man jetzt in Paris die Thermolampe für unbequem und gefährlich. Der französische Erfinder hat auch nichts weiter darüber drucken lassen.

S. 311 Beschreibung einer neuen Gebirgsart, welche den Namen Weißstein erhalten hat. S. 326 über den Granit im sächsischen Erzgebirge. Mit größtem Vergnügen lese ich S. 366 meines Freundes, des H. Prof. Hacquets Bemerkungen über das Carpathische Gebirge. Dank der Vorsehung, welche diesen um nützliche Wissenschaften sehr verdienten Gelehrten bis jetzt gesund und munter erhalten hat! Außer den Edelsteinen enthält jenes Gebirg fast alle einfache und gemengte Steinarten. Der edle Opal ist bis jetzt allein im Vorgebirge der Carpaten bey dem Dorfe Czerwenitza gefunden worden. Auch Bernstein ist da in großer Menge vorhanden. Was der H. schon im 3. Theile seiner politisch-physikalischen Reise durch die nördlichen Carpaten 1794 bewiesen hat, wird immer durch mehr Gründe bestätigt, daß nämlich Bernstein durch das aus dem Pflan-

zenreiche herrührende Steinöhl und durch einen Sauerstoff entstanden ist. Der V. besitzt ein Stück, in welchem eine Scholle (pleuronectes), von der Länge eines Zolles, eingeschlossen ist. Mögen die Naturforscher hier die feinen Vermuthungen über die Entstehung neuer organischer und unorganischer Gattungen und Arten selbst nachlesen. So sind auch die Berichte über die ungeheure Menge Salz und dessen Bildung gar wichtig.

Die aus einer großen Menge periodischer Schriften hier zusammen gebrachten Nachrichten über die Gegenstände dieser Annalen erhöhen den Werth derselben, und verpflichten die Leser zu desto größerm Danke gegen den Herausgeber, den Churbayerschen Herrn Geheimen Rath von Moll, welcher jetzt als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München lebt. Aus einem von daher erhaltenen Briefe kan ich melden, daß die Forsetzung dieser Annalen künftig in München gedruckt wird; daß auch nächstens der zweyte Band der Nebenstunden zu erwarten ist, und daß H. v. M. jetzt eine Uebersetzung von Breislaks Schrift, über die Gewinnung des Salpeters, ausarbeitet.

XXVI.

XXVI.

Kurze Handlungsgeschichte der europäischen Nationen. Nach dem Italienischen des H. Serofani (Scrofani) von Hagenbruch, Kreis-Steuer-Revisor. Erfurt 1805. 6 Bogen in Kleinoctav.

Weil von der Urschrift gar keine Nachricht hier gegeben ist, und diese in Deutschland noch wenig bekant zu seyn scheint, so will ich melden, daß selbige in Venedig gedruckt, bald darauf ins Englische, auch ins Französische übersetzt ist. Nur die letzte Uebersetzung kenne ich. Sie hat den Titel: Essai sur le commerce général des nations de l'Europe; avec un aperçu sur le commerce de la Sicile en particulier par *Xavier Scrofani*, Sicilien. Traduit de l'italien. Paris 1801. 91 Seiten in 8. Das darin von der Geschichte der Handlung gemeldet ist, ist wenig und längst bekant. Nur was von dem Zustande der Handlung der europäischen Staaten seit 1773 bis 1783 gesagt ist, kan mehren Werth haben. Der Verf. versichert, daß er

sich dabey an die Zollregister und an die Angaben der Einfuhr und Ausfuhr gehalten habe, deren Zuverlässigkeit hier aber nicht weiter bewährt ist. Bedenklich ist es, daß er bis zum J. 1786 den Franzosen den Vorzug in der Handlung zuerkent. Der beste Abschnitt ist ohne Zweifel der letzte, welcher den Handel von Sicilien schildert, oder eigentlich doch nur die Einfuhr und Ausfuhr nach der Mittelzahl von 1773 bis 1783 in einer Tabelle angiebt. In der teutschen Uebersetzung ist dieser Abschnitt weggelassen worden, dagegen hat sie einige Zusätze vom Uebersetzer erhalten. Scrofani fängt seine Schrift mit einer Stelle aus dem Raynal an: Le commerce ne produit rien par lui-même; il n'est pas créateur. In der Uebersetzung ist dieß so gegeben: der Handel ist an und für sich passiv, und bringt nichts hervor. — Aber der Handel ist bekantlich entweder activ oder passiv; und in keinem Falle erschaft er, mit Raynal zu reden, etwas neues, welcher hierbey an jenen Unterschied gar nicht gedacht hat.

XXVII.

XXVII.

Systematisches Handbuch der teutschen Landwirthschaft, zum Unterricht für wissenschaftlich gebildete Leser. Von F. B. Weber. Erster Band, zweyte Abtheilung. Züllichau. 1805. 16 Bogen in 8.

Dieser Theil beschreibt dasjenige, was zur Vorbereitung zum Pflanzenbaue gehört. Nahrung und Wachsthum der Pflanzen. Die Erdarten. Urbarmachung. Verbesserung des Bodens. Düngung. So wie im ersten Theile sind auch hier die lehrreichsten Schriften angezeigt worden. Es wird den Praktikern angenehm seyn, hier in guter Ordnung beysammen zu finden, was über diese Gegenstände in vielen Büchern zerstreuet steht. Uebrigens wird auch dieser Theil unter folgendem Titel besonders verkauft: Einleitung in die Lehre vom Pflanzenbau im Allgemeinen.

XXVIII.

F. B. Webers kleine ökonomisch-kameralistische Schriften. Berlin. 1805. 18 Bogen in Kleinoctav.

Dieses Bändchen enthält sieben Aufsätze, von denen einige schon anderwärts gedruckt sind, welche aber, wie die Vorrede sagt, hier verbessert und berichtigt sind. 1. Ueber die Nebengewerbe auf Ritter- und Domainengütern; in welchen Ländern ihnen das Recht zusteht, Brauereyen, Branteweinbrennereyen u. d. Gewerbe zu treiben; unter welchen Umständen diese vorzüglich vortheilhaft seyn können. 2. Ueber die Cultur des Rübsamens, welche in manchen Gegenden von Churſachsen zu den ergiebigsten Artikeln der Landwirthschaft gehört. 3. Ueber die rechte Behandlung des Mistes oder Düngers. 4. Untersuchung, ob die Bergbauwissenschaft zur Oekonomie oder Technologie zu rechnen sey. 5. Ueber die im Dessauischen gebräuchlichen Feimen. 6. Von dem Schaden, welchen der messingfarbige Glanzkäfer, Nitidula ae-

nea, Silpha aenea Lin. im Rübsamen richtet. 7. Ueber das Lesen der ökonoschen Schriften.

XXIX.

bhandlung über die Förmerei und Gießerei auf Eisenhütten. Ein Beytrag zur Eisenhüttenkunde von Wilh. Albrecht Tiemann. Mit drey Kupfern. Nürnberg 1803. 7 Bogen in Großoctav.

Als ich oben S. 120 wünschte, daß es dem H. Tiemann gefällig seyn möchte, e Eisengießerey in einem besondern Werabzuhandeln, wußte ich nicht, daß dieWunsch bereits damals erfüllet war. h halte es deswegen für Pflicht, dieses uch hier noch spät anzuzeigen, zumal da gewiß wohl noch das einzige seiner Art . Wenigstens wird wohl niemand in eutschland diese Kunst, nach eigener vielhrigen Kentniß, so deutlich beschrieben ben, als man hier findet. Von der Geimhaltung einiger Vortheile, welche man

wohl in ähnlichen Büchern bemerkt, ist hier gar keine Spuhr. Hier findet so wohl derjenige, welcher diese Kunst treibt, Unterricht, als auch der, welcher von derselben nur einen algemeinen Begriff wünscht. Die Zeichnungen, welche gar nicht entbehrt werden konten, sind wohl gewählt und deutlich, und es ist ein Glück, daß diese nützliche Schrift von der Raspeschen Buchhandlung verlegt ist, welche ihre Verlagsartikel durch gutes Papier, reinen Druck und deutliche Kupferstiche von den gewöhnlichen filzigen Sudeleyen unterscheidet.

Nach einem kurzen Vorberichte von den drey Arten des Roheisens, welche hier dunkelgraues oder gares Roheisen; helgraues und weißgesprenkeltes oder halbirtes Roheisen; und weißes oder grelles Roheisen genant werden, folgt die Beschreibung der Gießerey in folgenden drey Abtheilungen: 1. von der Heerdgießerey. 2. von der Lehmgießerey, und 3. von der Kastengießerey. Zu der zweyten Art gehört auch die Gießerey der Kanonen und Statuen, bey deren Beschreibung, wie der bescheidene Verf. selbst anzeigt, Sprengels Handwerke und Künste gebraucht sind. Die Kastengießerei ist | durch die Beschreibung des Gußes eines Mörsers und eines graden

Topfs

Topfs und eines Bauchtopfs deutlich gemacht worden.

Ein Anhang, welcher gewiß den Werth des Buchs erhöhet, lehrt die Medaillengießerei, welche der Verf. zuerst in unserer Nachbarschaft unternommen hat. Er sagt, man wisse aus alten Urkunden, daß solche Gießerei schon bey Anlegung der Sächsischen Eisenhütten bekant gewesen wäre. Schade, daß diese Urkunden nicht angezeigt sind. Den Gießereien in Schlesien zu Mallapane bleibt denn doch gewiß das Verdienst, diese Kunst betrieben und verbessert zu haben. Man sehe Biblioth. XX. S. 236. Die kleine eiserne Lade zu dieser Gießerei ist hier abgebildet worden. Stat bestäubt zu werden, werden die Formen mit brennendem Kühnholze oder einer Oehllampe ausgeräuchert, so lange bis die Formen überall gleich schwarz geworden sind, welches zur Verfeinerung derselben und Verhinderung des Anhenkens der Formmasse dient. Die angenehme Schwärze und den matten Glanz, wodurch auch der Rost verhütet wird, erhalten die Medaillen dadurch, daß man sie über ein brennendes Kühnholz oder über eine trockene Borke von Birkenholz hält. Der angesetzte Ruß wird mit einer scharfen Bürste abgebürstet;

und dieß wird drey oder viermal wiederholet. Eine besondere Erklärung der hier gelieferten Zeichnungen und der gebrauchten Kunstwörter erleichtern dem Leser manches.

XXX.

Ny Journal uti Hushållningen. Stockholm in 8.

Diese periodische Schrift, die älteste, und wenn ich nicht irre, die einzige ihrer Art in Schweden, ist von der Schwedischen patriotischen Gesellschaft im September 1776 angefangen worden, in der Absicht Erfahrungen, Beobachtungen und andere Nachrichten, welche zur Verbesserung aller Theile der Landwirthschaft dienen können, bekant zu machen. Für die drey Monate des ersten Jahrs ist nur ein Bändchen von 224 Seiten geliefert worden. Aber vom Jahre 1777 bis mit 1789 ist in jedem Monate ein Heft geliefert worden, und diese zwölf Hefte machen einen Band von ungefähr zwey Alphabet aus. Aber mit dem Anfange des Jahrs 1790 entschloß sich

die

Gesellschaft, nur alle zwey Monate ein
:ft, jedes von ungefähr 4 Bogen, unter
m Titel des neuen Journals, herauszu-
ben, deswegen die Bände der folgenden
ahre nur halb so viele Bogen als die er-
:n enthalten. Das neueste Stück, wel-
es unsere Universitäts-Bibliothek erhal-
n hat, ist für die Monate Januar und
ebruar 1804. Im Jahre 1782 lies die
Gesellschaft ein algemeines Register für die
inf ersten Jahrgänge drucken, mit dem
Titel: Register öfwer de 5 första År-
ånger af K. Swenska patriotiska
Sällskapets Hushållnings Journal,
ecknadr ifrån och med September
Månad 1776 til samma tid År 1781.
3 Bogen in 8. So viel ich finden kan,
st ein solches nützliches Register über die
olgenden Bände noch nicht geliefert wor-
den. Die Gesellschaft versichert, daß sie
die Ausgabe des Journals ganz auf ihre
Kosten, ohne auf einigen Gewinn zu rech-
nen, herausgebe.

Nach dem Zwecke und dem Inhalte
hat diese Zeitschrift die größte Aehnlichkeit
mit den ökonomischen Heften, aber sie ist,
nach schwedischer Sitte, auf besserm Pa-
pier und schöner gedruckt. Die meisten
Theile haben einige Kupfer mit Abbildun-

gen vortheilhafter Maschinen. Uebersetzungen, meistens aus dem Teutschen und Französischen, kommen auch vor, jedoch nicht gar oft. Die größten Aufsätze sind die eingerückten Preisschriften über die von der Gesellschaft aufgegebenen Fragen. Zum Ausfüllen sind meteorologische Beobachtungen gewählt worden. Ich vermuthe, es werde manchen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Aufsätze, welche mir beym Durchblättern vorzüglich aufgefallen sind, kurz anzeige.

1777. S. 414 lehrte der nun schon verstorbene Prof. Gadd die Herbst- und Winter-Strömming, mit Lüneburger Salz, Pfeffer, Nelken und spanischem Hopfen (nämlich origanum) so einzumachen, daß sie für Anjovis gelten können, so wie es in Liefland gebräuchlich ist. Strömming der Schweden ist eine kleine Abart der Heringe. Der eigentliche Hering heißt Sill. In mehren Bänden findet man gute Nachrichten von den Schwedischen Fischereyen; z. B. 1778 von der Heringsfischerey an den Küsten von Bahuslehn. 1779 S. 37 Aufmunterung, die Schwedischen Moosarten: Lichen prunastri und furfuraceus zu sammeln, und nach Aegypten zu senden, wo sie, nach Forskols Bericht,

icht, zur Verbesserung des Brods gebraucht nd dahin aus dem Auslande verschrieben erden. Im Jahrgange 1779 findet man ine weitere Ausführung der Linneischen Dissertation Pan Suecus, von einem Naens Tengmalm. Ebendaselbst October S. 17 findet man einen Auszug aus Mast. Salom. Eklins Dissertat. de instrumentis Graecorum rusticis ex Hesiodo illustratis, welche gewiß einer weitern Beantwerdung verdient hätte. So lieset man ier, daß der griechische Mörser noch jetzt nverändert in Finmarken und Helsingeand gebräuchlich ist. Hiebey wird auf eie andre Upsalsche Dissertation verwiesen: e antiquissima molendi ratione.

Im Jahrgange 1781 hat Joh. Altrömer die auf seiner Reise gesammelten Nachrichten von der Landwirthschaft in der Pfalz, in Brabant und Holstein mitgetheilt, welche, wie man von solchem Kener erwarten kan, viel lehrreiches enthalen. Ebendaselbst Julius S. 35 eine deutiche Anweisung Wachsstock zu ziehen, nebst Abbildung der Geräthschaften. 1783 S. 347 eine Verbesserung der Garbendarren, der derjenigen Gerüste, in welche die Garben, so bald sie gebunden sind, auf dem Felde gebracht werden, worin sie, auch bey

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

gen vortheilhafter Maschinen. Uebersetzungen, meistens aus dem Teutschen und Französischen, kommen auch vor, jedoch nicht gar oft. Die größten Aufsätze sind die eingerückten Preisschriften über die von der Gesellschaft aufgegebenen Fragen. Zum Ausfüllen sind meteorologische Beobachtungen gewählt worden. Ich vermuthe, es werde manchen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Aufsätze, welche mir beym Durchblättern vorzüglich aufgefallen sind, kurz anzeige.

1777. S. 414 lehrte der nun schon verstorbene Prof. Gadd die Herbst- und Winter-Strömming, mit Lüneburger Salz, Pfeffer, Nelken und spanischem Hopfen (nämlich origanum) so einzumachen, daß sie für Anjovis gelten können, so wie es in Liefland gebräuchlich ist. Strömming der Schweden ist eine kleine Abart der Heringe. Der eigentliche Hering heißt Sill. In mehren Bänden findet man gute Nachrichten von den Schwedischen Fischereyen; z. B. [illegible] der Heri[illegible] scherey an[illegible] 177[illegible]

t, zur Verbeſſerung des Brods gebraucht
dahin aus dem Auslande verſchrieben
eden. Im Jahrgange 1779 findet man
e weitere Ausführung der Linneiſchen
ſſertation Pan Suecus, von einem Na-
ns Tengmalm. Ebendaſelbſt October
17 findet man einen Auszug aus Ma-
. Salom. Eklins Diſſertat. de inſtru-
ntis Graecorum ruſticis ex Heſiodo il-
ſtratis, welche gewiß einer weitern Be-
ntwerdung verdient hätte. So lieſet man
r, daß der griechiſche Mörſer noch jetzt
verändert in Finmarken und Helſinge-
ad gebräuchlich iſt. Hiebey wird auf ei-
andre Upſalſche Diſſertation verwieſen:
antiquiſſima molendi ratione.

Im Jahrgange 1781 hat Joh. Al-
römer die auf ſeiner Reiſe geſammelten
achrichten von der Landwirthſchaft in der
falz, in Brabant und Holſtein mitge-
eilt, welche, wie man von ſolchem
r erwarten kan, viel lehrreiche
n Ebendaſelbſt Julius S
eiſung Wachsſto
r Ger
Theilen findet
die Urſachen des
weden. Die
ob? und wie?
die

zenreiche herrührende Steinöhl und durch einen Sauerstoff entstanden ist. Der V. besitzt ein Stück, in welchem eine Scholle (pleuronectes), von der Länge eines Zolles, eingeschlossen ist. Mögen die Naturforscher hier die feinen Vermuthungen über die Entstehung neuer organischer und unorganischer Gattungen und Arten selbst nachlesen. So sind auch die Berichte über die ungeheure Menge Salz und dessen Bildung gar wichtig.

Die aus einer großen Menge periodischer Schriften hier zusammen gebrachten Nachrichten über die Gegenstände dieser Annalen erhöhen den Werth derselben, und verpflichten die Leser zu desto größerm Danke gegen den Herausgeber, den Churbayerschen Herrn Geheimen Rath von Moll, welcher jetzt als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München lebt. Aus einem von daher erhaltenen Briefe kan ich melden, daß die Forsetzung dieser Annalen künftig in München gedruckt wird; daß auch nächstens der zweyte Band der Nebenstunden zu erwarten ist, und daß H. v. M. jetzt eine Uebersetzung von Breislaks Schrift, über die Gewinnung des Salpeters, ausarbeitet.

XXVI.

XXVI.

urze Handlungsgeschichte der europäischen Nationen. Nach dem Italienischen des H. Serofani (Scrofani) von Hagenbruch, Kreis-Steuer-Revisor. Erfurt 1805. 6 Bogen in Kleinoctav.

Weil von der Urschrift gar keine Nachricht hier gegeben ist, und diese in eutschland noch wenig bekant zu seyn scheint, will ich melden, daß selbige in Venedig druckt, bald darauf ins Englische, auch s Französische übersetzt ist. Nur die tzte Uebersetzung kenne ich. Sie hat den itel: Essai sur le commerce genéral des ıtions de l'Europe; avec un aperçu sur commerce de la Sicile en particulier par *avier Scrofani*, Sicilien. Traduit de talien. Paris 1801. 91 Seiten in 8. Das darin von der Geschichte der Handng gemeldet ist, ist wenig und längst bent. Nur was von dem Zustande der andlung der europäischen Staaten seit 73 bis 1783 gesagt ist, kan mehren u seyn. Der Verf. versichert, daß er

sich dabey an die Zollregister und an die Angaben der Einfuhr und Ausfuhr gehalten habe, deren Zuverlässigkeit hier aber nicht weiter bewährt ist. Bedenklich ist es, daß er bis zum J. 1786 den Franzosen den Vorzug in der Handlung zuerkent. Der beste Abschnitt ist ohne Zweifel der letzte, welcher den Handel von Sicilien schildert, oder eigentlich doch nur die Einfuhr und Ausfuhr nach der Mittelzahl von 1773 bis 1783 in einer Tabelle angiebt. In der teutschen Uebersetzung ist dieser Abschnitt weggelassen worden, dagegen hat sie einige Zusätze vom Uebersetzer erhalten. Scrofani fängt seine Schrift mit einer Stelle aus dem Raynal an: Le commerce ne produit rien par lui-même; il n'est pas créateur. In der Uebersetzung ist dieß so gegeben: der Handel ist an und für sich passiv, und bringt nichts hervor. — Aber der Handel ist bekantlich entweder activ oder passiv; und in keinem Falle erschaft er, mit Raynal zu reden, etwas neues, welcher hierbey an jenen Unterschied gar nicht gedacht hat.

XXVII.

XXVII.

Systematisches Handbuch der teutschen Landwirthschaft, zum Unterricht für wissenschaftlich gebildete Leser. Von F. B. Weber. Erster Band, zweyte Abtheilung. Züllichau. 1805. 16 Bogen in 8.

Dieser Theil beschreibt dasjenige, was zur Vorbereitung zum Pflanzenbaue ehört. Nahrung und Wachsthum der)flanzen. Die Erdarten. Urbarmachung. Verbesserung des Bodens. Düngung. So ie im ersten Theile sind auch hier die lehrichsten Schriften angezeigt worden. Es ird den Praktikern angenehm seyn, hier guter Ordnung beysammen zu finden, as über diese Gegenstände in vielen Büern zerstreuet steht. Uebrigens wird auch eser Theil unter folgendem Titel besonrs verkauft: Einleitung in die Lehre om Pflanzenbau im Algemeinen.

XXVIII.

F. B. Webers kleine ökonomisch-kameralistische Schriften. Berlin. 1805. 18 Bogen in Kleinoctav.

Dieses Bändchen enthält sieben Aufsätze, von denen einige schon anderwärts gedruckt sind, welche aber, wie die Vorrede sagt, hier verbessert und berichtigt sind. 1. Ueber die Nebengewerbe auf Ritter- und Domainengütern; in welchen Ländern ihnen das Recht zusteht, Brauereyen, Branteweinbrennereyen u. d. Gewerbe zu treiben; unter welchen Umständen diese vorzüglich vortheilhaft seyn können. 2. Ueber die Cultur des Rübsamens, welche in manchen Gegenden von Churſachsen zu den ergiebigsten Artikeln der Landwirthschaft gehört. 3. Ueber die rechte Behandlung des Mistes oder Düngers. 4. Untersuchung, ob die Bergbauwissenschaft zur Oekonomie oder Technologie zu rechnen sey. 5. Ueber die im Dessauischen gebräuchlichen Feimen. 6. Von dem Schaden, welchen der messingfarbige Glanzkäfer, Nitidula ae-

nea, Silpha aenea Lin. im Rübsamen
richtet. 7. Ueber das Lesen der ökono-
ischen Schriften.

XXIX.

bhandlung über die Förmerei und Gießerei auf Eisenhütten. Ein Beytrag zur Eisenhüttenkunde von Wilh. Albrecht Tiemann. Mit drey Kupfern. Nürnberg 1803. 7 Bogen in Großoctav.

Als ich eben S. 120 wünschte, daß es dem H. Tiemann gefällig seyn möchte, e Eisengießerey in einem besondern Wer- abzuhandeln, wußte ich nicht, daß die- r Wunsch bereits damals erfüllet war. ch halte es deswegen für Pflicht, dieses uch hier noch spät anzuzeigen, zumal da gewiß wohl noch das einzige seiner Art . Wenigstens wird wohl niemand in eutschland diese Kunst, nach eigener viel- hrigen Kentniß, so deutlich beschrieben ben, als man hier findet. Von der Ge- imhaltung einiger Vortheile, welche man

wohl in ähnlichen Büchern bemerkt, ist hier gar keine Spuhr. Hier findet so wohl derjenige, welcher diese Kunst treibt, Unterricht, als auch der, welcher von derselben nur einen algemeinen Begriff wünscht. Die Zeichnungen, welche gar nicht entbehrt werden konten, sind wohl gewählt und deutlich, und es ist ein Glück, daß diese nützliche Schrift von der Raspeschen Buchhandlung verlegt ist, welche ihre Verlagsartikel durch gutes Papier, reinen Druck und deutliche Kupferstiche von den gewöhnlichen filzigen Sudeleyen unterscheidet.

Nach einem kurzen Vorberichte von den drey Arten des Roheisens, welche hier dunkelgraues oder gares Roheisen; helgraues und weißgesprenkeltes oder halbirtes Roheisen; und weißes oder grelles Roheisen genant werden, folgt die Beschreibung der Gießerey in folgenden drey Abtheilungen: 1. von der Heerdgießerey. 2. von der Lehmgießerey, und 3. von der Kastengießerey. Zu der zweyten Art gehört auch die Gießerey der Kanonen und Statuen, bey deren Beschreibung, wie der bescheidene Verf. selbst anzeigt, Sprengels Handwerke und Künste gebraucht sind. Die Kastengießerei ist durch die Beschreibung des Gußes eines Mörsers und eines graden

Topfs

Topfs und eines Bauchtopfs deutlich gemacht worden.

Ein Anhang, welcher gewiß den Werth des Buchs erhöhet, lehrt die Medaillengießerei, welche der Verf. zuerst in unserer Nachbarschaft unternommen hat. Er sagt, man wisse aus alten Urkunden, daß solche Gießerei schon bey Anlegung der Sächsischen Eisenhütten bekant gewesen wäre. Schade, daß diese Urkunden nicht angezeigt sind. Den Gießereien in Schlesien zu Mallapane bleibt denn doch gewiß das Verdienst, diese Kunst betrieben und verbessert zu haben. Man sehe Biblioth. XX. S. 236. Die kleine eiserne Lade zu dieser Gießerei ist hier abgebildet worden. Stat bestäubt zu werden, werden die Formen mit brennendem Kühnholze oder einer Oehllampe ausgeräuchert, so lange bis die Formen überall gleich schwarz geworden sind, welches zur Verfeinerung derselben und Verhinderung des Anhenkens der Formmasse dient. Die angenehme Schwärze und den matten Glanz, wodurch auch der Rost verhütet wird, erhalten die Medaillen dadurch, daß man sie über ein brennendes Kühnholz oder über eine trockene Borke von Birkenholz hält. Der angesetzte Ruß wird mit einer scharfen Bürste abgebürstet;

und dieß wird drey oder viermal wiederholet. Eine besondere Erklärung der hiergelieferten Zeichnungen und der gebrauchten Kunstwörter erleichtern dem Leser manches.

XXXI.

Ny Journal uti Hushållningen. Stockholm in 8.

Diese periodische Schrift, die älteste, und wenn ich nicht irre, die einzige ihrer Art in Schweden, ist von der Schwedischen patriotischen Gesellschaft im September 1776 angefangen worden, in der Absicht Erfahrungen, Beobachtungen und andere Nachrichten, welche zur Verbesserung aller Theile der Landwirthschaft dienen können, bekant zu machen. Für die drey Monate des ersten Jahrs ist nur ein Bändchen von 224 Seiten geliefert worden. Aber vom Jahre 1777 bis mit 1789 ist in jedem Monate ein Heft geliefert worden, und diese zwölf Hefte machen einen Band von ungefähr zwey Alphabet aus. Aber mit dem Anfange des Jahrs 1790 entschloß sich

die

e Geſelſchaft, nur alle zwey Monate ein
)eft, jedes von ungefähr 4 Bogen, unter
:m Titel des neuen Journals, herauszu-
:eben, deswegen die Bände ;der folgenden
;ahre nur halb ſo viele Bogen als die er-
en enthalten. Das neueſte Stück, wel-
)es unſere Univerſitäts-Bibliothek erhal-
:n hat, iſt für die Monate Januar und
;ebruar 1804. Im Jahre 1782 lies die
Geſelſchaft ein algemeines Regiſter für die
ünf erſten Jahrgänge drucken, mit dem
Titel: Regiſter öfwer de 5 förſta År-
gånger af K. Swenſka patriotiſka
Sällſkapets Hushållnings Journal,
:ecknadt ifrån och med September
Månad 1776 til ſamma tid År 1781.
3 Bogen in 8. So viel ich finden kan,
ſt ein ſolches nüzliches Regiſter über die
'olgenden Bände noch nicht geliefert wor-
)en. Die Geſelſchaft verſichert, daß ſie
)ie Ausgabe des Journals ganz auf ihre
Koſten, ohne auf einigen Gewinn zu rech-
ien, herausgebe.

Nach dem Zwecke und dem Inhalte
hat dieſe Zeitſchrift die gröſzte Aehnlichkeit
mit den ökonomiſchen Heften, aber ſie iſt,
nach ſchwediſcher Sitte, auf beſſerm Pa-
pier und ſchöner gedruckt. Die meiſten
Theile haben einige Kupfer mit Abbildun-

gen vortheilhafter Maschinen. Uebersetzungen, meistens aus dem Teutschen und Französischen, kommen auch vor, jedoch nicht gar oft. Die größten Aufsätze sind die eingerückten Preisschriften über die von der Gesellschaft aufgegebenen Fragen. Zum Ausfüllen sind meteorologische Beobachtungen gewählt worden. Ich vermuthe, es werde manchen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Aufsätze, welche mir beym Durchblättern vorzüglich aufgefallen sind, kurz anzeige.

1777. S. 414 lehrte der nun schon verstorbene Prof. Gadd die Herbst- und Winter-Strömming, mit Lüneburger Salz, Pfeffer, Nelken und spanischem Hopfen (nämlich origanum) so einzumachen, daß sie für Anjovis gelten können, so wie es in Liefland gebräuchlich ist. Strömming der Schweden ist eine kleine Abart der Heringe. Der eigentliche Hering heißt Sill. In mehren Bänden findet man gute Nachrichten von den Schwedischen Fischereyen; z. B. 1778 von der Heringsfischerey an den Küsten von Bahuslehn. 1779 S. 37 Aufmunterung, die Schwedischen Moosarten: Lichen prunastri und furfuraceus zu sammeln, und nach Aegypten zu senden, wo sie, nach Forskols Bericht,

icht, zur Verbesserung des Brods gebraucht
ind dahin aus dem Auslande verschrieben
verden. Im Jahrgange 1779 findet man
ine weitere Ausführung der Linneischen
Dissertation Pan Suecus, von einem Na-
nens Tengmalm. Ebendaselbst October
S. 17 findet man einen Auszug aus Ma-
jist. Salom. Eklins Dissertat. de instru-
nentis Graecorum rusticis ex Hesiodo il-
ustratis, welche gewiß einer weitern Be-
antwerdung verdient hätte. So lieset man
ier, daß der griechische Mörser noch jetzt
inverändert in Finmarken und Helsinge-
and gebräuchlich ist. Hiebey wird auf ei-
ie andre Upsalsche Dissertation verwiesen:
le antiquissima molendi ratione.

Im Jahrgange 1781 hat Joh. Al-
trömer die auf seiner Reise gesammelten
Nachrichten von der Landwirthschaft in der
Pfalz, in Brabant und Holstein mitge-
heilt, welche, wie man von solchem Ken-
ier erwarten kan, viel lehrreiches enthal-
en. Ebendaselbst Julius S. 35 eine deut-
iche Anweisung Wachsstock zu ziehen, nebst
Abbildung der Geräthschaften. 1783 S.
347 eine Verbesserung der Garbendarren,
der derjenigen Gerüste, in welche die Gar-
ben, so bald sie gebunden sind, auf dem
Felde gebracht werden, worin sie, auch
bey

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

bey Regenwetter, trocken liegen, so lange bis sie gedroschen werden. So eine Darre heißt im Schwedischen Häßja, und ihren Nutzen habe ich dort genugsam erkant; ich würde sie unsern Gegenden wünschen, wenn sie nicht zu viel Holz foderten, wenn nicht dieß bey uns schon zu theuer und den Diebereyen zu sehr ausgesetzt wäre. Man vergleiche auch 1786. S. 199.

1783 S. 268 eine sehr genaue Beschreibung von der Verfertigung der holländischen Backsteine, welche unter dem Namen der Klinker bekant sind. Untersuchung des dazu gebräuchlichen Thons von Eyselsorp nicht weit von Leyden, von Dockum, von Leuwarden und aus der Nachbarschaft von Haarlingen, wo die meisten Steine dieser Art gemacht werden. Abbildung des Ofens und der Ziegelscheuer. Dieser Aufsatz verdiente wohl eine gute Uebersetzung. 1784 ein Auszug aus Olai Magni Schwedischer Historie, was nämlich darin die Naturgeschichte und die damalige Landwirthschaft betrift. 1785 S. 160 Flodströms Dreschmaschine, welche in Dalerne gebräuchlich seyn soll. 1786. S. 517 eine senkrechte Bormaschine für Kanonen, welche 1781 erbauet ist.

1786.

1786. Octob. S. 55 eine gute Beschreibung der Steinhauerey zu Carlscrona, nebst den dazu gebräuchlichen Werkzeugen. S. 143 hat der sel. Bergius den Mönchsrhabarber, Rheum rhapont. zum grünen Kohl empfohlen. 1787 S. 477 Anweisung den Schwedischen Tüchern die Englische Appretur zu geben, wofür der König eine Belohnung ertheilt hat. Dazu werden Danziger Preßspähne erfodert, deren Verfertigung ganz so gelehrt ist, wie sie in unserer Nachbarschaft geschieht. Von einem Firnisse, den einige an den Englischen Spänen zu bemerken glauben, ist auch hier gar nicht die Rede. — Preisschriften über Ausrottung des Flughabers. 1788 S. 215 Anweisung die Erdnüsse, La.hyrus tuberosus, anzubauen, als welche man zuweilen von Amsterdam in Sand eingepackt nach Schweden kommen läßt. S. 551 Anweisung zur Kunst zu schwimmen. Man sehe auch Octob. S. 55.

1789. S. 363 Samuel Oedmann über die Vermehrung der eßbaren wilden Thiere, wo manche naturalistische Bemerkung vorkömt. In mehren Theilen findet man Preisschriften über die Ursachen des öftern Miswachses in Schweden. Die Aufsätze über die Frage, ob? und wie?

die

die Lapländer an häusliche Lebensart zu gewöhnen wären, enthalten manches von ihren Sitten. 1790 über die leichtesten Mittel, die Ostindienfahrer zum Kriegsgebrauch einzurichten. 1791. S. 155 und 209 Mittel zu verhüten, daß die Ströhme nicht die Ufer wegspühlen. — Ein guter Aufsatz über viele Infusionsthierchen und deren nähere Bestimmung. 1792. Pflanzen und Thiere um Uleåborg in Lapland, mit manchen nicht unwichtigen Bemerkungen. S. 157 Geschichte der Schwedischen Schäferey Verbesserungen und ihr jetziger Zustand. 1793 S. 162 Ueber den Anbau des Rhabarbers. 1795. S. 38 eine kurze, aber gute Nachricht von einer Amsterdamer Kattundruckerey, auch englischer Leimsiederey, aus dem ungedruckten Tagebuche des Ritters De Bedoires. S. 164 noch eine neue Dreschmaschine.

1795. S. 255 ist bey Gelegenheit der von van Aken angegebenen Löschungsart ein Verzeichniß aller ähnlichen Vorschläge gegeben worden. 1796. S. 55 noch einmal eine Dreschmaschine, welche sich transportiren läßt. S. 103 Fischers Biblioth. XIX. S. 474 angezeigte Preisschrift — Eine fleissig ausgearbeitete Naturgeschichte der Schnecken und der Blutigel

gel läuft durch mehre Theile fort. Eben in solcher Aufsatz steht in 1797 über die Cumbrici. 1798. S. 143 eine gute Anweisung für die Wollenweber auf dem platten Lande zur Verbesserung ihrer Arbeit. 1799. S. 269 des H. Lasteyrie Anweisung durch Einweichen aus Kartoffeln feines Mehl zu machen. 1801. S. 33 Empfehlung des Schlammes aus den Alaunsiedereyen zum Anstreichen der Häuser. Wegen der noch darin zurück gebliebenen Säure widerstehe er der Fäulung; aber der blutrothe Anstrich bleibt doch immer höchst widerlich. Unter den S. 96 beschriebenen Färbeversuchen findet man auch die bey den Tischlern abfallenden Spähne von Mahagoniholze, aus welchen sich allerley Farben erzwingen lassen.

1802. S. 20 eine Einrichtung an einem Schlagbaum, dergleichen man auf den Heerstraßen antrift, wodurch es möglich wird, daß Reisende zu Pferde oder Wagen ihn öfnen und wieder schließen können, ohne abzusteigen. 1803. S. 64 von dem mannigfaltigen Nutzen der in Schweden wachsenden Arten von Lycopodium: auch zur Färberey. Uebrigens will ich noch anzeigen, daß man in vielen Theilen Vorschläge zur Verbesserung der in Schweden gewöhn-

wöhnlichen Bauart der landwirthschaftlichen Gebäude antrift. Auch kommen nicht wenige Beschreibungen der Landwirthschaft einzelner Provinzen vor, welche Monographien oder Topographien dem Schwedischen Patrioten wichtig seyn müssen.

XXXI.

Vermischte landwirthschaftliche Schriften aus den Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft, drey ersten Jahrgängen, ausgewählt, und herausgegeben von Albrecht Thaer. Erster Band. Hannover 1805. 2 Alphab. 4 Bogen. Zweyter Band. 2 Alphab. 5 Bogen.

Die Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft von Thaer und J. C. Beneke sind seit dem Jahre 1799 bis mit 1804 zu sechs Jahrgängen oder Bänden angewachsen und darauf geendigt worden. Weil die drey ersten Bände wieder neu gedruckt werden solten, entschloß sich H. Thaer

Thaer die Aufsätze derselben etwas abzukürzen, seine eigenen auszubessern, und alle nach der Aehnlichkeit des Inhalts zu ordnen. So sind die beyden Bände entstanden, welche ich jetzt anzeigen will. Diejenigen also, welche sich die Annalen anschaffen wollen, können diese stat der drey ersten Bände, welche nicht mehr in Buchläden zu haben sind, nehmen, erhalten solche wohlfeiler und in einer bequemen Ordnung, jedoch ist die Meyersche Preisschrift über Schwemwiesen ausgelassen worden, weil von ihr einzelne Abdrücke zu haben sind. Die drey letzten Bände der Annalen sind noch vorräthig, und von diesen soll künftig eine Anzeige folgen.

Der erste Theil besteht aus Beschreibungen der Landwirthschaft verschiedener Gegenden unsers Landes, unter welchen auch S. 86 die so sehr verschriehene Lüneburger Heide vorkömt. Das sandige Land hat meistens unter sich Thon oder Leim, und manche Gegenden scheinen nur mit Sand überwehet oder überschlämt zu seyn. Oft liegt unter der Oberfläche Ortstein, welcher oft in grösserer Tiefe ein schwarzer Stein ist, welcher zum bauen dient. Nach einer beygebrachten Rechnung kan der Bauer

dort ohne Nebengewerbe, wozu vornehmlich der Holzdiebstal gehört, nicht leben.

Es ist erweislich, daß dort die Wässerung der Wiesen im Herzogthum Lüneburg S. 120 schon über 200 Jahre im Gebrauch ist, und auch Schöpfräder findet man bey den ältern Wässerungen an dem kleinen Strohme, die Böhme. Merkwürdig ist die von Bauern erfundene Weise, die kleinen Sandhügel durch Wasser über die morastigen Wiesen zu verbreiten. Die, welche in Absicht auf ökonomische Anstalten reisen, solten nicht versäumen, diese von H. Meyer beschriebenen Arbeiten an den hier angezeigten Orten zu sehen. S. 137 gute Nachrichten von den Schafen in der Heide, den sogenanten Heidschnucken. Auch das, was über die Bienenzucht gemeldet ist, kan freylich manchen aus andern Büchern bekant seyn, wird aber dem, der es zum ersten male lieset, angenehm seyn.

In dem Aufsatze von der Landwirthschaft in der Grafschaft Hohnstein übersehe man nicht die Bemerkung S. 182, daß die wenigere Bedrückung der Bauern, diese fro-

roher und aufgeklärter mache, so daß sie
en Bewohnern anderer Länder um ein hal-
es Jahrhundert voraus sind. Eine dank-
are Erwähnung verdient die Anordnung
es H. Amtmanns Lüder zu Ilfeld, wel-
her viele Jahre hinter einander die Wu-
herblume durch die Schulkinder ablesen
ies, wofür diese einigen Lohn und im Herb-
te ein jugendliches Fest erhielten. Nach-
er ist festgesetzt, daß der Strafe geben
nuß, auf dessen Acker Wucherblumen ge-
unden werden. Was S. 399 von der
andwirthschaft im Lande Hadeln gemeldet
st, verdient mit dem verglichen zu werden,
vas darüber schon in meinen Beyträgen
ur Oekonomie V. S. 278 gemel-
et ist.

S. 453 bis zu Ende dieses Bandes
olgen die Bemerkungen des H. Thaers auf
iner Reise durch Holstein und Meklen-
urg. Nach S. 451 hat der so genante
Prinzen-Koog, oder das vom Meere an-
esetzte und in neuern Zeiten urbar gemach-
e Land, der Regierung 300,000 Thr. ge-
ostet. Es sind 1600? Ditmarsche Morgen
u 600? QR. Die Regierung verkaufte
as Land an eine Gesellschaft Friesländer,
welche für den Morgen 50 Thr. gaben,

und darauf einen jährlichen Canon von 10 Thal. übernahm. Die Gesellschaft hat das Land in Höfe von 100 oder 130 Morgen vertheilt, und hat auf jedem Häuser sehr artig nach Friesländischer Art gebauet, welche jedoch nicht für das dortige Klima passet.

Was H. Th. nach der Weise des Engländers Young, von der Wirthschaft einiger Höfe der bereiseten Gegenden erfragt hat, liesset sich gut, läßt sich aber nicht einzeln anzeigen. S. 520 wird manches von Verfertigung der Holsteinschen Butter angezeigt, wozu der Rahm gleich so bald er entstanden ist, gewöhnlich 16 Stunden nach dem Melken, abgenommen wird. Nie läßt man die Milch ehr sauer werden, als bis sie vorher abgerahmt worden. Seit einigen Jahren soll Holsteinsche Butter nach Ostindien geschickt werden. Sie wird in kleine Gefäße von 2 oder 3 Liespfund in trocknes Salz mit doppelter Fastasche gepackt, und dort das Pfund zu 1 Thal. und darüber bezahlt. S. 530 Gebrauch eines Dreschwagens, so wie ich ihn schon in Schweden gesehn habe. S. 552 Nachricht von der Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Gute des Grafen von Baudissin. Ge-

les

egentlich S. 569 viel wahres über die Nachtheile des Meyerwesens in unserm Lan-
e. S. 595 von einer Holsteinschen Teich-
ischerey, wovon überhaupt noch nicht viel eschrieben ist. Manche vortheilhafte Ein-
ichtungen kennet man dort, deren Erzäh-
ung einen besondern Dank verdient.

S. 606 von Lehmkuhl, dem ehema-
igen Gute des H. Hofr. von Hinüber in
Hannover; von der dortigen Aufhebung
er Frohndienste; auch von dem dort sehr
rüh versuchten Pisebau, wozu, wie man
ort durch die Erfahrung gelernt hat, man
llerdings eine thonichte mit Sand, aber
icht mit vielem Kalke, gemischte Erde
ehmen muß. Uebel ist, daß der gewöhn-
che Kalkmörtel nicht an diesen Mauren
aftet, und es ist zu wünschen, daß man
nen bessern erfinden möge. Die Nachrich-
n von der auf einigen Gütern eingeführ-
n Stalfütterung S. 853 lehren manche
orsicht.

S. 973 fangen die Bemerkungen über
e Meklenburgsche Wirthschaft an. Ei-
ntlich eine kurze Vorstellung derselben
d Vergleichung mit der Holsteinschen
irthschaft. Manches ist hier deutlicher,

als

als selbst in den Schriften der Meklenburger, welche viele Benennungen unerklärt lassen, und aus Vorliebe manches übertreiben.

Der andere Band hat zu viele Aufsätze, als daß sie alle angezeigt werden könten, und manche darunter sind gar wortreich. Gleichwohl sagt der Herausgeber, er habe viele unnütze Auswüchse den Aufsätzen abgeschnitten. Ueber die Stalfütterung lieset man manche gute Regeln der Vorsicht. S. 288 eine gut bearbeitete Frage über folgenden Vorfall: auf einem Gemeinde-Anger durften die Ackerleute ihre Pferde bis Jacobi hüten; nachher behütete ihn die ganze Gemeinde mit Hornvieh. Jene nahmen stat der Hut das Heu bis Jacobi, welches sie 14 Tage vor Jacobi mäheten; da klagte die Gemeinde, weil das Abmähen mehr schade, als das Abhüten. S. 355 eine gute Zahl Schriften über den Vortheil der Ochsen oder Pferde zu den Ackerarbeiten; sie scheint hier fast erschöpft zu seyn.

Einige Aufsätze von dem in Helmstädt gestorbenen H. Hinze, welche nicht in der Biblioth. XXI. S. 359 angezeig-

eigten Samlung stehn. Dahin gehören ie Bedenklichkeiten wider die starke Verrösserung der Schäfereyen, wo zugleich Zeugnisse gesammelt sind, daß Schafdünger in Hürden, oder der Pferch, den Getreidekörnern schade. Man hätte noch hinu setzen können, daß auch der Tobak, welcher auf solchem Dünger gewachsen ist, nicht gern zur Verarbeitung gewählt wird. S. 594 H. Westfeld vom Salzen der Schafe, und S. 599 von den Ursachen, warum die Schweinezucht besser auf kleinen Bauerhöfen, als auf den großen Gütern geräth. Letztere solten bey den Schweinställen einen besondern eingeschlossenen mit Wasser versehenen Hof anlegen.

S. 608 folgen viele Aufsätze über die Verbesserung des Ackers mit Kalk, Mergel und Gyps, welche hier aber Düngung genant ist. S. 698 Meynungen über die Frage, ob es besser sey, den Mist einige Zeit auf dem Acker uneingeflügt liegen zu lassen. S. 727 einige Nachrichten von der Landesvermessung im Herzogthum Braunschweig, welche, auch bey den vielen darüber vorhandenen Schriften, nicht überflüssig sind. Ein gleiches

gilt

gelt von den Nachrichten von den im Herzogthum Braunschweig üblichen Arten des Zehntens, wo jedoch wenig vorkömt, was nicht vorlängst aus andern Schriften bekant ist.

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn
von den neuesten Büchern,
welche
die Naturgeschichte, Naturlehre
und die
Land- und Stadtwirthschaft
betreffen,
zuverlässige und volständige Nachrichten
ertheilet werden.

Drey und zwanzigsten Bandes
drittes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1806.

Digitized by Google

Inhalt

des drey und zwanzigsten Bandes dritten Stücks.

I. Traité des arbres et arbuſtes par *Duhamel.* - - S. 307

II. Jardin de la Malmaiſon par *Ventenat.* - - - 315

III. Novae Hollandiae plantarum ſpecimen. Auctore *Labillardière.* 319

IV. Plantarum hiſtoria ſucculentarum. Auctore *Decandolle.* - 321

V. Les liliacées par *Redouté.* - 323

VI. Deſcription des plantes cultivées dans le jardin de Cels. Par *Ventenat.* - - 326

VII. Choix de plantes, dont la plupart ſont cultivées dans le jardin de *Cels.* Par *Ventenat.* - 326

VIII. Flore d'Oware et de Benin en Afrique. Par *Paliſſot- Beauvois.* 329

IX. Flora Batava, afgebeeld door *J. C. Sepp*; beſchreven door *J. Kops.* - - 333

Inhalt.

X. Svenſk Botanik utgifven af *Palmſtruch* och *Venus*. - S. 336
XI Lasteyrie Geſchichte der Einführung der ſpaniſchen Schafe. Zweyter Theil. - - - 340
XII. Thaer Schriften aus den Annalen der niederſächſiſchen Landwirthſchaft. Dritter Band. - 342
XIII. Der neue Samler, oder Archiv für Bünden. - - 347
XIV. F C. Medicus ökonomiſche Abhandlungen. 2 Theile. - 355
XV. C. F. Schmidt der wohlerfahrne Baum- Küchen- und Blumengärtner - - - 361
XVI. Kannengießer Ackerbau-Catechiſmus. - - 363
XVII. Abhandlungen der Liefländiſchen ökonomiſchen Societät. Dritter Band. - - - 365
XVIII. Friebe Grundſätze zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft in Liefland. - - 368
XIX. Flora Europaea inchoata a *I. I. Römer*. - - 369
XX. Die Pflaumen. Drittes und viertes Heft. - - 371
XXI. Hermbſtädt Archiv der Agricultur-chemie. - - 374

Inhalt.

XXII. Hermbstädt Grundsätze der gesamten Ledergerberey. - S. 386
XXIII. Fischer Spanische Miszellen. Erster Band. - - 391
XXIV. Voyage à l'oueſt des monts Alléghanys, dans les états de l'Ohio — — par *Michaux*. - 396
XXV. Lezioni di agricoltura, ſpecialmente Toscana del D. *Ottav. Targioni Tozzetti*. 6 Bände in 8. 402
XXVI. Krünitz Encyclopädie. Band 97. 98. 99. 100. - 405
XXVII. Obſervations ſur les bêtes à laine par *Lullin*. - 414
XXVIII. Weigel, Beſchreibung des Herzogthums Schleſien. Band 9 und 10. - - 416
XXIX. Thaers Beſchreibung der nutzbarſten Ackergeräthe. Drittes Heft. 420
XXX. Helwig aufgelöſetes Geheimniß der Rauch- und Schnupftobacksfabrikation. - - 422
XXXI. Ernſt Anweiſung zum Mühlenbau. Th. 2. u. 3. - 426
XXXII. Ernſt Abbildung einer Maſchine zum Schneiden der Kartoffeln. - - - 429

Inhalt.

XXXIII. Parmentier Abhandlung über die Vortheile des Getreides zum Mahlen und Backen; übersezt von Kiem. - - S. 430

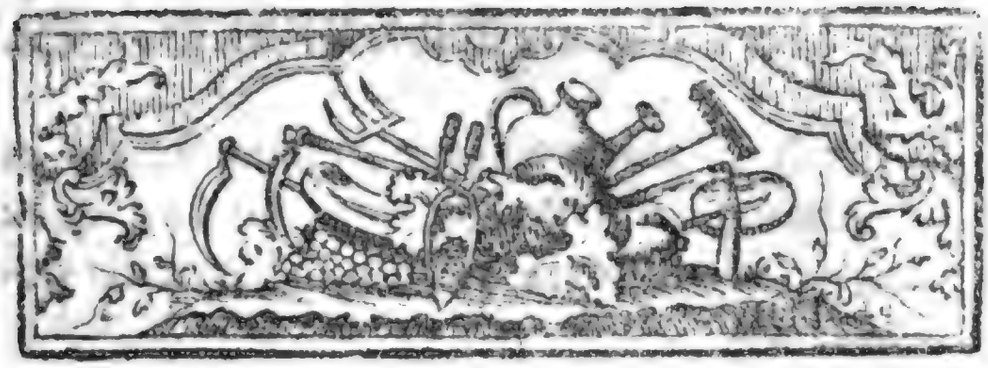
XXXIV. Repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum. Digessit *Reuss*. Tom. VI. 437

Verbeſſerungen.

Ich wünſche eine Uebereilung, welche oben S. 186 gemacht worden, verbeſſern zu können. Jetzt, da ich das koſtbare Werk, die Flora Londinenſis des Curtis ſelbſt nachſehn kan, finde ich, daß daſelbſt, unter dem Namen Feſtuca loliacea, ein Gras abgebildet iſt, welches ganz im Anſehn dem Lol. perenni, aber in den Blüthen ehr den Feſtucis gleicht. Es iſt das Gras, was Haller *hiſt.* 2. p. 219. n. 1452: Poa locuſtis diſtichis ſpicatis muticis nennet. Curtis nennet dieſes Gras einen wahren Proteus. In roots, ſtalk, leaves and habit, it comes ſo near to the Lol. perenne as ſcarcely to be diſtinguiſhed from it, but - - - Perſoon hat in ſeiner *Synopſis* den Namen Feſt. loliacea beybehalten.

Druckfehler.

S.	187	Z. 2	lies Bäumen.
—	192	— 15	lies S. 385.
—	224	— 9	von unten lies: verdanken.
—	276	— 14	lies XXII.
—	287	— 2	müssen die zwey Wörter: *Silpha aenea* ausgelöscht werden.



I.

Traité des arbres et arbuſtes, que l'on cultive en France en pleine terre. Par *Duhamel.* Seconde edition conſidérablement augmentée. A Paris. Groß Folio.

Bey der Anzahl prächtiger und koſtbarer Kupferwerke zur Naturgeſchichte, welche am meiſten die Franzoſen in neuern Zeiten unmäſſig vermehren, um auch auf dieſe Weiſe von den Ausländern, welche ſolche viel mehr als die Franzoſen ſelbſt kaufen, Geld an ſich zu ziehen, ſind mir oft folgende Zeilen aus **Baco de Verulam. lib. 2. cap. 3.** *de augmentis ſcientiar.* p. 117 in Erinnerung gekommen: **In ſpeciebus rerum naturalium induſtria ſcriptorum enituit; ita tamen, vt potius luxuriata ſit in ſuperfluis (iconibus animalium, aut plantarum**

et ſimilibus intumeſcens), quam ſolidis et diligentibus obſervationibus ditata, quae vbique in hiſtoria naturali ſubnecti debeant. —

Auch bey dieſem prachtvollen Werke, deſſen Anfang ſchon Biblioth. XXII. S. 94 angezeigt iſt, muß man geſtehen, daß die vortreflich ausgemahlten Abbildungen der Pflanzen, welche noch dazu faſt alle ſchon von andern gut genug abgebildet ſind, den wichtigſten Theil ausmachen, dagegen der Vorrath neuer nutzbarer Beobachtungen und Lehren gar nicht zahlreich iſt. Dazu kömt noch, daß das Werk zu einer ſolchen Größe und Koſtbarkeit anwächſt, daß es nur wenige Bibliotheken anſchaffen, und nur gar wenige Gelehrte, und noch viel weniger Forſtbediente, werden nutzen können.

Der erſte Band, welcher, mit franzöſiſcher Weiſe zu loben, der Madame Bonaparte zugeeignet iſt, endigt ſich mit der Beſchreibung von Baccharis peruviana, hat 264 Seiten Text, am Ende ein alphabetiſches Regiſter der darin beſchriebenen Gattungen, welches einen Bogen füllet, und 60 Kupfertafeln, deren letzte die eben genante Baccharis vorſtellet.

Vom

Vom zweyten Bande hat die Universitätsbibliothek bis jetzt erhalten 56 Bogen, welche sich also mit Seite 224 endigen. Es fehlen also noch am Ende einige Bogen, das Titelblatt und das Register. Die Kupfer zu diesem Bande sind so bezeichnet: T. 2. No. 1=66. Die letzte Tafel Nr. 66 ist Magnolia glauca.

Vom dritten Bande sind bis jetzt hieher gekommen die ersten 25 Bogen mit den 24 dazu gehörigen Kupfertafeln, welche alle so bezeichnet sind T. 3. No. 1=24. Anstat daß unsere Buchdrucker die Bogen unten nach Buchstaben zählen, so sind hier die Bogen unten links mit der Zahl des Bandes, und rechts mit der fortlaufenden Zahl der Bogen bezeichnet. Wenn nicht den Käufern zu früh die Lust vergeht, so wird dieses eins der kostbarsten Werke werden, welches die Botanik der Franzosen aufzuweisen hat. Nun will ich fortfahren, einige Nachrichten, welche mir vorzüglich merkwürdig scheinen, auszuzeichnen.

I. S. 201 Tab. 43 Myrtus, wovon hier 19 Arten angegeben sind, welche der Verf. untersucht zu haben versichert. T. 45. Kalmia glauca, noch zur Zeit nur in wenigen Garten. T. 47. Calycanthus flori-

dus, den Catesby 1726 erſt nach England gebracht hat. Dühamel hat ihn mit C. praecox verwechſelt, welchen leztern allein Kämpfer gekant hat. Lezter iſt erſt 1771 durch Benjamin Torin nach England gekommen. Taf. 50 die breitblätterige Linde, welche von der kleinblätterigen gewiß keine Abart ſey. Beyde Arten haben gemeiniglich nur ein Korn in ihren Kapſeln, aber nie mehr als zwey; dagegen Linne von 5 Körnern redet. Inzwiſchen hat der Franzos den von Schkuhr angegebenen Unterſchied nicht gekant. Von Smilax ſind 26 Arten beſtimt, aber nur S. aspera und S. excelſa abgebildet.

II. tab. 4. Patentilla fruticoſa. Die Gattung Bignonia iſt hier, nach Juſſieu Vorſchlage, in mehrere Gattungen zertheilt worden. Tab. 6. Thea bohea, von dem alle Theearten nur Abarten ſeyn ſollen. Die Staude hält im ſüdlichen Frankreich die Winter aus. Der V. nimt 3 Abarten von grünem und 5 Abarten vom Thebu an. Neues findet man hier nicht. Unter dem Namen Brouſſonetia finden ſich hier die Linneiſchen Arten: Morus papyrifera und M. tinctoria, als von welchen Linné die weiblichen Blumen noch nicht gekant hat. Hier iſt umſtändlich wieder erzählt worden, wie

wie aus der Rinde der ersten Art in Ostindien Papier, und, auf den Inseln des Südmeers, Zeuge gemacht werden. Von der andern Art komme das Holz im Handel unter den Namen fustique oder bois jaune vor.

Taf. 8. Celtis australis oder Micocoulier, aber hier doch nichts, von den aus dem Holze künstlich gespaltenen Peitschenstiehlen, welche in Perpignan gemacht werden. Taf. 10. Liquidambar styraciflua, giebt dasjenige Harz, welches Copalme genant wird, und nicht mit Storax verwechselt werden muß. Letzteres ist von Styrax officin. Lin. Ehemals ward jenes Harz von Liquidambar von denen, welche wohlriechende Sachen, Handschuhe u. d. gl. machten, gebraucht. Man hat diesen Gebrauch aufgegeben, weil er den Kopf einnimt.

Tab. 16. Robin. pseudo-acacia mit der Aufmunterung, diesen Baum, nach dem Beyspiele der Teutschen, anzubauen. T. 18. R. hispida, wird auch in Frankreich nur durch Pfropfen vermehrt. T. 19. R. caragana. T. 20. R. ferox, nur 3 oder 5 Fuß hoch. T. 21. R. chamlaga, nur höchstens 4 Schuh hoch, aus China. T. 24. Fagus silvatica, mit dem Wunsche, daß das Buch-

alaternus. 15. frangula. T. 15. Ziziphus ſativa, mit der Anmerkung, daß Desfontaines in den Schriften der Pariſer Akadem. 1788. p. 343. t. 21. ganz richtig erwieſen habe, dieſer Baum ſey Lotus der Alten, wiewohl er doch nicht der erſte geweſen iſt, welcher dieß behauptet hat. Tab. 18. Liriodendron tulipifera, eine vorzüglich ſchöne Zeichnung.

Ungebührlich weitläuftig iſt der Artikel von den zahmen Kaſtanien und ihrer Nutzung; jedoch nicht viel mehr als Auszüge aus bekanten Schriften. T. 21. Sophora japonica, wovon der Jeſuit Incarville 1747 Samen nach Frankreich ſchickte. Ein daraus gezogener Baum blühete zum erſtenmal 1779. In England zieht man ihn ſeit 1753. T. 22. Colutea arborescens. 23. orientalis. Die letzte bisher ausgegebene Tafel iſt III, 24. Hortenſia opuloides. Den erſten Namen hat ihr Commerſon zur Ehre ſeiner Freundinn
Lepante, Frau eines Ih[illegible]
Die Engländer ho[illegible]
tenſia genant.
I. p. 505 [illegible]
men, do[illegible]

wohl eine Hydrangea oder gar eine Verwandte von Vibrurnum opulus seyn. Wegen der vortreflich rothen Blumen ist sie jetzt die Modeblume der Pariserinnen; aber sie leidet von der Kälte; sie kan durch Steckreiser vermehrt werden. Die Blumen erhalten sich zwey oder drey Monate, weil sie, sagt H. Persoon, unfruchtbar sind. Die Chineser, von welchen wir diese Pflanze erhalten haben, haben sie seit langer Zeit so sehr geliebt, daß man sie längst auf ihren Zeugen und Papieren sehr oft abgebildet findet.

II.

Jardin de la Malmaison par *E. P. Ventenat*, de l'institut national de France, l'un des conservateurs de la bibliotheque du Pantheon. A Paris de l'imprimerie de *Crapelet*, et se trouve chez l'auteur, à la bibl[illegible] nationale [illegible] Nivôse . 180[illegible]

[illegible]gt,
[illegible]eser
Größe,

auch: Les plantes ſont peintes par *Redouté*, qui dirige et ſurveille l'execution des figures de cet ouvrage. Es ſcheint, daß die Franzoſen bey dieſem Werke, welchem ebenfals eine ſchmeichelhafte Dedication: à Madame Bonaparte vorgeſetzt iſt, haben verſuchen wollen, wie weit ſie Kunſt und Pracht bey einem botaniſchen Werke treiben könten. Die Kupfer ſcheinen mit bunten Farben abgedruckt, und mit dem Pinſel nachgeholfen zu ſeyn. Die Abbildungen haben ſo etwas ungemein ſanftes und weiches, welches ſich vorzüglich zu manchen Pflanzen von zärtlichem Anſehn vortreflich ſchickt. Zum Abdrucke iſt das ſtärkſte größte Pergamentpapier genommen, welches den Büchern ein großes Gewicht giebt, ſo daß ſie, auch nur geheftet, im Gewichte den ſchweinsledernen Bänden des ſechszehnten Jahrhunderts gleichen.

Der Text beſteht nur aus den Beſchreibungen der abgebildeten Pflanzen. Die Tafeln haben eben die fortlaufenden Zahlen, und unten den ſyſtematiſchen lateiniſchen Namen. Zu jedweder Tafel gehört ein halber Bogen Text, welcher auch nur oben in der Mitte die Zahl der dazu gehörigen Tafel, aber keine Seitenzahlen hat. Die meiſten bisher abgebildeten Pflanzen ſind ent-

entweder ganz neu, oder sie gehören doch zu den größten Seltenheiten, welche entweder noch gar nicht, oder noch nicht hinlänglich abgebildet worden. Darnach zu urtheilen gehört dieses Werk zu den wahren Erweiterungen oder Bereicherungen der Botanik, und verdient recht großen Dank.

Gleichwohl muß man gestehn, daß der Nutzen für die Wissenschaft nicht hoch angeschlagen werden kan, weil der ungeheure Preis den Gebrauch fast unmöglich macht. Was werden die Verweisungen in Schriften auf diese Abbildungen nutzen können? wer wird sie aufsuchen und vergleichen können! Vielleicht wäre es gut, wenn jemand die Beschreibungen in einem bescheidenen Octavband zusammen drucken ließe, so wie es mit der Flora Russica gemacht ist.

Seit 1803 sind jetzt 6 livraisons ausgegeben worden; jede hat 6 Tafeln, also besteht das ganze Werk bisjetzt aus 36 Tafeln, und eben so viel halben Bogen Text. Dieser besteht aus dem systematischen Namen der Pflanze mit der lateinisch angegebenen Characteristik; worauf dann französisch die weitläuftig gedruckte Beschreibung folgt. Daß auch hier nicht sowohl Pflanzen von kleinem Wuchse, als vielmehr

solche,

ſolche, welche gut in die Augen fallen, gewählt ſind, wird jeder vermuthen. Ich will hier nur wenige nennen.

Taf. 19. Mespilus japonica, welcher Baum 1784 aus Canton nach Paris gebracht iſt, und nun daſelbſt geblühet hat. Man hoft, er werde in den mittäglichen Provinzen ausdauern. Taf. 21. Mimoſa pubescens. 24. Magnolia discolor. Gelegentlich iſt angemerkt worden, daß die Ipecacuanha aus Peru von der Wurzel der Pſychotria emetica in Lin. *ſupplem.* 144. und die aus Braſilien von Callicocca ipecacuanha in *Transact. of the Lin. ſoc.* 6. p. 137 ſey. Taf. 29. Dionaea muſcipula. 32. Perſoonia linearis, welche Smith nach meinem Freunde genant hat.

III.

III.

Novae Hollandiae plantarum ſpecimen. Auctore *Jacobo Juliano Labillardière*, inſtituti nationalis ſocio. Tomus primus. Pariſiis, ex typographia dominae *Huzard*. Pretium cuiusvis fasciculi, cum tabulis decem aeneis, octo fr. 1804.

Der Verfaſſer reiſete als Botaniker mit dem D'Entrecaſteaux, als dieſer 1791 ausgeſchickt ward, um den La Pérouſe aufzuſuchen. Hier liefert er die Pflanzen, welche er auf Neuholland, theils am Vorgebürge van Löwen, theils an van Diemens Land gefunden hat. Dort iſt der Boden ſandig, hat wenig Waſſer und nur wenige Pflanzen. Aber van Diemens Land (über welchem nördlich Botany Bay liegt) hat Waſſer, Fiſche, Holz, einen fruchtbaren Boden, welcher viele Pflanzen trägt. Von dieſen will der V. in dieſem Werke überhaupt 270 Arten liefern. Es wird in Grosquart gedruckt, iſt ganz lateiniſch abgefaßt, und die Kupfertafeln ſind von eben dieſer

Größe,

Größe, unausgemalt, aber vortreflich geſtochen. Die Theile der Blüten ſind bald in natürlicher Größe, bald vergrößert abgebildet worden. Bis jetzt beträgt der Text 32 Seiten.

Die jüngſte Kupfertafel iſt Nr. 40. Der Preis des ganzen Werks ſoll 220 Franken ſeyn. Die meiſten Gattungen und Arten ſind ganz neu, deswegen denn die Botanik hier eine Menge neuer Namen erhalten hat. Auch findet man hier neue Arten Gräſer: Agroſtis, Feſtuca, Bromus, Stipa, Avena u. a. Die kleinſte Pflanze iſt: Centrolepis fascicularis, welche zu Monandr. monogyn. gehört, und hier die erſte iſt, weil der V. die Ordnung des Linneiſchen Syſtems befolget.

IV.

Plantarum hiſtoria ſucculentarum. Hiſtoire de plantes graſſes, par *A. P. Decandolle* de Genève. Avec leurs figures en couleurs, deſſinées par *P. J. Redouté*. A Paris. An VII.

Wenn irgend Pflanzen es verdienen, mit natürlichen Farben abgebildet zu werden, ſo verdienen ſolches gewiß am meiſten die ſehr ſaftigen und fleiſchichten Pflanzen, weil ſich nämlich dieſe entweder gar nicht, oder nur ſehr unvollkommen trocknen und aufheben laſſen. Es iſt alſo eine große Bequemlichkeit für den Botaniker, wenn er ſolche in einem Werke vereint haben kan. Dazu kömt denn noch, daß ſich die Pflanzen faſt alle durch ihr ſonderbares Anſehn, durch den ganz eigenthümlichen Wuchs, nicht wenige auch durch ſchöne Blumen, dergeſtalt auszeichnen und empfehlen, daß ein ſolches Werk mehr als manches andere Liebhaber und Käufer erwarten kan.

Schon

Schon Rich. Bradley hat zwar die plantae ſucculentae in einem beſondern Werke zu beſchreiben und abzubilden angefangen, welches Werk in Hallers Biblioth. botan. 2. p. 133 genant iſt, aber es iſt ſehr unvolſtändig, die Abbildungen ſind nicht alle genau, und die Beſchreibungen ſind nicht ſo, wie man ſie jetzt verlangt. Viele ſaftige Pflanzen hat Dillen in Horto Elthamenſi geliefert, aber die meiſten ſind in ſehr vielen koſtbaren Werken zerſtreuet, ſo daß es wenigen möglich iſt, ſie zu brauchen. Der Franzos will ſie nun alle in einem Werke vereinigen, und zwar ohne ſyſtematiſche Ordnung.

Die Kupfer haben nur den ſyſtematiſchen Namen, aber keine Numern, ſo wie auch die Beſchreibungen, welche einzelne Blätter ſind, keine Seitenzahlen haben. Am Ende verſpricht er ein ſyſtematiſches Verzeichniß zu geben, wornach alsdann Kupfer und Beſchreibungen geordnet werden können. Bis jetzt ſind 14 Hefte geliefert worden, jedes von 6 Kupfertafeln und eben ſo viel Blätter Beſchreibungen in Grosquart. Letztere beſtehen aus der Synonymie, aus der lateiniſchen kunſtmäſſigen Beſchreibung jeder Pflanze, und dann auch noch aus einer weitläuftigen franzöſiſchen

Be-

Beschreibung, worin dann das Vaterland, die Dauer und die Cultur kurz angegeben sind. Wo das Format die natürliche Größe nicht gestattet hat, da ist angezeigt worden, um wie viel die Zeichnung verkleinert ist. Nach dieser Anzeige ist wohl überflüssig zu melden, daß hier die Crassulae, Cacaliae, Seda, Yuccae, Mesembryanthema und die Arten der Aloe angetroffen werden.

V.

Les liliacées par *P. J. Redouté*. A Paris chez l'auteur. De l'imprimerie de *Didot* jeune.

Freylich ein wohl gewählter Gegenstand für einen so großen Künstler, welcher sich ein vieljähriges Studium daraus gemacht hat, der Natur in ihren botanischen Schönheiten nachzuahmen, und die dazu vortheilhafteste Art des Kupferstiches und der Malerey zu erfinden. Die meisten Pflanzen, welche zu den lilienartigen gehören, sind solche, welche wegen ihrer Größe, lieblichen Bildung und wegen der bewundernswürdigsten Farben und Zeichnungen, mehr als viele andere geschätzt werden, und

welche zugleich höchſt beſchwerlich oder vielmehr gar nicht dergeſtalt getrocknet werden können, daß ſie in Samlungen zum Unterrichte aufbewahrt werden könten. Der Künſtler, welcher mit ſolcher Geſchicklichkeit ſie abzubilden verſteht, daß weder der Gelehrte die Genauigkeit, noch der bloße Liebhaber die natürliche Pracht vermißt, kan alſo einen guten Abſatz erwarten, wenn gleich der hohe Preis die meiſten Botaniker, vom Ankaufe oder Gebrauche ſeines Werkes abhalten muß.

Das gegenwärtige wird in Großfolio auf demjenigen Pergamentpapier gedruckt, was die Franzoſen Jéſus nennen. Nur zwey hundert Exemplarien überhaupt ſollen abgedruckt werden. Die Kupfertafeln haben unten den botaniſchen Namen, oben eine kleine Numer, nach der Ordnung, wie ſie ausgegeben werden. Die Kenzeichen der Blüten ſind unten auf jeder Tafel nur ſchwarz abgebildet. Am Ende ſoll ein ſyſtematiſches Regiſter folgen, wornach dann jeder Beſitzer die Tafeln mit den dazu gehörigen Beſchreibungen ordnen kan. Letztere haben deswegen keine Seitenzahlen. Sie beſtehen aus Verweiſungen auf ſyſtematiſche Werke, und aus einer franzöſiſchen Beſchreibung, nebſt kleinen Nachrichten vom Va-

ter-

terlande und der Cultur jeder Pflanze. Das groſse Werk wird in Heften, jedes von 6 Tafeln, ausgegeben. Die Käufer sollen die Abdrücke nach der Ordnung, wie sie sich gemeldet haben, erhalten. Ausländer können ihre Bestellung bey H. Treuttel und Würz in Strasburg machen.

Der erste Band, welcher geendigt ist, enthält 10 Lieferungen, also 60 Tafeln und eben so viele Blätter Beschreibungen. Auf den beyden letzten Seiten findet man alphabetische Register der systematischen und französischen Namen aller abgebildeten Pflanzen. Auch der andere Theil ist vollendet und hat auf dem Titelblatt die Jahrzahl 1805. Ich weis nicht, ob noch eine Fortsetzung zu erwarten sey; doch vermuthe ichs, weil das versprochene systematische Register über das ganze Werk noch fehlt. Anfangs kostete jedes Heft in Paris 36 Francs; aber vom fünften Hefte an ward es auf 40 Francs erhöhet, welches dann derselbige Preis des Jardin de la Malmaison ist. An beyden arbeiten auch dieselbigen Künstler.

So herlich auch die Abbildungen sind, so kan man doch nicht leugnen, daſs die Kunst noch weit von der Schönheit der Natur entfernt ist bey solchen Blumen, denen sie einen metallischen Schimmer gegeben

hat; wie der Amaryllis formoſiſſima. Dieſer Schimmer fehlt hier gänzlich. Inzwiſchen meine ich doch zu wiſſen, daß ihn Künſtler in England ſchon glücklich darzuſtellen verſucht haben. Man bemerkt ihn bey manchen Conchylien in dem Biblioth. XVI. S. 313 angezeigten Werke, deſſen Pracht und Koſtbarkeit alle ähnliche Kupferwerke übertrift.

VI.

Deſcription des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin de *J. M. Cels.* Avec figures, par *E. P. Ventenat.* Paris. an VIII. fol.

VII.

Choix de plantes, dont la plupart ſont cultivées dans le jardin de *Cels*, par *E. P. Ventenat.* Paris. 1803. fol.

Nicht weit von Paris hat H. Cels, ein Landmann, ſeit länger als dreyßig Jahren, einen Garten unterhalten, worin

er

er die seltensten Pflanzen, meistens Bäume und Stauden, gezogen hat. Zu dieser Absicht hat er mit den angesehensten Botanikern und denen, welche weite Reisen gemacht haben, einen ausgebreiteten und kostbaren Briefwechsel unterhalten. Vor allen andern rühmt er die Beyhülfe des Ritters Banks und mehrer Engländer. Er hatte die Absicht, diese Anstalt zu einem établissement commercial zu machen, und erzog deswegen seine 3 Söhne, den einen zur Cultur der Pflanzen, den andern zur Bestimmung und Beschreibung, und den dritten zur Abbildung der Pflanzen. Aber die Revolution hat ihm ein Vermögen, welches er nicht berechnen kan, und seine Söhne geraubt, und ihn zu ganz andern Arbeiten gezwungen. Dies lieset man nicht ohne Mitleiden in der kurzen Nachricht, welche er der Description vorgesetzt hat. Der vortrefliche Mann hat inzwischen dennoch der Wissenschaft dadurch einen groſsen Dienst erwiesen, daſs er dem Hrn. Ventenat die Pflanzen zu diesen ansehnlichen Werken überlassen hat, aus welchen man den Reichthum der Anlage beurtheilen kan. Beyde sind auf Pergamentpapier herlich gedruckt; die Abbildungen sind zwar ohne Farben, aber sie sind von Redouté gezeichnet, und von Sellier oder von andern be-

rühmten Künſtlern geſtochen, gehören alſo zu den ſchönſten franzöſiſchen Arbeiten dieſer Art. Das erſte Werk iſt in 10 Lieferungen ausgegeben, und mit der 100ſten Tafel beſchloſſen worden. Die Beſchreibungen machen, außer den Vorreden und dem Regiſter, eben ſo viele Blätter aus.

Von dem andern neuern Werke, worin auch mehre krautartige Pflanzen vorkommen, ſind bis jetzt fünf Lieferungen, jede von 6 Kupfertafeln und eben ſo viel Blättern Beſchreibungen ausgegeben worden. Ich mag keine der abgebildeten Pflanzen hier anzeigen, weil die Auswahl mislich ſeyn würde, und weil ſie auch bereits in Perſoon *ſynopſis plantarum* alleſamt angeführt ſind.

VIII.

Flore d'Oware et de Benin en Afrique par *A. M. F. J. Paliſot-Beauvais.* A Paris. 1804. fol.

Der V. hat hinter ſeinem Namen ein langes Verzeichniß der gelehrten Geſelſchaften, deren Mitglied er iſt, ſo wie es vor 30 Jahren in Teutſchland Mode war; der letzte Titel aber iſt: profeſſeur à l'Athénée des Etrangers. Als 1786 ein Negerkönig ſeinen Sohn nach Frankreich geſchickt hatte, und dieſer wieder zurück gebracht werden ſolte, erboth ſich der V. aus Liebe zur Botanik, dieſen Prinzen zu begleiten, weil er eben damals ſeine anſehnliche Finanzbedienung verlohren hatte. So erhielt er Gelegenheit die auf dem Titel genanten Theile von Afrika zu durchſuchen. Die Rückreiſe muſte er über St. Domingue machen. Aber auf dieſer Inſel ward er in die Unruhen verwickelt, durch welche ſie hernach den Franzoſen verlohren gegangen iſt. Er ging, nach vielen ausgeſtandenen Leiden, nach Philadelphia, wo er ſich als Sprachmeiſter und durch Unterricht in der Muſik forthalf. Nach Frankreich durfte

er nicht zurück gehn, weil sein Name auf die Liste der Emigranten gesetzt war. Er nützte inzwischen die Gelegenheit, auch in Amerika Naturalien zu sammeln, und endlich erhielt er die Erlaubniß in sein Vaterland zurück zu kehren, wo er nun, was er von seinen Samlungen gerettet hat, bekant machen will.

Von dem Werke, dessen Titel ich angegeben habe, sind bis jetzt 4 Hefte hier; jedes hält 6 Tafeln mit natürlichen Farben, unter welchen man lieset: B. Mirbel del. — L'Epine direx; auf einigen auch Sophie Lingné, welches Frauenzimmer schon durch andere Zeichnungen rühmlich bekant ist. Von den beyden genanten Ländern lieset man hier weiter nichts, als daß sie noch von keinem Naturforscher bereiset sind, und daß sie so ungesund sind, daß sich Schiffe nur selten dahin wagen, wie dann auch die meisten Begleiter des Vfs. dort starben. Ich will hier nur anzeigen, daß beyde Länder an der Sklavenküste liegen. Den Namen, welchen der Franzose Owarre schreibt, nennet Gatterer in seinem höchst schätzbaren kurzen Begrif der Geographie. Göttingen 1793. 8. S. 656: Oere. Auf einigen der neuesten Karten finde ich ihn auch Wari, Awerri geschrieben.

So

So wohl der Text als die Kupfer sind auf dickem Pergamentpapier abgedruckt worden, welches allerdings die Pracht vermehrt. Aber zu bedauern ist es, daß dadurch diese Prachtbücher vergänglicher werden. Sie können den Gebrauch nicht so lange ertragen, als die, welche in Teutschland auf gutem Schreibpapier gedruckt sind. Das Pergamentpapier zieht alle Feuchtigkeiten begierig ein; es trocknet sehr langsam, wird dadurch sehr mürbe; und weil es zugleich auch weniger biegsam ist, als unser gutes Schreibpapier, so reissen die Blätter leicht ein, und werden, zumal wenn das Buch stark geschlagen ist, in der Folge wandelbar und los. Dazu kömt noch, daß die Augen von diesem blendenden Papier viel mehr, als von unserm unscheinbaren leiden.

Daß die hier zuerst bekant werdenden Pflanzen von großer Wichtigkeit für die Wissenschaft sind, beweiset das Zeugniß des Jussieu, nach welchem dieselben Veränderungen und Zusätze in den natürlichen Pflanzenordnungen nothwendig machen. Aber eine Anzeige derselben, so wie sie der Botaniker wünschen muß, wird hier niemand erwarten. Ich will von diesem kostbaren Werke nur eine litterarische Nachricht geben.

Zu den merkwürdigſten Arten gehört der Baum Omphalocarpum, deſſen Frucht hier beſonders abgebildet iſt. Tab. I. ein Boletus, der aber nach Bulliards Aenderung Favolus hirtus heißt. Ein Baum, welcher unter dem Namen Xilopia vndulata aufgeführt iſt, hat ſo ſehr gewürzhafte Früchte (baccas), daß der Verf. verſichert, ſie würden einſt ein wichtiger Gegenſtand der Handlung werden. Tab. 24. Sterculia acuminata iſt derjenige Baum, deſſen Frucht viele Reiſende unter dem Namen Cala, Kola oder Gola angeführt haben. Auch ſchon Bauhin hat ſie unter dieſem Namen *pin.* p. 507. Algemeine Hiſtorie der Reiſen. III. S. 252. 253. IV. S. 382. 549. V. S. 75. Aber falſch iſt, daß dieſe Frucht ſtat Geldes diene, oder ſo ſehr koſtbar ſey. Auch mit den Kauris könne man jetzt keine Sklaven kaufen; dazu wären durchaus mancherley europäiſche Waaren nöthig. Wahr ſey jedoch, daß, wenn man dieſe Frucht, welche mit einer Mandel verglichen wird, kauet, hernach das Waſſer ſehr angenehm zu trinken iſt. — Der Verf. verſpricht in ſeiner Reiſebeſchreibung viele falſche Nachrichten von dem Sklavenhandel zu widerlegen, dem er nicht ganz abgeneigt zu ſeyn ſcheint.

IX.

IX.

Flora Batava, afgebeeld door en van wegens *J. C. Sepp* en zoon; beschreven door *Jan Kops*, commissaris van Landbouw. I. Deel. Te Amsterdam by J. C. Sepp en zoon. Grosquart.

Gehört zu den vorzüglichsten Werken seiner Art, so wohl wegen der vortreflichen Zeichnungen und Malerey, deren Werth schon der Namen des Künstlers verbürget, als auch wegen der sehr lehrreichen Beschreibungen, welche von den gründlichen botanischen und ökonomischen Kentnissen des H. Kops zeugen. Die Abbildungen haben gar keine Zahlen, sondern nur unten den systematischen Namen, und liegen nur neben dem Blatte, welches die Beschreibung enthält. Erst am Ende soll ein systematisches Verzeichniß geliefert werden, nach welchem alsdann die Besitzer das ganze Werk ordnen mögen. Aber zur Anführung der herlichen Zeichnungen und zum Gebrauche des Werks wäre es doch viel besser gewesen, wenn die Tafeln, so wie sie geliefert würden,

den, mit fortlaufenden Zahlen verſehn wären. Jetzt wird die Anführung weitläuftiger und unangenehmer. Von der letzten Linneiſchen Klaſſe verſpricht man nur die Farrenkräuter zu liefern.

Der Text enthält Holländiſch die Verweiſung auf das Linneiſche Syſtem, die daraus genommenen kurzen Kenzeichen der Arten, Anzeige der Oerter, wo jede Pflanze in den Niederlanden gefunden wird, die mannigfaltigen holländiſchen Benennungen, und dann noch eine Nachricht von den Arzneykräften und dem landwirthſchaftlichen Gebrauche. Sehr oft findet hier der Botaniker neue nützliche Bemerkungen zur genauern Beſtimmung der Pflanzen, und der ökonomiſche Nutzen iſt hier, oft mit Verweiſung auf andere Schriften, zwar kurz, aber ſehr volſtändig angegeben worden. Auf der andern Seite eines jeden Blattes ſteht eine franzöſiſche Ueberſetzung, welche, wie ſchon von andern angezeigt iſt, fehlerhaft iſt.

Die Vorrede des Hrn. Kops iſt im Haag 1800 unterſchrieben. Der erſte Theil iſt volſtändig, und enthält 80 Tafeln und am Ende ein Verzeichniß nach der Ordnung, wie die Tafeln ausgegeben worden ſind, und

ein

ein systematisches Register. Vom andern Theile haben wir hier bis jetzt nur erst 15 Tafeln erhalten. Die Tafeln sind auf Pergamentpapier, der Text aber auf gutem Papiere gewöhnlicher Art gedruckt worden. Aus dem zahlreichen Namenverzeichniß der Subscribenten sieht man, daß auch eine Octavausgabe dieses Werks vorhanden seyn muß, wovon mir aber nichts weiter bekant ist. Noch verdient angemerkt zu werden, daß manches aus den hinterlassenen Papieren des Prof. van Geuns von dem Herausgeber zu dieser Flora genutzet wird.

Bey Ornithopus perpusillus erinnert H. Kops auch, daß ich diese Pflanze billig hätte unter den Futterkräutern für sandige Gegenden empfehlen sollen; welches denn nun auch in der sechsten Ausgabe, welche jetzt gedruckt wird, geschehn ist. Schon Dodonäus hat diese freylich nur niedrige Pflanze mit kleinen Blättern als Futterkraut gerühmt, und in neuern Zeiten hat man sie am meisten in England genutzet und gepriesen. Young hat sie am meisten bekant gemacht. Hier ist auf Biblioth. Britann. 1798. Fevr. p. 54 verwiesen worden. Lycopus europaeus hat zuweilen sehr tief eingeschnittene Blätter. Ranunculus bulbosus soll im fettem Boden zaserige

Wur-

Wurzeln erhalten. Nach den von mehren angeſtelleten Verſuchen, hat Galium verum nicht die Fähigkeit, die Milch zum Gerinnen zu bringen. Auch längſt hat man in der Pflanze die Säure nicht bemerken können, welche doch die Urſache jener Wirkung ſeyn müſte. Bey Daucus carotta wird verſichert, daß man ſicher, durch drey- bis vierjährige Cultur, in gehörigem Boden von der wilden Art eßbare Wurzeln erhalte.

X.

Svenſk Botanik utgifven af *J. W. Palmſtruch* och *C. W. Venus*. Stockholm.

Ohne auf die ſtolze übertriebene Pracht der engliſchen und franzöſiſchen botaniſchen Werke Anſpruch zu machen, wird dieſe Unternehmung, zur Ausbreitung der Botanik in Schweden und zur Erleichterung der Wiſſenſchaft, ſehr viel beytragen. Die beyden Herausgeber, denen auch Hr. Prof. Svartz, auf Veranlaſſung der Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, ſeine Beyhülfe verſprochen hat, wollen alle Schwediſche Pflanzen beſchreiben und abbil-

den,

den, und um ihre Arbeit gemeinnützlich zu machen, haben sie das bescheidene Octavformat gewählt.

Auf einem Octavblatte ist immer nur eine Pflanze abgebildet worden, und zwar mit natürlichen Farben. Die Zeichnungen sind zum Theil neu, größten Theils aber aus Smith *english botany*, aus *Flora Danica*, Plenk *icones plantar. medicin.* und andern Büchern, welche wegen ihrer Richtigkeit berühmt sind, entlehnt worden, zuweilen jedoch mit einigen Verbesserungen. Die Blüthen sind auf jeder Tafel noch besonders gezeichnet worden. Die Zahlen der Tafeln laufen ohne Unterbrechung durch alle Theile fort, wodurch der Gebrauch nicht wenig erleichtert ist. Die Farben sind sehr gut getroffen worden, und leisten völlig, was man zur Kentniß der Pflanzen fodern kan. Zu jeder Tafel gehört ein besonderes Blatt, was mit derselbigen Numer bezeichnet ist. Es enthält den systematischen Namen, die in Schweden gebräuchlichen Benennungen; ferner die Charakteristik und ausführliche Beschreibung in Schwedischer Sprache, wo denn auch manches, was Systematikern wichtig seyn kan, auch manches von den Eigenschaften und der Nutzung der Pflanzen, ohne Weitschweifigkeit, beygebracht ist.

Fer-

Ferner findet man ebenfals die officinellen Namen, und Verweiſungen auf die Linneiſchen und andere Schwediſche Schriften, und auf unſers Murray apparat. medicaminum.

Die Ausgabe iſt im Jahre 1802 angefangen, in Heften von 6 Tafeln und eben ſo viel Blättern Text. Jedes Heft koſtet 24 Skill. Schwed. Der erſte Band endigt ſich mit Taf. 72. Der zweyte Band, welcher auf dem Titelblatt nur den Namen Palmſtruch und die Jahrzahl 1803 hat, endigt ſich mit Taf. 144. Vom dritten Bande: utgifven af *J. W. Palmſtruch*, med text författad af *C. Quenſel*, 1804, haben wir hier nur erſt die Tafeln 145 bis mit 168. Den beyden erſten Bänden iſt nicht nur ein ſyſtematiſches Regiſter, ſondern auch ein alphabetiſches über Namen und Sachen beygefügt worden, welches den Beſitzern ungemein angenehm ſeyn muß. Auch ſind noch am Ende von allen abgebildeten Pflanzen nützliche Nachrichten nachgeholt worden, welche meiſten Theils den mediciniſchen und ökonomiſchen Gebrauch betreffen. Die allererſte Pflanze iſt hier *Linnea borealis*, und eben ſo gut iſt die letzte des erſten Bandes, *Myoſotis ſcorpioides*, gewählt, mit folgendem artigen Zuſatze: Blommans täcka och oſkyldiga utſeende

har

har troligen helgat henne åt minnet af älskade föremål, och gifvit henne det namn, hon sedan lång tid tillbaka haft, såsom sinnebild af angenäma hågkomster. I älskarinnans hand har den ofta varit den blygs amma kärlekens första tolk, som förmodligen aldrig blifvit missförstådd. Oft har den beledsagat ett ömt afsked af en vän, som i blommans namn gifvit uttrycket af sin egen önskan En tecknad eller sydd *Förgät-mig-ei* på en i annat afseende obetydlig gåfva, hur ofta har den icke mångdubbelt ökat dess värde, och stundom varit stämpeln af dess hela förtjenst. — — Åt Svenska Allmänheten meddelar Svenska Botaniken denna blomma, mein som ett säkert original till aftekning, än som en utvald nyttigört, och har velat sluta sin första Tom meden: *Förgät-mig-ej.*

Vielleicht ist die Abbildung Nr. 26 von *Rubus arcticus*, der angenehmsten Frucht des Nordens, die erste mit natürlichen Farben. Das eigentliche Vaterland ist Wester- und Oesterbotten und Lapmarken, man zieht aber die Pflanze doch auch in Gärten um Stockholm. Die Abbildung von Ulmus campest. ist wohl eine der schlechtesten. Nr. 28 *Agaricus cantarellus*

mit dem Namen Merulius und der Bemerkung, daß dieser Schwamm nicht so bald, wie andere, von Insecten angegriffen wird, und eßbar ist.

XI.

Geschichte der Einführung der feinwolligen spanischen Schafe in verschiedene europäische Länder, von C. P. Lasteyrie; übersetzt mit Anmerkungen von Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein-Beck. Zweyter Theil. Leipzig. 1805. 205 Seiten in 8.

Mit Verweisung auf Biblioth. XXII. S. 567 fahre ich fort, hier einiges, was diese Uebersetzung eigenthümlich hat, anzuzeigen. S. 7. nach den Erfahrungen des Oberamtm. Fink und des Verf. scheint das Abfallen der Wolle nicht so wohl vom Hunger oder einer Schwäche herzurühren, sondern vielmehr ein Fehler gewisser Racen zu seyn. S. 15 Warnung, die Heerden nicht auf weit entlegene Aecker in Horden zu stellen, woher man sie, bey veränderter Wit-

Witterung nicht unter Dach bringen kan. Der Herausgeber läßt seine Schafe gar nicht in Horden kommen, und erhält dadurch so vielen guten Dünger, welcher mehr als der Pferch würket, daß dieser die Düngerfuhren reichlich bezahlt S. 37 Empfehlung der Kartoffeln und Rüben zum Winterfutter für die Schafe. Der Abschnitt S. 105 von der Schlesischen Schäferey ist nicht nach dem Französischen, sondern nach den vom H. Grafen Magni mitgetheilten Nachrichten ausgearbeitet worden. Seine Schafe werden nur einmal geschoren, und vorher geschwemmet, sie müssen von einer Brücke ins Wasser springen und durchschwimmen.

Nach der Vorrede ist nun noch ein dritter Theil zu erwarten, welchen der Hr. Herausgeber ganz neu ausarbeiten will; er soll von der Verbesserung der Schafzucht in den Preussischen Staaten handeln.

XII.

Vermischte landwirthschaftliche Schriften aus den Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft drey ersten Jahrgängen. Von A. Thaer. Dritter Band. Hannover. 1806. 499 Seiten in 8.

Man sehe oben S. 298. Hier nur eine Anzeige solcher Aufsätze, welche mir jetzt vorzüglich zu seyn scheinen. Die Zahl ist zu groß, als daß aller erwähnt werden könte. S. 34 wie seit undenklichen Zeiten hier im Lande um Winsen an der Luhe das Ackergeschirr oder Pferdegeschirr nicht aus Leder, sondern aus Pferdehaaren, von den Landleuten selbst, gemacht wird, welches, bey dem hohen Preise des Leders, allerdings vortheilhaft seyn muß. Ungeachtet die dazu nöthigen Werkzeuge hier durch ein Paar Striche abgebildet sind, so wird doch schwerlich die Arbeit vielen verständlich seyn können. Dazu wären viel mehr Zeichnungen erforderlich. Das gekratzte Haar wird, fast wie der Rauchtaback, gesponnen, hernach zu Riemen gewebt. Um das

Haar

Haar zu erhalten, werden den Pferden jährlich ein Paar mal die längsten Haare aus Mähne und Schweif ausgezogen, oder sie werden nur beschnitten.

S. 54 Empfehlung der Lehmschindeldächer und Vergleichung derselben mit Strohdächern und Steindächern, von H. Prof. Karsten zu Rostock. Ein lehrreicher Aufsatz, welcher mit dem verglichen zu werden verdient, was auch H. Gilly über eben diesen Gegenstand geschrieben hat, welches man in Krünitz Encyclopädie B. LXX. S. 238 wieder abgedruckt findet. H. Pr. K. redet aus eigener Erfahrung, und versichert, daß drey Leute, von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr täglich 160 Schindeln verfertigen können. Wer mit dieser Bedeckung einen Versuch machen will, der kan hier manche Vortheile lesen, welche die Arbeit erleichtern.

S. 85 Anweisung die großen Kieselsteine, meistens Granite, welche in manchen Gegenden in Geschieben häufig vorkommen, zu spalten, um sie zum Bauen anwenden zu können. Es geschieht mit Keilen, welche nach der Richtung der Schichten, welche der Stein hat, eingesetzt werden müssen. S. 97 ein lehrreicher Aufsatz über die

die Benutzung der Karpenteiche von H. Siemens zu Lutter am Barenberg. Er setzt mit den Karpen zugleich Hechte ein, weil sonst die Frösche zu mächtig werden würden, aber man mag hier die dabey nöthige Vorsicht selbst nachlesen. So lange der Hecht, sagt der V., Frösche hat, so lange greift er die Fische nicht an. Die Hechte, welche mit eingesetzt werden, müssen von einerley Größe seyn, weil sie sich sonst einander selbst verzehren. Sehr wahr ist, daß in den zugefrohrnen Teichen die Fische in dem faul gewordenen Wasser erstickten. Der Fischmeister muß dafür sorgen, daß das Wasser unter dem Eise Zufluß und Abfluß habe. Die Nahrung der Karpen bestehe in den Insecten, welche auf dem Boden zwischen den Wasserkräutern leben. Ein Boden, welcher zu diesen Gewächsen zu tief sey, sey auch nicht nahrhaft für Karpen. Spiegelkarpen sind nicht die vortheilhaftesten. Sie verliehren die Schuppen leichter, als die dichtbeschupten Karpen, und ein Spiegelkarpe, welcher gestern eine Schuppe verlohren hat, ist, sagt der V., heute um der Schuppenstelle ganz inflammirt, und wird von den Fischhändlern nicht genommen. Ein Teich, den man hat ausbringen oder von Modder reinigen lassen, liefert eine schlechte Karpenernte, weil

nun

nun Pflanzen und mit ihnen Insecten zur Nahrung fehlen. Ich will folgende Stelle S. 119 ganz einrücken.

Wenn ein Teich als ein Wasserbehälter, z. B. über Mühlen u. d. benutzt werden soll, so ist das Ausbringen nothwendig. Aber jeden andern verschlamten Fischteich ausbringen, heißt Geld wegwerfen, oder schlechte Fischernte mit großem Gelde sich erkaufen. Der Gewinn von der Düngung der Aecker mit dem ausgebrachten Moder, steht mit den Kosten der Ausbringung in gar keinem Verhältniß Denn bey dem wohlfeilsten Arbeitslohn kan die Quadratruthe, nur 1 Fuß tief, nicht unter 12 Mgr. berechnet werden. Man erhöhe also bey verschlamten Teichen lieber die Dämme, und wo dieß nicht thunlich ist, lasse man den Teich wieder völlig verschlammen, und mache demnächst daraus Gärten oder Aecker, welche, wenn an den rechten Stellen Gräben gezogen sind, gewiß mehr als Fischteiche eintragen.

S. 167 vom Bau der Hirse zu Hemeln im Amte Münden, nämlich in Thälern, nie an Bergen. Wer Hirse kaufen will, muß zwey Pfund Hirse für ein Pfund Reis erhalten, oder er steht sich

beſſer bey dem angenehmern Reis. S. 176 vom Bau des weißen Mohns, wie er im Großen getrieben werden könne; vom Gartenmeiſter Poſke zu Linden. Der Mohn mit offenen Köpfen enthalte zwar mehr Samen, verliehre aber auch viel. Der Verf. zieht den mit verſchloſſenen Köpfen. Er läßt ihn außziehen, in Bündel binden, und wenn er getrocknet iſt, auf der Hechſellade zerſchneiden, worauf die Samen durch Siebe gereiniget werden. Der V. beſäet einen Calenbergſchen Morgen auch zugleich mit einem Pfunde Mohnſamen und zwey Pfund gelbe Wurzeln. Von einem Morgen werden im Durchſchnitte 15 Himten Mohnſamen, und aus einem Himten 16 Pfund Oehl erhalten.

S. 272 wird der gute Rath ertheilt, Spark in die Rockenſtoppeln zu ſäen; aber unrichtig iſt hier Spergula pentandra genant; denn dieſe iſt ſelten und niedrig. Die Art, welche zur Futterung, ſchon ſeit undenklichen Zeiten in Geldern, gebauet wird iſt Sp. arvenſis. So iſt auch S. 286 Hederich fälſchlich Sinapis arvenſis genant. Auch dieſer iſt ein böſes Unkraut, aber jener teutſcher Namen gehört dem Raphanus raphaniſtrum. Nach S. 373 hat jemand ſeine Kohlfelder mit dem bey dem

Rö-

Röten des Flachses gebrauchten Strohes überstreuet, und hat dadurch die Raupen abgehalten.

Stat eines erwünschten alphabetischen Registers hat dieser dritte, als letzter Theil, eine Anzeige des Inhalts aller Theile, welches über 102 Seiten ausgedehnt ist.

XIII.

Der neue Samler, oder gemeinnütziges Archiv für Bünden. Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst 1804. Erstes, zweytes und drittes Heft. Chur. Octav.

Im zwölften Bande der Bibliothek S. 96 hatte ich das Vergnügen von den ersten Schriften dieser Gesellschaft, welche außer dem Vaterlande gar wenig bekant geworden sind, Nachricht zu geben. Alle meine Bemühungen, Fortsetzungen zu erhalten, sind vergebens gewesen. Die Schriften, welche ich jetzt anzeige, verdanke ich der Steinerschen Buchhandlung in Winterthür, welches ich deswegen melde, weil

Liebhaber vermuthlich dieſe periodiſche Schrift durch dieſe Handlung erhalten können. Vergebens habe ich in den drey erhaltenen Heften eine Nachricht von den Schickſalen und Schriften dieſer Geſelſchaft geſucht; inzwiſchen finde ich doch S. 46. Stücke des Samlers von den Jahren 1783 und 1784 angeführt.

Manche Aufſätze in dem neuen Samler ſind aus andern Schriften, zum Unterrichte der Landwirthe in Bünden, genommen, welche ich hier unangezeigt laſſe. Manche aber ſind neu, und unter dieſen verdienen einige auch außer Lande bekant zu werden. Zu dieſen gehören topographiſche Nachrichten; z. B. die leyder! unvolſtändige Beſchreibung des Unterengadins vom Pfr. L. Pol. Die Berge, welche dieſes Thal einſchließen, gehören zu den ſehr hohen ſchweitzeriſchen Gebirgen. Ihre Gipfel ſind meiſtens mit Gletſchern bedeckt. Der höchſte iſt der Piz Linard auf der Nordſeite ob Lavin. Man glaubt, daß er jetzt nicht mehr zu erſteigen ſey; wenigſtens wagen es die verwegenſten Jäger nicht, die Gemſen, welche dort in Menge ſind, auf dieſem erhabenen Zufluchtsorte zu verfolgen. Aber im Anfange des verfloſſenen Jahrhunderts erſtieg ihn ein Geiſtlicher

von

von Lavin, Namens Jon Klos Zodrell. Die Gefahren seiner Reise waren groß. Am meisten machte ihm ein Adler zu schaffen, welcher an den gefährlichsten Stellen ihn mit den Flügeln niederzuschlagen suchte. Das Thal hat oft von Erdbeben gelitten. Es gewinnet so viel Getreide als es braucht, und könte, bey Verbesserung des Ackerbaues, viel Geld von den Ausländern ziehen, mit welchen jetzt nur getauscht wird. Der Boden besteht meistens aus Sand von zerstörten Steinen. Hin und wieder findet sich Kreite, welche arme Leute zum Verkaufe herum tragen. Mondmilch liegt auch dort in den Klüften und Höhlen der Felsen. Ein Dorf ward vor einigen Jahren durch einen Bergfall bedeckt und zerstöhrt. Die übrig gebliebenen Einwohner haben sich ohne Ordnung wieder oben auf dem Schutt angebauet. Für die Geographie kommen hier brauchbare Nachrichten vor, so wie auch viele in Schriften und Karten noch ungenante Oerter. In manchen Alpen muß man Nachts wider Bären und Wölfe Feuer unterhalten.

Die Gemeinde Schlin hat Bolus-Gruben, welche sie verpachtet. Der Pächter verhandelt die Erde nach Teutschland. Weil wenig Geld im Lande ist, so geschehen

hen viele Zahlungen in Rocken und Gerste, weswegen der Preis dieser Früchte jährlich von der Obrigkeit bestimt wird. Alsdann treiben die Brantweinbrenner ihre Schulden ein. Tartoffeln fangen erst jetzt an beliebt zu werden.

Der Ackerbau wird mit Ochsen betrieben; die Pferde dienen nur zu Frachtfuhren. Zwey Kühe geben im Sommer 70 Pfund Butter, welche in Menge nach Venedig und Triest ausgeführt wird. Unter den wildwachsenden Pflanzen wird Nepeta cataria, an Mauern und Zäunen, für die erste Bienenpflanze gehalten. Die Waldungen liefern das Holz für die Salzpfanne zu Hall in Tyrol; sie werden unverantwortlich aufgerieben.

Die Einwohner, welche der Boden reichlich nähren könte, haben einen starken Hang in Teutschland und Frankreich als Krämer, oft als Zuckerbäcker, umher zu wandeln, wodurch die Sitten immer mehr verdorben werden. Der patriotische Schriftsteller seufzet: ach, daß unsere Nation nie Venedig gesehn hätte! Viele verarmen als Frachtführer. In vielen Gegenden wird es für ein Unglück angesehn, mehr als ein Kind zu haben. Viele Güter werden Gemein-

meinheiten, weil sie ihre Eigenthümer verliehren, welche auswandern, oder auf andere Weise verderben.

Die Ermahnung zur Verbesserung der Landstrassen S. 97 ist Ausländern merkwürdig durch die Bestimmung der alten Römischen Heerstrassen, von deren einigen man noch Spuhren antrift. Diese Nachrichten biethen sogar der Geschichte der Handlung einiges Licht an. So verdient auch das, was hier von der jetzigen Durchfuhr der Waaren durch Bünden gemeldet ist, gelesen zu werden. Der patriotische Verfasser ermahnt seine Landsleute, welche auch von den Franzosen ausgesogen sind, zum kostbaren Bau neuer Heerstrassen, und diese scheinen dazu keinen Muth zu haben; und wer kan ihnen dieß übelnehmen! vielleicht werden sie und ihr Eigenthum bald einem Despoten gewaltsam unterworfen, und dann wird aller Patriotismus ausgerottet seyn.

S. 124 Rathschläge wider Viehseuchen, nämlich Sperre und andere Polizeyanstalten. Der folgende Aufsatz über die schicklichsten Nebengewerbe in Bünden, zeugt von guten Kentnissen. Er sagt: Weg mit den Fabriken und Manufacturen, welche nur für Luxus und Mode arbeiten! Weg

damit

damit aus dem Lande der Einfalt, Armuth und Freyheit! Kaum kan man ohne Wehmut leſen, wie viele tauſend Familien dort und in den benachbarten Kantons durch die engliſchen Spinnmaſchinen verarmt ſind. Der Verf. ermuntert zum Stricken der Strümpfe, welches dort Liſmen heißt; ferner zum Weben des Hanfs zu Packtuch. Einer angelegten Seifenfabrik mangelt Aſche, in einem Lande, in deſſen Wäldern ſo vieles Holz ungenutzt verfault. S. 159 Gewinnung des Oehls aus einheimiſchen Produkten. S. 62 Ermunterung zum Anbau des Mohns, welcher dort auch im Herbſte geſäet werden kan, und alsdann größere und ſamenreichere Köpfe liefert.

S. 171 Beſchreibung der Gemeinde Seewis im Brättigäu. Die Schilderung des Unglücks, was dort die Lawinen anrichten, lieſet man nicht ohne Schauder. Eine beſondere Erſcheinung ſind die ſogenanten Eismaren, da ſich viele große Eiszapfen an den Felſen bilden, und in größter Menge herunter fallen. An den Gebirgen von Thonſchiefer wittert viel wahres Bitterſalz aus. Schiefer zu Rechentafeln und Wetzſteinen. Manche ſonſt ſeltene Pflanzen. Lilium martagon oft mit foliis alter-

alternis, nicht immer verticellatis, wie doch Haller sagt. Landwirthe, welche lesen mögen, werden mit Vergnügen die Erzählung von dem dortigen Ackerbau lesen, welcher gar sehr von dem unserigen abweicht.

Es giebt dort eine vorzügliche Race dunkelbrauner Kühe, und man hat den Glauben: dunkle Kühe geben bessere Milch. Die Kälber läßt man gar nicht an Kühen saugen, sondern man giebt ihnen die abgerahmte Milch nicht zum trinken, sondern zum Saugen. Man meint, die Kälber würden größer und schöner, wenn man ihnen täglich nicht viele, aber desto länger Milch giebt. Die Wirthschaft auf den Alpen verdient hier besonders gelesen zu werden. Die meisten Landwirthe sind des Glaubens: wenn man die Kühe vor dem Tränken stark füttere, so geben sie mehr Milch; thue man es nach dem Tränken, so nehmen sie an Fleisch zu. Viel von Zubereitung der Käse. Die Schafe sind ziemlich groß, werden zweymal geschoren. Man lieset hier S. 263 die ganz wahrscheinliche Behauptung, daß die Wolle desto feiner ist, je höher die Gegend ist, in welcher die Schafe des Sommers geweidet werden. Ziegen werden viel gehalten; ihre Milch

giebt

giebt gute Käſe, die Häute werden gut bezahlt; dennoch ſchaden ſie an Bäumen und Garten mehr als ſie nutzen.

Die dortigen Häuſer ſind nur aus Balken gebauet, mit Schindeln gedeckt. Mortalitätsliſten von vielen Jahren. Die Lebensart der Einwohner wird hier ſo angenehm geſchildert, daß man ſie, bey der Einfalt ihrer Sitten, für glücklicher halten muß, als die Einwohner viel civiliſirter Staaten, deren ſcheinbahrer Wohlſtand übermächtige Nachbaren zum Unterjochen, oder doch zum Ausſaugen herbeyruft. Man beklagt die eingeriſſene Liebe zum Kaffee, welcher jedoch auch dort ſchon mit Cichorien vermiſcht wird, aber dieſe Wurzeln kauft man außer Lande. Handwerker werden die Einwohner nicht gern, doch viele ſind Zucker- und Paſtetenbäcker. Einen kleinen Handelsartikel machen die Schnecken aus, welche im Herbſte nach Italien verkauft werden.

Uebrigens zeige ich noch an, daß nach den Anführungen, welche man hier findet, in der Schweitz nicht wenige periodiſche Schriften gedruckt werden, welche in Teutſchland wenig oder gar nicht bekant ſind, und gleichwohl recht viele nutzbare Aufſätze

enthalten. Von dem angezeigten Samler sollen jährlich 6 Hefte, jedes von 6 Bogen, oder 2 Bände, jeder von 18 Bogen, erscheinen. Zwey Bände oder ein Jahrgang kostet in Winterthur 2 Fl 45 Kr. R. W. oder 1 Kronthaler. Der Vicesecretair der Gesellschaft ist Hr. Mag. Rösch in Marschlins. Der Kanton hat der Gesellschaft eine kleine Summe gegeben, um die Exemplarien im Lande wohlfeiler zu überlassen.

XIV.

Oekonomische Abhandlungen. Von F. C. Medicus, kurpfalzbaierischen Regierungsrath. Erstes Bändchen. 1804. 241 Seiten 12. Zweytes Bändchen. 1804. 310 Seiten.

Unter diesem Titel hat Hr. Medicus seine Aufsätze, welche bereits in den Bemerkungen der kurpfälzischen ökonomischen Gesellschaft, auch in den so genanten Vorlesungen derselben, abgedruckt sind, zusammen drucken lassen, weil jene Jahrgänge jetzt nicht mehr in den Buchläden vorräthig sind. Sie sind aber auch hier mit man-

chen neuen Zusätzen vermehrt worden; und alle verdienen hier noch ein mal gelesen zu werden. Weil sie inzwischen schon meistentheils bey der Anzeige der gesellschaftlichen Schriften in dieser Bibliothek genant sind, so darf hier der Auszug aus diesen beyden Bändchen nur kurz seyn.

Nach S 37 hat die Seidenmanufaktur in Heidelberg fast ganz aufgehört, und die vielen angepflanzten Maulbeerbäume sind im Kriege aufgerieben worden, welches sehr zu beklagen ist, indem sich die Gewinnung der Seide ganz eigentlich für die Pfalz schickt. Auch die 1765 daselbst angelegte Zizmanufaktur hat ganz aufgehört. Der V. setzt hinzu, daß die fruchtbaren Gegenden sich wegen des theuren Taglohns nicht zu Manufakturen schicken. Jedoch nach S. 55 sind jetzt in der Pfalz drey Krapfabriken: zu Manheim, Heidelberg und Ladenburg, welche alle eine große Menge liefern und einen starken Absatz haben.

Besonders merkwürdig ist S. 120 die Nachricht von der Rhabarber Pflanzung, welche 1769 zu Käferthal angelegt worden, und die gelegentlich eingeschaltete Geschichte der Kentniß dieser Pflanze. Es war ein Kaufmann, Namens Dambach, welcher

jene

jene Pflanzung anfing, aber, aus Mangel gelehrter Kentniſſen, dabey große Fehler beging, und endlich, mit Hinterlaſſung vieler Schulden, von dort entwich. Er ging nach Paris, und wuſte einen von den königlichen Prinzen zu bereden, auf ſeine Koſten eine Pflanzung zu veranſtalten, welche ebenfals, nach Verlauf einiger Jahre, einging. H. M. erinnert dabey, daß die Arzneypflanzen nicht gebauet werden ſolten, weil ſie durch die Cultur mancherley Aenderungen in ihren Wirkungen erhalten. Mit dieſer Nachricht verdient die von der Pflanzung in Galizien, welche ich aus einem Briefe des H. Hacquets in Grundſätzen der Landwirthſchaft S. 554 beygebracht habe, verglichen zu werden.

S. 144 Vorſchlag, Weinreben an Bäumen, beſonders an Maulbeerbäumen, und ſolchen, welche Kernobſt tragen, zu ziehen. Bäume des Steinobſtes brechen leichter unter der Laſt der Blätter und Trauben. Daß man im alten Italien ſchon dieſe Weiſe gehabt hat, iſt aus Varro und Columella u. a. bekant, welche hier einige Erläuterungen erhalten haben. Der Aufſatz S. 181 über die Stalfütterung in der ehemaligen Kurpfalz gehört ſicherlich noch immer zu den leſenswürdigſten Ent-

pfehlungen der Stalfütterung, welche dort ſchon ein Paar Jahrhunderte betrieben wird.

Im andern Bändchen muß man den Zuſatz S. 81 zu der Abhandlung über die Verbeſſerung der Viehzucht nicht überſehn. Man findet daſelbſt viel wahres über die zu weit getriebene Empfehlung der engliſchen Landwirthſchaft, unter welchem algemeinen Namen doch eigentlich nur die Landwirthſchaft reicher Eigenthümer oder reicher Pächter, und nur der nächſten Nachbarſchaft des ungeheuren Londons, gemeint wird. Auch die allermeiſten neu erfundenen Ackergeräte der Engländer, wenn ſie auch gleich öffentliche Belohnungen erhalten haben, dienen nur zur Abwechſelung und zum Vergnügen einiger Reichen; wenige von ihnen kommen zum Gebrauche. Die meiſten ſind bereits in England altmodig und vergeſſen, wann ſie erſt in Teutſchland, zur Füllung periodiſcher Schriften, durch Ueberſetzungen und Nachſtiche der oft mangelhaften Zeichnungen, bekant gemacht werden.

Wie ſich doch alles ändert! Viele Jahre ſchickten die Teutſchen Geld nach England, um Samen der Futterkräuter zu erhalten, welche

welche meisten Theils in Teutschland wild wachsen. Jetzt wird, nach S. 86 in der Pfalz viel weisser Klee nur der Samen wegen gebauet, welche Frankfurter Kaufleute aufkaufen und mit Vortheil nach England senden, wo die Felder damit besäet werden, welche abgeweidet werden. Bey dieser Gelegenheit hat der V. unseren Landesleuten bittere Wahrheiten über ihre Erbsünde, nur ausländische Sachen und Beyspiele zu beachten und nachzumachen, gesagt. — (Vielleicht hätten die Franzosen Teutschland nicht so unglücklich machen können, wenn jene Sünde nicht so algemein gewesen wäre. Die Folgen derselben erstrecken sich wenigstens weiter, als nur über Landwirthschaft.)

— Die schon bekante Abhandlung vom Baue der süssen Pomeranzenstaude ist S. 113 wiederholet worden. Sie lehrt die kostbaren Bäume, welche nicht mehr nach der Mode sind, mit wenigerm Aufwande nützen, und beweiset, daß man ihnen schadet, wenn man sie, wie doch noch die meisten Gartenbücher anrathen, sehr warm hält. Nur erst, wann das Reaumursche Thermometer unter Null fält, muß man mit Heitzen zu Hülfe kommen. Dieser Aufsatz enthält auch manches zur Geschichte dieser Bäume.

Der Aufsatz S. 241: über die Veredlung der Wolle, vorzüglich durch Winterpferchung der Schafe, ist allerdings lehrreich; doch möchte ich folgende Stelle nicht unterschreiben: „Veredlung eines Viehstammes kan nicht durch Einführung einer „ausländischen Abart bezweckt werden, sondern man muß die landesüblichen Fütterung verbessern, und mittelst dieser Fütterungs-Verbesserung die Veredlung des „Viehstammes sicher erwarten." — Aber die Race der feinwolligen Schafe können wir doch unmöglich durch Fütterung oder durch andere Mittel erzwingen. Wollen wir sie besitzen, so müssen wir sie aus demjenigen Lande holen, wo sie entstanden sind, und müssen sie bey uns, ganz ohne Vermischung mit andern Racen, einheimisch machen. Ohne Vermischung wird sich die Spanische Race, auch bey schlechtem Futter, schwerlich in unsere einheimische verlieren. Bey jener scheint, nach den bisherigen Erfahrungen, das Futter mehr auf die Menge, als Güte der Wolle zu würken. Am Ende warnet eine Anmerkung, nicht Kartoffeln zu Viehfutter zu bauen, als wozu vortheilhaftere Pflanzen zu wählen sind. — Aber man vergesse nie, daß sie zu den kräftigsten Mitteln wider Hungersnoth gehören. Wie würde unser von den

Fran-

Franzosen ruinirtes Land die Durchmärsche der Preussen ausgehalten haben, wenn wir sie nicht mit Kartoffeln hätten sätigen können!

XV.

Der wohlerfahrne Baum- Küchen- und Blumengärtner, oder volständige und deutliche Anweisung, alle Geschäfte in dem Garten zu besorgen. Von Carl Fried. Schmidt. Vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Leipzig. 1805. 16 Bogen in 8.

Diese Bogen sind denen bestimmet, welche erst mit dem Gartenbau den Anfang machen wollen, ohne mit botanischen und andern gelehrten Kentnissen versehn zu seyn. Alles ist kurz, deutlich und richtig gelehrt worden. In der Vorrede sagt der V. sehr wahr: es ist ein Vorurtheil, wenn man glaubt, daß die Deutlichkeit einer Schrift und ihre Bestimmung für die ungebildetern Volksklassen, nur mit Weitschweifigkeit und mit der Katechismusform bestehen können, welche so oft unnütze Fragen für über-

flüssige Antworten enthält. — Auch scheint der V. seinen Unterricht meistens aus eigener Erfahrung hergeleitet zu haben. Ueber das Beschneiden und Versetzen der Bäume findet man hier mehr wahres, als man oft in größern Werken findet. Um doch etwas auszuzeichnen, wähle ich folgenden Rath S. 187: Um die Maulwurfsgrillen oder Werren zu vertreiben, mache man im Herbste an verschiedenen Stellen Gräben, einige Fuß breit und tief; man fülle sie mit Pferdemist. In diese Gräben begiebt sich das Ungeziefer wegen der Wärme, man findet sie daselbst im Frühjahr, ehe es ganz aufthauet. S. 203: Anweisung, Obst-Wein und Essig, auch Möhren-Saft oder Möhren-Syrup zu machen. Zuletzt noch ein kurzer Gartenkalender.

Erst nachdem ich diese Anzeige geschrieben habe, erinnere ich mich, daß die erste Ausgabe dieser Bogen bereits im zwanzigsten Bande der Bibliothek S. 248 angezeigt ist. Nicht allein der Titel ist geändert, sondern es sind viele Verbesserungen und Zusätze gemacht worden. Der Gartenkalender steht noch nicht in der ersten Ausgabe.

XVI.

XVI.

Ackerbau-Catechismus, oder Anleitung für diejenigen, welche sich der Landwirthschaft widmen wollen. Von Christ. Heinr. Gottfr. Kannengießer. Churbraunschweig. Amtmann zu Ilten. Hannover. 10 Bogen in 8.

Nach der Absicht des Verf. sollen die Bauerknaben, ein Jahr vor der Confirmation, wöchentlich eine Stunde, nach diesem Catechismus unterrichtet werden. Die Fragen sind so gefaßt worden, als ob der Lehrer dadurch, nach ertheiltem Unterrichte, sich von der Kentniß des Lehrlings überzeugen will. Die Wahl der Gegenstände und die Schreibart scheint mir gut getroffen zu seyn. Vielleicht wird mancher es nicht billigen, daß hier der Bauerknabe über Zehnten, Weiderecht und Jagd zu klagen gelernt hat; aber welcher Bauer klagt nicht längst darüber, ohne so einen Catechismus gesehn zu haben. Die Empfehlung, Samen in der mit Salpeter, Hornspähnen, Kalk u. s. w. vermischten Dün-

gerlauge einzuweichen, hätte wohl wegbleiben sollen. Sonst ist über den Dünger viel gutes gesagt worden. Stat die leinenen Lumpen zum Dünger zu empfehlen, wäre besser gewesen, ihre Samlung für die Papiermühlen anzurathen. Hätte nicht S. 51 deutlicher gesagt werden sollen, daß nur die ausgelaugte Holzasche zur Düngung dienen solle; denn die unausgelaugte ist doch dazu zu theuer. Die Fragen, welche unmöglich allgemein beantwortet werden können, weil sie sich nach den sehr veränderlichen Nebenumständen richten, könten wohl besser wegbleiben; z. B. wie viel Mergel, wie viel Dünger nöthig sey. Zweckmässiger ist, was hier zur Empfehlung der Ochsen zu den Ackerarbeiten gesagt ist. Empfehlung der Stalfütterung, und zwar aus eigener Erfahrung. Nach S. 95 hat der V. 4 Kühe 6 Jahre stets im Stalle gefüttert, und davon jährlich im Durchschnitte 70 dreyspännige Fuder guten Mist gewonnen. Zweckmässig, obgleich lokal, sind die S. 129 erklärten Namen der Aecker nach ihrer Grösse und Gestalt.

XVII.

XVII.

Abhandlungen der liefländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Hauptsächlich die Landwirthschaft in Liefland betreffend. Dritter Band. Riga. 1805. 214 Seiten in 8.

Die ersten Bände sind oben S. 164 angezeigt worden. Nach der diesem Bande vorgesetzten Geschichte der Gesellschaft, hat sie den Anbau der Tartoffeln durch Belohnungen so algemein gemacht, daß diese nicht weiter nöthig erachtet werden. Hier ist der erste Aufsatz von Hr. Friebe, eine Untersuchung, ob die Dreyfelder-Wirthschaft für Liefland vortheilhaft sey. Gelegentlich wird S. 7 gesagt, daß Liefland zwar ehemals die nordische Kornkammer geheissen hätte, auch daß der Kornbau seit 50 Jahren daselbst zwar sehr zugenommen habe, daß aber jetzt das Getreide, welches dem Ausländer geschickt wird, aus Littauen und Kurland sey, weil das liefländische Getreide zu Brantewein verbraucht wird. Ein Prediger, Namens

Hip-

Hippius hat seit 1786 in Ehstland auf seinem Lande die Brache abgeschaft und dagegen die Wechselwirthschaft eingeführt. Er hat davon einen Bericht gegeben in einem Werkchen mit dem Titel: Wünsche und Vorschläge in Absicht auf die Abschaffung der Brache. Reval 1798. 2 kleine Theile.

S. 97 Aufmunterung zum Hopfenbau, welcher noch nicht stark ist. Im Jahre 1802 kostete zu Riga das Schifpfund Braunschweigischen Hopfens 180, und im Frühjahr 1803 so gar 250 bis 300 Thaler Alberts, und war doch nur sparsam zu haben. Da stieg das Schifpfund des inländischen von 15 bis 20 Thal. auf 36 bis 40 Thal. Alberts. Einige Kaufleute haben den inländischen Hopfen verschift, haben ihn umpacken, und für ausländischen wieder zurück kommen lassen. (So machen es auch die Böhmischen Hopfenhändler. Sie verkaufen erst den mitgebrachten Hopfen; kaufen aber auch zugleich selbst in Sachsen Hopfen auf, den sie daselbst gleich wieder für Böhmischen verkaufen. Man sehe Biblioth. II S. 614.) In zehen Jahren von 1792 bis 1802 hat zu Riga die Einfuhr des ausländischen Hopfens betragen 137,120 Thal. Alb.

S.

S. 127 Darstellung einer neuen systematisch eingerichteten Landwirthschaft auf einem Landgute in Letiland. Inländer finden darin manche gute Regeln; Ausländer können hier einen Begriff von der dortigen Wirthschaft erhalten, welche freylich von der unserigen weit abweicht. Daß die Sklverey der Bauern dabey den größten Unterschied ausmacht, das wird jeder vermuthen. S. 161 hat Graf Mellin durch Versuche bewiesen, daß es vortheilhaft sey, die wohlgebranten Dachsteine mit Theer zu überziehen. Einige Steine ließ er an der Sonne warm werden, und alsdann mit erwärmtem Theer überwischen und hernach an der Sonne abtrocknen; andere ließ er gleich nach dem Brennen noch in dem Ofen, so bald er etwas abgekühlt war, betheeren und im Ofen abtrocknen.

Die Vorrichtung, den Ziegelthon zu zerkleinen, welche H. Friebe in Kurland fand, ist eben diejenige, welche schon oben S. 54 aus englischen Schriften beschrieben ist. Sie verdient allerdings empfohlen zu werden. S. 184 lieset man auch vermeintliche Erfahrungen, daß die Berberitzen Blüten dem Rocken schaden.

XVIII.

XVIII.

Grundsätze zu einer theoretisch und praktischen Verbesserung der Landwirthschaft in Liefland, von W. Ch. Friebe, Secretair der Liefländ. Gesellschaft. Erstes Bändchen. Riga. 1802. 118 Seiten in 8. Zweytes Bändchen. 1803. 176 Seiten. Drittes Bändchen. 1805. 120 Seiten.

Kein neues Werk; sondern unter diesem Titel werden nur die Aufsätze des Verf. welche schon in den Abhandlungen der Liefländischen Gesellschaft stehn, zusammen gedruckt. Sie sind ganz für den inländischen Landwirth bestimt, und dienen vornehmlich dazu, diesen mit den neuen Erfahrungen, Beobachtungen und Meinungen der Ausländer bekant zu machen.

XIX.

XIX.

Flora Europaea inchoata a *Joh. Jac. Römer*, med. et chir. doct. eorumque (?) in instituto medico-chirurgico, quod Turici floret, professore. Norimbergae. Seit 1797 bis jetzt 10 Hefte in 8.

Der Verf. welcher sich schon längst große Verdienste um die Botanik erworben hat, hat dieses Werk in der Absicht angefangen, daß es einst von allen! europäischen Pflanzen Abbildungen enthalten soll, wozu ihm des H. Panzers Fauna insectorum den ersten Gedanken gegeben hat. Man wird sagen wollen, daß dieses eine ungeheure Unternehmung sey, wozu das Leben eines Menschen nicht hinreichen könne; aber H. R. nimt dabey an, daß nach ihm andere dieß von ihm angefangene Werk bis zur Volständigkeit fortsetzen werden; wozu freylich ein starker Glauben gehört. Jedoch dieß sey der Zukunft anheimgestellet.

Wahr ist es, daß das, was H. R. und sein Verleger bisher geleistet haben, allen Beyfall und Unterstützung verdient. Die

Abbildungen sind in gewöhnlichem Octav, entweder neu nach der Natur gezeichnet, oder aus zuverlässigen Werken entlehnt. Die Tafeln, welche man schwarz abgedruckt, oder auch gut ausgemahlt haben kan, haben unten den systematischen Namen, sind aber mit keinen Zahlen bezeichnet; auch der dazu gehörige Text hat keine fortlaufende Seitenzahlen. Dieser besteht aus der lateinischen Beschreibung und aus einer zahlreichen Synonymie. Anmerkungen, welche zur botanischen Critik gehören, sind nicht selten, und gehören zu dem eigenthümlichen Werthe dieses Werkes. Jedes Heft hat acht Tafeln, aber die dazu gehörigen Beschreibungen machen bald mehre, bald weniger Blätter aus. Das zehnte Heft, das jüngste unter denen Heften, welche ich vor mir habe, ist 1805 gedruckt worden.

Ein volständiges Verzeichniß aller bis jetzt gelieferten Pflanzen möchte wohl wenig Dank verdienen. Ich will dagegen nur einige nennen, deren Bekantschaft den Landwirthen vorzüglich lieb seyn muß. Adonis vernalis, welche zu den Gartenblumen gehört. Cypripedium calceolus. Campanula trachelium. Galanthus nivalis Dianthus superbus. Phalaris arenaria *Smith.* oder Phleum arenarium *Lin.* Die Zahl

der-

derjenigen Pflanzen, welche nur noch selten abgebildet sind, ist hier gar beträchtlich, und enthält manche sehr seltene Art. Die Vorrede, welche den Plan dieses schönen und nützlichen Werks angiebt, ist nicht ganz leicht zu verstehn, und hat auch einige Druckfehler; wie: talius operis desiderium. — mixtio plantarum tam difficiliorum examinata quam faciliorum. — mente Linneano.

XX.

Die Pflaumen. Drittes und viertes Heft. 1805.

Bey Kupferbüchern, welche in Heften ausgegeben werden, pflegt im Anfange die Anzahl der Käufer nicht gar groß zu seyn, weil viele Liebhaber besorgen, sie möchten nicht fortgesetzt, oder nicht vollendet werden. Ich zeige deswegen schon wieder die Fortsetzung dieses artigen Werks an, um mehrern Liebhabern Muth zu machen, und, so viel mir möglich ist, die Unterstützung einer Unternehmung zu befördern, welche für die Kentniß der Obstarten ungemein wichtig ist, und welche von

den Herren Verfassern auf eigene Kosten, mit Verzicht auf Gewinn, gewagt ist. Nach dem dem dritten Hefte vorgesetzten Berichte, scheint der bisherige Absatz noch nicht die Kosten ganz zu sichern; obgleich viele Kenner den Nutzen und die Schönheit der Abbildungen und Beschreibungen öffentlich bezeugt haben.

Die 12 in diesen beyden Heften abgebildeten Arten sind folgende: 13. Mirabelle jaune, welchen Namen die Verf. zuerst in Instruction pour connoitre les bons fruits 1670 gefunden haben. (Es fehlt auch dieser Namen in den Wörterbüchern; nur Menage sagt in der Ausgabe von 1694: Prune de mirabelle; Quelques uns l'appellent prune admirable; ce qui peut donner sujet de croire que ce mot à été fait de mirabilis. Hat denn jemand daran gezweifelt? —) 14 prune de Catalogne, ou jaune hative, welche sich wohl nur durch die frühe Reife empfielt. 15. Royale. 16. Die Birnpflaume. 17. Prune de Monsieur, welche in Teutschland häufig ist. 18. Verdage d'Italie; grüne Zwetsche. 19. Grosse reine Claude, die wegen ihrer Güte und Fruchtbarkeit algemein beliebt ist. 20. Petite reine Claude, ist wohl gewiß aus jener entstanden. Die Erfahrung lehrt,

sagt

sagt der V., daß in unserm Clima die Früchte, bey der Fortpflanzung durch Steine kleiner werden, und trockeneres Fleisch erhalten. 21. Reine Claude violette, welche erst in neuern Zeiten bekant geworden ist. 22. Sainte Catharine, Catharinen Pflaume. 23. Gros Damas blanc, Große weisse Damascener Pflaume. 24. Petit Damas blanc, welche im Baumwuchse und in der Bildung der Steine zu sehr von der vorhergehenden abweicht, als daß man sie für einen Abkömling halten dürfte. — Der Text zu diesen 24 Tafeln endigt sich mit dem Bogen L.

XXI.

Archiv der Agriculturchemie für denkende Landwirthe, oder Samlung der wichtigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Reiche der Physik und Chemie für rationelle Landwirthe, Güterbesitzer und Freunde der ökonomischen Gewerbe. Herausgegeben von S. Fr. Hermbstädt. Erster Band. Berlin 1804. 494 Seiten in 8. Zweyten Bandes erstes Heft. 1805. 248 Seiten.

Der Herausgeber sagt im Vorberichte, seine Absicht sey, für die Landwirthe in diesem Archive die Aufsätze der Naturforscher, welche die verschiedenen Theile des Ackerbaues betreffen, vornehmlich aus ausländischen Werken, zu sammeln. Jeder Band besteht aus zwey Heften, welche fortlaufende Seitenzahlen haben. Die Fortsetzung soll von Zeit zu Zeit, so wie sich Materialien anbiethen, erfolgen. Die Verfasser der Aufsätze sind jedesmal genant worden, aber die Samlungen oder Schriften,

ten, aus welchen die Aufsätze übersetzt oder genommen sind, sind verschwiegen worden. Dieß kan freylich den Landwirthen gleichgültig seyn, aber doch nicht den gelehrten Lesern, welche gleichwohl die größte Anzahl der Käufer ausmachen werden. Denn der Gebrauch dieser Samlung setzt eine genaue Bekantschaft mit dem neuesten Zustande der Chemie und überhaupt der Naturlehre voraus, welche nur noch wenige Landwirthe sich haben verschaffen können. Hr. H. gesteht dieses selbst, und er hat deswegen dem ersten Bande vorgesetzt: Versuch einer kurzen Darstellung der chemischen Elementargesetze, welche mit der ausübenden Ackerbaukunst in der engsten Verbindung stehn. Dieser Aufsatz verdient vielen Dank. Er dient denen zum Unterrichte, welche zu mündlichen Vorträgen über Chemie und Naturlehre keine Gelegenheit gehabt haben. Alles ist so deutlich als möglich gemacht; aber gewiß werden wenige Empiriker (oder nach des Verf. Weise zu reden: irrationelle Landwirthe) das meiste verstehn; wenige werden auch begreifen, wozu ihnen die vielen chemischen Kunstwörter und Hypothesen dienen können. Inzwischen ist zu hoffen, daß die Zahl derer Landwirthe, welche eine gelehrte Vorbereitung zu ihrem Gewerbe genossen haben,

immer zahlreicher werden wird. Vielleicht wird mancher Empiriker, wenn er dieses Archiv durchblättert, veranlasset, seinen Sohn die gelehrten Kentnissen erlernen zu lassen, welche ihm selbst fehlen.

Das erste Heft des ersten Bandes hat 15 Aufsätze, das andere eilfe; also würde es zu weitläuftig seyn, alle einzeln anzuzeigen. S 94 kleine Versuche, welche beweisen, daß die Erde, welche in Gewächsen steckt, wenigstens meisten Theils erst durch die Vegetation entsteht. Man vergleiche auch II. S. 207 und 217. — Immer wird es wohl ein Räzel bleiben, wie aus gar wenigem Dünger die ungeheure Masse Pflanzen entstehn kann; aber an Hypothesen wird kein Mangel seyn. Hassenfratz behauptet nach beschriebenen Versuchen, daß die im Wasser aufgelöste Kohle von den Wurzeln eingesogen und im Innern der Pflanze abgesezt werde.

S. 127 versichert Lavoisier, welchen die Franzosen in der Revolution gemordet haben, aus eigener Erfahrung zu wissen, daß man in Frankreich, auch bey der genausten Haushaltung, von dem zur Landwirthschaft verwendeten Kapital, keine 5 Proz. erhalten könne. Dieß sey die Ursache,

che, warum die Pächter um Paris das was sie erwerben, lieber auf Zinsen geben, als daß sie es zur weitern Verbesserung ihrer Landwirthschaft verwenden solten. Die Regierung müsse also die Zinsen zu erniedrigen suchen. (Vielleicht wird ihr dieß nun durch die ungeheuren Summen bares Geld, was sie aus dem unglücklichen Teutschland erpresset hat, möglich.) Zu jenem Uebel kömt noch, daß der Nutzen einer kostbaren Verbesserung erst nach 10 Jahren erhalten werden kan, und daß dieser Zeitraum die Dauer der meisten Pachtungen übersteigt. Nicht weit von Paris machen die Abgaben an den Staat $\frac{15}{20}$ oder $\frac{18}{20}$ des Ertrags des Bodens aus, und dem Landmann bleibet ungefähr $\frac{1}{3}$, nach Abzug der Aussaat, übrig, um davon seinen Unterhalt, die Kosten der Wirthschaft, den Ersatz der Interessen seines geliehenen Kapitals und Ausgaben aller Art zu bestreiten. In den meisten Theilen von diesem von französischen Schriftstellern hoch gepriesenen Reiche, hat der Landmann am Ende des Jahrs nichts übrig, sondern muß sich glücklich glauben, wenn er nur kümmerlich hat leben können. Wenn er ein mal in guten Jahren einen Ueberschuß erreicht, so geht dieser in mittelmäßigen und magern Jahren wieder verlohren.

S. 387 Carradori Beobachtungen über den Einfluß des Sauerstofs auf das Keimen der Samen. S. 396. Bemerkungen über den Schnee und Regen; so wie über ihre Verbindung mit dem Sauerstoffe, und über ihren Einfluß auf die Vegetation, von Hassenfratz. Daß der Schnee die Pflanzen wider den Frost schützet, das haben Gärtner und Landwirthe vor undenklichen Zeiten gewußt; aber nach der neuern Naturlehre heißt dieß so: der Schnee ist ein schlechter Leiter der Wärme, hält also diese beysammen. Ehemals als man noch dem Salpeter großen Einfluß auf Fruchtbarkeit zuschrieb, nahm man im Schnee dieses Salz an, wovon aber, nach den neuesten Untersuchungen, keine Spuhr zu finden ist. Ein anderer Nutzen des Schnees besteht darin, daß er den Pflanzen beständig die nöthige Feuchtigkeit liefert. Ferner hat das Schneewasser vielen Sauerstoff bey sich, oder ist, wie man lieber redet, oxydirtes Wasser, und Sauerstoff ist zur Entwickelung der Keime nothwendig.

S. 405 über die Bereitung der Chester Käse. Die Quelle, aus welcher dieser Aufsatz genommen ist, ist verschwiegen worden. Die Zubereitung des Laabs aus dem Kälbermagen. Die Färbung der

Käse

Käse mit spanischer Annotte. Der Uebersetzer hätte diesen Namen wohl seinen Lesern erklären können. Auf unsern Apotheken ist der Namen Orlean bekanter. Der ganze Aufsatz gehört eigentlich zur Technologie, und hat keine chemische Theorie eingemischt; aber er kan dazu dienen, Erklärungen der Chemiker zu veranlassen.

S. 419 erzählt H. Marum eine Beobachtung, daß die Conferva rivularis vorzüglich bald Torf bildet in stillstehenden Wässern. Sie scheint auch andere Pflanzen, welche sie umgiebt, wider die Verwesung zu schützen. Ihr außerordentlich schnelles Wachsthum hat Vauchers beschrieben in Journ. de phys. IX. p. 344. wo er sie aber unrichtig Conferva fontanalis genant hat.

S. 424 gesammelte Beyspiele von Samen, welche viele Jahre unter der Erde gelegen, und dennoch gekeimt haben, als sie an die Oberfläche gekommen sind. Die Samen von Wau, Reseda luteola, scheinen auf diese Weise ihre Lebenskraft 18 Jahre behalten zu haben; ja, eine Erfahrung scheint sogar mehre hundert Jahre anzugeben. Aehnliche Beobachtungen von den Samen der Wucherblume, Chrysanth.

segetum, sind hier angeführt, welche auch ich mit andern vermehren könte.

S. 446 des H. Prof. Willdenov Beurtheilung des Vorschlags: Obstarten durch wiederholtes Pfropfen auf einerley Stamm zu verbessern. Der Vorschlag ist alt, und ich habe schon längst darüber Erfahrungen angeführt in meinen Grundsätzen der Landwirthsch. §. 209. f. S. 360 nach der 6sten Ausgabe. Neue Abarten entstehen auf diese Weise nie. Aber wenn das Pfropfreis auf einen saftreichen Stamm gesetzt wird, so wird auch die Frucht in ihrer Art saftreicher. Also bleibt es immer der Mühe werth, durch Versuche auszumachen, durch welche Verbindung die saftreichsten und lieblichsten Früchte entstehn. Mehre Pfropfreiser auf einen Stamm zu bringen, ist auch deswegen nicht rathsam, weil der Vereinigungspunkt nie so fest verwächst, daß nicht ein harter Frost eindringen, und den veredelten Theil tödten, oder wenigstens krank machen könte.

S. 453 vom Einflusse des Bodens auf die Bestandtheile der Pflanzen, von Saussure. Die hier beschriebenen Versuche sind gemacht worden an Pflanzen, welche auf Kalk und Granit gewachsen sind; müssen

müssen aber gewiß noch oft wiederholt werden, ehe sich daraus sichere Schlüsse machen lassen.

Das erste Heft des zweyten Bandes enthält 16 Aufsätze. Unter diesen hat der zweyte folgende Ueberschrift: algemeine Revision einiger der wichtigsten Gegenstände der Branteweinbrennerey; nebst Versuchen, die Veredlung des Branteweins betreffend; und einem Beweise der Möglichkeit, allen Bedarf an Brantewein eines Staates, ohne Getraide, Kartoffeln, Rüben, u. s. w. sehr wohlfeil darzustellen. Vom Herausgeber. In der voraus geschickten Nachricht von den verschiedenen Arten des Branteweins wird gesagt, Holländische und andere Kaufleute hielten nur den für ächten Coignac, welcher sich mit Eisenvitriol schwärzlich färbt. Aber daß er diese Eigenschaft in den eichenen Fässern erhält, und daß sich diese also jedem Brantewein geben läßt, ist doch, wie ich zu wissen meine, den Kaufleuten, seit Neumanns öffentlicher Belehrung darüber, gar algemein bekant. Das wichtigste in diesem Aufsatze ist die Anzeige der Fehler, welche der V. den Branteweinbrennereyen vorwirft, und die Vorschläge, solche zu verbessern. Nachdem schon so viele geschickte Praktiker, welche auch mit

der

der Chemie genau bekant sind, über diesen Gegenstand geschrieben haben, kan es wohl nicht anders seyn, als daß manches hier vorkömt, was auch schon von andern angezeigt ist. Aber gut ist es, dieß alles hier beysammen zu finden, und man muß wünschen, daß es den geschicktesten Besitzern großer Brennereyen gefällig seyn möge, zu beurtheilen, wie viel sich von den Vorschlägen mit Vortheile im Großen anwenden lasse.

Um den Verlust des Branteweins, welcher im Spülicht bleibt, zu verhüten, schlägt der V. einen Maischbottig vor, welcher dicht mit einem Deckel verschlossen werden kan, aus dessen Mitte ein 18 Zoll hohes und 6 Zoll weites Rohr hervorragt. Des Verf. Versuche haben gezeigt, daß die Gährung in einem solchen Bottich noch halb so viel Zeit mehr braucht, als in offenen Gefäßen, aber daß nichts desto weniger noch Vortheil dabey sey.

Daß wohlgemalztes Getreide mehr Brantewein als ungemalztes giebt, hat der V. auch durch Versuche wahr befunden, woraus er folgenden Schluß zieht. Der Prozeß des Malzens ist ein wahrer Prozeß der Zuckererzeugung; und da der Zucker,

so

so wie auch der Schleimzucker, mehr als Mehl und blosser Schleim geneigt sind, sich zu brenbarem Geiste umzubilden, so liegt hierin auch der zureichende Grund, daß gemalztes Getreide allemal einen stärkern, nämlich an Alkahol reichern Brantewein, oder eine größere Ausbeute an Brantewein zu liefern vermag, als ungemalztes Getreide. Ueber die vortheilhafteste Bildung der Destillirblasen sind hier keine neue Versuche beschrieben. Dieser Aufsatz scheint noch nicht geendigt zu seyn.

S. 112. Ueber den Fehler der Milch, wenn sie, wie man es nennet, lang wird. Nach dem Säuren ist solche Milch zähe, wie ein Schleim, und liefert eine Molke, welche sich zu langen Fäden ziehen läßt. Der Rahm setzt sich zwar ab, aber der Käs ist schwer auszuscheiden. Dieser Fehler entsteht in allen Jahrszeiten, bey jeder Futterung, auch scheint die Witterung keine Schuld zu haben. Aber merkwürdig ist, daß dieser Fehler oft nur in einigen Gefäßen entsteht, wenn dagegen andere mit derselbigen Milch gefüllete Gefäße diesen Fehler nicht zeigen. Also liegt wohl die Ursache in einer Unreinigkeit der Gefäße, welche aber zuweilen so versteckt und unbemerklich ist, daß sie nur mit Mühe entdeckt

deckt wird. Irdene Gefäße, welche nicht gut gebrant und auch nicht gut glasirt sind, (aber glasirte Gefäße solten billig gar nicht gebraucht werden) saugen Milch ein, welche in den feinen Zwischenräumen sauer wird, verdirbt, und andere ansteckt. Es ist sehr wahr, was der V. sagt, daß oft, wann die Butter nicht kommen will, das Butterfaß, auch wenn es sauber gewaschen ist, die Schuld hat, weil sich in den Fugen der Stäbe, oder in einer angefaulten Stelle Milch eingesogen hat, welche denn daselbst verdirbt. In solchem Falle ist es rathsam, das Faß auseinander nehmen, und nach völliger Reinigung wieder zusammen setzen zu lassen.

S. 154 einige Beobachtungen an Thermometern, welche in angebohrte Bäume gesteckt worden, und allerdings eine innere Wärme beweisen. Aber wie sich diese zur Wärme der Atmosphäre verhalte, die Frage fodert noch sehr viele Versuche.

S. 222 hat H. Merkel im Coburgschen angezeigt, daß sich der Lerchenbaum durch Ableger schnell vermehren läßt. S. 223. Versuche über den Unterschied des Bienenwachses vom Pflanzenwachse; so wie über die Gewinnung und Anwendung

des

des letztern zur Verfertigung brauchbarer Wachskerzen; mit Rücksicht auf die Vortheile, welche der Staat aus der vermehrten Anpflanzung des Wachsbaums zu erzielen vermögend ist. Vom Herausgeber. Er hat aus dem Wachse der Myrica cerifera Lichter gemacht, und verspricht von dem Anbau dieses Baums großen Nutzen. Er kan freylich in unserm Clima wachsen, aber schwächlich und zärtlich ist er doch, wie ich aus eigenen Versuchen weis. Ganze Pflanzungen werden, wie ich vermuthe, immer sehr mislich seyn. Des H. Slevogts Bemerkung S. 237, daß der Fehler der so genanten windschiefen Bäume nicht durch die Verdrehung vom Winde entstehe, gehört wohl eigentlich nicht in dieses Archiv.

XXII.

Chemisch-technologische Grundsätze der gesamten Ledergerberey. — — — Auf eigene Erfahrung gegründet, so wie auch nach den neuesten Entdeckungen der Chemie und Technologie bearbeitet von Sigis. Fried. Hermbstädt. Erster Theil, welcher die algemeine Vorbereitung in den chemischen Grundsätzen der Ledergerberey, so wie die Lohgerberey überhaupt, und die Schnelgerberey insbesondere abhandelt. Mit 3 Kupfertafeln. Berlin. 1805. 314 Seiten in 8.

Wer nur einige Bekantschaft mit der Gerberey hat, der weis, daß derjenige, welcher sie gründlich oder wissenschaftlich betreiben, oder, wie der Verf. redet, ein rationeller Gerber seyn will, eine ausgebreitete Kentniß der Mineralogie, Chemie und vieler andern Theile der Naturlehre besitzen muß. Das neue Verdienst, was sich der fleissige Schriftsteller hier erwirbt, besteht nun vornehmlich darin, daß

daß er jene Hülfswissenschaften, so viel davon hieher gehört, erklärt und auf jenes Gewerb angewendet hat. Weder de la Lande, noch H. v. Meidinger sind ihm darin zuvor gekommen; denn beyde haben mehr die Praxis, als die Theorie zu ihrem Zwecke gehabt. S. Biblioth. XXII. S. 149.

Der Anfang dieses ersten Theils ist eine Wiederholung einer chemischen Encyclopädie, fast so wie sie in dem oben S. 375 angezeigten Aufsatze für die Ackerbauer gegeben ist. Darnach folgt S. 102 die Materialien Kunde für die Gerber; das heißt, eine Erklärung derjenigen Materialien, welche der Gerber zu seiner Kunst gebrauchen kan, und zwar erst die mineralischen, hernach die vegetabilischen und animalischen Substanzen. Die Kenzeichen der Güte derselben sind deutlich erklärt worden. Manche dienen nur zur Lederfärberey. Daß hier alles, was die neuern Chemiker vom Gerbestoff lehren, vorkömt, wird jeder erwarten. S 126 wie der Gehalt an Gerbestoff durch eine Leimauflösung gefunden wird.

Was S. 132 und 133 von den Knoppern gesagt ist, leidet einige Verbesserung.

Sie entstehn dadurch, daß ein Insekt, welches von unserm Gallinsekt verschieden ist, sein Ey in die Frucht der gemeinen Eiche sticht. Von Q. aegilops werden die Kelche gebraucht, welche in den Hamburgschen Preisverzeichnissen Eckerdoppen, sonst auch Velani genant werden. Was mir darüber bekant ist, habe ich in Vorbereitung zur Waarenkunde I. S. 374 mitgetheilt. So viel ich weis, werden die Galäpfel vornehmlich zur Färberey, hingegen die Knoppern zur Gerberey gebraucht. Vielleicht verdienten auch die schwarzen Galäpfel, welche theurer sind, noch eine besondere Untersuchung ihres Vorzugs. Aus einem Briefe meines gelehrten Freundes, des Hrn. Ribini aus Wien, weis ich, daß im Decemb. 1793 ein Cantaro der schwarzen 110 Piaster, der weissen aber nur 45 bis 56 P. kosteten. Aus einer mir nicht bekanten Ursache sind die schwarzen Galäpfel in den neuern Zeiten immer theurer geworden. Von den Knoppern findet man auch eine lehrreiche Nachricht in Hacquets Reise aus den Dinarischen in die Norischen Alpen. Leipzig 1785. 8. I. S. 80. Zu S. 135 erlaube ich mir die kleine Erinnerung, daß der Virginische Sumach, Rhus typhinum, kein in Teutschland wildwach-

wachsender Baum ist, ungeachtet er freylich unsere Winter ganz gut übersteht.

S. 185 von der eigentlichen Lohgerberey. Dazu sollen die Häute beym Einweichen nie zur sauren Gährung kommen, welches doch gemeiniglich geschieht, um schon alsdann den Anfang des Schwellens zu veranlassen. Letzteres geschieht im Sauerwasser, welches eine saure Gährung in den Häuten bewirkt, wodurch, nach des Verf. Theorie, die Gallerte mit den Thierfasern in chemische Mischung oder Auflösung tritt. Die dazu vom Engländer Macbride vorgeschlagene verdünnete Schwefelsäure tadelt der V. Unter den Mitteln zur Entharung der Häute ist auch hier S. 225 das Rusma genant, welches, so viel ich weis, nur von H. v. Meidinger vorgeschlagen ist, den aber H. Hermbstädt nicht genant hat. Daß ich diesem Vorschlage nicht viel traue, habe ich Biblioth. XXII. S. 151 gestanden. Versuche im Großen, welche noch zu erwarten sind, mögen einst entscheiden.

Von den neuen Vorschlägen zur Verbesserung der Lohe und der Lohgruben, sind hier wohl die meisten erzählt worden. Dem allgemeinen Glauben teutscher und englischer Gerber, daß das Leder so viel dauerhafter

werde, je länger es in der Grube bleibt, und je mehr daſſelbe Lohe erhalten hat, widerſpricht der V. S. 247 deswegen, weil die Lohe, nach der Sätigung mit Gerbeſtoff, nicht mehr nutzen könne. (Aber ſicherlich wird der Fehler der häufigſte ſeyn, daß die Häute, zur Erſpahrung der Koſten und der Zinſen des Kapitals, welches in den Häuten ſteckt, viel zu früh aus den Lohgruben genommen werden. Schwerlich werden ſich auch ſichere Beweiſe der gänzlichen Sätigung mit Gerbeſtoff angeben laſſen. Ich möchte alſo doch noch wohl vorerſt unſern Gerbern jenen Glauben laſſen.) Den teutſchen Gerbern wird S. 248 vorgeworfen, daß ſie der Lohe nicht genug Waſſer geben, oder zu trocken arbeiten; beſſer machen es die Engländer.

S. 264 des Seguin Vorſchläge und S. 276 die Beurtheilung derſelben; und zuletzt des Verf. Vorſchläge, welche ſich auch auf die Einrichtung der Gruben und der Werkſtelle beziehen. Dazu gehören die beygefügten Zeichnungen.

XXIII.

XXIII.

Spanische Miszellen. Herausgegeben von Christian August Fischer. Erster Band. Berlin 1803. 266 Seiten in 8.

Die Anzeige dieser Samlung erfolgt so spät, weil ich die Hofnung hatte, daß bald eine Fortsetzung folgen würde, die aber nun wohl aufgegeben werden muß. Dieß hat man desto mehr Ursache zu beklagen, je seltener teutsche Auszüge aus Spanischen Büchern, und überhaupt Nachrichten von der Spanischen Litteratur, sind. Dieß mag dann auch zur Entschuldigung dienen, daß ich noch jetzt die Anzeige des bruderlosen ersten Bandes anbiethen mag.

Zuerst findet man hier einige Nachricht, von der Entdeckungsreise des Malaspina, welche 1793 angetreten ist, und von dem Besuche der Spanier in Port Jackson, wo sie die wilden Eingebohrnen gar nicht so fanden, als sie die Engländer Phillip und Hunter beschrieben haben; sie versichern, nirgend häßlichere Menschen von mehrer

Aehnlichkeit mit den Urang-Utangs gefunden zu haben.

S. 33 von den in Paraguay und in den benachbarten Provinzen wild gewordenen Pferden und Eseln. Die Stamältern sind schon 1535 dahin gebracht worden; die Vermehrung ist unzählbar. Die wilden Pferde schaden durch die Verwüstungen des guten Landes, und auch dadurch, daß sie die zahmen Pferde durch Wiehern an sich locken, welche dann nie zurück kehren. Es werden dort viele Maulesel gezogen; nach Peru gehn oft in einem Jahre 60,000 Stücke. Die zu dieser Zucht bestimten Esel werden der Mutter gleich nach der Geburth genommen, und einer Stute zum Säugen gegeben, nach dem das Füllen anfänglich mit der Haut eines jungen Pferdefülleus, woran es dort nie fehlt, bedeckt worden. Der junge Esel muß stets unter Stuten gelassen werden, wenn er künftig sie leiden soll.

S. 42 meldet Caranilles, daß außer der Hevea des Aublet und einiger Arten Ficus, noch manche andere Bäume das elastische Gummi liefern. Eben derselbe hat eine Eintheilung und Beschreibung der in Spanien vorkommenden Haustauben gegeben.

geben. Man muß sich über die Mannigfaltigkeit wundern, aber schwerlich ist zu vermuthen, daß man Arten und Abarten unterscheiden könne. In Valencia fangen die Tauben im vierten, fünften oder 6sten Monate an, zu zeugen, und zwar bis in das 12te oder 14te, oder 20ste Jahr. Jährlich bringen sie 22 bis 24 Paar auf; sie brüten im Frühjahr und Sommer nur 15 bis 16 Tage, und im Winter 20 bis 21 Tage.

Ein wichtiger Aufsatz für die Waarenkunde ist S. 65 des berühmten Botaniker Mutis von den verschiedenen Arten der China-Rinde. S. 86 vom Hornvieh in Paraguay. Das Fleisch desselben gebe nicht so starke und so viele Kraftbrühe, als eine gleiche Menge Rindfleisch in Spanien.

Eine Heerde von 4000 Stück vermehrt sich jährlich um 1000 bis 1300 Stück. Von Buenos Ayres und Montevideo gehen jährlich gegen 900,000 Stück Häute. Es giebt dort Stiere ohne Hörner, deren mit gehörnten Kühen erzeugten Kälber ebenfals ungehörnt sind. Manchen erwachsen erst nach einigen Jahren unvolkommene Hörner, kleine, welche blos in der Haut fest zu sitzen scheinen, so daß sie sich bey jedem Schritte

des Thiers hin und her bewegen. Zuweilen werden die Hörner auch größer, und biegen sich oft in die Kinlade herein. S. 37 ist so gar gehörnter Pferde gedacht worden.

S. 99 sechszehn Arten Eichen, welche Don Luis Nue in Neuspanien gefunden hat. S. 133 ein Verzeichniß Spanischer Fische mit kurzen Beschreibungen. S. 173 von der Nutzung der Arachis hypogaea. S. 181 ein Auszug aus der seltenen Beschreibung der Reise der Spanier 1785-86 zur genauern Untersuchung der Magellanischen Meerenge. Wenn ich nicht irre, so ist die einzige Anzeige dieser Reisebeschreibung die in den Götting. gel. Anzeig. 1792 St. 16. Schade, daß keine Naturforscher in der Gesellschaft gewesen sind. Das meiste, was man hier lieset, betrift die Sitten der Patagonen, die als friedliche, gutmütige Menschen geschildert werden.

S. 215 von derjenigen Art Pisang, welche Rumph herbar. Amboin. V. p. 139 Musa silvestris nennet, deren Stamm zerfasert und wie Hanf verarbeitet wird; sie heißt auf den Philippinischen Inseln Abaca. S. 242 finde ich einen Zusatz zu meiner Geschichte der Amalgamation, welche ich, ohne Beurtheilung hier einrücken will.

Ju

In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts ward die Amalgamation zur Scheidung des Silbers bekant. Der Spanier Juan de Cordova machte sie in Teutschland zuerst 1592 in den Bergwerken von Kuttenberg bekant. Späterhin ist sie von mehren Spanischen Metallurgen, besonders von Francisco de Cardenes vervolkommet worden.

Nach S. 212 soll schon um das Jahr 1567 oder 1568, auf Betrieb eines Doctors Laguna, ein botanischer Garten in Aranjuez angelegt seyn. Dieß wird hier aus einem spanischen 1569 gedruckten Buche gemeldet. Nach S. 260 will man durch Versuche gefunden haben, daß der im mitleren Amerika gewonnene Saflor farbenreicher sey, als der Spanische. Ohne dieß zu leugnen, will ich doch erinnern, daß es dabey gar viel auf die erste Zurichtung ankömt. Vielleicht wird der Saflor in Amerika, so wie im Oriente, vor dem Austrocknen gewaschen, und verliehrt dadurch einen Theil der gelben Farbe, welche in Wasser auflößlich ist. — Ich übergehe manche kleine Nachrichten, welche zum Theil aus Spanischen, zum Theil aus Amerikanischen Zeitungen und andern Schriften genommen sind.

XXIV.

Voyage à l'oueſt des monts Alléghanys, dans les états de l'Ohio, du Kentucky et du Tenneſſée, et retour à Charleſton par les Hautes-Carolines. Par *F. A. Michaux*, M. D. Paris. 1804. 312 Seiten in 8.

Der Verf. kam 1802 nach Charlestown, wo eine ökonomiſche Geſelſchaft iſt, ging aber bald nach New-York, in der Abſicht, die weſtlichen Länder, welche auf dem Titelblatte benant ſind, als Naturforſcher, vornehmlich als Botaniker, zu bereiſen. Ohne ihm genau auf ſeiner Reiſe zu folgen, leſe ich hier nur einige Bemerkungen aus. Quercitron, oder Quercus tinctoria, unterſcheidet ſich am leichteſten durch die ſehr bittere Rinde, welche auch den Speichel ſehr gelb färbt. Zwar finden ſich dieſe Eigenſchaften auch bey Q. cinerea, welche aber nur in dem dürreſten Erdreiche der mittäglichen Staaten wächſt. Quercitron wird jetzt ſchon zu Trianon und von dem Herrn Cels in Frankreich gezogen.

Die

Die Volksmenge der schönen Stadt Philadelphia wächst noch stets. Im J. 1749 zählte man 11000 Einwohner; 1785 waren 40,000, und 1802 zählte man 70,000. Die wenigen Neger sind frey; vermiethen sich als Bediente. Bettler giebt es dort nicht, auch nicht Menschen, deren Anblick Mangel und Jammer ankündigt. Wie manchen Lesern muß hiebey der Wunsch entstehn, sich aus dem ausgesogenen, unterjochten Teutschlande in jenes glückliche Land versetzen zu können!

Zu Lancaster lernte der V. den Lutherischen Prediger Mülenberg, einen geschickten Botaniker, kennen, welcher auch mit Wildenow und Smith in Briefwechsel steht. Je weiter die Reise westlich geht, desto zahlreicher sind die neuen Nachrichten für die Geographie, wozu dann auch die Charte gehört, welche zwar nicht ganz neu, aber doch vom Verf. sonderlich in dem Lauf der Ströhme, verbessert ist. Pittsburg ist jetzt eine reiche Handelsstadt geworden. Gute Nachrichten vom Ohio Strohm, auf dem der V. über 300 Meilen machte. Bey Lexingtown, nicht weit vom östlichen Ufer des Ohio, wird Salpeter ausgelaugt aus einer Erde, welche in Höhlungen der Kalkhügel gefunden wird. S. 168 Nachrichten

von

von der Provinz Kentucky. S. 183 von Ginſeng, Panax quinquefolia, welche in Amerika von Canada bis nach Georgien herunter wächſt. Als es zuerſt bekant ward, daß dieſe Pflanze eben diejenige ſey, welche in der Chineſiſchen Tatarey ſo ſehr geſchätzt wird, war der Handel dahin anfänglich höchſt einträglich, weil die Wurzeln mit Gold aufgewogen wurden; aber bald fiel der Handel, und nur jetzt hebt er ſich wieder etwas. Die Amerikaner gehn mit der Zurichtung der Wurzeln gar zu nachläſſig um; inzwiſchen verſtehn einige ſie, wie in China, faſt durchſichtig zu machen, und ſolche werden nach China noch jetzt mit großem Gewinn verſchickt. Die Provinz verſchickt auch viele Häute des Waſchbären, Urſus lotor, Racoon, welches Thier auch in Penſylvanien und Virginien zahlreich iſt; es ſchadet den Reißfeldern.

Die wilden Kalekuter, indianiſche Hühner, les dindons, ſind nach S. 190 jetzt ſchon ſehr rar in den mittäglichen Staaten, aber in den weſtlichen ſind ſie noch ſehr häufig. In wenig bewohnten Gegenden ſind ſie ſo wenig ſcheu, daß man ſie mit einer Piſtole erſchießen kan; aber in volkreichen Gegenden erſchrecken ſie bey dem

ge-

geringsten Geräusch und entfliehen. Sie leben im Winter und Herbste von Eicheln und Kastanien, und dann findet man manche, welche 35 bis 40 Pfund wiegen. Die wilden sind aber viel größer, als die, welche in Frankreich gezogen werden. Der Verf. vermuthet, daß die Europäischen von einer andern Art aus dem mehr südlichen Amerika abstammen.

Zu den vornehmsten Produkten der Provinz Kentucky gehört Mais und Toback, welcher dort noch leichter als in Virginien geräth. Lein, und noch mehr Hanf, wird auch gebauet. Die Baumzucht schrenkt sich fast ganz auf Pfirschen ein, welche aus Kernern, ohne Pfropfen und Okuliren, vermehrt werden. Vor der Reife treibt man die Schweine unter die Bäume, welche die abfallenden Früchte fressen. Eine unbeschreibliche Menge Pfirschen wird zu Brantewein verbraucht, peach brandy. Die Provinz zieht viele Pferde, welche fast allein mit Mais gefüttert werden.

Den Liebhabern der Geographie wird die Beschreibung von der neuen Provinz Tennessee S. 249 besonders angenehm seyn, als von welcher man in Schriften und Char-

Charten nur noch wenige Nachricht an iſt. Sie liegt zwiſchen dem 35 und 36 Gr 30 Min. der Breite und 80 bis 90 Gr. 30 M. der Länge. Ueber ihr gegen Norden iſt Kentucky, gegen Mittag iſt das den Cherokeſen gehörige Land. Die weſtliche Grenze macht der Ohio, und öſtlich ſcheiden die Gebürge Alleghanys ſie von Virginien und dem nördlichen Carolina, wozu auch dieſe Provinz vor dem Jahre 1796 gehört hat. Auf der Homanniſchen Charte von den 13 Staaten von 1784 findet man das Land ſchon zwiſchen 2 punktirten Linien angedeutet, über deren nördlicher Cherakees und der ſüdlichen Chikaſaws ſteht. Aber die bey Schneider und Weigel 1709 gedruckte Charte von den vereinigten Staaten hat Tennaſſee gouvernement ganz richtig dargeſtellet Das Land hat einen Baum, welcher derjenigen Sophora japonica gleicht, deren Holz in China zur gelben Seidenfärberey gebraucht wird; und auch jener Baum hat ein gelbes Holz, welches ſtark färbt. Der öſtliche Theil dieſer Provinz wird auch wohl Holſton oder Holſtein genant, nach dem Namen eines Fluſſes, welcher ſchon auf ältern Charten genant iſt. Der Verf. ſagt S. 267, man habe im Jahre 1781 den Vorſatz gehabt, aus dem öſtlichen Theil eine beſondere Provinz unter dem

dem Namen Etat de Franklin, zu errichten, welcher aber nicht ausgeführt sey. Dieß veranlasset mich zu folgender Bemerkung. Durch die Freundschaft des Herrn Christian Mayer habe ich aus Baltimore im J. 1787 außer mehrern seltenen Charten, eine erhalten: The united states by W. M. Murray late As. Georg to the U. S. sie besteht aus 2 großen an einander gehefteten Bogen, und ward damals selbst in Amerika für die zuverlässigste und beste Charte gehalten. Mein Exemplar hat manche hinzugeschriebene Bemerkungen, welche sehr schätzbar sind. Da finde ich zwischen Holstein R. und French broad R. eingeschrieben: state of Frankland, welcher Namen also aus Franklin gemacht zu seyn scheint.

Michaux ging über die Gebürge Alléghanys, (s. Gatterers Begriff d. Geograph. S. 791) nach Carolina, wo der Tabacksbau fast ganz aufgehört hat, nachdem diese Waare in Europa sehr im Preise gefallen ist. Dagegen wird nun mehr Baumwolle gebauet, und zwar die Art mit grünen Samen, green seed cotton Von Charlestown ging der Verf. zurück nach Frankreich, wo er im Merz 1803 ankam.

XXV.

XXV.

Lezioni di agricoltura, ſpecialmente Toscana del dottore *Ottaviano Targioni Tozzetti*, profeſſore di Botanica e agricoltura. Firenze. 1802 bis 1804 ſechs Bände, jeder von 14 oder 15 Bogen in Kleinoktav.

Dieſe Vorleſungen über den Pflanzenbau würden außer Italien ſchwerlich vielen Beyfall erhalten. Sie können auch dem Verf. nicht viele Mühe gemacht haben, indem ſie nur das aller bekanteſte enthalten, und faſt ganz aus den gangbarſten franzöſiſchen Schriften, auch aus den Amoenitat. acad. des Linne, zuſammen geſchrieben ſind. Nach Gewohnheit der Italiener ſind häufig Stellen aus Virgil, Columella und wenigen andern römiſchen Schriften eingerückt worden; aber vergebens wird man nach Aufklärungen einzelner Stellen ſuchen, welche man doch immer ehr von italieniſchen, als teutſchen Gelehrten zu erwarten Recht hat. Man hätte denken ſollen, daß der Verf., ein Sohn des ſehr gelehrten

Jo-

Johann Targ. Tozzetti, als Botaniker die Pflanzennamen der Alten zu bestimmen gesucht hätte; aber er scheint nicht einmal daran gedacht zu haben, daß manche Namen beym Columella nicht eben diejenigen Pflanzen bezeichnen, bey welchen sie jetzt im botanischen System stehen. Nur wenn schon andere darüber Zweifel geäußert haben, dann erzählt er diese, ohne selbst eine Entscheidung zu wagen. Dieß gilt z. B. bey Faba. Neue Bestimmungen der Arten und Abarten, welche jetzt in Italien gebauet werden, hat der Professor der Botanik entweder gar nicht, oder höchst selten beygebracht. Denn ich muß bekennen, daß mir, bey der wenigen Ausbeute, die Geduld vergangen ist, alle sechs Bändchen durchzulesen. Der letzte Band hat ein allgemeines Register. Auch dieses Werk ist ein neuer Beweis, wie ganz unbekant die meisten italienischen Gelehrten mit den Verdiensten der Ausländer sind, und wie weit sie deswegen hinter diesen zurückbleiben; höchstens kennen sie einige französische Schriften, durch deren öftere Anführung sie ihren Arbeiten ein vornehmes Ansehn zu geben meinen.

I. S. 171 wird gesagt, daß man in Italien den besten Blumenkohl aus Sa-

men erhalte, welchen man aus Malta kommen läßt. Im zweyten Bande S. 11 trift man einen kleinen Zuſatz zur Geſchichte der Kartoffeln an. Nämlich aus des Magazzini Coltivazione Toſcana, gedruckt in Venedig 1625. 4. S. 21 ſind hier folgende Worte angeführt worden: Si piantano in buon terreno freſco ed umido le patate portate nuovamente quà di Spagna e Portogallo dai rev. Padri Carmelitani Scalzi, come ſi piantano gli uovoli delle canne. Im J. 1667 wurden ſie im grosherzoglichen Garten gezogen, weswegen ſie Redi kante. Nach II. S. 181 wird um Florenz die ſogenante Iris florentina nur noch wenig gebauet. Sie wird dort nur noch zu polvere di Cipria oder Mareſcialla gebraucht, ſeit dem die parfümirten Sachen altmodig geworden ſind. Im dritten Bande, welcher etwas von Obſtbäumen erzählt, findet man doch keine andere Sorten aufgeführt, als welche ſchon von Micheli und andern ältern Schriftſtellern genant ſind. Von dem, was in Teutſchland zur Verbeſſerung dieſes Theils der Baumzucht geſchehn iſt, weis der Italiener nichts. VI. S. 126 wird der Thermolampe aller Nutzen abgeſprochen.

XXVI.

XXVI.

Krünitz ökonomisch-technologische Encyclopädie, fortgesetzt von Florke. Band 97. 98. 99. 100. 1805.

Auch dieses mal will ich nur einige von denen Artikeln besonders nennen, welche viel mehr enthalten, als man wohl darin erwarten möchte, und welche sich durch Vollständigkeit vorzüglich auszeichnen. Zu diesen gehört sicherlich der Artikel Münzwissenschaft, wo aus den besten, und allemal angezeigten Quellen, alles was man nur zu erwarten Recht hat, beygebracht ist. Vornehmlich sind die Schriften der H. Busse und Büsch gebraucht worden, aus welchen ganze Abhandlungen eingerückt sind. So findet man S. 611 des letztern Aufsatz vom Schlagschatze. Die ganze Samlung hat drey Theile. Der erste ist historisch und antiquarisch und giebt Nachrichten von den Münzen der ältern, mittlern und neuern Zeiten. Der zweyte ist technologisch, handelt also von der Verfertigung der Münzen. Der dritte lehrt was bey den Münzen in Absicht auf das gemeine

Wesen zu beobachten ist, also die Münzpolitik.

Aber bey weitem den meisten Dank verdient der S. 687 und S. 840 abgedruckte Aufsatz, welcher eine kunstmässige Beschreibung der Münzung und der jetzigen Einrichtung der teutschen Münzen liefert. Der Verfasser ist, wie man auch bald bemerkt, ein praktischer Kenner des Münzwesens, welcher sich nur durch G. L. angedeutet hat. Man muß dem H. Flörke danken, daß er diesen Mann zu diesem Aufsatze, welcher nun einen eigenthümlichen Werth dieses Bandes ausmacht, veranlasset hat. Man erhält hier S. 975 einige Hofnung, daß Hr. G. L. dereinst in einem besondern Werke die ganze Münzkunst abhandeln werde. O, möchte sich doch dieser erfahrne Mann dieses grosse Verdienst um die Technologie erwerben! Sicherlich würde er algemeinen Dank erhalten. Es versteht sich, daß Zeichnungen nöthig seyn würden; aber wie gut er solche auszuwählen und zu liefern wisse, beweisen die hier von ihm beygebrachten Zeichnungen.

Es ist erfreulich zu lesen, was dieser Verf. wider die Verheimlichung der Münzkunst gleich anfangs gesagt hat. Eine Ursache,

sache, warum sie ehemals nöthig seyn mochte, war, meint er, diese, daß damals das Verfahren noch so kunstlos und unvolkommen gewesen ist, daß es manche leicht nachmachen konten, welche nur einmal das Verfahren angesehn hatten. Das einzige Mittel wider Verfälschung der Münzen, welche jetzt so gar in Fabriken betrieben wird, ist, daß alle Münzen mit gröster und gleicher Geschicklichkeit gemacht werden, und die Münzkunst also so viel möglich verbessert werde. Dazu wünscht der V. daß alle Kenner ihre Erfindungen und Vorschläge bekant machen mögen. Er hat hier ein Beyspiel selbst geliefert, welches ungemein schätzbar ist; er hat manches hier bekant gemacht, welches wohl nicht wenige bisher für ein grosses Geheimniß der Kunst gehalten haben.

S. 693 lieset man, wie zuweilen die Silberbarren durch einen inwendig angebrachten Kupferbarren verfälscht worden. S. 717 über den Gebrauch der eisernen Tiegel zum Silberschmelzen, stat der irdenen aus Passau. Die eisernen sind in Frankreich gebräuchlich, wo man die irdenen nicht haben kan, aber jene haben auch die hier angezeigten Nachtheile. Die S. 725 beschriebene Methode, die Zainen in

eisernen Flaschen zu gießen, welche der V. empfiehlt, ist, so viel ich mich erinnere, sonst noch nicht so deutlich beschrieben worden. Das Walzwerk, um die Zainen zu strecken, ist hier nach allen seinen Theilen abgebildet worden. S. 856 bezweifelt der V. daß die Alten die Münzen in gravirte Formen gegossen und hernach, mit einem gleichförmig gravirten Prägestempel, nachgeprägt haben solten; wenigstens versichert er noch kein Stück gesehn zu haben, welches dieses Verfahren vermuthen ließe.

S. 862 die Verbesserung des Walzwerks von H. Droz, welche mit dem Walzwerke übereinkömt, womit in Frankreich das Tobacksbley gewalzet wird. S. 872 folgen die neuen Verbesserungen des Durchschnittes. Die alte Vorrichtung, welche der V. in Cassel gesehn hat, ist eben diejenige, deren ich in der Technolog. S. 633 gedacht habe. Ich kan nun hinzu setzen, daß der, welcher sie in Hannover angebothen hat, der Mechaniker, Prof. Stegmann gewesen ist.

S 885 das Justiren, und die dabey grossen vorkommenden Schwierigkeiten, welche man noch nicht ganz zu heben weis. Grade Fläche feilen bleibt immer eine mis-

liche

liche Sache, so wie auch die Vermeidung der Feilstriche. Die dazu angerathenen Feilen, welche nur einmal gehauen sind, so daß sie nur eine Reihe Querhiebe haben, halten die Arbeit zu sehr auf, machen sie also noch kostbarer. S. 892 das Rändeln oder Kräuseln. Auf der hier beschriebenen Maschine können wohl in einem Tage, bey ununterbrochener Arbeit, von einer nicht zu grossen Münzsorte, 100,000 Stücke gerändert werden. So wie bey allen Arbeiten, hat der V. auch bey dieser die dabey vorkommenden Fehler erklärt.

Die in England gebräuchliche vertiefte Randschrift sichert die Münze nicht ganz wider ein leises Abnehmen; sicherer ist, wie in Frankreich, zwischen allen vertieften Worten einen erhabenen Punkt anzubringen. Noch besser ist, sagt der V. die Randverzierung, welche in Frankreich bey den neuesten Goldmünzen angewendet ist. Diese sind auf der Kräuselbank so gerändert, daß eine vertiefte Inschrift durch erhabene Punkte unterbrochen ist; dann aber sind sie im Ringe geprägt und jene erhabene Punkte sind dadurch wieder flach gedrückt, so daß nur der Umriß davon sichtbar bleibt; eine Gestalt, welche man nur einmal genau betrachtet haben darf, um sie nie wieder zu

verkennen, und die bey den leiseſten Feilſtrichen verſchwinden muß, ohne daß es ein Mittel gebe, ſie nur mit einiger Täuſchung wieder herzuſtellen. Zu den neuern Verbeſſerungen gehören die Einrichtungen, da man ſich zweyer Walzen zum Kräuſeln bedient, oder auch einer Walze und eines nach dem Bogen der Walzenperipherie eingeſchweiften Gegeneiſens, oder einer Walze und eines flachen Eiſens. Dieſe Einrichtungen ſind S. 909 erklärt worden.

S. 915 das Abſieden der Münzen, um ihnen Glanz und die angenehme Farbe zu geben. Wenn die Platten dennoch ein graues Anſehn behalten, ſo hat gemeiniglich ein bleyiſches Kupfer Schuld; aber einen ganz geringen Zuſatz von Arſenik hält der V. für zuträglich. Der Engländer Boulton ſoll ſeine Kupfermünzen gar nicht ſieden, ſondern nur durch Schütteln reinigen. Die ſcharfſinnigen Vorſchläge, welche der V. zum Abſieden S 926 gegeben hat, müſſen Künſtler ſelbſt nachleſen.

S. 934 das Prägen. Nach der Erklärung des Druckwerks, oder Stoßwerks ſind die dabey vorkommenden Fehler lehrreich erzählt worden. Die groſſen Verbeſſerungen des Engländers Boulton ſind dem

Verf.

Verf. noch nicht ganz bekant. Wenn es wahr ist, daß B. sie nicht geheim hält, so gereicht es den Reisenden zum Vorwurfe, daß noch keiner sie beschrieben hat. Seine Münzen unterscheiden sich dadurch, daß sie zum Theil vertiefte, zum Theil erhabene Schrift, erstere auf einem breiten auf der Fläche rund um die Münzen laufenden Rand haben; daß auch ihre Ränder mit vertiefter Schrift versehn, und daß sie immer volkommen rund sind. Dadurch wird das Gepräg weniger abgenutzet, die Münzen lassen sich besser stapeln, und sind äußerst schwer nachzumachen; aber, setzt der B. S. 955 hinzu, unmöglich ist es nicht, dergleichen Münzen auch mit dem Stoßwerke zu machen. Der Hofmedailleur Loos in Berlin hat 1799 einige Pistolen auf diese Weise geprägt, welche aber sehr selten sind. Auch in Prag sollen einige Medaillen auf diese Weise mit dem Stoßwerke geprägt seyn. S. 958 ist die dazu dienliche vortrefliche Einrichtung des H. Droz beschrieben worden; aber die Zeichnungen sind zum Theil zu klein und undeutlich.

S. 965 finde ich das Prägewerk, welches ich in Braunschweig gesehn und in der Technologie S. 650 beschrieben habe, abgebildet; sie dient nur zur Prägung des

kleinen Courants. S. 967 folgt das Klipwerk, wobey der V. auf die Gefahr, welcher dabey die Arbeiter ausgeſetzt ſind, aufmerkſam macht. Zuletzt folgt noch S. 973 die Prägung durch ein Walzwerk, deſſen ich in der Technolog. S. 639 §. 31. auch gedacht habe. — Dieſer lehrreiche Artikel giebt dieſem Theile der Encyclopädie einen groſſen eigenthümlichen Werth, wobey mir der Wunſch entſtanden iſt, daß der Herausgeber mehre dergleichen veranlaſſen könne und wolle. Wäre z. B. nicht jemand in Berlin zu finden, welcher mit praktiſcher Kentniß den Artikel Porzellan ausarbeiten wolte? Geheimniſſe wird kein verſtändiger Leſer erwarten, ſo wenig als in dem angezeigten Artikel die Geheimniſſe der Berliner Münze verrathen ſind, fals ſolche Geheimniſſe beſitzt. — S. 975 iſt noch ein zahlreiches Verzeichniß der vom Münzweſen handelnden Schriften beygefügt worden.

Im 98ſten Bande findet man ein Verzeichniß der jetzt bekanten Münzkabinette oder Münzſamlungen, ſo wohl in Teutſchland, als in andern Ländern. Faſt zu groß iſt wohl der Artikel Muſchel S. 209-392 gerathen, ſo wie alle Artikel, welche zur

Cono-

Conchyliologie gehören. S 629 ein Verzeichniß aller musikalischen Instrumente.

Im 99sten Theile ist Musselin ein reichhaltiger technologischer Artikel. Unter Mutterkorn alle bisher bekant gewordene Vermuthungen über die Entstehung desselben. Uebrigens hat dieser Theil viele von Mutter abgeleitete Artikel, welche über weibliche Krankheiten einen vernünftigen Unterricht ertheilen.

Im hundertsten Bande sind die ausführlichsten Artikel: Nachtigallen, Nachtfalter, Nachtwächter, Nachtwanderer, Nadel, Nagel, Nähen, wo besonders viel nützliches beygebracht ist. Der letzte Artikel ist Nahme.

XXVII.

Obſervations ſur les bêtes à laine, faites dans les environs de Genève pendant vingt ans. Par C. I. M. Lullin, capitaine. A Genève. 1804. 263 Seiten in 8.

Nur weil dieſe Schrift in franzöſiſchen periodiſchen Blättern gelobt worden, will ich anzeigen, was unſere Leſer davon erwarten können. Der Verf. hat das, was die franzöſiſchen Lehrer der Schafzucht algemein angerathen haben, geſammelt, hat darnach ſeine eigene Schäferey eingerichtet und behandelt; bekräftigt nun mit ſeiner Erfahrung jene Lehren und empfiehlt ſie ſeinen nächſten Landsleuthen, welche ihm dafür danken mögen. Aber den Ausländern kan es nicht der Mühe werth ſeyn, dieſe Bogen kommen zu laſſen; wenigſtens die Teutſchen würden hier nichts finden, was nicht ſchon längſt in teutſchen Schriften eben ſo gut und volſtändiger abgehandelt wäre. Der Franzos redet viel von der Laubfütterung, und empfiehlt das Pferchen, welches um Genf noch wenig

nig gebräuchlich ist. Fast die Hälfte des Buchs handelt von Krankheiten. Daß die meisten Schafe, welche Hydatiden haben, sich rechts, andere links drehen, das rühre nicht von der Lage der Blase her, sondern von der Gewohnheit, welche jedes Lamm beym Säugen angenommen habe. Die Krankheit heißt hier tournoiement, tournis ou lourderie. Vom Trepaniren sey keine Hülfe zu hoffen. Etwas ausführlich ist der V. über Beinbrüche. Am Ende lieset man einige Berechnungen, welche zeigen sollen, wie hoch sich das Kapital, was die Schäferey um Genf fodert, verzinse.

XXVIII.

XXVIII.

Geographiſche, naturhiſtoriſche und technologiſche Beſchreibung des Herzogthums Schleſien von Joh. Ad. Valent. Weigel, lutheriſchem Prediger. Neunter Theil. Berlin 1805. Zehnter Theil. 1806. 8.

Die acht erſten Theile dieſes Werks ſind bereits im vorigen Bande der Bibliothek S. 463 angezeigt worden. Im neunten Theile findet man die Fürſtenthümer Pleß, Oppeln, den Leobſchützer Kreis und die freye Standesherſchaft Beuthen. Pleß gehört ſeit 1767 einer Linie des Hauſes Anhalt-Köthen. Beſonders merkwürdig iſt S. 31 die Beſchreibung des Klodnitz-Canals, eines wahrlich großen Werks, welches die Verſchickung der Kohlen und der übrigen Producte Ober-Schleſiens vortheilhaft bewürkt. Der Canal ſoll in dieſem Jahre fertig werden. Dabey iſt ein unterirdiſcher ſchifbarer Stollen. Im Lublinitzer Kreiſe wird viel Schwaden, Feſtuca fluitans, geſammelt und verſchickt.

Zu

Zu bedauern ist, daß es dem fleissigen Verf. nicht hat glücken wollen, ausführliche Nachrichten von den Eisenwerken von Malapane zu erhalten. Was man S. 65 findet, ist gar wenig. Die von dem Grafen von Burghaus über das Strigauer Wasser auf seinem Gute Laahsen im Strigauer Kreise 1796 erbauete eiserne Brücke ist dort gegossen worden. So auch der 25000 Pfund wiegende und 72 Fuß hohe eiserne Obelisk, den der H. Graf Magni auf seinem Gute Ullersdorf in der Grafschaft Glatz, in der Linden Allee vor dem Schlosse, hat setzen lassen. Er soll das Andenken erhalten, daß da die Königinn ein Frühstück gegessen hat. — Man giesst jetzt so feine und kleine Cameen von Eisen, daß 50 auf ein Loth gehn. Manche werden schon zu Verziehrung der Möbeln, stat Bronze, von Ebenisten angewendet.

Der Tarnowitzer Galmey wird jetzt in einem nach englischer Weise eingerichteten Ofen mit Steinkohlen geröstet, wobey auch der Vortheil ist, daß weniger Zinktheile verlohren gehn, daß der Galmey besser und wohlfeiler geröstet und mehr als der, welcher mit Holz gebrant ist, gesucht wird. Die Standesherschaft Beuthen ist

seit

seit 1697 ein Majorat der gräflichen Familie Henkel von Donnersmark. Sie hat eine Grösse von 9 oder 10 Quadratmeilen. Die herschende Sprache ist die Polnische. Der Berabau zu Tarnowitz ist durch Zuströhmung der Grubenwasser zerstöhrt worden. Seit 1783 ist er wieder aufgenommen worden. Die Wasser werden nun mit Feuermaschinen gewältigt; die ersten wurden aus England verschrieben, jetzt werden sie im Lande gemacht. Der Ertrag dieses Bergbaues soll jährlich im Durchschnitte 1500 Mark Silber, 10,000 Zentner Bley und 4000 Zentner Glätte seyn.

Der neunte Band enthält die Beschreibungen der freyen Standes- und Minderherschaften: Wartenberg, Goschütz, Militsch, Sulau u. s. w. So wichtig auch diese Beschreibungen für die Geographie sind, so enthalten sie doch weniger wichtige Nachrichten für Ausländer. Mehr als die Hälfte dieses Bandes besteht aus Zusätzen und Verbesserungen zu den vorigen Theilen. S. 108 eine Nachricht von dem Correctionshause, welches 1802 in Schweidnitz angelegt ist. S. 136 ein Bericht von dem Flusse Neisse und dessen Quelle. Der zehnte Theil erzählt die systema-

stematischen Namen der bisher in Schlesien bemerkten Thiere, und wird auch unter dem Titel: Faunae Silesiacae prodromus besonders verkauft. Nach der Vorrede soll noch ein Verzeichniß der Schlesischen Pflanzen, und ein bergmännisch-mineralogischer Wegweiser durch Schlesien folgen. Noch merke ich an, daß jeder Band ein Register der Oerter-Namen hat; ferner daß zu diesem Werke eine Abbildung des Riesengebirgs von der Seite von Warmbrunn gehört, ein schönes Blatt von einem grossen halben Bogen.

XXIX.

Dr. A. Thaer's Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräthe. Drittes Heft, mit 10 Kupfertafeln. Hannover 1806. 4⅛ Bogen in 4.

Die ersten Hefte sind im vorigen Bande S. 315 und 489 angezeigt worden. Dieß dritte liefert zuerst einen Pflug mit doppeltem Streichbrette, welcher vorzüglich zum Behäufen der Pflanzen, auch zur Ziehung der Wasserfurchen, dient. Die Streichbretter lassen sich, nach Nothdurft, von einander entfernen oder näher an einander stellen. Man kan damit die Erde zwey Schuh hoch heraufheben. Gelegentlich ist hier bestimt worden, unter welchen Umständen das Behäufen, dessen Nutzen die Gärtner längst kennen, am meisten nutzet. Nebenher ist auf der ersten Tafel ein Kohlpflanzer abgebildet, um Löcher für die Pflanzen zu machen. Das Eisen ist nicht pfriemförmig, sondern wie ein schmaler Spaten gebildet; aber vortheilhaft scheint der gebogene Stiel nicht seyn zu können, und selbst der V. gesteht dieß;

dieß; aber die Veränderung, welche er angiebt, hat ein wenig bekantes Provinzialwort: der Kruck.

S. 15 ein Pflug, womit man in einem nicht losen, sondern gebundenen Boden, rechtwinklichte, viereckige Wasserrinnen oder Grippen machen kan. (Ich bekenne, daß mir das letzte Provinzialwort nicht bekant ist, und daß ich mir aus der Beschreibung und den Zeichnungen keinen volständigen Begriff von der Einrichtung dieses Pflugs machen kan.) S. 17 ein Schälpflug, um Rasen von beliebiger Breite und Dicke abzuschneiden. S. 19 ein Kartoffelheber; oder ein gabelförmiges Eisen, welches unter einem rechten Winkel an einem Stiel steckt. S. 20 und 21 Verbesserungen zweyer Werkzeuge, welche schon in Bergens Anleitung zur Viehzucht abgebildet sind.

Den grösten Raum dieses Hefts füllet die Beschreibung einer Drilmaschine oder Saemaschine, welche in den wesentlichen Stücken mit der Ducketschen übereinkömt, aber in manchen andern vom V. verändert ist. Sie besäet oder behacket, sagt der V. auf jedem Zug eine Breite von 5 Fuß 3 Zoll, und wenn sie von einem geüb-

ten Manne getrieben wird, ſoll ſie ſo ſchnel als ein Säemann ſäen. Sie koſtet ſieben und zwanzig Piſtolen. In der Vorrede wird gemeldet, daß künftig nicht blos eigentliche Ackerwerkzeuge, ſondern auch andere landwirthſchaftliche Maſchinen abgebildet werden ſollen. Künftig ſoll auch jede Beſchreibung einzeln verkauft werden.

XXX.

Samuel Friedr. Helwig, Kaufmanns zu Stettin, aufgelöſetes Geheimniß der Rauch- und Schnupftabacks-Fabrikation; — — nebſt einer Fabrikations-Berechnung; — — in mercantiliſcher Hinſicht theoretiſch und practiſch dargeſtellet. Stettin 1805. Auf Koſten des Verf. 9 Bogen in 8.

Der V. hat ſich bereits durch eine Anweiſung zur Erlernung der Doppelbuchhaltung bekant gemacht. Dieſes Buch erleichtert nämlich dadurch die Erlernung, daß er alle Geſchäfte einer Handlung (freylich

lich mit schädlicher Weitschweifigkeit) erzählt, und dann zeigt, wie jeder Artikel in die Bücher eingetragen werden muß. Noch nützlicher würde dieser Unterricht seyn, wenn nicht der Verf. in der Art des Buchhaltens mancherley Aenderungen gemacht hätte, welche noch nicht angenommen sind, auch zu wenig nutzen, als daß man ihre Einführung suchen solte, wodurch also der Lehrling aufgehalten und ermüdet wird. Inzwischen bleibt dem V. das Lob, daß er eine der besten Anweisungen zur Buchhaltung in neuern Zeiten geliefert hat. Sie ist deswegen auch 1790 wiederum in 2 Theilen gedruckt worden, welche Ausgabe den hohen Preis von $4\frac{1}{2}$ Thal. Preuss. Cur. hat.

Durch diese neue Schrift, welche ich jetzt anzeige, meint der V. das Geheimniß der Tabackbereitung zu enthüllen, und sie zum Vortheile aller, welche sie betreiben wollen, so gründlich zu lehren, als wenigstens bisher noch nicht geschehn sey. In dieser Zuversicht hat er auch wohl diesen neun Bogen den unverhältnißmässigen Preis von anderthalb Thalern setzen mögen. Nichts desto weniger zweifle ich, daß alle angelockte Käufer hier ihre Befriedigung finden werden. Gewiß hat der V. die

Arbeiten in den Tobackfabriken sehr oft gesehn, aber die Theorie scheint er nicht ganz gefaßt zu haben.

S. 10 saat er: der Schnupftoback müsse sich durch einen säuerlichen Brodgeruch auszeichnen, und angenehm und reitzbar seyn. Diese Eigenschaft muß, sagt er, schlechterdings aus der Natur des Tobacks hervor gehn; denn keine aus Ingredienzien zusammengesetzte Sauce, die ohne dieß in keinen andern als solchen Mitteln bestehn dürfen, welche blos die Erhaltung dieses Fabrikats sichern, damit solche nicht schimlicht und stinkend riechen, kan solchen hervorbringen. Er wiederholet es gleich noch einmal, daß Potasche und Salmiak blos dazu taugen, den Toback zu erhalten und (oder) zu conserviren. Auch den Nutzen der zuckerartigen Säfte, von denen er Rosinen, Corinthen und Pflaumen nennet, scheint der V. gar nicht zu kennen. Das Winden der Carotten, welches hier nach der gewöhnlichsten Weise beschrieben wird, hat, nach des V. Vorstellung, nur die Absicht, daß die Sauce die Blätter desto mehr durchdringen könne.

S. 22 wie die Rippen der virginischen Blätter in einer Trockenstube so völlig gedörret werden, daß sie sich zu einem feinen Pulver zermalen lassen, welches hernach mit Vitriol und einem adstringirenden Safte schwarz gefärbt wird. Von der Bereitung des Tonko-Tobacks weis der V. nichts, noch weniger ist hier von dem feinsten Spanischen Schnupftoback die Rede.

Was hier vom Rauchtoback gemeldet ist, bezieht sich nur auf die Mischung der Blätter aus verschiedenen Ländern. Was von den nöthigen Gerätschaften und Maschinen gesagt ist, ist kaum des Lesens werth, und bezieht sich allein auf das, was der V. in einer Preussischen Fabrike gesehn hat. Zuletzt folgt eine Rechnung über ein Kapital von 22000 Thr. welches zu einer Tobacksfabrike angewendet werden, und darnach sich mit 20 bis 25 Proz verzinsen soll, wenn der Unternehmer seine Kunst recht versteht, und es ihm nicht an Absatz fehlt.

XXXI.

Anweisung zum praktischen Mühlenbau für Müller und Zimmerleute ausgearbeitet von Heinr. Ernst. Zweyter Theil mit 17 Kupfertafeln. Leipzig. 1805. 171 Seiten in 8. Dritter Theil mit 15 Kupfertafeln. 1805. 146.

Der erste Theil ist im 22sten Bande S. 66 angezeigt worden. Ungeachtet der Verf. sich nicht in die feinste Theorie eingelassen hat, so verdient doch seine Anweisung von denen, welche Mühlen bauen oder bauen lassen wollen, zu Rathe gezogen zu werden, weil sie hier manches nützliche finden, was der V. aus seiner Praxis abgeleitet hat, und selten von den gelehrtesten Schriftstellern berührt wird. Der zweyte Theil handelt von Wasserwägen, von Stabermühlen, Grundwerken, Wehren, Panstermühlen und Straubermühlen, und zuletzt von der Auswahl des Bauholzes. Am Ende S. 166 ist auch die Dampfmaschine oder Darre, um Holz auszutrocknen, beschrieben und abgebildet wor-

worden; jedoch fehlen einige neue Verbesserungen derselben, deren ich in Grundsätzen der Landwirthschaft §. 158. b. S. 449 gedacht habe.

Der dritte Theil lehrt die Erbauung der oberschlächtigen Mühlen mit zwey und mit vier Mahlgängen; der Schifmühlen, deren Dauer der V. höchstens auf 30 bis 40 Jahre anschlägt, in welcher Zeit doch die Schiffe viele Ausbesserungen verlangen; ferner der Windmühlen, der Mühlen, welche vom Viehe gezogen oder getreten werden, und zuletzt der Handmühlen. Auf derjenigen Handmühle, welche der V. auf Bestellung verfertigt, kan man täglich, oder in 12 Stunden, wenn das Werk ununterbrochen durch Abwechselung zweyer Personen im Gange erhalten wird, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Scheffel gutes Mehl machen, und bey trockenem Getreide noch etwas mehr. An Schrot aber kan man, nachdem das Getreide feucht oder trocken ist, 6 bis 7 Scheffel mahlen. Mit Recht spottet der V. darüber, daß manche Erfindungen, besonders Mühlen, welche vor mehr als hundert Jahren, oft von Teutschen, erfunden sind, jetzt unter dem Namen englischer Mühlen, als neue vortheilhafte Maschinen angepriesen werden. Dahin gehört die

Malz- und Schrotmühle, welche der Pfarrer Christ in seinem Buche vom Weinbau und Bierbrauen, als eine englische Mühle gepriesen hat, welche doch schon vor beynahe zwey hundert Jahren, in Ramelli Schatzkammer mechanischer Künste S. 129 beschrieben ist. Was der V. wider den Gebrauch dieser eisernen Mühle erinnert, ist ganz wahr. Mehl liefert sie nur, wenn das Getreide sehr stark gedöret ist, und alsdann wird das Mehl doch deswegen schlecht. Schrot wird auch nie so gut, als unter Steinen, und hat den Fehler, daß es bey dem Maischen immer oben schwimmet, indem es mehr zerrissen, als zermahlen ist. — Dieser Theil endigt den Unterricht von Mahlmühlen; der folgende soll die übrigen Arten enthalten.

XXXII.

XXXII.

Abbildung und Beschreibung einer Maschine zum Schneiden der Kartoffeln, Rüben, und anderer Arten Viehfutter von H. Ernst. Leipzig 1805. 1½ Bogen und ¼ Bogen Kupfer.

Diese Maschine besteht aus einer kegelförmigen mit zweyerley Arten Messer besetzten Walze. Man kan in der Buchhandlung des Herrn S. Fleischer zu Leipzig Bestellungen auf dieselbe oder auch auf Modelle machen. Eine grosse Maschine kostet 5 Pistolen; eine kleinere zu Sauerkraut, zu Salat u. d. kan man für 3 Pistolen haben.

XXXIII.

Abhandlung über die Vortheile, welche man aus dem Getreide in Bezug auf den Ackerbau und Handel, das Mahlen und Backen erhalten kan. Aus dem Franzöſiſchen des Parmentiers, in einer freyen Ueberſetzung, gemeinſchaftlich mit einigen Sachverſtändigen, herausgegeben vom Commiſſions-Rathe Kiem. Hannover 1806. 372 Seiten in 8.

Es ſcheint faſt, als ob der Ueberſetzer abſichtlich alle Nachricht von der Urſchrift vermieden habe; er ſagt von ihr nichts weiter, als daß ſie ein Prachtwerk mit ſehr koſtbaren Kupfertafeln ſey, welche er, ſo wie den Text, verkleinert habe. Inzwiſchen fand ſie H. Hofr. Reuß bald unter den zahlreichen Schriften des Parmentier, welche unſere Univerſitäts-Bibliothek beſitzt. Ihm verdanke ich die Möglichkeit, ſie mit der Ueberſetzung vergleichen zu können. Der Titel iſt: Mémoire ſur les avantages que la province de Languedoc peut retirer de ſes grains, con-

considérés sous leurs différens rapports avec l'agriculture, le commerce, la meunerie et la boulangerie. Par Parmentier. Avec le mémoire sur la nouvelle manière de construire les moulins à farine, - - - - couronné par l'academ. roy. des sciences 1785. Paris 1786. 447 Seiten in Grosquart. Es kostete, ungeachtet der vielen Kupfer, nur eilf Livres. Man sieht, daß H. Riem den Titel ganz zweckmässig geändert hat, wie er dann auch manches, was den Teutschen nicht sonderlich nutzen kan, weggelassen hat. Eine Uebersetzung mag das Werk wohl verdienen, wiewohl es wenig enthält, was nicht schon von vielen andern, auch anderswo von Parmentier selbst, eben so gut gesagt ist. Wenn ich mich recht erinnere, so ist auch der grösste Theil dieses Buchs und seiner Kupfer in das bekante Wörterbuch des Rozier aufgenommen worden. Die Weitschweifigkeit, welche manche Schriften des Franzosen widerlich macht, trift man auch hier an; und H. R. hat wohl gethan, daß er manches davon ausgelassen hat.

Das Buch ist in drey Theile getheilt. Aus dem ersten, welcher von der Cultur und Aufbewahrung des Weitzens handelt, wüßte ich nichts erhebliches auszuzeichnen.

Die

Die Wäsche mit Kalklauge (chaulage) soll nicht nur wider den Brand sichern, sondern auch dem Samen stat des Düngers dienen. Der zweyte Theil S. 123 handelt vom Mahlen und von einigen Arten der Mühlen und ihren Verbesserungen. Warnung, daß man das Mehl durch den schnellen Umlauf der Steine nicht sich erhitzen lasse. S. 142 ist die Preisschrift des Ingenieur Dransy, deren der Titel der Urschrift erwähnt, abgekürzt eingerückt worden. Da findet man denn die Einrichtung, welche die Franzosen mouture économique nennen, welche unsere Müller längst gekant haben, beschrieben. Inzwischen hat der Ingenieur manches eigene. Der Beutel wird nicht, wie in unsern Mühlen, von einer Seite zur andern getrieben, sondern um seine Achs gedrehet. Dransy macht das Getriebe grösser, wodurch das Mahlen zwar langsamer, aber besser wird. Die von ihm vorgeschlagene Weise, die Steine zu schärfen, ist doch schon in Teutschland gebräuchlich gewesen. Ich übergehe hier die Beschreibungen und Abbildungen der ober- und unterschlächtigen Mühlen, wo der Uebersetzer eine Nachricht von der Virginischen Mühle hinzugesetzt hat, deren Abbildung in Krünitz Encyclop. und in Journal für Fabr. und Manufact. 1797. Novemb.

vemb. S. 363 zu finden ist. Alle Arbeiten werden dabey vom Wasser betrieben, so daß nur gar wenige Handarbeit beym Mahlen nöthig ist.

S. 219 der dritte Theil von der Bäckerey ist vielleicht der lehrreichste; obgleich auch dieser viel algemein bekantes mit vielen Worten erzählt. Umständlich von der Aufbewahrung des Mehls. Der V. will es in einzeln hingestelleten Säcken aufbewahren. S. 253 preiset er die Vortheile des Mehlhandels, und freuet sich, daß dieser, nach Verbesserung der Mühlen, in Paris algemein geworden. Man vergleiche Biblioth. XIII. S. 359. Auswahl der Gerätschaften zum Backen. Viel gutes vom Sauerteige. S. 292 hat der Uebersetzer die Beschreibung der in Genua gebräuchlichen Knetmaschine, mit einer Abbildung eingerückt. Der Rath, den Teig mit Kleyenwasser anzumachen, S. 307 wird auch von H. R. bestätigt, und ist auch in England bekant. Am Abend vor dem Backen begießt man Kleyen mit Wasser; drückt am Morgen die Kleyen aus, und nimt dieses Wasser, mit den Mehltheilen, welche es enthält, zum Kneten. Dieß haben wir Teutsche schon längst so gemacht; s. Krünitz Encyclop. 6. S. 743.

S.

S. 329 der Backofen; und S. 331 Beſchreibung des von H. von Kalkreuth zu Siegersdorf, bey Sagan in Schleſien, ſamt einer damit verbundenen Flachsdarre, angelegten Ofens, wozu zwey Kupfertafeln gehören. Manchen wird dieß aus H. Riems Samlung ökonomiſcher Schriften bereits bekant ſeyn.

S. 343 von Bereitung des Meer-Zwiebacks (Schifszwiebacks), welcher, ungeachtet des Namens, doch nur einmal gebacken wird, indem man zum Teige weniger Waſſer nimt. (Inzwiſchen iſt es noch nicht ungewöhnlich, dieſen Schifszwieback zum andernmal in den Ofen zu ſchieben, oder, wie es einige nennen, ihn zu röſten. S. Sprengels Künſte und Handw. 2. S. 134.) Nach S. 346 der Urſchrift ſollen die Engländer den Teig zu ihren Schifszwiebacken gar nicht aufgehn laſſen; er beſteht nur aus Mehl und Waſſer, iſt weiſſer und faſt unſchmackhaft. Man kan es dem Ueberſetzer nicht verdenken, daß er der Weitſchweifigkeit des Franzoſen überdrüſſig, dieß und noch mehr, was der V. zu Fragen und Antworten ausgedehnt hat, weggelaſſen hat. Inzwiſchen enthält es doch manches von dieſer Brodart und der Weiſe es aufzubewahren, welches nicht unwich-

wichtig, auch selbst für Länder, welche keine Schiffart haben; denn bekantlich wird dieser Zwieback im Kriege auch für die Soldaten gebacken. Am Ende hat der Franzos noch von dem Brode aus andern Getreidearten etwas geredet, und der Uebersetzer hat am Ende die vortheilhafteste Weise Kartoffelbrod zu machen angehenkt. In der Vorrede empfiehlt er: Zitters gründliche Anweisung zum Brodbacken für Hauswirthe und Hauswirthinnen. Magdeburg 1792. $3\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Dieser Zitter war erst Bäcker, hernach Schullehrer. Was Parmentier S. 395 noch von Brodtaxen beygebracht hat, ist im Teutschen weggelassen worden. H. R. denkt diesen Gegenstand in einer besondern Schrift abzuhandeln.

Die Uebersetzung ist gut. Verbesserungen, welche ich vorschlagen könte, wären folgende. S. 6 steht: la substance glutineuse élastique est contenue privativement dans le blé et dans l'epeautre; in der Uebersetzung S. 4: in dem Weitzen und Korne, auch in dem Spelz, Triticum spelta L. Hier hat wohl Korn oder Kern ein Synonym von Spelz seyn sollen. Der systematische Namen ist nicht in der Urschrift; wäre es nicht sicherer, al-

lemal die Benennungen der Urschrift anzuzeigen, und den Leser es wissen zu lassen, daß der Uebersetzer den systematischen Namen beygesetzt habe? Dieß kan oft Dank verdienen, doch kan auch der Uebersetzer in der Wahl irren, und dieß kan ein kundiger Leser fast nur entdecken, wenn die Namen der Urschrift beygesetzt sind. Dieß erinnere ich nicht sowohl wegen des H. Rieus, welcher hierin nicht leicht fehlen wird, sondern wegen anderer Uebersetzungen, welche durch solche Irrungen höchst fehlerhaft werden könnten. Seite 222: si la farine a absorbé le tiers de son poids d'eau. S. 225: wenn das Mehl ⅓ von der Schwere des Wassers in sich gezogen hat. Deutlicher wäre: wenn das M. so viel Wasser, als ein Drittel seines Gewichts beträgt, — —. S. 228 Z. 12 steht weisser Erscheinungen statt gewisser. S. 231: Nachdem das Mehl aus der Mühle gebracht worden; — solte heißen: nachdem es auf der Mühle gebeutelt worden; denn es wird dort dem ungebeutelten entgegengesetzt. Uebrigens hat die Uebersetzung, wegen der vielen Kunstwörter, nicht wenige Schwierigkeiten gehabt, die doch ganz gut gehoben sind.

XXXIV.

XXXIV.

Repertorium commentationum a ſocietatibus litterariis editarum. Secundum diſciplinarum ordinem digeſſit *I. D. Reuſs*. Scientia naturalis. Tom. VI. Oeconomia. Göttingae. 1806. 476 Seiten in 4

Ich hoffe von meinen gelehrten Leſern Dank zu verdienen, wenn ich ihnen dieſes Werk, welches die höchſt beſchwerliche und misliche Aufſuchung einzelner Aufſätze oder Abhandlungen über Gegenſtände, die ihnen brauchbar ſind, erleichtert, bekant mache; wiewohl es gewiß ſchon manche längſt kennen und brauchen. Man hat oft beklagt, daß in den zahlreichen Bänden derjenigen Schriften, welche teutſche und ausländiſche gelehrte Geſelſchaften geliefert haben, manche Abhandlung ſo verſteckt ſteht, daß ſie nur ſelten denen bekant wird, welche ſie brauchen könten, und daß es oft unmöglich wird, diejenige aufzufinden, welche man zu haben wünſcht. Wenige Samlungen dieſer Art haben volſtändige und bequeme Regiſter, und die Anführungen einzelner Aufſätze ſind oft ſo nachläſſig, daß

sie die Aufsuchung widerlich und oft unmöglich machen.

Herr Hofrath Reuß, der zweyte Bibliothekar der Göttingischen Bibliothek, welche alle Schriften aller Gesellschaften besitzt, hat in diesem Repertorio alle einzelne Aufsätze derselben in ein systematisches Register gebracht, mit derjenigen Sorgfalt und Genauigkeit, welche bereits aus andern Unternehmungen desselben bekant ist. Das Verzeichniß aller Abhandlungen, welche zu einerley Wissenschaft gehören, machen einen besondern Band aus, und in demselben sind sie nach dem vorgesetzten Elenchus geordnet. Die Ueberschriften aller Abhandlungen sind in der Sprache, worin sie geschrieben sind, ganz abgedruckt worden. Ueber jeder Ueberschrift steht der Name des Verfassers mit grössern Buchstaben gedruckt, wodurch die Aufsuchung nicht wenig erleichtert ist, wozu denn auch noch das Namen-Register aller Verfasser, welches jedem Theile beygefügt ist, dient. Ein Werk von dieser Nutzbarkeit darf in keiner Bibliothek fehlen, wie es denn auch in und außer Teutschland begierig verlangt wird. Um den Ankauf und die Nutzbarkeit zu befördern, hat jeder Theil ein doppeltes Titelblatt erhalten; das eine zählt die

Bän-

Bände nach der Ordnung, wie ſie ausgegeben ſind, und das andere iſt dergeſtalt eingerichtet, daß jeder nur denjenigen Theil erhalten kan, welchen er allein wünſcht. Die bis jetzt abgedruckten Bände ſind folgende.

Tom. I. Hiſtoria naturalis, generalis et Zoologia. 1801. Dieſer Band hat zwey Theile; der erſte, welcher die Aufſätze über die ganze Naturgeſchichte enthält, hat 74 Seiten. Da findet man Abhandlungen über Einrichtung der Syſteme, über die Verwandſchaften der Naturreiche; die in den geſelſchaftlichen Schriften vorkommenden Berichte von Naturalienſamlungen; die darin gegebenen Verzeichniſſe der Naturalien einzelner Länder; die Aufſätze, welche die Naturgeſchichte der Meere und inländiſchen Seen abhandeln; u. ſ. w. Der andere Theil von 574 Seiten liefert die Aufſätze zur Thiergeſchichte. Tom. II. Botanica et Mineralogia. 1802. 604 Seiten, und dieſem zweyten Bande iſt ein Namen-Regiſter über beyde gegeben worden, als welche ein Ganzes ausmachen. Hier findet man z. B. beyſammen, alles, was in den vielen Bänden über den Magnet, über Verſteinerungen geſchrieben ſteht. Beſchreibungen einzelner Pflanzen ſind S. 81 nach

dem Alphabet des Linneiſchen Syſtems verzeichnet. Welche groſſe Erleichterung für den Botaniker, welcher ſonſt oft lange vergebens ſuchen muß, und durch fehlerhafte Anführungen getäuſcht wird.

Tom. III. Chemia & res metallica. 1803. mit dem beſondern Regiſter 221. Seiten. Alſo ein Verzeichniß aller zur Chemie und Metallurgie gehörigen Aufſätze. Tom. IV. Phyſica. 1805. mit dem beſondern Regiſter 416 Seiten. Alſo hier beyſammen, was Mitglieder der Geſelſchaften über die Eigenſchaften der Körper, über die Schwere, Wärme, Magnetnadel u. ſ. w. geliefert haben. Tom. V. aſtronomia. 1804. noch zur Zeit der ſtärkſte Band, mit dem beſondern Regiſter 548 Seiten. Von dem ſechſten und neueſten Bande habe ich den Titel oben angegeben. Dieſer enthält nun alle Aufſätze zur Landwirthſchaft, welche in den Schriften aller ökonomiſchen Geſelſchaften gefunden werden. Der Elenchus, welcher jedem Theile vorgedruckt iſt, iſt zwar lateiniſch; aber vor dem ſechſten Bande iſt er auch teutſch, weil hier die Kunſtwörter Schwierigkeiten zu machen anfangen, welche im nächſten Bande, über die Technologie, noch gröſſer werden müſſen. Um einmal die Ordnung genauer anzu-

zugeben, ſo findet man hier: Geſchichte der Landwirthſchaft; Beſchreibungen der Landwirthſchaft einzelner Länder und Gegenden. Kentniß der Erdarten, Urbarmachung, Düngung; Unkräuter; ſchädliche Inſekten; Getreidebau u. ſ. w. Aufſätze über einzelne ökonomiſche Pflanzen ſind nach dem Alphabet des Syſtems geordnet; Pflanzen zu Oehl, Zucker, Farbe; Aufſätze zur Forſtwiſſenſchaft, zur Bienenzucht, aus allen Bänden der ausgeſtorbenen Bienengeſellſchaften. Zuletzt noch Aufſätze zur landwirthſchaftlichen Haushaltung, über Frohndienſte, Zehnten, Getreidehandel, Fruchtpreiſe u. ſ. w. Das Regiſter über die Namen der Verfaſſer von S. 455 bis 476.

Man kan verſichert ſeyn, daß jeder Aufſatz aller geſelſchaftlichen Schriften eingetragen iſt; aber vielleicht nicht an dem Orte, wo mancher ihn ſuchen möchte. Denn da die Ordnung viel wilkührliches hat, und jeder ſolche vielleicht anders entwerfen möchte, ſo muß man ſich vorher, ehe man zu ſuchen anfängt, mit derjenigen bekant machen, welche Hr. R. mit guter Ueberlegung gewählt hat. Da möchte vielleicht mancher in dem Fache, welches ihm am bekanteſten iſt, einiges beſſern können; aber wer würde glauben, daß er den elenchum für alle

Wiſ-

Wissenschaften zu aller Zufriedenheit liefern könte! Wenn man in Wünschen unbillig seyn wolte, so könte man wünschen, daß überal auch angezeigt wäre, wo jede Abhandlung entweder nachgedruckt, oder übersetzt zu finden sey. Aber wie sehr wäre dadurch die Mühe des Herrn Verfassers vermehrt worden! Zudem hat es wohl bedenklich scheinen müssen, dadurch das Werk zu vergrössern und zu vertheuern. Nur den Wunsch erlaube ich mir, daß H. Hofr. Reuß uns am Ende des ganzen Werks ein Verzeichniß aller Samlungen gesellschaftlicher Schriften, welche hier eingetragen sind, liefern wolle. Es werden wenige Bibliotheken seyn, welche sie so volständig besitzen, als die Bibliothek der Georgia Augusta, für deren ungeschwächte Erhaltung wir die Wünsche aller Gelehrten und aller Liebhaber der Wissenschaften und der Cultur hoffen dürfen. Möchten sie doch erfüllet werden!

Verbesserungen.

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn
von den neuesten Büchern,
welche
die Naturgeschichte, Naturlehre
und die
Land- und Stadtwirthschaft
betreffen,
zuverlässige und volständige Nachrichten
ertheilet werden.

Drey und zwanzigsten Bandes
viertes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1806.

Digitized by Google

Inhalt

des drey und zwanzigsten Bandes vierten Stücks.

I. The repertory of arts and manufactures. - - S. 445

II. Annales des arts et manufactures, ou mémoires technologiques. - - - 453

III. Reise nach Montpellier. Von Chr. Aug. Fischer. - - 472

IV. Reise nach Hyeres von C. A. Fischer - - - 477

V.

Inhalt.

V. Abhandlungen über wichtige Gegenstände des Forstwesens. Erstes Heft. - - S. 480

VI. Neue und grössere Schriften der Leipziger ökonomischen Societät. Dritter Band. - 485

VII. Neuenhahn Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel. Erster Band. - - 488

VIII. Ueber die Faulbrut oder die Bienenpest von D. H. - 496

IX. Annales de l'agriculture Françoise par *Tessier*. - 498

X. Bibliotheque Britannique. Agriculture Anglaise. - - 515

XI. Medicus Beyträge zur Cultur der exotischen Gewächse. - 518

Inhalt.

XII. Dietrichs Lexicon der Gärtnerey und Botanik. Band VI. - - S. 527

XIII. Breitenbach Oehl, Oekonomie. - - 529

XIV. Breitenbach Obstökonomie. - 530

XV. Leonhard, Merz und Kopp systematisch-tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper. - - 531

XVI. Völkers Handbuch der ökonomisch-technischen Mineralogie. Band 1, 2. - - 535

XVII. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. 1805 und 1806. - - 536

XVIII. J. von Uslar über den Einfluß der Verkoppelung in Nord-Teutschland auf den Holzmangel. 544

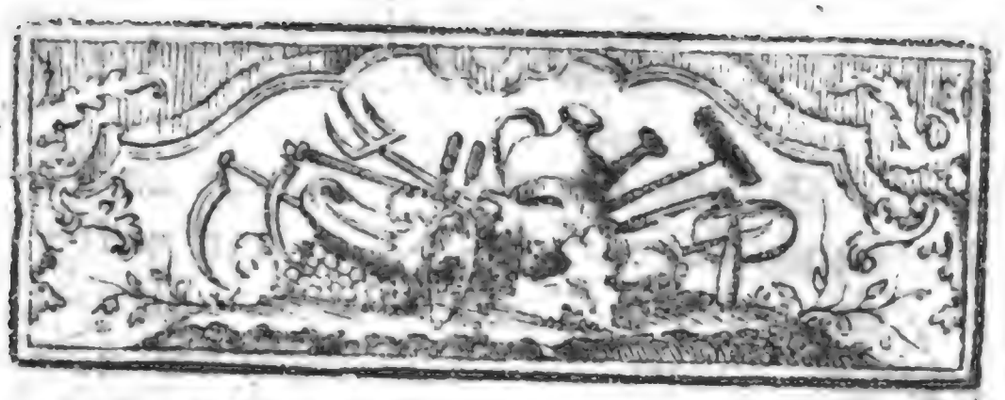
Inhalt.

XIX. Der Berberitzenstrauch, ein Feind des Wintergetreides. Von L. G. Windt. - S. 547

XX. Beyträge zur Geschichte der Erfindungen von J. Beckmann. 549

XXI. Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. Von J. Beckmann. 551

XXII. Grundsätze der teutschen Landwirthschaft. Sechste Ausgabe, von J. Beckmann. 553



I.

The repertory of arts and manufactures. London in 8.

Mit Verweisung auf Bibliothek. XX. S. 54 und XXI. S. 54. will ich hier nur einiges aus den neuesten Theilen dieses Werks anzeigen, da es weder thunlich, noch nützlich seyn würde, alle Aufsätze einzeln anzugeben, von denen auch manche schon in Teutschland bekant sind. XI. 1799. S. 18. einige Vorschläge zur Verbesserung des Setzens in den Druckereyen. Gelegentlich wird eines Leichensteins erwähnt, auf welchem die vertieften Buchstaben mit Bley ausgegossen sind. Aber damit dieses nicht gestohlen werden könne, solte man die eingehauenen Buchstaben auf dem Grunde breiter als oben oder als in der Oberfläche ma-

chen. S. 100 wie ein Sprachrohr an Piſtolen und Kanonen angebracht werden könne, um den Schall zu vermehren. Ueberſetzungen einiger teutſcher Schriften über Rübenzucker, dem der Herausgeber nicht viele Vortheile zutrauet. S. 221 eine Filtrirmaſchine, in welcher das Waſſer durch das Filtrum nicht hindurch rinnet, ſondern durch daſſelbe in die Höhe ſteigt. Eine Abbildung fehlt, aber vielleicht kömt die Einrichtung mit der oben S. 167 angezeigten überein. S. 301 Erfindung des J. Wilkinſons Bleyweiß aus Bleyglätte, welche in Meerwaſſer oder einer andern ſalzigen Miſchung fein zerrieben wird, zu machen. S. 315 die Nachricht aus den Transactionen, wie zu Benares Eis gemacht wird. S. 361 eine Verbeſſerung des Strumpfſtrickerſtuhls von J. Eaton, abgebildet. S. 411 Vorſchrift des Thim. Sheldräke Leinöhl für die Maler zu reinigen, und Copal in Terpentingeiſt und Weingeiſt aufzulöſen.

XII. 1800. S. 78 ein tragbarer Backofen, welchen Whittington angegeben hat. S. 243 die Kunſt Kelp zu machen, und den Anwachs des Tangs, woraus es erhalten wird, zu befördern; eine Preisſchrift der hochländiſchen Societät in Schotland. Um den Tang zu vermehren, ſoll man Steine

an Ufer legen. S. 289 ein neuer sehr zusammengesetzter Weberstuhl zu Plüsch und um solchen zu scheren.

XIII. 1800. S. 73 ein neuer Schrittzähler, welcher sich an Pferde und Wagen anbringen läßt. S. 81 des John Crooks Seife aus dem flüchtigen Alkali, welche zum Bleichen, zu Vertreibung der Insekten und zu Aufbewahrung der Samen dienen soll. S. 153 eine Maschine, woran man mit 2 Federn zugleich schreiben oder zeichnen kan. S. 217 des Timothy Harris Erfindung, den eisernen Stecknadeln die Köpfe aufzugiessen von Bley, Zinn mit etwas Spiesglaskönig, und hernach diese Nadeln weiß zu machen oder zu verzinnen. S. Biblioth. XXII. S. 173. (Aus Eisendrat werden auch jetzt schon hier, wegen des zu sehr erhöheten Preises des Messings, Stecknadeln gemacht, und mit Salmiak verzinnet). S. 238 ein Vorschlag, die Treibebeete der Gärten dadurch warm zu erhalten, daß man in denselben metallene Röhren anbringt, und solche mit heißem Wasser füllet. S. 289 des Hornblower Maschine, woran viele Glättsteine angebracht sind, um Zitz, Kattune und Musseline zu glätten. S. 361 Tunstalls Dreschmaschine.

XIV. 1801. S. 84 Verbesserungen der Lampen. S. 134 folgt noch einmal ein Auszug aus dem Artikel meiner Waarenkunde I. S. 181 von der Zubereitung des Neapelgelbs, welcher dieses mal aus Annales des arts et manufactures II. p. 113 übersetzt ist. Ein anderer Auszug ist schon Biblioth. XXI. S. 58 aus diesem Repertory angezeigt worden. Aber diese kleine Ehre ist mir durch Verschweigung meines Namens vereitelt worden.

XV. 1801. S. 35 eine Vorrichtung, Menschen aus den obern Stockwerken eines brennenden Hauses zu retten. S. 145 eine Mühle die Borke oder Lohe für die Gerber zu zerkleinen und zu sieben. S. 166 des Davis Erfindung wider die Gefahr von flüchtig gewordenen Pferden, wofür 30 Guineen zur Belohnung gegeben worden. S. 217 ein bequemerer Sattel. S. 227 eine neue Angabe, die Geschwindigkeit der Schiffe zu messen; ein Loch oder eine Lochlinie. S. 238 eine neue Getreide-Darre. S. 289 mancherley Vortheile beym Salzsieden; Verbesserung der Züge für das Feuer unter den Pfannen. S. 327 ein Kessel, worin Oehl, Virniß und andere entzündbare Flüssigkeiten sicher gekocht werden können. Der Kessel oder der Topf hat

ei-

einen langen Schnabel, welcher durch eine Oeffnung der Feuermauer geht, und beym Ueberkochen das Oehl weit vom Feuer ableitet. Die Einrichtung ist gar einfach, aber gewiß zweckmässig. S. 369 noch eine neue Säemaschine von J. Wright angegeben.

XVI. 1802. S. 5 eine Maschine Baumwolle zu flacken und zu reinigen. S. 66 Nachricht von den Bemühungen der Franzosen, englische Feilen zu machen, mit einer Warnung des Herausgebers an die Englischen Künstler, um sich diesen Handelsartikel zu erhalten. S. 223 ein neuer Telegraph von J. Boaz angegeben. — Ueber diese 16 Bände ist ein algemeines Register gedruckt worden, welches zum Gebrauch dieser Samlung sehr nothwendig war.

Nach dem 16ten Bande fängt Second series an, so daß derjenige Band, welcher sonst der 17te heißen müßte, wiederum Vol. I heißt. Dieser ist 1802 gedruckt worden, und auf dem Titelblatte findet man auch das Wort agriculture hinzugesetzt. Uebrigens ist die Einrichtung unverändert geblieben.

Second series. I. 1802. S. 5 eine Darre für Schnupftaback. S. 18 eine Verbesserung Seile zu winden. S. 241 des

Matth. Koops Vorschläge Stroh und andere vegetabilische Abfälle zu Papier zu verarbeiten. S. 409 eine Hexellade, Stroh zu zerschneiden, welche mit einer Kurbel gedrehet wird. S. 415 Vorschlag, Myrabolan stat Galäpfel zu brauchen. Die Art, welche hier gemeint ist, ist die Frucht von Phyllanthus emblica Lin. Man wünscht, daß man künftig in Indien, vor der Versendung, die Kerne aus den Früchten wegnehmen wolle, weil diese wenig nützen. Um die Einfuhr zu erleichtern hat man den Zoll vermindert, welcher bisher höher, als auf die Galäpfel aus Aleppo gewesen ist, da doch die Myrabolanen aus Englischen Colonien erhalten werden.

II. 1803. S. 161 Vorschlag, Alkali aus Kochsalz zu erhalten. S. 241 neue Ventilators, um Getreide in Schiffen und Magazinen wider das Verderben zu sichern. S. 425 des Wil. Roxburgh Bericht, wie die Hindus Zucker bauen und sieden.

III. 1803. S. 15 Verbesserung der eisernen Wagengleise. S. 20 eine lehrreiche Anweisung, Tyran zu verbessern und demselben den Gestank zu nehmen. Sie ist mit 100 Pfund bezahlt von der Gesellschaft zur Verbesserung der Künste, in deren Schrif-

ten sie auch abgedruckt ist. Eben daher auch S. 35 ein Weberstuhl, worauf Beutel und Säcke gewebt werden können. Auch eben daher S. 123 der Rath, die Zwiebeln von Hyacinthus non scriptus stat Gummi zu brauchen. S. 161 eine Einrichtung wodurch gewiß zu wissen ist, ob die Nachtwächter jede Stunde an einen bestimten Ort gekommen sind. Sie müssen nämlich ein Zeichen in eine Büchse werfen, welche ein Uhrwerk stündlich verändert. Eine ähnliche Einrichtung erinnere ich mich schon sonst wo gelesen zu haben. S. 182 eine Vorrichtung, mit einer Lermglocke alle Hausgenossen, beym Ausbruche eines Brandes oder beym Einbruche der Diebe, aufzuwecken. S. 241 ein Recept zu künstlicher Hefe. S. 247 eine Verbesserung der Kupferdruckerpresse.

IV. 1804. S. 12 ein lehrreicher Aufsatz über die Abnutzung der englischen Goldmünzen, wie solche durch Legirung und Veränderung des Gepräges vermindert werden könne. S. 51 Vorschlag, die Schornsteine dergestalt anzulegen, daß sie leicht gereinigt werden können, ohne daß es nöthig wird, einen Knaben durch den Kanal steigen zu lassen; ein Auszug aus Essay on the construction and building of chimneys by *Robert Clavering*. Der Vorschlag

scheint allerdings thunlich zu seyn, aber die Erbauung dieser Schornsteine wird mehr Kosten und Raum fodern. Man vergleiche die S. 90 und S. 174 angezeigte Erfindung. S. 105 eine Vorschrift, Baumwolle ächt roth zu färben, welche ein Franzos Pierre Jaques Papillon 1790 in Schotland gegen eine Belohnung gelehrt hat. Vor dem Färben wird die Waare ein Paar Stunden in Seifenwasser gekocht. S. 98 empfiehlt einer, Namens Fairman, die Pfropfreiser auf die Enden aller Zweige eines Baums zu setzen, welches hier extreme branch-grafting genant wird. S. 161 ein neuer Hafenräumer, oder eine Vorrichtung Ströhme und Kanäle zu reinigen, S. 327 eine Einrichtung, einerley Schrift und Zeichnung auf mehre Stücke zugleich zu machen, von J. J. Hawkins.

Sehr viele neue Angaben habe ich hier unberührt lassen müssen. Jetzt besteht jeder Band größtentheils aus Aufsätzen, welche schon in andern englischen Samlungen, vornehmlich in gesellschaftlichen Schriften, gedruckt stehn, also hier nur wieder abgedruckt sind. Die Uebersetzungen aus den französischen Schriften sind sehr zahlreich; auch die aus den teutschen chemischen und physikalischen Journalen. Das, was dieses Re-

pertorium eigenthümlich hat, vergütet den Ausländern gewiß nicht den Ankauf desselben.

II.

Annales des arts et manufactures, ou mémoires technologiques. Par R. O'reilly. Tom XI-XX. Paris 8.

Man beliebe vorher die Anzeige der ersten Theile in Biblioth. XXIII. S. 169 nachzusehn. Auch aus den neuern will ich nur diejenigen Aufsätze nennen, welche den Lesern der Bibliothek besonders angenehm seyn können, mit Uebergehung solcher, welche bereits aus andern Samlungen bekant seyn können.

XI. S. 29 Anweisung, den rohen Zuker in hölzernen Kästen mit Thon zu bedecken, welches bisher in thönernen Formen geschehn ist. Man bedient sich dieser Kästen schon in einer Zuckersiederey zu Bercy nahe bey Paris, und nun hat man sie auch mit einiger Verbesserung, auf Guadeloupe eingeführt, wo oft

der Mangel der Töpfe einen schädlichen Aufenthalt in den Siedereyen machte. Inzwischen haben auch die Kästen ihre Schwierigkeiten. Da sie sich nicht mit einer Spitze endigen, so müssen sie völlig horizontal stehn. S. 56 über den vortheilhaftesten Gebrauch des französischen Braunsteins. Von diesem hat der von Tholey und Romanèche kein Eisen, und kan also in jedem Falle so gut als der teutsche und als der aus Piemont gebraucht werden. S. 66 Sicherung des Mörtels wieder Nässe und Frost, von Casimir Puymaurin; dadurch nemlich, daß er den Mörtel aus Terras mit Pich übergießt, und über diesen eine Lage von gelöschtem Kalke bringt. Darüber kann man auch Steintafeln legen, und auf diese Weise die sichersten Terrassen machen.

S. 156 ein guter Aufsatz über Zubereitung einer unauslöschlichen Tinte. Man soll Copal in Lavendelöhl auflösen, und diese Auflösung mit Kienruß zur Schwarzen, und mit Zinnober zur rothen Tinte machen. Gleichwohl ist diese nicht ganz unauslöschlich, da sich ja Copal in wesentlichen Oehlen und in Alcahol worin etwas Kampher gethan ist, auflößen läßt. Sicherer wäre der Gebrauch des Bernsteins, dessen Auflösung aber in ausgepreßeten Oehlen Schwierig-

rigkeiten hat. Sehr wahr ist die Bemerkung, daß man nach Erfindung der Buchdruckerey weniger als vorher, um gute dauerhafte Tinte bemühet ist. S. 167 wie in der Schweitz Salpeter und Schiespulver gemacht wird. Man weis, daß die Zubereitung des Berner Pulvers, welches zu den vorzüglichsten gehört, geheim gehalten worden. Nach der Uebermacht der Franzosen, meinen diese sie zu wissen, so wie sie hier beschrieben ist. Abbildung der Vorrichtung um das Pulver zu ründen und zu glätten. S. 199 einige Nachrichten von neuen Einrichtungen in den englischen Papiermühlen, welche der Franzos fast alle für französische Erfindungen ausgiebt. S. 245 des Engländers Boswell Maschine Netze zu stricken, welche dem Strumpfstrickerstuhl sehr nahe kömt. Eine teutsche Beschreibung steht schon in Geißlers Auszügen aus den Transactionen B. 3. S. 284.

S. 264 eine lehrreiche Erzählung von den Verbesserungen, welche Higgins, welchen Chemiker man zu dieser Absicht nach Jamaika kommen lies, bey der Rhum-Brennerey der westindischen Zuckersiedereyen vorgenommen hat. Besonders verdient die Anwendung des Kalks um das empyreumatische wegzuschaffen, bemerkt zu werden.

S.

S. 329 die Bemerkung eines Engländers, daß Schifszwieback in einem vorher in Salpeterlauge eingetunkten und wieder getrockneten Sacke, wider den Angriff der Inſekten ſicher iſt.

XII. S. 1 über den Gummi Handel am Senegal, wo viele neue Nachrichten vorkommen. Die Mauren nehmen zur Bezahlung für Gummi die blauen baumwollenen Tücher, welche in Indien gemacht, und piéces de Guinée genant werden. Man hat dieſe in Frankreich nach zu machen geſucht, aber die Mauren kennen die ächten Indiſchen am Geruche, und nehmen die franzöſiſchen nicht. S. 44 verſchiedene vorſchriften zu Kitten für mancherley Gebrauch. (Ich vermiſſe hier doch ein Recept zu demjenigen Kitt, den man in kleinen gelben oder gelbbraunen Stielen kauft, um damit Glas oder Porzellanſ an einander zu kitten, wozu, wie man ſagt, das elaſtiſche Gummi gebraucht werden ſoll). S. 113 ein ausführlicher Bericht, wie die Senſen in Steiermark, Weſtphalen, Schweden, England und Frankreich geſchmiedet werden.

S.

S. 150 über die Glasmalerey, vornehmlich nach der vom Engländer Aikin bekant gemachten Vorschrift. Seine Schrift von 28 Seiten, wird unmäßig theuer in England verkauft, unter dem Titel: The art of painting on and annealing in Glass. London 1801. Nirgend werden jetzt solche bemalten Gläser mehr geachtet, als in England, wo z. B. Walpole zu Strawberry-Hall ein kostbares Gebäude, nach Gothischem Geschmacke, mit bemalten Fenstern aufführen läßt. Dieser Walpole soll auch die Geschichte dieser Kunst beschrieben haben. Der Purpur des Cassius wird doch zu dieser Malerey nicht viel mehr gebraucht, weil seine Anwendung zu mislich und mühsam ist.

Das beste Roth wird jetzt mit Spiesglas, Bley und Eisen gemacht. Das Gelb wird auch noch jetzt durch Silber erhalten. Die meiste Schwierigkeit hat die grüne Farbe, welche keine der bekanten Vorschriften gut geben soll. Wegdwood soll, nach einem Gerüchte, dazu Nickel brauchen. Schwarz wird durch Braunstein und Eisen erhalten. Zu den größten Meistern in dieser Kunst gehört der Engländer Pearson mit seiner Frau.

S.

S. 171 eine Waſchmaſchine für baumwollene Zeuge, ſo wie man ſie jetzt in Lancaſhire hat. Ein in vier Kammern abgetheilter Cylinder; in jede werden zwey Stücke Tücher gethan; der Cylinder wird, wie ein Waſſerrad, umgetrieben; durch einige Löcher wird reines Waſſer herein gelaſſen, und durch andere läuft das ſchmutzige wieder ab. S. 178 von Verfertigung der Kämme an den Weberſtühlen für Baumwolle in England. S. 193 die engliſche Maſchine zum Flacken der Baumwolle aus dem 16ten Bande des vorher angezeigten Repertory. S. 201 Verſuche mit Quercitron, oder der Rinde von Quercus nigra, zur gelben Färberey. Sie ſoll ſo viel Pigment liefern, als 8 bis 10 mal ſo viel Wau, oder als 4 mal ſo viel Gelbholtz oder Morus tinctoria; nemlich nach dem Gewichte zu rechnen. S. 261 des Engländers Fryers Schertiſch, welcher ſchon in Repertory abgebildet iſt. S. 267 des Parmentier Vorſchrift Chocolate zu machen. S. 319 lehrt Cuvier das Engliſchroth, rouge d' Angleterre, welches zum Poliren dient, machen. Bekantlich iſt es eine Eiſenoker aus dem grünen Vitriol. Stat deſſen ſoll man Eiſenfeil in Waſſer roſten laſſen, ſo wie Lemery den Aethiops martialis machte; auch iſt es keine neue

Wahr-

Wahrheit, daß man eine natürliche Eisenoker auf gleiche Weise brauchen kan, wohin vorzüglich die rothe Erde von Almayra oder Almagin in Spanien gehört, womit dort die Schafe gezeichnet und zu Sevilla der Toback gefärbt wird.

XIII. S. 5 ausführliche Beschreibung, wie der Hanf zu Grenoble gehechelt und zugerichtet wird. S. 47 die Holländische Zurichtung des Kraps, eine Auszug aus dem oben S. 103 angezeigten Aufsatze. S. 113 über das Rösten der Eisensteine. S. 174 Anweisung, das bleu de faïence auf Baumwollenzeuge zu machen, wobey auf l'art de peindre et d' imprimer les toiles. 1800. verwiesen wird.

XIV. Der Aufsatz über gesunde, dauerhafte und wohlfeile Töpferwaare S. 74 und 128. 234 erklärt die Theorie der Töpferkunst sehr gut. Vernis naturel nennet der Verfas. wenn nur die Oberfläche zur Verglasung gebracht ist, wie bey unserm Steingute oder dem vaisseau de grès. Weil dabey die Waare selbst eine Zusammensinterung erlitten hat, so kan sie den Uebergang der Kälte und Wärme nicht erdulden. Zu solcher natürlichen Glasur findet der V. die vulkanischen Produkte vorzüglich geschickt;

ſchickt; auch ſo gar den Bimſtein. So gar der, welcher ſchon zum poliren gebraucht worden, la pierre ponce de rebut, kan dazu am wohlfeilſten angewendet werden. Frankreich hat auch Bimſtein in vielen Gegenden; dagegen dort die bleyiſchen Produkte, welche zur Glaſur dienen, ſelten und meiſtens ausländiſch ſind.

S. 91 eine Beſchreibung der Thermolampe des G. Winzler, welcher hier aber Wentzler genant wird. S. Biblioth. XXII. S. 342. Der Herausgeber lobt die Einrichtung und den Erfinder, weil er ſeine Erfindung nicht ſo, wie der Franzos Lebon, geheim gehalten hat. S. 144. wird ein Verſuch, das Haar der zu Rambouillet erzogenen Angoriſchen Ziegen zu verarbeiten, ſo ſehr geprieſen, nicht anders als ob es jemals unwahrſcheinlich geweſen wäre, daß ſolches möglich ſeyn könte. Bis jetzt wird in Frankreich das meiſte Levantiſche Haar zu Amiens verarbeitet. S. 158 neue Verſuche, den Thran zu reinigen und ihm den unerträglichen Geſtank zu nehmen. S. 180 Geſchichte der aeroſtatiſchen Maſchinen, welche einer Ueberſetzung werth wäre; vielleicht findet ſich auch ſchon eine irgendwo. S. 249 wie man, durch einen dünnen Ueberzug von Copalvirniß, Eiſen und Kupfer

wider den Roſt bewahren könne, ohne daß dadurch der metalliſche Glanz leidet. Das Stück muß vorher mit einer ſtarken alkaliſchen Lauge und hernach mit Waſſer gewaſchen und wieder getrocknet werden. Der Virniß wird ganz dünne mit einem Schwamm aufgetragen. S. 253 eine weitläuftige Unterſuchung warum das Meerwaſſer nicht zum waſchen und bleichen dienen kan. Um es dazu geſchickt zu machen, ſoll man Sode darin auflöſen, wodurch die Säure gebrochen wird, welche ſonſt die Seife zerſetzt. S. 312 Einrichtung der engliſchen eiſernen Wagengleiſen, oder der chemins de fer, welche der Franzos ſeinen Landesleuten gar ehr empfiehlt. S. 328 wie man finden önne, zu welcher Tiefe der Strohm in Flüſen am Ausfluſſe des Meers gehe; — à uelle profondeur ſe trouvent les ſous-ourans dans une rivière qui a ſon embouchure à la mer.

XV. S. 24 eine Maſchine zum Sche:n der Tücher, welche ein treuloſer Engländer nach Frankreich gebracht hat. S. 29 ne merkwürdige Nachricht von den von H. roz erfundenen Verbeſſerungen der Münzing und von ſeinen neuen Maſchinen. Inzwiſchen fehlen hier Zeichnungen, und ſchwerlich möchten auch dieſe alles, ohne Modelle,

deutlich genug machen können. Unſere Münzmeiſter müſſen künftig die franzöſiſchen Münzen bereiſen, um alle Vortheile kennen zu lernen. Die hier beygebrachte Abbildung des verbeſſerten Druckwerks iſt viel zu klein, um ganz verſtändlich zu ſeyn. Die Vergleichung der engliſchen und franzöſiſchen Marine, vornehmlich in Rückſicht auf die Kanonen und das Commando, S. 97 überlaſſe ich denen, welche mit dieſem Theile der Kriegswiſſenſchaft bekanter ſind. Der Franzos geſteht den Engländern manche Vorzüge zu. S. 162 eine Erzählung von allen den in neuern Zeiten in Frankreich verſuchten Maſchinen, Baumwolle zu kratzen und zu ſpinnen. So auch S. 187 die verſchiedenen Vorſchläge, Wolle zu waſchen und zu bleichen.

S. 203 des Profeſſors der Chemie, Haldat Verſuche, eine unveränderliche oder haltbare Tinte zu machen. Ich will die Vorſchrift herſetzen, ſo wie man ſie S. 115 lieſet: Noix de galle 8 onces. Bois de fernambouc 4 onces. Eau 12 livres. Sulfate de fer 4 onces. Gomme arabique 3 onces. Indigo pulvérisé. Noir de fumée. Eau de vie. Sucre 1 onces. On fait une décoction tres chargée de bois de fernamb. ou de noix de galle; on la verſe

verſe ſur le ſulfate de fer, la gomme et le ſucre, et l'on ajoute enſuite le noir de fumée et l'indigo délayés dans l'eau-de-vie; puis on paſſe par un linge. L'indigo et le noir de fumée doivent entrer dans cette compoſition en quantité telle, que l'encre conſerve encore toute la fluidité qui lui eſt neceſſaire; quant à l'eſprit-de-vin, ſa trop grande quantité décolorerait l'encre, et ferait percer le papier. Ich will hiebey nur erinnern, daß ſchon Lewis den Zuſatz des Kienruſſes, welcher die Tinte der Alten ausmachte, angerathen hat.

S. 254 eine ſchätzbare Nachricht von der Cultur der Bixa orellana und der Zubereitung des Pigments, welches unter dem Namen Ruku oder rocou bekant iſt. Man ehe meine Waarenkunde. S. 267 eini- ge Nachricht, von den Verſuchen des Bron- guiart, Director der Manufactur zu Sé- ers, die ſchwarze Töpferwaare des Wedwood nach zu machen. Zu der Miſchung wird eine Eiſenoker, fer oxidulé und Braunein genommen. Il faut entendre par fer oxidulé, le fer qui n'est pas au dernier degré d'oxidation et qui eſt encore attirable à l'aimant. Zu dieſem gehört alſo auch Hammerſchlag, les battitures de fer.

Man kan leicht vermuthen, daß die Regierung des Feuers eine Hauptſache ſeyn wird; iſt es zu ſchwach, ſo wird die Farbe nicht ſchön, und iſt es zu ſtark, ſo entſteht eine Verglaſung. Weil dieß ſchwer zu treffen iſt, ſo iſt ſelbſt die engliſche Waare nicht ganz von einerley Güte. Man hat nun auch Verſuche gemacht, auf dieſe Waare eine Vergoldung im Ofen anzubringen. Auch wird mit groſſer Freude verkündigt, daß der Künſtler Lambert nun auch alle Arten Schmelzgläſer machen könne: des émaux en blanc et en couleur, en pain et en baguette.

S. 285 die Waſſerwage des Vincent, um Goldmünzen zu probiren; eigentlich eine Senkwage, ſo wie ſie ſchon längſt bekant geweſen iſt; nur mit der Anweiſung ſie auf Münzen anzuwenden.

XVI. S. 57 eine von Gatteaux erfundene Münzmaſchine, womit mehrere Platten zugleich auf beyden Seiten geprägt und mit der Zeichnung auf dem Rande bedruckt werden. Die Zeichnung fehlt, auch iſt die Beſchreibung nicht volſtändig. S. 114 die Erfindung eines Künſtlers zu Lüttich, Namens Vilcot, in Speckſtein zu ſchneiden, ſolchen nachher hart zu brennen und zu poliren, ſo daß er dem Achath und dem Onyx gleicht; wel-

welches man doch schon früher in Teutschland versucht hat. Die Hauptsache ist wohl die Kunst, den Stein zu färben, wozu die Pigmente in Oehl, oder Weingeist, oder durch Säure, oder alkalische Salze aufgelöset werden. Der Stein muß, wenn er in die Farbebrühe gebracht wird, vorher heiß gemacht seyn. Die Politur geschieht hernach mit Schmirgel, Zinasche und Tripel.

S. 120 Beweis, daß nicht Blanchard, auch nicht Montgolfier der Erfinder von Parachüte sey, sondern einer Namens Lenormand (Professeur de physique à l'ecole centrale du Tarn) im Jahre 1783. Seine Angabe ist hier abgebildet. S. 126 Verbesserung der Maschine, womit Leder nach der Dicke mehr als einmahl zerschnitten werden kan. Man vergleiche XVII. p. 165. Die erste Angabe eines Engländers ist Biblioth. XXI. S. 59 angezeigt worden. S. 178 noch ein Aufsatz über das Roth von Adrianopel. S. 225 die von Thénard erfundene Farbe aus Kobolt, Arsenik und Alaun, welche stat des Ultramarins dienen kan. S. 241 Vorschrift zur Bereitung des Beinschwarz, noir d'ivoire. S. 247 gute Anweisung, Kattune zugleich mit mehren Farben zu bedrucken.

XVII. Dieſem Bande iſt ein Auszug mit unmäſſigen Lobpreiſungen vorgeſetzt aus Traité d'économie politique par *Jean-Baptiſte Say*. Dieſes Buch iſt lehrreich und wohl geſchrieben, aber der Recenſent ſtellet ſich, als ob alles was Say ſagt, von ihm zum erſten mal gedacht oder geſagt ſey; vielleicht aber kennet er, außer dem bekanten Werke des Engländers Smith, keine andere Schriften über den von Say wiederum abgehandelten Gegenſtand. — S. 80 ein Selbſtgeſchoß wider Diebe, welches ſich auch an einer Kutſche anbringen läßt, und zugleich dient Lerm zu machen und zu warnen; piſtolet à reveil. Man vergleiche XVIII. S. 97.

S. 173, ſo wie auch B. XVI. findet man Vorſchriften zu Mörtel, welche ſehr gelobt werden. Dazu ſollen Kalkſteine dienen (des galets), welche am Meere gefunden werden und Eiſen und Kieſelerde enthalten. S. 190 neue Vorſchrift aus Saflor die ſchöne rothe Schminke zu machen, rouge végétal, welches entweder verkauft wird en liqueur, à la goutte, ou à la douzaine de gouttes, vinaigre de rouge; oder en aſſiettes ou en taſſes. Die ſchönſte Art iſt rouge de Portugal. Der Verf. Apotheker Duſeur verweiſet auch auf meinen Aufſatz

über

über den Saflor in Commentat. soc. Gottingensis. 1773.

S. 225 die Kunst damaseirte Klingen zu machen von Cloust; ein Aufsatz, welcher eine Uebersetzung verdient; vielleicht findet sich schon eine in einer von den vielen periodischen teutschen Schriften. S. 291 die Kupferdrucker Presse des Engländers Kirkwood. S. 298 unsers Hrn. Westrumb Vorschrift zu künstlichen Hefen. S. 310 eine wichtige Nachricht vom Gebrauche derjenigen Wurzel, welche in Bengalen und andern Gegenden von Indien, zu dem vortreflichen Roth auf den indischen Zeugen gebraucht, und Chaye oder auch hier radix orixincis, genant wird. Noch fehlt die botanische Bestimmung dieser Pflanze, welche vermuthlich zur Verwandschaft der Rubiae und Asperulae gehört. Man sehe Böhmers technische Geschichte der Pflanzen 2. S. 120. Eigentlich soll diese Wurzel nicht selbst das Roth geben, sondern nur zur Beitze dienen. Gleichwohl ist das Decoct roth. In Indien wird das Zeug vorher mit Milch und pulverisirten Myrabolan abgesotten; hernach wird es mit Sapan Holz roth gefärbt, wozu auch rothes Sandelholz hinzugesetzt wird. Erst zuletzt soll das Zeug in das Decoct von der Wurzel Chaye oder

Imbouré gebracht werden. Man vergleiche oben S. 235 die untern Zeilen; ich vermuthe, daß daſelbſt von eben dieſer Wurzel die Rede ſey. Weil ich Hermſtädts Magazin nicht beſitze, ſo kan ich die Stelle ſelbſt nicht nachſehn.

XVIII. 6 Nachricht von den Gewerben im Département de la Moſelle, welche zahlreich ſind, aber von der Revolution ſehr gelitten haben. Die Hutmachereyen ſollen auch Preuſſiſche Wolle über Hamburg erhalten. Ehemals webten die Landleute im Winter Hanf; jetzt, unter der hochgeprieſenen Regierung, iſt dieſes wohlthätige Gewerb ganz verſtöhrt worden. Gute Papiermühlen; aber der Zentner (quintal) Hadern iſt von 7 auf 13 Fr. geſtiegen. Jährlich werden 100,000 Dutzend Tabatieren von Pappe gemacht, welche Kunſt ein Müller aus Naſſau im J. 1776 dahin gebracht haben ſoll. Sie macht jetzt die Winterarbeit der Landleute aus. Die Niederlage dieſer Waare iſt zu Sarreguemines, aber der Abſatz auf dieſe Seite des Rheins wird durch die Waaren aus Nürnberg und Oberſtein verhindert. Auch wird vieles engliſches Steingut aus Quarz und Thon gemacht; faïenceries en cailloutage. Einige Glashütten machen Cryſtalglas und vermindern die Einfuhr des

eng-

nglischen Glases. S. 33 Vergleichung er englischen und französischen Zuckersiede- eyen, wo man bemerkt, wie sehr sich die ranzosen in neuern Zeiten bemühet haben, ie englischen Verbesserungen kennen zu ler- en. S. 54 über Gerberstoffe, meistens ach den Untersuchungen des Engländers Davy, aber auch mit neuen Bemerkungen. 5. 113 von der Eisengießerey, meistens n Auszug aus der oben S. 287 gerühm- n Schrift unsers H. Tiemann, woher uch etliche Zeichnungen nachgestochen sind. inzwischen sind hier neue Verbesserungen eser Kunst hinzugesetzt worden. S. 203 on dem in England gewöhnlichen Gebrauch r Myrabolanen stat der Galäpfel, den ohnson zuerst angegeben hat. S. 225 ber die Scharlachfärberey mit Cochenille. 5. 257 Abbildung der sehr einfachen Müh- , worauf die Hindus den Reis schälen. 5. 263 Vermuthung des Vauquelin, daß is, womit man Zeuge wasserdicht zu ma- en meinet, eine Auflösung von Seife und im oder einer andern Gallerte sey, wozu laun gethan worden, und hernach schwa- es Vitriolöhl zugegossen wird.

XIX. S. 6 von den Gewerben im ehe- aligen österreichischen Flandern. S. 113 on den Eisen- und Stahl-Fabriken in

Steyermark. S. 145 von den verſchiedenen Vorſchlägen, Berlinerblau zur Färberey anzuwenden. S. 174 des Engländers Watt Preſſe zum Copiiren der Briefe, abgebildet und beſchrieben. S. 266 hat Cadet eine groſſe Anzahl verſchiedener Arten von Tiſchlerleim chemiſch unterſucht. Beſtimmung der Arten, welche früher oder ſpäter feucht werden, welche am ehrſten aufgelöſet werden. Menge des Präcipitats durch Galäpfelwaſſer. Inzwiſchen findet man dieſe Angaben nicht immer genau gleich. Der beſte Leim bleibt immer noch der Engliſche, und zwar deswegen, meint der Verf., weil zu einem Sude immer nur einerley Materialien, nie mehre zugleich von verſchiedenen Eigenſchaften, genommen werden. S. 279 wie Salmiak zu Nußdorf bey Wien gemacht werde. S. 287 Vorſchrift zu dem ſauern Waſſer der Engländer, Handſchuhe, Sattel und andere gelbe Leder zu waſchen. On verſe dans une chopine de lait écrémé une once d'acide ſulfurique; le mélange s'echauffe un peu; on attend qu'il ſoit refroidi; on y ajoute 4 onces d'acide muriatique, et l'on agite légêrement la bouteille; il ſe dégage une vapeur blanchâtre; on ne bouche la bouteille que lorsqu'elle eſt diſſipée; le lait ne tarde pas à ſe cailler; on décante le ſerum acide

de

le de la partie caléeuſe & on le garde
our l'uſage. Wichtig iſt die Warnung,
aß man das Vitriolöhl und das Salz-
auer nicht zuſammengieße, ſondern es, nach
er Vorſchrift, einzeln mit der Milch ver-
miſche; weil ſonſt ein höchſt gefährlicher
Dampf entſteht.

XX. S. 26 Verbeſſerungen der Druck-
reſſen für Papier und Zeuge. S. 62
Gebrauch einiger Arten von Lycopodium
ur Färberey. S. 69 kurze, aber deutli-
he Vorſtellung der Verfertigung der Spiel-
harten, aber ohne Abbildungen. S. 82
Sage über das Belegen und Foliiren der
Spiegel. Das Calcothar muß gar keinen
Zitriol enthalten. Das Zinn zum Belegen
nthält Bley und Eiſen. S. 95 Methode
er Engländer, die Gewächshäuſer nicht
urch Oefen, ſondern durch Waſſerdämpfe
u heitzen. S. 145 über das Bleichen mit
Dämpfen.

III.

Reiſe nach Montpellier im Frühjahr 1804. Von Chriſtian Auguſt Fiſcher. Leipzig 1805. 391 Seiten in 8.

Dieſe auf Pergamentpapier weitläuftig und ſchön gedruckte Reiſebeſchreibung iſt zwar wohl mehr den Leſegeſelſchaften, als den eigentlichen Gelehrten beſtimt; aber ſie enthält dennoch ſo ſehr viel brauchbares auch für letztere und für Leſer dieſer Bibliothek, daß ſie hier wohl eine Anzeige verdient, ſo wie ſchon mehre Schriften des Verfaſſ. oben XXII. S. 22. und XXIII. S. 391 angezeigt ſind. Die Reiſe geht von Marſeille nach Arles, Niſmes, Montpellier und Avignon. Schade iſt es, daß die Gegenſtände, welche die Neugierde vorzüglich reitzen könten, meiſtens nur kurz angezeigt, nicht ausführlich abgehandelt ſind; aber leſen läßt ſich alles ſehr gut.

Nach S. 24 hat ſich die Schäferey in Provence verſchlimmert, weil man die alte Einrichtung, die Schafe im November bis April auf den ſteinichten Ebenen, welche die

e Crau von Arles heißen, und im Som-
er auf den Gebirgen der Dauphiné und
berprovence zu weiden, abgeschaft hat.
etzt werden die Heerden das ganze Jahr
ber auf der Crau geweidet, und seit die-
r Zeit ist die Raçe der Schafe ausgear-
t. Dieß heißt wohl, daß die Wolle
hlechter geworden ist, und so stimmet dieß
anz mit der Theorie überein, welche schon
mst von dem Wandern der Schafe ange-
eben ist.

Ueberall hat der V. die traurigsten Fol-
en der Revolution für die Gewerbe bemerkt.
So gar die Kermeseichen sind von den wü-
henden Fanatikern ausgerottet worden, wo-
urch ein einträglicher Handelszweig ganz
erlohren ist. An den Ufern der Salzsüm-
fe von Camargue wächst Salsola, welche
uf Sode genutzt wird, welche aber um 40
Prozent schlechter als die Spanische seyn
oll. Die Samen dieser Pflanze sollen mit
em Wrake eines gescheiterten Schiffes da-
hin gekommen seyn, aber die Pflanze ist,
vie man S. 31 lieset, almälig ausgeartet.
Aus Typha latifolia und angustifolia werden
die Marseiller Strohstühle geflochten. Aus
Tamarix gallica werden zu Arles kleine
Fässer, Tassen und Becher gemacht, worin

das

das Waſſer eine auflöſende Eigenſchaft annimt, wie man S. 40 lieſet.

Viel von Niſmes, aber meiſtens ein Auszug aus Topographie de la ville de Nismes par *Vincens*. Nismes 1802. 4. welches Buch wohl freylich nicht viel nach Teutſchland gekommen ſeyn mag. Nach des V. Verſicherung verdient dieſe Stadt nicht, ſchwächlichen Perſonen zum Aufenthalte empfohlen zu werden. Von dort werden Sämereyen nach Holland, England, Dänemark, Schweden und Rußland verſchickt. Man findet S. 104 ein Verzeichniß derſelben mit ſyſtematiſchen, franzöſiſchen und Provincialnamen.

S. 115 eine Schilderung der traurigen Lage der Seidenfabrikanten, welche in feuchten, dunkeln Wohnungen, oft mehre Fuß tief unter der Erde, leben, und noch dazu im ungeſundeſten Theile der Stadt. Alle, auch die Bandmacher, ſind vielen gefährlichen Krankheiten ausgeſetzt, ſo daß das Mittelalter, nach S. 123 höchſtens nur zu 25 Jahren angenommen werden kan. Bey der Bevölkerung von höchſtens 40,000 Seelen ſterben ein Jahr in das andere gerechnet, wenigſtens 23 von hundert. Alte Leute ſind ſelten.

en. Die öffentlichen wohlthätigen Stif-
ungen sind in der Revolution geplündert
orden, und haben die ihnen vermachten
apitalien verlohren. Auch die merk-
ürdigen Alterthümer, welche so viele
remde anzogen, sind schändlich ruinirt
orden.

Nach S. 153 soll um Nismes der
olnische und englische Weitzen, Trit. po-
onicum und turgidum, gebauet werden.
Das Getreide wird auf dem Felde von
Pferden und Mauleseln ausgetreten. Lu-
erne, welche viel gebauet wird, leidet von
itta marginalis Fabric. und von der Larve
er Coccinella septempunctata. Seit eini-
gen Jahren wird der Pistazienbaum natura-
isirt. Die Dattelpalme blühet im Freyen,
rägt aber keine Früchte. S. 171 achtzehn
Arten von Oehlbäumen mit ihren Namen
n Patois. Das Auspressen des Oehls ge-
chieht nachlässig und unreinlich; es ist nicht
o fein als das von Aix, aber weit fetter
nd erhält sich lange gut. Am zahlreichsten
ind die Maulbeerbäume, aber die Seiden-
ucht, ungeachtet sie groß ist, ist nicht so er-
iebig als in den Cevennen. Einige Zeilen
om Weinbau und den Branteweinbrenne-
eyen. In dem Dorfe Aigueviwes wird
eit ungefähr 15 Jahren Weingeist gemacht,

wo-

wovon ſchon jährlich 3000 Stückfäßer, jedes zu 1500 Franken, verkauft werden. Scorpione und Taranteln ſind häufig, aber keinesweges ſchädlich.

S. 196 Ankunft in Montpellier, welche Stadt wie eine große Apotheke riecht, aber dem V. für Hypochondriſten und Bruſtkranke gar nicht zuträglich ſcheint. Auch ſey es falſch, daß Regen dort ſo ſelten ſey. Durch 36jährige Beobachtungen weis man, daß jährlich wenigſtens 40 ganze und eben ſo viele halbe Regentage vorkommen. Von den Gewerben findet man hier genant: Vitriol- Oehl- Weinſtein- und Scheidewaſſer-Fabriken; Weinfabriken zur methodiſchen Abklärung und Pflege des Weins, alſo, ſetzt der V. hinzu, keine hanſeatiſche Brauereien. Spangrün wird in vielen Häuſern von den Weibern gemacht, aber die Reinigung und Cryſtalliſation geſchieht in Fabriken. Was ſonſt noch von den dortigen Gewerben gemeldet iſt, iſt unwichtig. Den Charakter der Einwohner ſchildert der V. ſo: Im Handel und Wandel Hebräer; im Glauben und Denken Fanatiker; haſtig, vorwitzig, unruhig wie Franzoſen; und dennoch rauh, grob und ungeſellig wie Engländer.

S.

S. 264 etwas von Cette, wo nur 8000 inwohner höchstens sind, aber bekantlich es eigentlich der Hafen von Montpellier. ein und Brantewein wird von dort in Fäs- n von Kastanienholz verschickt, wovon es den Cevennen ganze Waldungen giebt. as Ende dieser Reise meldet etwas von ignon. Im Anhange findet man ein rzeichniß der um Nismes wachsenden Pflan- , aber nur mit den französischen Namen La Mark, nach dem Linneischen System. Verzeichniß der Vögel um Nismes mit ffonschen und languedocschen Namen. letzt noch Pflanzen im Departement Vau- e, welche in Gouans Flora fehlen, mit neischen Namen.

IV.

ise nach Hyeres im Winter 1803- 1804. von C. A. Fischer. Leipzig 1806. 352 Seiten in 8.

n eben dem Geschmack geschrieben und mit eben der Schönheit gedruckt, wie vorher angezeigte Reise. Zuerst von seille, wo die Porzellan- Corallen- s. Oek. Bibl. B. XXIII. St. 4. Ji Hand-

Handschuh: Corduan: und Seidenfabriken, auch die Gold: und Silber: Stoffabriken in der Revolution völlig eingegangen sind. Der Handel nach der Levante war damals auf ein Drittel eingeschränkt, der Westindische so gut als gänzlich vernichtet, der italienische und spanische unbedeutend, und der nordische kaum der Erwähnung werth. Im Jahre 1788 liefen 5000 und im J. 1803 nur 1500 Schiffe ein. Provenzalische Sprichwörter und Namen mit beygesetzten französischen. Ueberbleibsel alter provenzalischer Sitten. An Festen fehlt es dort nicht, und jedes hat seine ganz eigenthümlichen Lustbarkeiten, deren Beschreibungen sich angenehm lesen lassen. S. 180 von Toulon. Was über die besten Einrichtungen zu Hyeres gesagt ist, mögen diejenigen lesen, welche daselbst ihr Leben ein Bisgen zu verlängern wünschen. Die Einwohner werden als gutmüthige Menschen, welche mit Fremden und Kranken umzugehn verstehn, gelobt.

Ein sehr lesenswürdiger Anhang zu dieser Reisebeschreibung ist überschrieben: **über die Quarantaine-Anstalten zu Marseille**, welcher auch unter diesem Titel einzeln verkauft wird. Zuerst die Vorsichtsmaßregeln und hernach die eigentlichen Quarantaine-Gesetze. S. 251 Verzeichniß der Waaren, wel-

elche der Ansteckung nicht unterworfen sind; ahin gehören: Gewürze, Operment, Kafe, Tobak, rohe Corallen, Häute, Elfenin, getrocknete Früchte, Esparto, Talg u. a. Gegen des gelben Fiebers sind auch die Schife aus nordamerikanischen und italienischen äfen der Quarantaine untergeordnet. Die auer der Q. ist nach den Umständen, welche hier angezeigt sind, verschieden. Die mrlichen mannigfaltigen Gebäude sind im ahre 1666 erbauet worden, aber die jetzige rbesserte Einrichtung ist von 1757. Der iß, welchen Howard gegeben hat, ist alt d fehlerhaft; es ist aber kein besserer jeals bekant geworden. Der Lazareth-Caaine und Lieutenant müssen beyde lange der Levante, meistens als Kaufleute, gesen seyn. Sie haben große Gehalte, r höchst beschwerliche Pflichten. Das rhalten und die Bewahrung der Quaitinaires. Die Reinigung der Waaren. as Tauwerk an den Quarantaine-Booten ß von Esparto (stipa tenacissima) seyn, lches nicht susceptibel ist. Zum Räuern werden genommen halb verfaulte Esto-Matten, aufgedrehete Schifftaue, alLederwerk, trockne Sode und nasses roh, welches, sagt der V., einen äußerst en Rauch, und wahrhaft höllischen Gek verursacht. Die Kosten der Quaran-

taine schlägt man für das Casco zu 1 bis 2 Prozent der Fracht an, für die Passagiers 12 bis 18 Livres täglich; für die Waaren zu 6 bis mehr als 10 Prozent des Werthes. Das Grab eines an der Pest gestorbenen Menschen wird mit ungelöschtem Kalke bestreuet, und darf erst nach 30 bis 40 Jahren wieder geöfnet werden. Ein solcher Todesfall wird äußerst geheim gehalten. Quarantaine-Bediente, welche sich gefährlicher Uebertretungen ihrer Pflichten erlaubt haben, werden, ohne processualische Weitläuftigkeit, erschossen. — Mit Recht nennet der Verf. diese ganze Anstalt einen Triumph der Europäischen Cultur; — — vielleicht noch bestimmter: der Polizey.

V.

Abhandlungen über wichtige Gegenstände des Forstwesens. Erstes Heft. Marburg 1806. 128 Seiten in 8.

Das erste Heft enthält zwey Aufsätze, welche beyde einen Verfasser andeuten, welcher eine gründliche Kentniß des Forstwesens und aller dazu dienlichen Hülfswissenschaf-

aften besitzet. Der erste lehrt eine neue ethode, die Grösse der leeren Zwischenume in einer Klafter Scheitholz zu benmen. Sie ist eine Verbindung der stachen Methode mit der hydrostatischen, wel: der V. kurz so beschreibt:

1. Man suche das specifische Gewicht r zu untersuchenden Holzart durch Abwäng eines wilkührlich großen Stücks derben (das jedoch nicht kleiner als 1 Cubikll seyn darf) zuerst an freyer Luft, und nn im Wasser bey einer Temperatur von ;° Fahrenh., und durch Division des Geichts an freyer Luft mit dem Gewichtsverste im Wasser.

2. Mit dem gefundenen specifischen ewichte der Holzart multiplicire man das ewicht eines Cubikfusses Wassers, so giebt s Product das Gewicht eines Cubikfusses n dieser Holzart.

3. Mit diesem Gewichte multiplicire an die Zahl der Cubikfüsse, welche die untersuchende Klafter enthält, so giebt s Product das Gewicht eines Parallelepedums von dieser Holzart, welches den nzen Klafterraum als ein stetiger Körper üllen würde.

4. Von dieſem Gewichte ziehe man das Gewicht der in freyer Luft abgewogenen, ganzen Scheitklafter ab, ſo giebt die Differenz das Gewicht der Holzmaſſe, welche die leeren Zwiſchenräume der Klafter ausfüllen würde.

5. Um die Holzmaſſe in Cubikſchuhen zu erhalten, ſetze man die Proportion an: wie ſich verhält das Gewicht des ſoliden, den Klafterraum erfüllenden, Parallelepipedums (3) zu dem Gewichte der ganzen, die Zwiſchenräume ausfüllenden Holzmaſſe (4), ſo die Zahl der Cubikſchuhe des ganzen Klafterraums zu der geſuchten.

Dieſe Vorſchrift iſt durch ein wohl gewähltes Beyſpiel erläutert worden. Zum Abwägen einer ganzen Scheitklafter, iſt hier die von H. Obriſt Müller erfundene tragbare Laſtwage empfohlen worden, woran mit drey Zentnern Gewichten, ſo viel als hier nöthig iſt, gewogen werden kan. Der V. verweiſet desfals auf Reichsanzeiger 1794. Nr. 54.

Der andere Aufſatz hat die Ueberſchrift: von der Wichtigkeit des Verkohlungsofens für die Forſtwirthſchaft; aber er enthält einen mannigfaltigern Unterricht, als die Ueber-

erschrift vermuthen läßt, und muß ganz urchgedacht werden, weil ein Auszug nicht enügen kan. Die vorgesetzte Geschichte er Kunst zu verkohlen zeigt, daß man imier die holzverschwenderische Weise beybehalten hat, ungeachtet von Zeit zu Zeit Vorschläge zur Verbesserung bekant gemacht sind. Unter diesen sind die vornehmsten die, welche Glauber angegeben hat, von dem man schon das hätte lernen können, was man nun als eine Erfindung des Franzosen Leon preiset, und welche in Teutschland bereits grosse Verbesserungen erhalten hat. Der H. schlägt einen Verkohlungsofen vor, in welchem das Holz, ohne den geringsten Verlust seiner brenbaren Bestandtheile, in Kohle verwandelt werden kan, wodurch man in den Stand gesetzt wird, die Nutzbarkeit des Holzes als Brennmaterial sicher zu bestimmen. Die Unzulänglichkeit der dazu bisher gemachten Versuche ist hier bewiesen worden. Ferner leistet der vorgeschlagene Ofen nicht allein beym Verkohlen, sondern auch beym Theerschwelen und Potaschesieden, grosse Vortheile, und man erschrickt über die Berechnung, wie viel Holz bey der gewöhnlichen Weise verlohren geht, dagegen bey der Verkohlung im Ofen zugleich die Erwärmung der Wohnungen bewürkt werden kan. Wenn, sagt der V., im Für-

ſtenthum Siegen das Kohlenbrennen in den Oefen geſchehe, und das Cylindergebläſe bey den Eiſenhütten eingeführt würde, ſo würde dies ganze Land, um alle ſeine Wohnungen den Winter durch zu heitzen, und alle ſeine Hüttenwerke mit Kohlen zu verſehn, doch noch nicht die Hälfte des Holzes nöthig haben, welches es jetzt braucht, blos um ſeinen Hütten die nöthigen Kohlen zu verſchaffen. Man würde, neben völlig freyer Winterfeuerung für das ganze Land, jährlich 21365 Suhliſche oder 19600 Siegenſche Klafter Holz erſpahren. Die mannigfaltigen Nebenvortheile, welche beym Gebrauche der Oefen zu erreichen wären, und die ſcharfſinnigen Widerlegungen der Einwürfe, müſſen ganz geleſen werden. Im nächſten Hefte wird die Beſchreibung und Abbildung des einfachen Verkohlungsofens und die Bekantmachung eines Erſparungsmittels des Nutzholzes verſprochen.

VI.

VI.

Neuere und größere Schriften der churfürstl. Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät. Dritter Band. Dresden 1805. 471 Seiten in 8.

Auch dieser Band wird unter folgendem Titel besonders verkauft: Preisschriften über die Frage: welches sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues, nebst einer Abhandlung über die Schererschen Mittel zum Löschen des Feuers. Auf die Preisfrage hatte der Obergerichtsrath H. Bastide in Berlin fünf Pistolen gesetzt. Weil es ein Gegenstand ist, über den gar viele urtheilen zu können meinen, so ist nicht zu verwundern, daß zwanzig Abhandlungen eingekommen sind. Von diesen sind hier die, welche die Gesellschaft für die besten hielt, theils ganz, theils abgekürzt, abgedruckt worden.

Den Preis erhielt Hr. Pachaly, geh. Kriegsr. zu Breslau. Dieser verwirft zuerst manche von andern empfohlene Mittel zur Aufhelfung der Landwirthschaft, worin

ihm jeder Kenner beyſtimmen wird. Die ſonſt wohl vorgeſchlagenen Ehrenbezeigungen: Denkmünzen, Titel oder ſo gar Orden, ſchaden, aber nutzen ſelten. Befehle machen das Uebel, welches man beſſern will, ärger. Mangel des Eigenthums hält der V. nicht für eine abſolute Hinderniß der Ermunterung. Aber er will, daß dem Landmann und ſeinen Erben der Hof geſichert ſey; daß ihm das Inventarium gehöre; ſo wie ungefähr die Lage der engliſchen Pächter iſt. Als die einzigen wahren Mittel, den Landbau in Aufnahme zu bringen, giebt der V. an: man kläre den Verſtand des Landmannes auf; man rotte veraltete Vorurtheile aus, man belehre ihn durch Beyſpiele; man verſchaffe ihm Gelegenheit, beſſere oder neue Sämereyen, zweckmäßigere Werkzeuge, ſich zu verſchaffen; man entferne von ihm jeden Druck, er mag rechtlich oder widerrechtlich ſeyn; man ſichere ihm zu allen Zeiten den billigen Abſatz ſeiner Produkte; man unterſtütze ihn bey Unglücksfällen, und ſichere ihn durch gute Geſetze wider die Wucherer. — Vortreflich! aber neue Vorſchläge ſind dieß nicht; aber noch ſind ſie gewiß nirgend alle zugleich ernſtlich und anhaltend angewendet worden. Man kan dieſen Gegenſtand, nachdem er von ſo vielen klugen und erfahrnen Männern

ab-

bgehandelt ist, für erschöpft halten; möch-
en nur Regenten und Obrigkeiten Kraft und
Willen haben, diese Vorschläge zu nützen!
Aber vielleicht ist dieß nie weniger zu hof-
en, als in dem unglücklichen Teutschland.

Der folgende Aufsatz ist vom H. Prof.
Harl zu Erlangen. Er dringt besonders
uf Anlegung guter Arbeitsschulen oder so
enanter Industrie-Schulen. Gerechte Kla-
gen über den jetzigen Zustand des Gesinde-
wesens; aber Vorschläge dawider, welche,
wie die Erfahrung lehrt, theils unthunlich,
heils nicht hinlänglich würksam sind. Gar
weitläuftig über den Unterricht zur Landwirth-
chaft und über Schriften zum Unterrichte
es Landmannes. In den Schulen soll ein
Patriotismus, ein Gemeingeist erregt wer-
den! — in Teutschland! in jetzigen Zeiten!
Bey Verhandlung, Verkaufung und Ver-
auschung der Länder! — — — So lie-
et man hier vieles von den algemeinen Mit-
eln, wodurch der Regent seine Pflichten,
and und Leute glücklich zu machen, erfül-
en könte, wobey denn freylich auch die Land-
virthe glücklich werden würden.

S. 159 folgt über eben diesen Gegen-
tand ein Aufsatz vom Herzog zu Holstein-
Beck; dann noch sieben Stücke gleichen
Zwecks.

Am

Am Ende S. 383 ist ein Aufsatz des Prof. A. N. Scherers über Löschung des Feuers beygedruckt worden, welcher bereits 1796 geschrieben ist. Er erzählt die bisher gebrauchten oder vorgeschlagenen Mittel, und empfiehlt von diesen Schwefel und Schiespulver zu neuen Versuchen.

VII.

Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel; oder über den mancherley Gebrauch, Aufbewahrung und Handel ökonomischer und anderer Produkte der Erde für Land- und Stadtwirthe. Von C. C. A. Neuenhahn. Erster Band. Erfurt 1806. 822 Seiten in 8.

Der Verf. sagt in der Vorrede, er sey zur Ausarbeitung dieser Anleitung veranlasset worden, durch das, was ich in Grundsätzen der Landwirthschaft S. 721 nach der 6sten Ausgabe, gesagt habe, daß nämlich noch eine gründliche und volständige Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel fehle. Es ist mir angenehm, diese Ver-

lassung einem Schriftsteller gegeben zu ha-
en, von dem das Publikum auch über die-
n Gegenstand manches nützliche erwarten
m. Wer jedoch mit mir unter landwirth-
haftlichem Handel einerley denkt, der wird
ch wundern, dazu eine Anleitung zu erhal-
n, welche zu vier starken Octavbänden an-
achsen soll, welche nach alphabetischer Ord-
ung fast von allen Dingen, welche land-
irthen vorkommen können, handelt, so gar
on Dingen, welche unmöglich als Gegen-
ände des Handels, am wenigsten des land-
irthschaftlichen Handels, angesehn werden
önnen; z. B. Abschaum von kochenden
Speisen; Ackerkrumhals, Lycopsis arven-
is, Ackermäuseohr, Myosotis arvensis,
lehrenlesen, Affodil, Achat, Alaunberg-
erk, Alaunschaum, Antimonium, Au-
tern, Barometer, Bergkrystal, Bernstein,
Blatlaus, Eisvogel u. a.

Aber man wird bald vermuthen, daß
er V. und ich, und mit mir wohl die mei-
ten Leser, ganz verschiedene Begriffe vom
andwirthschaftlichen Handel haben müssen.
Ich für meinen Theil habe mir die Sache
o gedacht. Kaufmann ist der Landwirth,
ls Landwirth, im eigentlichsten Verstande
icht; denn Kaufmann ist der, welcher rohe
der verarbeitete Naturalien, (Waaren) in

der

der Absicht selbst einkauft, um sie, ohne Verarbeitung oder Umarbeitung, wieder mit Vortheil zu verkaufen. Verkaufen mit Vortheil will der Landwirth zwar auch, aber nicht erkaufte Waaren, sondern solche rohe Naturalien, welche er selbst gewonnen hat. So ist auch der Handwerker und Manufakturer kein Kaufmann, ungeachtet er mit Vortheile verkauft, was er selbst eingekauft hat, weil er das Material einkaufte, um es zu verarbeiten und durch die Verarbeitung zu gewinnen.

Bey allem dem ist doch nicht zu leugnen, daß der Landwirth, um den größten Vortheil von seinem Gewerbe zu ziehen, einige kaufmännische Kentnisse haben muß, wenn er die gewonnenen Produkte verkaufen, und Waaren, welche er zur Betreibung der Landwirthschaft haben muß, einkaufen, und über sein ganzes Gewerb und dessen einzelne Artikel volständige und gründliche Rechnung führen oder Buch halten will. Weil Gewinn die Absicht aller Gewerbe, also auch der Landwirthschaft ist (eine bekante Wahrheit, mit deren Beweis sich so genante philosophische Lehrer aufhalten mögen), so muß der Landwirth, so gut als der Kaufmann, zu berechnen und zu beurtheilen verstehn, welche Artikel den größten Gewinn

ginn versprechen; er muß wissen, wo und wann er den höchsten Preis erwarten könne; auch ob es rathsam sey, den höchsten Preis abzuwarten, oder ob er mit dem Gelde, was der Mittelpreis liefert, nicht schon ehr mehr gewinnen kan, als bis dieser mislich zum höchsten Preise hinauf steigt; ferner ob er besser im Ganzen, oder durch eine Versteigerung, wie auf einigen landwirthschaftlichen Höfen in England, oder einzeln, seinen Vorrath verkaufen kan. Er lerne vom Kaufmanne, ob es zuträglicher sey, durch aufrichtige Anzeige der Güte und Fehler seiner Waaren; z. B. der Pferde, sich den Absatz auf immer zu sichern, oder ob er durch Verschweigung der Fehler, oder gar durch Roßtäuscherkünste, sich der Nachrede der Unzuverlässigkeit und dem Mistrauen aussetzen dürfe.

Eben so kan er bey dem Einkaufe der zur Betreibung seines Gewerbs nothwendigen Waaren kaufmännische Klugheit anwenden. Er muß wissen, wo, wann und wie er diese einkaufen soll; er muß ihre Güte und Verfälschung kennen. Oft kauft ein kluger Landwirth Bauholz und andere Dinge in Menge zum voraus; um die Auswahl zu seiner Bedürfniß zu haben, und um durch den Wiederverkauf des überflüssigen, an die, wel-

welche in der Nachbarſchaft bauen wollen, die Zinſen des Ankaufskapitals zu gewinnen. Oft kauft er Materialien und läßt ſie unter ſeinen Augen zu ſeinem Gebrauche zurichten oder verarbeiten, nachdem er jedoch vorher berechnet hat, ob er ſie vortheilhafter ſelbſt gewinnen oder kaufen könne; ſo wie Graf Podewils den Flachs zum häuslichen Verbrauche wohlfeiler kaufen, als ſelbſt gewinnen konte.

Das landwirthſchaftliche Rechnungsweſen muß noch viele Verbeſſerungen, welche allein von der Rechnungsweiſe der Kaufleute erwartet werden können, erhalten. Denn die Einnahmen und Ausgaben eines Jahres überhaupt wiſſen, das iſt zu wenig für den denkenden Landwirth. Dieſer verlangt den Aufwand zu beſtimmen, welchen jeder Artikel beſonders gefodert hat, und die Einnahmen, welche er geliefert hat. Aber das, was in Credit und Debet mancher Artikel gehört, iſt ſo verſteckt und ſo unbeſtimlich, daß es ſehr ſchwer hält, es in Zahlen anzugeben. Man denke nur an die Weide der Schafe auf der Brache und den Stoppeln, oder gar auf den Angern, welche man faſt für ſie allein dreiſch liegen läßt; ferner an den Pferch u. ſ. w. Alles muß in Zahlen angeſetzt werden, und erſt alsdann

dann sieht man, ob der Saldo eines Artikels ins Debet oder ins Credit des Gewinn- und Verlust-Conto gebracht werden müsse, das heißt, ob und wie viel daran verlohren oder gewonnen sey. Aber diese wünschenswerthe Anwendung der Doppelbuchhaltung auf die Landwirthschaft wird erst möglich werden, nach dem viele gescheute Landwirthe solche von den Kaufleuten erlernt und anzuwenden versucht haben. Wer also den landwirthschaftlichen Handel lehren will, muß auch zu dieser Rechnung, ohne welche keine Handlung seyn solte, Anleitung geben. Um dazu Versuche zu veranlassen, gab die Göttinq. Societät der Wissenschaften, auf meinen Vorschlag, die Preisfrage auf, deren in Grundsätzen der Landwirthschaft S. 62 und 723 gedacht ist.

Dieß ist der Begriff, welchen ich mir von einer Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel gemacht habe. H. Neuenhahn hat sich die Sache ganz anders gedacht. Er sagt Seite XI: Landwirthschaftlicher Handel heißt nichts anders, als die Wissenschaft, alle Werke der Natur auf die bestmöglichste Weise zu benutzen. Deswegen hat er ein fast volständiges alphabetisches Verzeichniß aller Gegenstände, welche bey der Landwirthschaft vorkommen können, gegeben, und bey

jedem hat er alle Arten der Nutzung, auch die Mittel ſie aufzubewahren, umſtändlich gelehrt, ſo daß ſein Buch einem Auszuge aus einem ökonomiſchen Wörterbuche gleicht. Das was nach meiner Meynung zur landwirthſchaftlichen Handlung gehört, iſt gar nicht, oder gar ſparſam hin und wieder eingeſchaltet worden. Der Artikel Acker lehrt, wie der Verf. ſelbſt ſagt, nur Vortheile, welche auf die Verbeſſerung des Ackerbaues, alſo, ſetzt er hinzu, auch auf den landwirthſchaftlichen Handel, Einfluß haben. Man lieſet daſelbſt etwas von Pflügen und Düngen, von Verbeſſerung des Bodens durch andere Erdarten, u. ſ. w.

Aber ſo weit auch der Plan des H. Neuenhahn von dem meinigen abweicht, ſo leugne ich doch keinesweges, daß er den ſeinigen egut befolgt, und ein Buch liefert, was d m Landwirthe ſehr nützlich ſeyn kan. Dieſer wird hier manche Nutzung, zumal ſolcherb Dinge, welche er vielleicht bisher, alsA, fälle oder als Unkraut, nicht geachtet hat kennen lernen.

Ich hoffe, daß billige Leſer, wegen deſſen, was ich hier geſagt habe, mich nicht derjenigen Unart beſchuldigen werden, wodurch junge oder boshafte Recenſenten ſich

bey unkundigen Lesern das Ansehn grosser Weisheit, und bey verständigen Lesern Mistrauen oder Verachtung zu erregen pflegen; indem sie zuerst melden, wie das Buch, welches sie anzeigen wollen, nach ihrer Meynung hätte geschrieben werden sollen, und hernach alles für Mängel, Fehler und Irthümer erklären, was sie in dem Buche, dessen Inhalt man zu wissen verlangt, vermissen oder anders antreffen. Dieß ist eins der gemeinsten Mittel, den Schriftstellern oder Verlegern, welchen man nicht wohl will, zu schaden, und ihre Arbeiten verächtlich zu machen, damit niemand sie zu lesen und zu nützen versuchen möge. Ich glaubte nicht allein die Erlaubniß, sondern auch den Beruf zu haben, gelegentlich meine Aeusserung über diesen Gegenstand, auf welche sich H. Neuenhahn bezieht, so wie die von mir im J. 1779 der göttingischen Societät der Wissenschaften vorgeschlagene Preisaufgabe zu rechtfertigen. Es wird mich auch nicht verdrießen, wenn andere darüber anders als ich urtheilen.

Unter Ackermaaß ist die Vergleichung mehrer Maaßen gegeben worden. Unter Bauen sind die Nachrichten von Lehmpatzen, von Pizebau und dergleichen wiederholt worden. S. 432 monatliche Mittelpreise des

Branteweins in Nordhauſen von 1755 bis 1805. Der letzte Artikel dieſes Bandes iſt Epheu.

VIII.

Ueber die Faulbrut oder Bienenpeſt, und den Weſtindiſchen gelben Farin- oder Rohzucker, als dem beſten (das beſte) Nothfutter von J. H. Dresden 1804. Neun Bogen in 8.

Der Verf. welcher überall eine vieljährige Erfahrung in der Bienenzucht beweiſet, hat den Unfall, welchen ſchon viele die Bienenpeſt genant haben, ſeit acht Jahren, an mehr als hundert Stöcken, zu beobachten Gelegenheit gehabt, und iſt nun, nach vielen angewendeten Unterſuchungen, des Glaubens, daß die Urſache im Weiſel ſtecke, ſo daß die friſch gelegten Eyer ſchon krank ſeyn. In der Gegend, wo der V. wohnt, äußerte ſich dieß Uebel 1796 nach dem ſtrengen Winter, und dem kalten hungrigen Frühjahre; es verbreitete ſich an der Elbe herunter weit ins Land und verſchonte keinen Stand. Sie nahm im Jahre

1803

1803 wieder ab, als die Bienen wieder reichlich Honig eintragen konten. Es scheint allerdings das Uebel alsdann zu entstehn, wann die Bienen, wegen rauher und unfruchtbarer Witterung kein frisches Bienenbrod und keinen Honig eintragen können. In den heißen Sommermonaten herscht die Faulbrut am meisten; bey Abnahme der Sommerhitze läßt sie wieder nach.

Die Tafeln mit fauler Brut geben kein brauchbares Wachs; vielmehr ist es ganz spröde, hat gar nicht den natürlichen Geruch, und bringt, wenn es mit gesundem Wachse zusammengeknetet wird, auch dieses zur Fäulung. Die Tafeln müssen in die Düngerhaufen geworfen werden. Der beste Rath sey, nach der Weise der Niedersachsen, welche der Verf. für die geschicktesten Bienenkenner erklärt, die faulbrütigen Bienen mit Schwefel zu tödten, und wann die Körbe mit Schwefel stark ausgeräuchert worden, können sie ohne Gefahr wieder für neue Schwärme gebraucht werden.

Noch hat kein vorgeschlagenes Mittel das Uebel zu heilen vermocht. Das Austreiben oder das Versetzen in einen andern Korb lohnt nicht die Mühe. Es verdient untersucht zu werden, ob es wahr sey, daß

in engliſchen und franzöſiſchen Schriften über Faulbrut nicht geklagt werde. Solte ſie denn dort gar nicht vorkommen? Beym Mangel des Honigs ſey am aller ſicherſten die Bienen mit gelbem rohen Farinzucker zu futtern, wozu hier ſehr gute Vorſchriften gegeben ſind. Ob eine Anſteckung dieſes Uebels anzunehmen ſey, darüber muß man noch zweifelhaft bleiben.

IX.

Annales de l'agriculture Françoiſe, contenant des obſervations et des mémoires ſur toutes les parties de l'agriculture; redigées par le *C. Teſſier*. Paris. Tome V. an IX. — — Tom. XX.

Durch einen Zufall fehlen der Univerſitäts-Bibliothek noch die vier erſten Theile, welche ich auch jetzt nicht anderswoher zu erhalten weis. Weil aber dieſe Annalen jetzt die beſte franzöſiſche Samlung ökonomiſcher Aufſätze ausmachen, ſo will ich von den übrigen bis jetzt vorhandenen Theilen eine abgekürzte Nachricht geben.

Denn

Denn alle Aufsätze anzuzeigen oder zu nennen, das würde unthunlich, auch überflüssig seyn, weil manche für die Ausländer keinen Werth haben können. Jährlich sind 4 Bände gedruckt worden, doch haben Zufälle die Ausgabe nach dem vierten Bande auf einige Zeit unterbrochen. Jeder hat ungefähr 400 Seiten. In Paris kosten 4 Theile oder Bände 24 Francs.

V. S. 30 ein ausführlicher Bericht, mit welcher Sorgfalt um Lille, im ehemaligen Flandern, der Dünger aus den Abtritten genutzet wird. Zwischen Artischoken, Kohl, Tobak und andere Pflanzen werden, wenn sie etwas herangewachsen sind, kleine Gossen gemacht und mit diesem Dünger gefüllet, welcher aus der Stadt nur Morgens früh bis 9 Uhr ausgefahren werden darf. Für einen lockern Boden wird die Masse mit Wasser verdünnet; aber es ist gar nicht im Gebrauche, solche erst trocken werden zu lassen, wie doch manche gemeldet haben. Jährlich werden die Abtritte gewöhnlich einigemal ausgeleert. Die Landleute haben große ausgemauerte Cisternen, um den Vorrath bis zum Gebrauche aufheben zu können.

S. 90 eine Beſchreibung des Forſtweſens der ehemaligen Republik Venedig, und von ihrer genauen Sorgfalt für die Erhaltung und Benutzung der Waldungen, vornehmlich zum Schifbau. S. 289 vom Ackerbau auf der Inſel Malta, geſchrieben 1785. Zu den beſten Weitzenarten wird auch hier Tommonia (denn ſo iſt hier der Namen geſchrieben) gerechnet, wovon in Grundſätzen der Landwirthſchaft S. 136 Nachricht gegeben iſt. Bey dem Mangel der Wieſen iſt die Sulla, Hedyſarum coronarium, ein unſchätzbares Futter, ſo wohl grün als trocken. Daß dieſe Pflanze keine Kälte ertragen kan, und ſich alſo für uns nicht ſchickt, wiſſen wir längſt. Von Cultur der Baumwolle, nämlich Goſ. herbaceum, welche auf Malta das einträglichſte Produkt iſt. Der Acker trägt ein Jahr ums andere Weitzen und Baumwolle; unbeſtellet bleibt das Land nie. Auch Orſeille wird auf einigen Felſen geſammelt, und nach Sicilien und andern Ländern ausgefahren.

S. 348 wird eines Baums gedacht, den Villars *hiſtoire des plantes du Dauphiné* prunus brigantiaca nennet, aus deſſen Kernen in Briançonnois ein Oehl gemacht wird, welches dort huile de Marmotte heißt, noch

ein-

einmal so theuer als das gewöhnliche Baumöhl bezahlt, und in jeder Rücksicht stat desselben gebraucht wird. Er wächst auf steinichtem Boden, und neben ihm *pr. mahaleb*, le prunier odorant, dessen Holz sehr geschäzt wird. Man vergleiche XII. S. 11.

VI. S. 94 wird eine große Freude darüber bezeugt, daß man in dem botanischen Garten zu Paris jezt auf cactus cochenillifer diejenige Cochenille habe, welche unter dem Namen Silvestre bekant und geringer als die ächte ist. Gleichwohl rühmt man sie wegen ihres Gehalts an Färbetheilchen. Auch ist hier die Vermuthung gegeben, daß die ächte Cochenille leicht in Asien angezogen werden könte. Bekantlich haben sich die Engländer schon desfals bemühet, wovon aber der Franzos nichts sagt.

VII. S. 145 von den Pflanzen, welche in Aegypten gebauet werden. Sechs Abarten von Weizen. Holcus sorghum und spicatus, unter dem Namen Dura. Zea mais soll Dura chami heißen, und dieser Name soll heißen: Getreide aus Syrien; aber wenn auch dieß die Bedeutung ist, so folgt doch daraus noch nicht, daß dieser Pflanze ihr Vaterland Syrien sey, wie doch der Franzos meint. Dolichos minimus

wird wenig mehr gebauet; etwas kömt aus Syrien nach Aegypten, wo man ſie zu Krankenſpeiſen braucht. Das Mehl von Lupinus albus dient ſtat der Seife, um ſich nach Tiſche die Hände zu waſchen. Das Mehl von den Körnern des Griechiſchheues wird zu Weitzenmehl gemengt, um das Brod geſunder und wohlſchmeckender zu machen. Corchorus olitorius iſt dort ein allgemeines Küchengewächs, deſſen Blätter genoſſen werden. Die Knollen von Arum colocaſia werden erſt zerſchnitten ſo lange mit Salzwaſſer gewaſchen, als ſie noch einen klebrigen Saft geben; man kocht ſie hernach mit Fleiſchbrühe. Der V. vergleicht ſie im Geſchmacke mit Topinambur. Die Samen von Sumach dienen in der Küche, wegen ihrer Säure, ſtat der Limonen. Bau des Saflors und des Indigs. Ich trage Bedenken mehr auszuzeichnen, weil die botaniſchen Namen nur von dem Herausgeber errathen zu ſeyn ſcheinen. Nach dem was VIII. S. 357 als ein Zuſatz zu dieſen Nachrichten beygebracht iſt, iſt die Baumwolle, welche in Aegypten gebauet wird, die baumartige. Dem achten Bande ſind Regiſter über die 4 vorhergehenden Bände beygedruckt worden.

IX.

IX. S. 5 über den französischen Weinbau; ein deutlicher und lehrreicher Aufsatz. S. 89 ein Versuch, den Weitzen, wie in Suffolk zu pflanzen, wovon die Franzosen die erste Nachricht in Biblioth. britannique Vol. I. d'agriculture p. 49 und III. p. 415 erhalten haben. Auch in Frankreich findet man das Pflanzen vortheilhaft in Gegenden, wo es nicht an Händen fehlt. S. 83 von der Landwirthschaft im Département des deux Sévres, worin die Hauptstadt Niort ist; ehemals ein Theil von Poitou. Das erheblichste ist die Nachricht von der dortigen Zucht der Mauleſel, welche nach Spanien verhandelt und dort für die besten gehalten werden, so wie auch auf den Alpen und den Pyreneischen Gebürgen. Die Thiere sterben am meisten in der frühen Jugend an einer Krankheit, welche la gourme de lait genant wird, und von einer Verkältung entstehn soll. Das beste Futter ist Luzerne, Esparçette und Klee. S. 190 ein Vorschlag dem Olivier de Serres, dem Verfasser des Théâtre d'agriculture, ein Denkmal zu errichten. Er war 1539 in Vivarais, vermuthlich zu Villeneuve-de-Berg, gebohren. Er ist gestorben d. 2. Jul. 1619. S. 216 analyse de la poudrette, ou terreau - végéto - animal par B. G. Sage. Unter diesem Namen verkauft man den getrock-

trockneten pulverisirten geruchlosen Menschenkoth zur Düngung, aus dessen Zurichtung sich einer, Namens Bridet, ein Gewerb gemacht hat. S. 298 über die Cultur und Benutzung der Arachis hypogaea, welche amerikanische Pflanze schon viel in Spanien gebauet wird. Die Franzosen nennen sie pistaches de terre. Man lese auch X. S. 247.

X. S. 9 ein Aufsatz von dem unglücklichen Lamoignon Malesherbes, über die Urbarmachungen der Heiden, geschrieben 1792, wodurch er die gewaltthätigen Beraubungen der Gutsherren aufzuhalten suchte. S. 113 noch eine Maschine, Rüben, Wurzeln u. dergl. fürs Vieh zu zerschneiden, wozu wir den Stoßeimer gebrauchen. S. 289 des Regnier Beobachtungen über den Dattelbaum, welche schon aus Décade égyptienne bekant seyn können, hier aber mit dem veralichen sind, was über eben diese Palme in Flore atlantique des Desfontaines gemeldet ist. Ich erinnere mich keines volständigeren Berichts über diesen Gegenstand. Auch die Nachricht S. 357 von der Aegyptischen Weise Brod zu backen ist aus Décade égypt. hier wieder nachgedruckt worden. Nach S. 406 sind noch alle Versuche vergebens gewesen, eine Büffelkuh

felkuh durch einen Stier unſers Rindviehes befruchten zu laſſen. Beyde Gattungen haben gar keinen Trieb zu einander. Zu Rambouillet hat man die Begattung nur dadurch möglich gemacht, daß man die Geſchlechter beyder Gattungen neben einander erzogen hat. Der Bericht im Journal de Paris an X., daß eine Zeugung zu Lyon erfolgt ſey, iſt falſch befunden worden.

XI. S. 5 von den Urſachen des Verfals der Seidenmanufacturen und der Cultur der Maulbeerbäume in Frankreich. Die erſte Schuld ſollen die Engländer haben, welche den Franzoſen ſo viele baumwollene Zeuge verkaufen, woran ſich die vornehmen Franzöſinnen gewöhnt haben, denen hernach die übrigen gefolgt ſeyn ſollen. Die andere Schuld hat die Revolution, zu deren Zeit man anfieng abſichtlich alle Maulbeerbäume auszurotten, und die Seidenarbeiter hinzurichten, sous le prétexte d'arriver au niveau de l'égalité. Man ſolte die Franzöſinnen wieder zum Gebrauche der Seide zurück bringen, welches aber gar ſchwer ſeyn würde, weil ſie, bey der Wahl der Moden, nicht die Politik befragen.

S. 30 über die Cultur desjenigen Klees, welcher hier trèfle farouche (nicht Faronche) ge-

genant, und für Trifol. incarnatum, nicht für Trifol. ſtellatum, erklärt wird. Daß beyde Pflanzen ſehr oft verwechſelt werden, habe ich ſchon in Grundſätzen der Landwirthſch. S. 221 angezeigt. Die Pflanze, welche der Franzos empfiehlt, iſt jährlich, und kan nach ſeinen Verſuchen auch im nördlichen Frankreich genutzet werden. Sie ſey, wie es hier heißt, unter allen Futterkräutern die frühzeitigſte; ſie blühe 20 Tage ehr als Luzerne. Sie leide auch weniger durch Dürre. Zugleich iſt hier die Rede von einer Art Sainfoin à deux coupes, welche jedoch ganz das Hedyſar. onobrychis ſeyn ſoll.

S. 45 des Pictet: Maller Erzählung vom Ackerbau um Alicante, wo manches neues für die Waarenkunde vorkömt. Zur Gewinnung der Sode wird gebauet Salſola ſativa und ſoda Lin. wiewohl noch viele andere am Meere wachſende Pflanzen, als Meſembryanth. nodiflorum, Chenopodium maritim. und album, Sode geben. Durch eine vorſichtige Regierung des Feuers bey mäſſigem Winde, muß die Aſche in den Fluß oder zu einem ſtarken Grade der Verglaſung kommen. Die Sode von Salſ. ſativa wird der von S. ſoda oder wie hier immer gedruckt iſt: ſoſa vorgezogen. Gute Sode muß faſt bleifarbig ſeyn (d'une couleur

leur légére de plomb), aus großen Stükken bestehn, nicht nach Schwefel riechen, nicht salzig schmecken. Die schlechteste Sorte geht nach Marseille in die Seifensiedereyen. Uebrigens wird dieses Salz nicht an den Meerküsten allein, sondern auch fast mitten in Spanien, in der Provinz Mancha, gewonnen, woher es die Glashütte zu St. Ildefonse erhält. Auch Süßholz wird dort gebauet, wovon etwas auch nach Marseille geht. Der gemeinste dortige Wein heißt Aloque, geht viel nach dem nördl. Amerika und nach England; viel davon wird auch zu Brantewein verbraucht. Die Destillation geschieht von Landleuten, welche von dem gelieferten Wein die schon vorher bestimte Menge Brantewein von einer gewissen Probe zurück liefern. Viele weisse Trauben werden zu Rosinen gemacht. Man tunket die abgelesenen Beeren in einem Korbe in eine Aschenlauge, trocknet sie an der Sonne, und versendet sie in Körben, welche aus Dattelblättern geflochten sind. Man sehe S. 77. Flaschenkürbisse werden in Garten gezogen, um aus den Früchten allerley Hausgeräthe zu machen. S. 87 von der Zurichtung der beyden Arten Sparte: Stipa tenaciſſima und Lygeum ſpartum. Ersteres dient zu den feinern Arbeiten, und wird roh und

ver-

verarbeitet in großer Menge außer Lande verkauft. Von mannigfaltigem Gebrauche iſt auch Arundo donax, le roſeau. Einige ſpaniſche Ackergeräthe ſind hier abgebildet worden.

S. 102 wird Rhus vernix zum Anbau empfohlen. Er giebt bald ein ſehr feſtes Holz, welches auch eine ſchöne Politur annimt und zu eingelegter Arbeit tüchtig iſt. Von der Kälte leidet er in Frankreich nicht. Hier wird geleugnet, daß dieſer Baum den chineſiſchen und japaniſchen Firniß gebe. Desfontaines nennet ihn Ailanthus glandulosa. S. 145 lieſet man die bisher in Frankreich wider die Feldmäuſe angewendeten Mittel. S. 229 gar weitläuftig von Verbeſſerung des Bodens mit Gyps, oder wie es hier heißt, Düngung, aber ſchwerlich etwas neues für Teutſche, von denen die Franzoſen dieſe Nutzung erlernt haben.

XII. S. 241 lieſet man eine Anweiſung zur Wartung der ſpaniſchen Schafe, welche in Spanien 1786 aufgeſetzt iſt, als der Graf Vergennes unter Ludwig XVI. bey dem Madrider Hofe um eine Heerde anſuchte.

XIII.

XIII. Beschreibungen und kleine Abbildungen mancher englischer Pflüge, aus englischen Briefen übersetzt. S. 226 über den Cichorienbau in Teutschland, und den Cichorienkaffee, der, wie man sagt, durch die Vertheurung des Kaffees durch die Accise, veranlasset sey. Diese hohe Accise soll zur Verminderung des Verbrauchs des Kaffees dienen; aber Tessier sagt ganz recht: il seroit agréable, de pouvoir admettre ce motif; mais dans quel pays les lois fiscales ont-elles été dirigées vers le bonheur des peuples! Unter solchen Vorwänden sucht sich die Gierigkeit der Regenten zu verstecken.

S. 352 über den Bau einer nackten Gerste im Departement de l'Eure seit dem Jahre 1795, als ein französischer Kaper ein englisches Schiff, worauf man diese Getreideart fand, nach Havre brachte. S. 372 ein guter Aufsatz über Urbarmachung der Dünen oder der bekanten Sandhügel von A. P. Decandolle, welcher sie, wie er sagt, von Dünkerque bis zum Texel zu Fuße bereiset hat. Uns Teutschen sind inzwischen diese Nachrichten nicht so unbekant, als den Franzosen. Der Verf. meint, man müsse grosse Districte, so bald sie durch die bekanten Grasgflanzen fest gemacht wor-

den, mit Bäumen bepflanzen. Dank verdient der Auszug S. 400 aus den Schriften der Portugisischen ökonomischen Gesellschaft, welche ich in Grundsätzen der Landwirthsch. S. 44 angezeigt habe. Da will man aus einer Pflanze, welche in Brasilien wild wächst und Guaxima heißt, Seile machen. Der Franzos meint, sie sey eine Agave. Von den Vorzügen des Baysalzes von Setuval vor dem, was bey Cadix gewonnen wird. In einem Aufsatze ist die jetzige Volksmenge in Portugal zu 3,724,900 Menschen angegeben, wovon drittehalb Millionen von Mais leben sollen. Lissabon habe 127,000 Einwohner. Von einem Alaunwerke, welches schon 1553 auf der Insel St. Michel, einer der Azorischen Inseln, entdeckt, aber nur bis 1574 betrieben seyn soll.

XIV. S. 145 ausführlich von dem Ackerbau auf der Insel Bourbon. S. 311 giebt H. von Edelkranz eine kurze Nachricht von der Schwedischen Kohlrübe, Rutabaga, worin er ausdrücklich sagt, sie sey Bras. napobrassica, und unterscheide sich durch die horizontal ausgebreiteten Blätter. Dieß bestätigt also was ich in Grundsätzen der Landwirthsch. S. XXIV. gemeldet habe. S. 340 noch eine Empfehlung des Wachsbaums,

baums, Myrica cerifera, nebst Erzählung, wie dieser Baum und seine Nutzung bekant geworden ist. S. 375 vom elenden Zustand des Ackerbaues auf der Insel Corsica, im Jahre 1786. Sollte denn der Kaiser der Franzosen noch keine Verbesserungen in seinem Vaterlande veranlasset haben?

XV. S. 66 hat H. v. Edelkranz den Franzosen eine Beschreibung der Obstorangerie des H. Diel gegeben und empfohlen. Dieser Band handelt grösstentheils von der Austrocknung der Moräste, wo denn auch die englischen Schriften genutzet sind.

XVI. S. 63 eine wohlausgearbeitete Untersuchung über die Frage: ob es rathsam sey, alles an der Rindviehseuche erkranktes Vieh zu tödten, vom Professor Brugnone an der Veterinairschule zu Turin. Er behauptet, dieß Verfahren sey nur bey dem ersten Ausbruche der Seuche anzurathen, nicht aber wann sie sich bereits zu sehr verbreitet hat. Diese Abhandlung verdient übersetzt zu werden. S. 227 Mittel die Gesundheit derer zu erhalten, welche morastige Gegenden bewohnen, und der Arbeiter, welche bey der Austrocknung derselben angestellet sind. S. 289 Preisschriften über die beste Weise die Wolle, so wohl

auf dem Körper der Schafe, als nach der Schur zu waſchen.

XVII. S. 48 von dem jetzigen Ackerbau um Athen, von Gaſpary, dem franzöſiſchen Viceconſul in Morea. Der türkiſche Weitzen heißt dort arabiſcher Weitzen; ſo wenig deuten ſolche Beynamen auf das wahre Vaterland. Die Färberröthe iſt vorzüglich ſchön. Die Wurzeln werden erſt im fünften oder ſechſten Jahr aufgenommen und an der Luft getrocknet. Viel gutes Land liegt unangebauet, weil es an Menſchen fehlt. S. 156 hat einer, Namens Chalumeau von neuem die Neſſel, Urtica dioica, zum Anbau als Futter, angerühmt. S. 304 von Verarbeitung des Angoriſchen Ziegenhars, was zu Rambouillet, noch zur Zeit in geringer Menge, gewonnen wird. Der Wunſch, dieſe Ziegen in Frankreich ſtat der gemeinen Raçe anzuziehen, wird jetzt wieder rege.

XVIII. S. 356 Vergleichung des franzöſiſchen und ruſſiſchen Hanfbaues. XIX. S. 102 über den Tulpenbaum. Die Rinde dieſes ſchönen Baums ſoll in Martinique bey der Deſtillation der Liqueurs hinzugeſetzt werden, wodurch dieſe den vorzüglichen Geſchmack erhalten. Man hat dieß lange ver-

heim-

heimlicht, und hat die Rinde, vermischt mit andern unerheblichen Pflanzen, aus Nordamerika verschrieben. Die Samen werden doch auch in Frankreich selten reif. Ueberhaupt hat in Europa die Vermehrung Schwierigkeiten. Nach Frankreich soll er zuerst 1732 durch den Admiral de la Galissonniere aus Canada gebracht seyn. In England soll man ihn bereits 1688 gehabt haben.

XX. S. 145 Versuche um die Dauerhaftigkeit des Nadelholzes zum Schifbau zu vermehren; der Verf. heißt Malus. S. 232. über die blaue Milch, wovon Butter und Käse so gut als von der natürlich weißen Milch seyn sollen. Der Verfasser, Tessier, vermuthet, die Farbe sey eine Wirkung einer Nahrung, vielleicht einer Pflanze aus der Verwantschaft des Waids. Aber auch dawider lassen sich wichtige Zweifel machen. Was Teutsche über diesen Zufall geschrieben haben, kennet Tessier nicht.

Uebrigens findet man in allen Jahrgängen dieser Annalen die Erzählung von den ausgetheilten Preisen der ökonomischen Geselschaften und Viehartzneyschulen, ferner Nachrichten von dem Fortgang der in Frankreich angelegten Spanischen Schäfe-

reyen, auch Abhandlungen über mancherley Viehkrankheiten. Auszüge und Ueberſetzungen aus engliſchen Büchern ſind gleichfals zahlreich. Angenehmer für teutſche Leſer können die Anzeigen italieniſcher Bücher ſeyn, welche in Teutſchland wenig bekant werden. XIV S. 422 findet man angeführt: Saggio di bibliografia georgica, ossia indice ragionato delle principale opere di agricoltura si antiche che moderne. A Guida della studiosa gioventu; di Filippo Re. Prima edizione. In Venezia 1802. 8. Dieſes Buch, welches dem Biblioth. XV. S. 561 angezeigten Werke des Lastri zu gleichen ſcheint, iſt unſern Litteratoren zu wünſchen. Ich finde hier auch, daß man das Biblioth. XVI. S. 202 angezeigte Buch franzöſiſch überſetzt hat: De l'agriculture des anciens par Ad. Dickon. 1802. 2 Vol. in 8. Endlich ſind auch in dieſen Annalen die zahlreichen Verordnungen abgedruckt worden, wodurch man die Landwirthſchaft und andere Gewerbe, welche die Barbarey der hoch geprieſenen Revolution gänzlich vernichtet hat, wieder herzuſtellen ſucht; eine Abſicht, welche doch wohl nicht erreicht werden möchte, ſo lange ſich die Nation dazu brauchen läßt, andere Völker zu unterjochen und unglücklich zu machen.

X.

X.

Bibliotheque Britannique. Agriculture Anglaise. Tome premier. A Genéve. 1796. 8.

Weil diese Bibliotheque Britan. der Canal ist, wodurch die Nachrichten von der englischen Landwirthschaft, oder viel mehr von den englischen Schriften über die Landwirthschaft, nach Frankreich kommen, und weil sie deswegen in französischen Schriften oft und mit großem Lobe genant wird, so mögen manche teutsche Leser Wunder glauben, wie wichtig dieselbe auch für sie seyn möchte. Dieß veranlasset mich ihren Werth hier kurz anzugeben.

Seit dem Jahre 1796 besteht eine Gesellschaft Gelehrten in Genf, welche sich vorgesetzt hat, von allen neuen englischen Schriften, welche Wissenschaften, Künste und Litteratur betreffen, volständige französische Uebersetzungen oder weitläuftige Auszüge zu liefern. Weil so ein Werk bald zu vielen Bänden anwachsen kan und zu kostbar für viele werden muß, hat man die Biblio-

thek in drey Klassen getheilt, so daß jede allein gekauft werden kan. Die eine hat auf dem Titelblatt die Worte: Sciences et arts, und diese ist bis jetzt zu 30 Bänden angewachsen. Die andere Klasse ist überschrieben: Litterature, und auch von dieser sind 30 Bände vorhanden. Die dritte Klasse hat den oben angezeigten Titel und besteht jetzt aus zehn Bänden. Dem ersten ist das Bildniß des Arthur Young und eine kurze Lebensbeschreibung, nebst einem unvolständigen Verzeichnisse seiner Schriften, vorgesetzt worden. Sonst sind Kupfer nur sehr selten geliefert worden. Die Herausgeber haben hin und wieder Anmerkungen hinzu gesetzt, welche aber weder zahlreich, noch groß sind, und meistens nur den Franzosen dasjenige erklären sollen, was ihnen undeutlich seyn möchte. Der Directeur ist Charles Pictet, von dem schon mehre eigene Schriften vorhanden sind; z. B. Traité des assolemens, ou de l'art d'etablir les rotations des recoltes. Genéve 1801. 8. Ein Gehülf ist F. Maurice; beyde finde ich aber in der Bibliotheque nicht genant.

Unsern Landesleuthen kan diese Bibliothek nicht so wichtig, als den Franzosen seyn. Denn unter jenen sind mehre, welche englische Schriften erhalten und lesen können,

nen, und in Teutschland werden die meisten derselben, welche am brauchbarsten zu seyn scheinen, viel öfter besonders, oder in den zahlreichen periodischen Schriften, übersetzt. Ich glaube auch nicht, daß die französischen Uebersetzungen zuverlässiger als die teutschen sind, und die Auswahl für französische Leser möchte auch nicht immer diejenige seyn, welche teutsche wünschen möchten. Oft verfahren auch die Herausgeber sehr eigenmächtig; trennen und vereinigen oft so sehr nach Belieben, daß es nicht immer leicht ist, die Quellen zu errathen, woraus die einzelnen Abschnitte genommen sind; nicht zu gedenken, daß die Büchertitel selten vollständig gemeldet werden.

XI.

Beyträge zur Kultur der exotischen Gewächse Von F. C. Medicus, Kön. Baierischem Regierungsrathe, Direktor des botanischen Gartens. Mit einer Kupfertafel. Mannheim 1806. 264 Seiten in 12.

Eine Samlung lehrreicher Aufsätze, welche einzeln bereits in verschiedenen Zeitschriften stehn, hier aber mit Zusätzen vermehrt sind. Die Beschreibung der Orangerie- und Treibhäuser des Manheimer Gartens, mit dem Kupferchen; aus den Schriften der pfälzischen ökonom. Gesels ch. Man sehe Biblioth. III. S. 147 und XVI. S. 299. Mehrern Lesern werden die S. 40 folgenden Bemerkungen über die fehlerhafte Bauart der Gewächshäuser neu seyn, obgleich auch sie schon einmal gedruckt sind, nämlich in Beckers Taschenbuch für Gartenfreunde. 1799. Warnung wider starkes Begießen der Pflanzen im Winter; auch wider die Richtung der Gewächshäuser gegen Süden. Empfehlung der senkrechten Fenster und der blechernen Ofenröhren, stat

der

der Kanäle. Viele nützliche Regeln über die Unterhaltung der Pflanzen findet man in jenen beyden Aufsätzen, auch in den folgenden.

Die Arten Ricinus dauern in den zu 6 Gr. Reaum. erwärmten Häusern zu vieljährigen Bäumen; aber im Freyen werden sie ungleich ansehnlichere Stauden, welche aber in der ersten Kälte ganz absterben. Urtica nivea, in Treibhäusern von 6 Gr. Wärme überwintert, behält ihre krautartigen Stämme. In freyem Lande verliehrt sie im Herbste solche, treibt aber im Frühjahre aus den Wurzeln einen 6 Schuh hohen Busch mit prächtigen Blättern. Die Knollen der Canna indica werden am sichersten, sowohl aus den Töpfen als aus der freyen Erde, herausgenommen, wenn sie ihre Blätter verlohren haben. Sie verlangen also keinen Platz in Treibhäusern. Man vergleiche hiemit den Aufsatz S. 206. (Diesen Umstand, welcher den Liebhabern dieser Pflanze wichtig ist, finde ich nicht von H. Dietrich angemerkt, welcher sonst die Cultur umständlich gelehrt hat.) H. M. hat durch Gründe und Versuche die nützliche Wahrheit bewiesen, daß meistens die Häuser viel zu heiß gehalten werden, und daß die Pflanzen oft eine grosse Kälte, ja Frost

er-

ertragen, wenn sie allmälig an kühlere Luft gewöhnt worden.

S. 96 eine wohlgerathene Beschreibung der Fackeldistel, Cactus grandiflorus, welche hier die Königinn der Blumen genant ist. Eben so schön, aber reicher an neuen Bemerkungen, ist die Beschreibung des Pisangs, Musa, dessen unvergleichlichen Blätter man wachsen sehn, ja hören kan. Der erste Pisang, welcher in Europa Früchte getragen hat, war 1731 in Wien im Garten des Prinzens Eugen; der zweyte zu Carlsruhe 1732, der dritte in Caspar Bosischen Garten zu Leipzig 1733, ehr Franzosen, Engländer und Holländer die Cultur so weit getrieben hatten. Im Vaterlande ist Pisang ein jährliches Gewächs, welches, wenn es einmal geblühet und Früchte getragen hat, sicher abstirbt; dagegen es länger als 50 Jahre dauert, wenn das Blühen verhindert wird. Die untern Blumen des Blüthenstengels sind weibliche, die obern männliche Blumen, wie wohl beyde auch unvolständige Blumen des andern Geschlechts zwischen sich haben. Jene, die untern Blumen, tragen Früchte, aber ohne Samen, deswegen H. M. dieß als einen Beweis annimt, daß nicht alle Pflanzen bestimt sind, sich durch Samen zu vermehren;

ren; dagegen schlägt Pisang häufig aus den Wurzeln aus, und vermehrt sich eben dadurch. Man vergleiche Biblioth. XXII. S. 193. — Hier folgt S. 113 ein Aufsatz des Forsters, des Sohns, der seinem Leben in Paris ein Ende machte, von der Nutzung des Pisangs in den südländischen Inseln, wo die Früchte die vornehmste Speise sind, bey deren Genuß die Blätter zu Tellern, Schüsseln und Tafeltüchern dienen.

S. 135 folgt ein Aufsatz aus Beckers Taschenbuch 1796 mit der Ueberschrift: über einige ausländische, nun wenigstens an den Pfälzischen Himmelsstrich angewöhnten Bäume, welche wahren Nutzen versprechen. Auch da findet der Liebhaber der Baumzucht nützliche Lehren. Bäume, welche man genau untersuchen will, soll man nicht unter einander stellen, sondern man soll Bäume einer jeden Art an einem besondern Orte, in einer Gruppe, ziehen. Die Vortheile, welche dabey erhalten werden, sind hier zur völligen Ueberzeugung angegeben worden. Auch die Regeln, Bäume wider den Frost zu sichern, verdienen befolgt zu werden. Die hier genanten Bäume sind Ginko biloba. Einen großen Baum dieser Art, vielleicht den ältesten in Teutschland, habe ich auf dem Weltheimschen Gute zu

Harb-

Harbke geſehn; ferner Morus papyrifera, Acer ſaccharinum, Iuglans nigra, Gleditſia triacanthos und Acer negundo.

S. 215 Scherben, Orangerie von Pomeranzen und Citronen. Ein Aufſatz, welcher auch für die Geſchichte und Litteratur der Botanik wichtig iſt. In der Pfalz ſind Pomeranzenbäume ſchon über 400 Jahre Lieblinge geweſen. Margaretha, Gemahlinn des Kurfürſtens Ludwig IV, ehemalige Königinn von Sicilien, ſcheint die erſten dahin gebracht zu haben. (Mir ſind mehre Beyſpiele vorgekommen, daß nützliche Gewächſe durch Veranſtaltung ausländiſcher Frauen regierender Herren oder Beſitzer großer Landgüter in ein Land gekommen ſind; es würde angenehm ſeyn, wenn jemand dieſe Beyſpiele ſammeln wolte.) Die Pomeranzen ſolte man in Teutſchland nicht als Bäume, ſondern als Sträucher in Töpfen ziehen.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehe ich hier die letzte Abhandlung S. 231: über die Erhaltung geſunder und Heilung kranker Bäume, wo beſonders die Empfehlung der von Forſyth nicht erfundenen, ſondern bekanter gemachten Heilmethode merkwürdig iſt. S. Biblioth. XVII.

S.

S. 37. Den Liebhabern der Schriften des Hrn. M. wird das angehenkte Verzeichniß seiner einzeln herausgegebenen botanischen, ökonomischen und Forstschriften angenehm seyn. Die Zeitschrift: Unächter Acacien-Baum soll nächstens mit dem letzten Hefte des fünften Bandes geschlossen werden.

Ich bitte meine Leser um Erlaubniß, das Vergnügen, welches ich den Worten des Herrn Regierungsr. Medicus S. 144 verdanke, dadurch ganz genießen zu dürfen, daß ich selbige hier unabgekürzt einrücke.

„Ich ersuche die sämtlichen Leser meiner botanischen Schriften, alles dasjenige zu überschlagen, was ich in denselben wider den Ritter von Linne angeführt habe. Eigentlich galt auch meine Critik nicht diesen großen und von mir jederzeit hoch geschätzten Mann, sondern eigentlich nur seine später lebenden blinden Nachfolger, die ungeachtet aller Belehrung und Erinnerung fortfuhren, alles dasjenige was dieser berühmte Mann nach dem Grade seiner damaligen Kentnisse bekant gemacht hatte, als unumstößliche Wahrheiten anzunehmen. Ich bin nun lebhaft überzeugt, daß, wenn Linne bey seinem Leben alle die Beobachtungen hätte lesen und beur-

theil-

„theilen können, die ſpäter lebende Pflan„zenkenner herausgegeben haben, er der „erſte geweſen wäre, ſolche durch ſeinen „Beytritt zu ſanktioniren. Nicht ſo ſeine „Schüler und Anhänger. Doch auch dieſe „ſind meiſtens todt, und von den Todten „muß man nur dasjenige nacherzählen, was „ihnen zum Ruhme gereicht. — — Die „Hauptbelehrung über dieſen Gegenſtand „verdanke ich H. Hofr. Beckmann, der „in ſeiner phyſik. ökonom. Bibliothek „XII. S. 594: 604 über Linnes Charakter „u. ſ. w. mir Aufſchlüſſe gab, die mir „gänzlich unbekant waren. Unglücklicher „Weiſe hat mir nebſt noch mehrern Thei„len auch dieſer XII. Band der Bibliothek „durch Fehler der Buchhandlung bisher ge„mangelt, und erſt im Sommer 1805 „habe ich dieſe fehlenden Theile erhalten „können. Da Beckmann ein vertrauter „Freund des Linne war, ſo iſt ſeine Schil„derung von ihm ſicher der Wahrheit ganz „getreu. Ich nehme alſo hiemit alles das„jenige feierlich zurück, was ich wider die„ſen großen Mann in meinen Schriften ge„ſagt habe, weiß aber aus inniger Ueber„zeugung, daß meine Beobachtungen ſelbſt „der Natur getreu ſind".

Ich

Ich verehre das Andenken des Archiaters Linne, als meines besten Lehrers, redlichsten Gönners und wahren Freundes, mit herzlicher Dankbarkeit, und deswegen wagte ich, einige Vorwürfe, welche seinen vortreflichen Charakter zweifelhaft machen könten, zu berichtigen. Ich that dieß mit aller nur möglichen Vorsicht, um nicht den H. Regier. R. Medicus zu beleidigen, dessen Verdienste um die Wissenschaften und die vielen mir geschenkten Beweise der Freundschaft ich mit Hochachtung und Dank erkenne. So sehr ich überzeugt war, daß Linne den Beyfall des Hrn. M. würde erhalten haben, wenn er dessen Verbesserungen seiner Schriften erlebt hätte, so trug ich doch Bedenken, demselben den 12ten Band der Bibliothek zu senden; jetzt sehe ich, daß ich zu furchtsam gewesen bin. Desto erfreulicher ist es mir nun, dem Nachruhme des Linne jenes Zeugniß eines Gelehrten veranlasset zu haben, welcher die Linneischen Verdienste gewiß viel richtiger zu beurtheilen weis, als die meisten Gegner, welche Linne jemals gehabt hat.

Gelegentlich will ich den Liebhabern der Linneischen Litteratur noch melden, daß sie in meiner Anzeige folgenden Werks: A general view of the writing of Linnaeus Phyſ. Oek. Bibl. B. XXIII. St. 4. Mm by

by *Rich. Pulteney*. The ſecond edition. by *Will. George Maton*, Vice-Preſid. of the Linnean ſociety. London. 1805. in 4. in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen 1806. S. 473. manches, was bisher wenig oder gar nicht bekant geweſen iſt, antreffen werden. Es würde ein verdienſtliches Werk ſeyn, wenn ein Botaniker jene engliſche Schrift und die von Stöver gelieferte Lebensbeſchreibung, mit den von mir und andern gelegentlich bekam gemachten Nachrichten, zu einem Ganzen verarbeiten wolte.

XII.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik. Von F. G. Dietrich. Sechster Band. Berlin 1806. 742 Seiten in 8.

In diesem Bande ist der Verf. bis zum Artikel Pedunculus fortgerückt. Wenn man auch in diesem Werke nicht immer dasjenige findet, was man wohl darin erwarten dürfte, und wenn auch gleich viel überflüssiges dasselbe gar zu stark ausdehnt, so muß man doch gestehen, daß es den ungelehrten Gärtnern und denen, welche sich mit der Wartung der Pflanzen, ohne Kentniß der lateinischen Sprache, beschäftigen müssen, sehr nutzbar seyn kan. Auch kan niemand leugnen, daß man hin und wieder Bemerkungen antrift, welche nützlich, aber noch nicht genug bekant sind. Ich will einige, welche mir bey der Durchblätterung vorgekommen sind, kurz anzeigen.

Das von vielen empfohlene Perlgras, Melica nutans, darf nicht abgehütet, auch nicht sehr kurz abgemähet werden, damit

nicht die Ausläufer, wodurch ſich dieſes Gras vermehrt, beſchädigt werden. Wartung der Mimoſa pudica, welche bey dem V. zwey Jahre gedauert hat. Moroea chinenſis habe in Eiſenach ſchon 6 Jahre im Freyen, ohne alle Bedeckung der Erde, ausgehalten. Unter Muſa ſind die Belehrungen des H. Medicus noch nicht genutzt worden. S. 360 Warnung, nicht warme Kuchen mit Oleanderzweigen zu beſtecken. S. 386 wie die Samen der Seeroſe, Nymphaea, verſchickt werden können. Anweiſung die Orchiden anzuziehen. — Viele Namen neuer Gattungen und Arten, welche noch nicht in die Syſteme eingetragen ſind, findet man hier aufgeführt; von manchen will aber der V. in den verſprochenen Nachträgen erſt Nachricht geben.

XIII.

XIII.

Die Oel-Oekonomie, oder volständiger Unterricht in der Cultur, Wartung und Pflege der Oelpflanzen — — — von Dr. Ph. Fr. Breitenbach, Senator und Marktherrn zu Erfurt. Berlin 1806. 456 Seiten in 8.

Der Verf. hat schon mehre Samlungen zur Landwirthschaft oder Haushaltung drucken lassen, denen die gegenwärtige ganz gleich ist. Hier hat er alles das, was er in teutschen ökonomischen Schriften von der Nutzung der Pflanzensamen zu Oel gefunden hat, zusammen gebracht, und weil er die Quellen gemeiniglich angezeigt hat, so kan es bequem seyn, hier dazu die Nachweisung, oder auch Auszüge, zu finden. In der Vorrede sagt er: er lege seine aus eigenen Versuchen genommenen Erfahrungen und Beobachtungen zum Grunde. Beym Durchblättern finde ich S. 253 den Wunsch, daß Sesam bey uns möchte einheimisch gemacht werden, aber dieser Pflanze ist bekantlich unser Clima viel zu rauh. Auch

die indianischen Gewächse, von welchen Oehl erhalten wird, findet man hier aufgeführt; z. B. Kokos, Muskatennuß u. s. w. S. 424 Bereitung des Vitriolöhls, 8 Zeilen; wie kömt dieß unter die Oehle? S. 425 Bereitung des Hirschhornöhls; wie kömt dieses aus der Pharmacie hieher?

XIV.

Die Obstökonomie oder volständiger Unterricht in der Erziehung, Wartung und Pflege der Obstbäume, dem Einerndten und Aufbewahren der Obstbaumfrüchte und deren mannigfaltigen Benutzungsarten von P. F. Breitenbach. Erster Band. Berlin 1805. 350 Seiten in 8. Zweiter Band 1805. 543 Seiten.

Eine Samlung von Auszügen aus vielen teutschen Büchern, deren Nutzen ich nicht ganz verleugnen will. Ein Register solte so ein Buch billig haben; stat dessen ist eine Inhaltsanzeige vorgesetzt, welche einige Bogen füllet.

XV.

XV.

Systematisch-tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper. In oryktognostischer und orologischer Hinsicht aufgestellet von C. C. Leonhard, K. F. Merz und Dr. J. H. Kopp. Frankfurt am Mayn bey Herman. 1806. 2 Alphabet 12 Bogen in Grosfolio.

Die Mineralogie gehört zu den unentbehrlichsten Hülfswissenschaften der Landwirthschaft, deswegen ich kein Bedenken trage, hier ein Paar Schriften anzuzeigen, welche ihre Erlernung erleichtern oder ihre Kenntniß erweitern können. Es giebt schon viele Tabellen, worin die Mineralien, nach ihren Kenzeichen, eingetragen sind, aber, so viel ich weis, giebt es keine, welche an Volständigkeit und Genauigkeit diesen gleich kommen, welche H. Leonhard mit seinen gelehrten Freunden ausgearbeitet hat.

Sie haben im Vorberichte über die Eintheilung der Mineralien, oder über die Anordnung des Mineralsystems, Bemerkungen gemacht, welche diejenigen lesen solten, die noch um die Bestimmung der Gattungen und Arten zanken mögen. Diese kan bey den unorganischen Körpern nie so wichtig, als bey den organischen seyn. Es sey noch viel zu früh, sagen die Verf., die Mineralien ganz nach den Bestandtheilen zu ordnen; man fände noch zu viele Widersprüche und Lücken. — Es ist Schade, daß dieser Vorbericht, durch die Bemühung schön zu schreiben, hin und wieder, zumal den Anfängern, undeutlich geworden ist. Aber überhaupt sind wohl diese Tabellen nicht dazu bestimt und geschickt, bey dem ersten Unterricht in der Mineralogie gebraucht zu werden. Da möchten wohl andere Eintheilungen und Kentzeichen dem Gedächtnisse bequemer seyn. Viel mehr können diese Tabellen denen dienen, welche schon einer allgemeinen Uebersicht der ganzen Wissenschaft fähig sind, und welche die bisher angegebenen Bestandtheile, eigenthümliche Schwere u. d. von einzeln Mineralien geschwind wissen wollen.

In den oryktognostischen Tabellen sind die Hauptabtheilungen: Erde und Steine, Salze, Inflammabilien und Metalle, in Ord-

Ordnungen, Sibschaften, Gattungen und Arten eingetheilt. Jede Tabelle hat 12 Columnen, mit folgenden Ueberschriften: Farbe, Krystalform, übrige äußere Gestalten, Oberfläche und Glanz, Bruch, Bruch- und abgesonderte Stücke, übrige äußere Kenzeichen, Uebergehen, Spez. Schwere, physische Keuzeichen und chemisches Verhalten, bekante Mischung, Erzeugniß und Vorkommen. Die Geburtsörter sind hier selten angezeigt worden; man findet diese volständiger, als hier thunlich gewesen wäre, in dem oben S. 113 genanten Buche. Die oryktologischen Tabellen füllen 2 Alphabet weniger 4 Bogen.

Die orologischen Tabellen enthalten: die Urgebirgsarten, die Uebergangsgebirgsarten, die Flötzgebirgsarten, die aufgeschwemten Gebirgsarten, und die vulkanischen Gebirgsarten. Bey jeder Gebirgsart sind die Ueberschriften: I. Struktur im Kleinen. a. Gemengtheile und Art ihrer Verbindung. b. Versteinerungen. II. Struktur im Großen. a. Schichtung. b. Absonderung, Zerklüftung. III. Lagerung, Verbreitung. IV. Verhältnisse zu andern Gebirgsarten und relatives Alter. V. Uebergehen. VI. Erzführung. Am Ende sind noch Anmerkungen und Zusätze, welche

drey Bogen einnehmen. Uebrigens findet man in dieſen Tabellen nicht nur alle bis jetzt entdeckte Arten, auch die neueſten mit ihren vorgeſchlagenen Namen, ſondern auch eine zahlreiche Menge eigener Bemerkungen der Verf., deren ausgebreitete und gründliche Kentniß der Mineralogie ſchon durch viele Beweiſe bewährt iſt. Ein gutes Regiſter erleichtert den Gebrauch dieſer Tabellen.

Noch zeige ich an, daß H. Leonhard mit dem Anfang jeden Jahrs ein Taſchenbuch für die geſamte Mineralogie zu liefern denkt, welches ein Repertorium werden ſoll, worin alles, was in der Mineralogie im vorigen Jahre entdeckt worden, nebſt der neueſten Litteratur, angezeigt werden ſoll. Auch wird jeder Band einige Abhandlungen enthalten. Alſo ſcheint dieſes Taſchenbuch den Jahrbüchern des H. von Moll ähnlich zu werden.

XVI.

XVI.

H. L. W. Völkers Handbuch der ökonomisch-technischen Mineralogie, für Staatswirthe, Cameralisten, Fabrikanten, — — — und jeden, der sich über die ökonomische Benutzung der Mineralien zu unterrichten wünscht. Erster Band. Weimar 1804. 426 Seiten in Kleinoctav. Zweyter Band. Berlin 1805. 610 Seiten.

Man kan dieses Buch Anfängern zur Erlernung der Mineralogie empfehlen; denn es leistet viel mehr als der Titel verspricht. Aber Schade ist, daß der Gebrauch nicht durch eine vorgesetzte Tabelle, und durch vollständige Columnentitel erleichtert ist. Desto nöthiger wird ein gutes Register seyn. Den Anfang macht eine algemeine Oryctognosie; darauf folgt S. 103 die algemeine Geognosie; hernach die Lehre von der Gewinnung der Mineralien überhaupt S. 121. Von der ökonomischen Mineralogie überhaupt S. 134-144. Die Mineralogie selbst fängt S. 145 an: die erste Klasse: die Inflammabilien.

lien. S. 147. die zweyte: alkaliſche Foſſilien (oder die Salze) S. 336. die dritte: die erdichten Foſſilien 2. S. 1; dieſe Klaſſe endigt ſich hier mit dem Alaun. Bey jeder Art findet man angegeben: die äußeren Kenzeichen, die chemiſchen Kenzeichen; das geognoſtiſche und geographiſche Vorkommen; die Gewinnung, und zuletzt den Gebrauch. Dieſer macht hier freylich die Hauptſache aus, und iſt vollſtändiger als ſonſt wo abgehandelt worden. Dabey ſind die gebrauchten Quellen genant worden. Die Metalle ſind alſo noch zurück.

XVII.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Acht und zwanzigſter Band. Jahrgang 1806. Leipzig bey C. A. Hempel.

S. 1. über Siebenbürgens Bergbau, Goldberg- und Seifenwerke von C. F. v. M. Ein ſehr leſenswürdiger Aufſatz, welcher mit gründlicher Kentniß und großer Freymüthigkeit den ſehr jämmerlichen Zuſtand der Siebenbürgſchen Bergwerke ſchildert. Faſt ſcheint es unbegreiflich, daß die

die Obrigkeit nicht längst zu ihrem und des Landes Besten eine vernünftige Einrichtung bewürkt hat. Der Metallurg wird hier von mancherley Verfahren Nachrichten lesen, das sonst wohl nirgend vorkömt. Die Goldwäsche der Zigeuner lohnt die Arbeiter kümmerlich.

S. 113 von der Lackirfabrike in Breslau; die Arbeiten nur kurz berührt, nicht beschrieben. Man rühmt den Ofen oder die Darre von drey Stockwerken, welcher dort mit Steinkohlen geheitzet wird. Man rühmt sich eines Geheimnisses zur Bereitung des schwarzen Grundfirnisses. Die Fabrike beschäftigt jetzt 70 Personen, außer denen, welche nicht immer Arbeit von ihr erhalten. Die hochrothe Farbe, womit die großen Gefäße, als Theemaschinen, Vasen u. d. überzogen werden, erhält die Fabrike unmittelbar aus London von dem einzigen Arkanisten, welcher die Fabrike zu Pantipool damit versieht. — S. 129 etwas über die 1763 bis 1799 vorgefallenen großen Revolutionen in der Handlung. Eigentlich über die damals entstandenen Bankerotte; aber nur etwas gar weniges, da doch allerdings dieser Gegenstand, wie der ungenante Verfasser sagt, eine volständige Ausführ-

führung verdiente; aber welcher Kaufmann kan und mag sie liefern!

S. 152 von den vielen Gewerben im Bergischen Lande. Dort kan jeder Fabrikant, so bald er will, Kaufmann werden, und jeder Kaufmann muß Fabrikant gewesen seyn, und die Bearbeitung der Waaren selbst getrieben haben. Dieses Gesetz macht, daß die Fabrikanten nicht so wie sonst von den Kaufleuten vervortheilt werden, zumal da ein Handwerksgericht, was aus den Fabrikanten selbst besteht, Streitigkeiten entscheidet und die Preise bestimt. An einer Maschine verfertigt eine Person täglich 36,000 Stück Schnurbänder. Eine hier beygebrachte Zeichnung einer Vorrichtung zum Härten der Seiffen, ist unerklärt geblieben.

S. 197 das Schmelzen der Frisch- und Hammerschlacken in so genanten Blauöfen, so wie es zu Söderfors in Schweden nach des Assess. von Stockenströms Erfindung gemacht wird. S. 202 Beschreibung eines Mechanismus, fortlaufende kreisförmige Bewegungen in geradlinige Hin- und Her-Bewegungen von beliebiger Grösse zu verwandeln; nach der Erfindung des H. Duomy, nebst einer Zeichnung aus Annales des

arts

arts et manufact. art. 56. XII. Um Erfurt werden jährlich über 100 Morgen mit Canariengras besäet, wovon der Same nach England, Schweiz und Italien verschickt wird. Man hat die Vermuthung gefasset, daß er nicht blos zum Vogelfutter dienen müsse. Ein Versuch hat in Berlin die Möglichkeit bewiesen, das Mehl davon zur Schlichte bey den Baumwollen- und Leinenwebereyen anzuwenden. Aber ob davon ein Vortheil zu erwarten sey, darüber ist keine Berechnung gemacht worden.

S. 247 ein Vorschlag, die Häute geschwinder mit dem Gerbestoff zu sätigen, als es nach alter Weise in den Gruben geschehn kan, in welchen die Häute schon mit Wasser getränkt sind, ehr dieses den Gerbestoff empfangen kan; wie denn auch der Mangel der Bewegung die Ausziehung des Stoffes aus der Lohe und das Eindringen in die Häute aufhält. S. 253 Vorschlag, stat der Briefoblaten ein mit Hausenblasen auf beiden Seiten überzogenes Papier (fast wie das sogenante englische Pflaster) zu brauchen. S. 275 über das Rösten der Eisensteine, ein Aufsatz aus Annales des arts, dessen Uebersetzung Dank verdient; S. 297 Nachricht von Adam Riesens Leben und Rechenbuch, (mit welcher man vergleichen

mag,

mag, was Kästner in Geschichte der Mathematik 1. S. 108 beygebracht hat). Der Verf. Hr. Andr. Wagner in Leipzig, besitzet eine beynahe volständige Samlung teutscher Rechenbücher; es ist zu wünschen, daß er solche volständig beschreiben möge, wodurch er einen schätzbaren Beytrag zur arithmetischen Litteratur liefern würde. S. 303 historische Nachrichten über die Gravir-Kunst; ein guter Auszug aus Notice historique sur l'art de la gravure en France; par P. P. Ch. 1804.

S. 353 über die Franken-Weine; ein Aufsatz, der einen Kenner andeutet und einen starken Vertheidiger jener Weine. S. 371 ist das Bleichen durch Dampf, nach Angabe des Chaptals und anderer Franzosen, gelehrt und erklärt worden. S. 411 von den Gewerben in einigen Städten der Schweiz; auch besonders über den Hopfenhandel. Die Nachricht S. 507 von den Porzellan-Fabriken in Paris, ist, wenn ich mich recht erinnere, aus des H. von Sierdorff Bemerkungen auf einer Reise nach Paris, genommen, welches hier anzuzeigen versäumt ist, denn sonst muß man diesem Journal nachrühmen, daß es seine Quellen nicht verschweigt.

1805. 2. S. 152 beschreibt der Mechanicus Hoffmann in Leipzig eine wohl ausgedachte Maschine, woran der Diamant zum Glasschneiden dergestalt befestigt ist, daß er das untergelegte Glas allemal sicher schneidet, wozu sonst viele Versuche nöthig sind. Die Maschine kostet ohne Diamant 5 Thaler. S. 169 ein Auszug aus Essai historique sur le commerce et la navigation de la Mer-noire. Paris 1805. welcher eine höchst schätzbare Nachricht von den vornehmsten Handelsplätzen am schwarzen Meere ertheilt. Wegen der Pest sind zu Odessa Anstalten gemacht, welche denen zu Marseille gleichen. Verzeichniß der ein- und ausgehenden Waaren, nebst dem Zoll und andern Ausgaben. S. 476 hat H. Mechanicus Hoffmann eine von ihm erfundene Maschine beschrieben, womit man die feinsten Holzabschnitte zu mikroscopischen Beobachtungen machen kan. Ich erinnere gelegentlich an the cutting engine zu gleicher Absicht, welche Maschine Cumming erfunden, und Hill in Construction of timber beschrieben hat. Man sehe Bibliothek II. S. 163.

1806. S. 153. über das Bleichen des Strohes durch dephlogistisirte Salzsäure, wo gelegentlich über die Stroharbeiten

in Sachſen Nachrichten gegeben ſind. Ihr Sitz iſt im Meiſner Kreiſe, wo in 50 Dörfern gegen 5000 Menſchen damit beſchäftigt ſeyn ſollen. Ihr jährlicher Verdienſt ſoll wenigſtens 120,000 Thr. ſeyn. S. 239 iſt, ohne mein Vorwiſſen, der Aufſatz von dem ehemaligen Handel mit teutſchen Mädchen in Italien, aus meinem Vorrathe kleiner Anmerkungen, St. I. S. 53, eingerückt worden, nur mit Weglaſſung einiger Anmerkungen und mit Zuſetzung der unterſten Zeilen S. 243. Eben daher iſt auch S. 274 die älteſte Geſchichte der Lootſen genommen worden, zu welcher ich jetzt ſelbſt noch hinzuſetzen kan, daß man eine deutliche Erwähnung dieſer Polizey-Anſtalt in dem Geographo Nubienſi p. 78 findet. Aber freylich hat dieſer Schriftſteller, welcher Edriſi geheiſſen hat, erſt in der Mitte des 12ten Jahrhunderts gelebt. Die beſte Nachricht von ihm giebt die Göttingiſche Preisſchrift des H. Prof. J. M. Hartmann: De geographia Africae Edriſiana. 1791. 4. p. 6.

S. 484 ein Aufſatz des Franzoſen Dartigues über die Veränderung, welche das Glas in einem ſehr lange dauernden Feuer leidet, welche hier die Entglaſung genant wird, wohin auch Reaumurs Porzellan gehört. Dieſes entſteht nicht durch eine

Cä-

Cämentation. Merkwürdig ist auch was hier über die Crystallisationen in Glasöfen und über die wahrscheinliche Entstehung mancher Laven gesagt ist. Von dieser scheinen manche wahres Glas gewesen zu seyn, welches durch die sehr langsame Erkältung endlich entglaset worden. Der Verf. sagt selbst, daß ihn der Engländer James Hall auf diese Beobachtungen geleitet habe, nämlich durch die experiments on whinstone and lava, welche er in Biblioth. britannique vol. 14 bekant gemacht hätte. Aber dort steht ja nur die französische Uebersetzung. Die Urschrift findet sich in Transact. of the soc. of Edinburgh. Vol. 5, I. p. 43.

Ich habe in dieser Anzeige die zahlreichen Uebersetzungen aus den so genanten Statistiques der Franzosen nicht genant; sie verdienen allerdings Dank, weil an eine volständige Uebersetzung derselben nicht zu denken ist, und sie gleichwohl manche gemeinnützliche Nachrichten enthalten. Auch die arithmetischen und einige metallurgische Aufsätze lasse ich hier ungenant. Das neueste Stück dieses Journals, dessen ungeschwächte Dauer man wünschen muß, ist vom Junius 1806.

XVIII.

Ueber den Einfluß der Verkoppelungen in Nord-Teutschland, auf den eintreffenden Holzmangel; über Privatwaldungen und die Abschätzung ihres Werthes bey Veräußerungen derselben, von J. von Uslar, K. großbrit. Chur-Braunschweig. Oberförster im Herzogthum Lauenburg. Hannover 1806. 10 Bogen in 8.

Ohne hier einen volständigen Auszug aus dieser kleinen Schrift zu wagen, empfehle ich sie nicht allein den Forstbedienten, sondern auch den Cameralisten. Der V. ist schon als ein gründlicher Forstkenner und lehrreicher Schriftsteller bekant, und es ist hohe Zeit, die Gegenstände, welche er hier abgehandelt hat, ernstlich zu überlegen. Der Nutzen, welchen die Verkoppelung für die Landwirthschaft gehabt hat, ist hier geschildert, aber zugleich ist auch gezeigt worden, wie viel das Land dadurch an Waldungen verlohren hat, und welcher trauriger Holzmangel daher zu besorgen ist.

Der

Der V. überzeugt seine Leser, daß es besser gewesen wäre, wenn man den Gemeinden, für die ihnen zustehende Weide im Holze, und für die Weichholzberechtigung, keinen Theil der Forsten gegeben, sondern ihnen vielmehr eine billige Natural-Holzabgabe gesichert hätte. Alsdann hätten die Gemeindewaldungen unvertheilt unter Aufsicht und Administration der Herschaft bleiben sollen.

Hiernächst folgen S. 14 Vorschläge, wie die bey der Verkoppelung gemachten Fehler verbessert werden können. Wenn es nur nicht schon zu spät ist! Durch die Verkoppelung ist die Zahl der Einwohner vermehrt worden, aber, sagt der V., eine Bevölkerungszunahme, die mit den Erwerbszweigen außer Verhältniß tritt (wenn die möglichen Gewerbe nicht alle Menschen ernähren können) ist ein Unglück; sie vermindert die öffentliche Sicherheit, vermehrt den Verbrauch der Lebensbedürfnisse, was Theurung im Geleite hat, und erzeugt am Ende Betler. S. 22 sind des H. Medicus Bemerkungen über den Einfluß der Kälte in ausgelichteten Forsten auf die Reife des Holzes bestätigt worden. Viel gutes über Forstpolizey, was freylich schon längst gelehrt worden, aber immer noch zu wenig

befolgt wird. Die ſchädlichen Folgen des Güterhandels.

Der wichtigſte Abſchnitt dieſer Schrift enthält die Anweiſung, den Werth eines Waldes, welcher verkauft werden ſoll, anzuſchlagen. Jeder Kenner wird ihn gewiß gern leſen; aber ob nun alles, was hier vorgeſchrieben iſt, ganz zuverſichtlich geſchehen könne; ob nicht dennoch gar vieles auf unſichere Vermuthungen oder Vorausſetzungen müſſe gebauet werden, darüber mögen erfahrne und aufrichtige Praktiker ſelbſt urtheilen. Am Ende noch Empfehlung des Safthiebes.

XIX.

Der Berberitzenstrauch, ein Feind des Wintergetreides. Aus Erfahrungen, Versuchen und Zeugnissen von L. G. Windt, gräfl. Schaumb. Lippischen Kammerrath. Bückeburg und Hannover 1806. 172 Seiten in 8.

Ich habe des Glaubens, daß die Berberitzen dem Getreide schaden, bereits oben S. 29 und 367, auch XXI. S. 526 gedacht. Aber da ich wuste, daß man dieß, wenigstens in England, schon vor hundert Jahren geglaubt und hernach wieder vergessen hat, so glaubte ich, es gehöre diese Behauptung zu denen Irthümern, welche von Zeit zu Zeit wieder verbreitet, widerlegt und dann auf einige Jahre wieder vergessen werden; so wie der Frostableiter und der vermeinte Samen an vergrabenen Kohlblättern. Schon Ellis hat von jener vermeinten Würkung der Berberitzen viel gemeldet, auch erzählt er, daß schon 1720 ein Pächter durch

siedendes Wasser, die Berberitzen seines Nachbars getödtet habe, weil sie seinem Getreide schadeten. Auch Duhamel in Abhandl. von Bäumen S. 74 sagt, viele meinen, die Blumen der Berberis verursachen, daß die Weitzenblüthe keine Frucht ansetze. Ich habe, setzt er hinzu, dieses Vorgeben nicht untersucht, halte es aber nicht für wahrscheinlich. So dachte auch ich bisher. Inzwischen kommen nun der Zeugnisse so viele, daß es zu dreist scheint, sie alle für falsch erklären zu wollen. Die Berberitzen sollen dem Getreide den Rost verursachen; nun ist es wahr, daß diese Staude, zumal wenn sie stark beschnitten wird, stark vom Mehlthau angegriffen wird, welches auch Du Roi angemerkt hat. Da nun der Rost, nach den neuen Untersuchungen, ein Schwamm ist (man s. Grundsätze der Landwirthschaft S. 190), so könte es wahrscheinlich seyn, daß dieser Schwamm von den Berberitzen auf das Getreide übergienge und dieses anstecke. Aber dawider entsteht denn doch ein wichtiger Zweifel, weil der Schwamm der Berberitzen, Aecidium berberidis, (man solte berberis sagen), von dem Schwamm des Getreides wesentlich verschieden ist. Letzterer ist Puccinia graminis des Persoons, welchen H. Windt

Windt unrichtig Pearſon nennet. Uebrigens iſt der Namen Berberis zwar Afrikaniſchen Urſprungs, aber dennoch ſcheint die Staude in Europa einheimiſch zu ſeyn. Man vergleiche was ich in Lexico botanico p. 35. angemerkt habe.

XX.

Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen, von J. Beckmann. Fünfter Band. Leipzig. 1805. 8.

Ich bitte um Erlaubniß, zuletzt noch eine Nachricht von meinen jüngſten Schriften geben zu dürfen, nachdem ich in den 23 Bänden dieſer Bibliothek drey tauſend ein hundert und zwey und zwanzig Schriften angezeigt habe.

Die Gegenſtände, deren Geſchichte in den letzten Stücken der Beyträge abgehandelt iſt, ſind: die Kunſt zu ſtricken, vornehmlich der Strumpfſtrickerſtuhl; der Hopfen, Bleyſtifte und andere Stifte zum Schreiben und Zeichnen, Salmiak, Ga-

beln, Lotterien, Bologneser Stein, Findelhäuser, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Invalidenhäuser, Feldlazarethe, Hahnenkämpfe, Salpeter, Schießpulver, Scheidewasser. Einen ausführlichen Auszug aus der Geschichte der Hahnenkämpfe hat der Herausgeber der Lichtenbergschen Erklärung der Hogartschen Kupfer in dieselbe 8. S. 50. eingerückt.

XXI.

Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände von J. Beckmann. Göttingen. Drey Stücke, jedes von 13 Bogen in 8.

Da das erste Stück schon 1795, das zweyte 1803 gedruckt ist, so will ich nur einige Aufsätze des dritten Stücks, welches in diesem Jahre ausgegeben ist, hier nennen. Von den Schicksalen und Verdiensten des von Justi, aus noch ungedruckten Nachrichten. Eine merkwürdige Anekdote von der Hamburger Bank. Sie gab dem Baron von Kielmanseck, von dessen Schicksalen und Nachkommen hier Nachrichten gegeben sind, ungeachtet er kein Hamburger Bürger war, Folium, so daß er von 1667 bis 1676 grosse Summen durch die Bank umgesetzt hat. Eine Samlung veralteter Wörter aus Dasypodii dictionario, mit Erläuterungen. Die ältesten Nachrichten vom Leuchten des Meerwassers. Erklärungen einiger Stellen in

Pli-

Plinii hiſtor. natur. Entwurf der algemeinen Technologie, welcher Aufſatz unter dieſem Titel auch beſonders zu haben iſt. Der Aufſatz von den hohen geſchnäbelten Schuhen iſt meiſten Theils, ohne Erwähnung der Quelle, in den Göthaiſchen Taſchenkalender 1796 eingerückt worden. So iſt auch der Aufſatz vom Handel mit teutſchen Mädgen S. 53, ohne mein Vorwiſſen, doch mit Anzeige der Quelle, in Journal für Fabrik, Manufakt. 1806. März 239. eingerückt worden. Den Abſchnitt vom Nutzen der Steine auf den Aeckern, hat auch der Herausgeber der ökonomiſchen Hefte. 1806. May S. 418, mit Anzeige der Quelle und mit einem Zuſatze, wieder abdrucken laſſen. — Das vierte Stück dieſes Vorraths ſoll ein volſtändiges Regiſter erhalten.

XXII.

Grundsätze der teutschen Landwirthschaft von Joh. Beckmann. Sechste Ausgabe. Göttingen 1806. 50 Bogen in 8. — 1½ Thal.

Das Vergnügen, die sechste Ausgabe dieser Bogen erlebet zu haben, hat mich verpflichtet, sie, so viel mir jetzt möglich gewesen ist, auszubessern und zweckmässig zu ergänzen. Beweise dieser Bemühung wird man fast auf jeder Seite bemerken. Aber dankbar will ich von wohlgesitteten Personen die Verbesserung der nichts desto weniger eingeschlichenen Fehler annehmen: dankbar will ich sie nutzen, wenn ich auch nicht noch eine Ausgabe erleben solte.

Ich glaube es mir und meinem Verleger schuldig zu seyn, hier das Verfahren des Hrn. Prof. Joh. Carl Fischers zu Jena zu rügen. Er hat die fünfte Ausgabe meines Lehrbuchs, nur mit weniger Veränderung einiger Worte,

mit

mit Umsetzung einiger Abschnitte, mit wenigen Einschiebseln, und mit gänzlicher Verheimlichung der Quelle, hier in Göttingen, im Verlage des H. Röwers, unter folgendem Titel nachdrucken lassen: Grundriß der Landwirthschaft nach den neuesten Entdeckungen bearbeitet, und zum Gebrauche der Vorlesungen entworfen von J. C. Fischer. — Wie hat er, welcher sich doch durch das Biblioth. XXII. S. 184 angezeigte Wörterbuch eigenes Verdienst erworben hat, so einen Nachdruck seinen Zuhörern und dem Publikum biethen mögen! Man sehe, was ein Paar mir unbekannte Gelehrte darüber gesagt haben in Tübinger gelehrten Anzeigen 1806. St. 52. Leipziger Litteratur-Zeitung. Intelligbl. 1806. St. 33. S. 520. H. Fischer meldet in der Vorrede seines Nachdrucks: die übrigen zu den Cameralwissenschaften gehörigen Theile würden bald nachfolgen. Ich muß vermuthen, daß er auch die fünfte Ausgabe meiner Technologie auf gleiche Weise umgeschrieben drucken lassen werde. Vielleicht wird sich dabey das Plagiat, durch Einschiebung chemischer Excerpte, noch etwas mehr verbergen lassen.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Erstes

Erstes Register

über die im drey und zwanzigsten Bande angezeigten Schriften.

B.

Beckmann, Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. V. S. 549.

—— Vorrath kleiner Anmerkungen. St. 3. 551.

—— Grundsätze der teutschen Landwirthschaft. 553.

Begtrup, Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft 24.

Borkhausen, die Pflaumen 2. 371.

Borowski, Abriß des praktischen Cameral- und Finanz-Wesens in Preussen. 248.

Bory de St. Vincent. Voyage dans les quatre isles de mers d'Afrique. 1.

—— Essais sur les isles fortunées et l'antique Atlantide. 15.

Breitenbach, die Oehl-Oekonomie. 529.

—— die Obstökonomie 530.

Brieger, ökonomisch-cameralistische Schriften. 159.

von Büffon, Naturgeschichte des Menschen, von v. Ulmenstein. 133.

von Burgsdorf, Forsthandbuch. 245.

von

von Burgsdorf, Anleitung zur Erziehung der Holzarten. S. 247.

D.

Decandolle, plantarum historia succulentarum. 321.
Dietrich, Lexicon der Gärtnerey. 257. 527.
Duhamel, traité des arbres et arbustes. 507.

E.

Ernst, Anweisung zum Mühlenbau. 426.
—— Abbildung einer Maschine zum Schneiden der Kartoffeln. 429.

F.

Fischer, Spanische Miszellen. 391.
—— Reise nach Montpellier. 472.
—— Reise nach Hyeres. 477.
Fischer, J. C. Grundriß der Landwirthschaft. 554.
Flörke, vom Mühlenbau und Mühlenwesen. 39.
Friebe, Grundsätze zur Verbesserung der Landwirthschaft in Liefland. 368.

G.

Gatterer, neues Forstarchiv. XII. 243.
Götzinger, Schandau und seine Umgebungen. 221.
von Gunderode, die Pflaumen. 21. 371.

H.

Havemann, Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes. 267.
Helwig, Geheimniß der Rauch- und Schnupftabacks-Fabrikation. 422.
Hermstädt, Magazin für Färber, Zeugdrucker und Bleicher. 231.
—— Archiv der Agriculturchemie. 374.
—— Grundsätze der gesamten Ledergerberey 386.
Hildt, Magazin der Handels- und Gewerbskunde. 44. 49.

Hoft,

Host, icones et descriptiones graminum Austriacorum. 155

K.

Kannengießer, Ackerbau-Catechismus. 363

Kopp, tabellarische Uebersicht der Mineralien. 531.

Kops, Flora Batava. 333

Krünitz, ökonom. technologische Encyclopädie. 37. 405

L.

Labillardière, novae Hollandiae plantarum specimen. 319

Lasteyrie, Geschichte der Einführung der Spanischen Schafe. 340

Laurop, Grundsätze der natürlichen und künstlichen Holzzucht 239

Leonhard, Handbuch einer topographischen Mineralogie. 113

— systematisch-tabellarische Uebersicht der Mineralkörper. 531

Leopold, Agricola, oder Belehrung über die Landwirthschaft. 271

Lullin, observations sur les bêtes à laine. 414.

M.

Medicus, F. C. ökonomische Abhandlungen. 355

— — Beyträge zur Kultur der exotischen Gewächse. 518

Meinert, Rathgeber für Bauherren und Gebäudebesitzer. 249

Merz, tabellarische Uebersicht der Mineralien. 531

Michaux, voyage à l'ouest des monts Alleyhanys. 396

— Geschichte der Amerikanischen Eichen. 241

von Moll, Annalen der Berg- und Hüttenkunde. 277

N.

Neuenhahn, Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel. 488

Noeldechen, Annalen der Landwirthschaft in der Mark Brandenburg. 145

O.

Obrien, Handbuch für Callico- Cambric- Zitz- Kattun- und Leinwanddrucker. 108

Orgilly, annales des arts et manufactures. 455

P.

Palisot Beauvais, flore d'Oware et de Benin. 329

Palmstruch, Svensk Botanik. 336

Parmentier, Abhandlung über die Vortheile aus dem Getreide. 430

Persoon, synopsis plantarum, seu enchiridium botanicum. 216

Poppe, Encyclopädie des Maschinenwesens. 150

—— algemeines Rettungsbuch. 255

R.

Rafn, om Horavlens Vigtighed for Danmark. 73

—— Suppe og Gelee af Been. 84

—— Nyt Bibliothek for Physik og Oeconomie. 85

—— Naturhistorie for hver Mond. 93

Redouté, les liliacées. 323

Reuss, repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum. 437

Riem, neufortgesetzte Samlung ökonomischer Schriften. 170

—— ökonomisch-veterinarische Hefte. 262

Römer, flora Europaea. 369.

Rozier, cours complet d'agriculture. 259

S.

S.

Schmidt, wohlerfahrner Baum- und Küchengärtner. 301
Schrader, systematische Uebersicht des Deichrechts 80
Schröter, algemeine Einleitung in die Gartenkultur. 220
Schumacher, gerechte Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau. 224
Schumann, das gewerbfleissige Teutschland. 140
Scrofani, kurze Handlungsgeschichte. 283
Seebaß und Huldt Magazin des Handels. 49
Sepp, flora Batava. 333
Steinmüller, Beschreibung der Schweitzerischen Alpen und Landwirthschaft. 61

T.

Tessier, annales de l'agriculture Françoise. 498
Thaer, vermischte Schriften aus den Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft. 298. 342
—— Beschreibung der nutzbarsten Ackergeräthe. 420
Tiemann, Abhandlung über die Formerey und Gießerey auf Eisenhütten. 287
Tozzetti, lezioni di agricoltura Toscana. 402

U.

von Uslar, über den Einfluß der Verkoppelung auf den Holzmangel. 544

V.

Ventenat, jardin de la Malmaison. 315
—— choix de plantes dans le jardin de Cels. 326
Vincent, s. *Lory*. 1. 15
Völkers, Handbuch der ökonomisch-technischen Mineralogie. 535

W.

Weber, ökonomischer Samler. 124
—— systematisches Handbuch der teutschen Landwirthschaft. 151. 285
—— kleine ökonomisch-kameralistische Schriften. 286
Weigel, Beschreibung des Herzogthums Schlesien. 416
Wiebeking Wasserbaukunst. 147
—— Anleitung zur Aufführung und Erhaltung der Landstraßen. 147
Windt, der Berberitzenstrauch, ein Feind des Wintergetreides. 547.

Schriften ungenanter Verfasser.

A.

Abhandlungen über wichtige Gegenstände des Forstwesens. 480
Akademien der Wissenschaften:
Abhandlungen der kurfürst. Mainzischen Akademie. 177.
Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft. 298. 342
Annales des arts et manufactures par O'reilly. 453
Annales de l'agriculture Française par Tessier. 498

B.

Völledige beschrijving van alle Konsten, ambaehten. 94
Nyt Bibliothek for Physik, og Oeconomie. 85

Bibliotheque Britannique. 515
Svensk Botanik. 336

C.

Cours complet d'agriculture par *Rozier*. 259

F.

Ueber die Faulbrut oder Bienenpest v. J. H. 496.

H.

Oekonomische Hefte. 190

J.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. 116. 208. 536
Ny Journal uti Hushållningen. 290

M.

The commercial and agricultural magazine. 52

O.

Oekonomische Gesellschaften:
Memoires de la societé d'agriculture du departement des Ardennes, 36
Abhandlungen der Liefländischen ökonomischen Gesellschaft. 164. 365
Der neue Samler, oder Archiv für Bünden. 347
Neuere und größere Schriften der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. 485

P.

Preisschriften über die Ermunterungsmittel zum Ackerbau. 485

R.

The repertory of arts and manufactures. 445

S.

Der neue Samler, oder Archiv für Bünden. 347

T.

Das gewerbfleissige Teutschland. 140

V.

Das gerechte Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau. 224

Zweytes Register

über die merkwürdigsten Sachen im drey und zwanzigsten Bande.

A.

Abarten der Pflanzen bestimt 183
Abdrücke geschnittener Steine auf Pappe 121
Abtritte, ihre Nutzung zur Düngung 499. 504
Ackerbau, Verhältniß zur Viehzucht 227. Mittel zu seiner Verbesserung 485
Acqua tinta, gravure au pinceau 102
Aerostatische Maschinen, ihre Geschichte 460. 465
Aehren auf dem Felde abgeschnitten 29
Alaunsiederey, ihr Schlamm dient zu Anstrich der Häuser 297
Alcarazas, Gefäße zum Abkühlen 261
Alpenwirthschaft beschrieben 61. wird jährlich schlechter 65
Amalgamation, ihre Geschichte 394.
Angorisches Ziegenhaar 460
Anschläge der Landgüter gelehrt 162
Aepfel, von welchem Baume sie abstammen 184
Appenzell, dortige Viehzucht 72
Arachis hypogaea, ihre Cultur 504
Archive, Gutsarchive 129
Arnica montana, ihre medicinische Wirkung 88
Arten und Abarten der Pflanzen bestimt 183

Arum calocasia, Zurichtung der Knollen zum Genuß 502
Arundo arenaria zu Urbarmachung des Sandes 147
Atlantis der Alten 20
Aetzen in Metall und Glas 100
Augen werden am spätesten verdaut 12

B.

Bäckerey, Hausbacken gelehrt 129. Backerey gelehrt 433. 436
Backofen mit einer Flachsdarre 434 ein tragbarer 440
Bären in Sachsen 223
Basaltgebürge abgebildet 9. 14
Bauanschläge zu beurtheilen 253
Bauen, Rathgeber für Bauherren 242
Bäume können die Borke verliehren, ohne abzusterben 188 haben innere Wärme 385. woher windschiefe entstehn 386
Baumöhl, französisches 475
Baumsamen, Handel damit 247
Baumwolle mit grünen Samen 401. Baumwolle zu flacken 449. 462 ächt roth zu färben 452. ihre Cultur auf Malta 500, in Aegypten 502
Bedfort, des Herzogs von B. Leben 55
Beete, schmale und breite 132
Behäufen der Pflanzen, wann es nützet 420
Beinschwärz zu machen 465
Beinwelle, sandige 278
Bengalen, dortige Landwirthschaft 60
Berberitzen schaden dem Weitzen 29. 367. 547
Berlinerblau zur Färberey 470
Bernstein, seine Entstehung 281
Beutelwerk der Mühlen verbessert 432
Bewegung, kreisförmige in geradlinige zu verwandeln 538
Bienen, Weiten ihrer Reisen 76. mit Rahm gefüttert 76. höchstes

ſtes Alter der Bienen 76. ob man ſie tödten ſoll 193. Bienenpeſt, Faulbrut 496.
Bienenpflanzen: Nepeta cataria 350
Bixa orellana, Rukn 463
Blasenwürmer beym Rindviehe 75
Blatta orientalis auf Teneriffa 3. auf Iſle de France 6
Bleichen durch Dämpfe 234. 471. Schleſiſche Bleiche 237. Salzburgiſche 238
Bleu de faïence auf Baumwolle 459
Beyweiß zu machen 179. 446
Blumen ohl ſehr guter auf Malta 403
Blutigel, ihre Naturgeſchichte 297
Bolus, Handel damit 349
Borke, Verluſt derſelben tödtet die Bäume nicht 188
Borsdorfer Apfel, Urſprung des Namens 19
Botaniſcher Garten, der erſte 395
Boulton, deſſen Münzverbeſſerungen 410. 411
Bourbon, Inſel beſchrieben 7
Brache in England für nöthig gehalten 28. abgeſchaft 197. 198
Brantewein, Franzbr. zu machen 195. Brantweinbrennereyen in Holland 197. aus Kartoffeln 201. wie die Nordhäuſer Probe zu erkünſteln und der Betrug zu entdecken 206. Verbeſſerung der Brantweinbrennerey 380. Kenzeichen des Coignac 381. daß im Spülicht kein Br. bleibe 382. gemalztes Getreide giebt mehr Br. als ungemalztes 382
Brauerey, engliſche 55 holländiſche 103
Braunſtein, franzöſiſcher 454
Breeders 32
Briefoblaten, neue Art 539

Brod aus Kartoffeln und andern Früchten 436
Bromus mollis zu Futter gebauet 31
Brücke, eiserne 417
Buchhaltung, italienische gelehrt 422. landwirthschaftliche 492
Bücher, wie viele in England gedruckt werden 54. die ersten englischen über Landwirthschaft 57
Büffel begatten sich nicht mit Rindvieh 505
Butter, Holsteinische, geht nach Ostindien 302. wann die Butter nicht kommen will 384

C.

Cachiment 312
Caduifrucht ist anacardium occident. 235
Cala, Kola, eine Baumfrucht 332
Canonen von Eisen gegossen 417
Canariensamen, Cultur und Nutzung 261. 539
Canarienvögel, ihr Vaterland 3
Canarische Inseln beschrieben 15
Canna indica, ihre Cultur 519
Cels, dessen botanischer Garten 326
Chaye, eine Färbewurzel 467
Chemie für Landwirthe erklärt 375
China Rinde, verschiedene Arten 393
Chocolate zu machen 458
Cichorien-Koffee zu machen 55. 509
Citronensaft, Substitute zur Färberey 236. 502
Cochenille, die unächte, silvestre 501
Conferva, ihr schnelles Wachsthum 379
Copalfirniß zu machen 446
Copalme, ein Harz 311
Copirmaschine 470
Cryptogamische Gewächse sind nicht seltener in südlichen Ländern 3
Cubbear aus Lichen tartareus 236

Cyprinus alburnus, deßen Schuppen dienen zu Perlen 260

D.

Dachsteine mit Theer zu überziehen 367
Damascirte Klingen zu machen 467
Darre zu Bauholz 426
Dattelbaum, Cultur und Nutzung 504
Deichrecht gelehrt 80
Diamant zu schneiden 98
Didus, Dronte des Büffon ist ganz ausgestorben 10
Dinte unauslöschliche 454
Dirscheöhl 144
Docken, Schifdocken beschrieben 147
Dornen der Pflanzen, woher sie entstehn 185
Dreschmaschinen, in England noch wenig gebräuchlich 29. Dunstalls Dreschmasch. 447
Dronte, Didus, ganz ausgestorben 9
Drot, deßen Münzmaschinen 408. 461
Duckets Lebensbeschreibung 55
Dukaten in Töncheu verschickt 215
Dünger verschiedene Arten 72. aus Abtritten 499. 504
Düngesalz 174. 175

E.

Eichen, Amerikanische beschrieben 241. 394
Eis zu machen 486
Eisen wider Rost zu sichern 460
Eisengießerey beschrieben 120. 287. 469
Emplatre de Saint-Fiacre, Baumsalbe 263
Englands Handelsbilanz 210
Englischroth zu machen 458
Erdäpfel, Helianth. tub. ihre Nutzung 203
Erde der Pflanzen, woher sie entstehe 376
Erdnüsse, Lathyr. tuberos. zu bauen 295
Esel, wilde 3. 392
Essigbrauerey gelehrt 105. 175. 202

Eyer

Eyer zu vermehren, erhalten, nutzen 264

F.

Fajancerie zu Delft beschrieben 96
Farouche, faronche, Trifol, incarnatum 505
Faulbrut der Bienen 496
Feilen zu hauen 449
Feimen, die verschiedenen Arten 198. 286.
Feldärzte, die ersten 182
Festuca loliacea bestimt 443
Feuersgefahr, Rettung aus obern Stockwerken 448. Mittel zur Löschung des Feuers 488
Feuergewehre verbessert 122.
Feuerlöschungs-Mittel 296
Feuerspritzen verbessert 167. 150
Feuerthürme, ihre neueste Verbesserung 13. 147
Filtrirmaschine probirt 4. 54 neue 166. 446
Firniß ohne Gefahr zu kochen 448
Fischerey beschrieben 303
Flachsbau gelehrt 83. Einfuhr ausländischen Flachses in Dänemark 83
Flachs zu röten 238. Neuseeländischer Flachs 264
Flachsdarre neben einem Backofen 434
Flinten verbessert 122
Flosholz heraus zu heben 117
Flugsand urbar zu machen 266
Fluhrwächter, ihre Pflichten 202
Franzobst, woher der Namen 186
Frösche aus Fischteichen zu vertreiben 344
Frost im Frühjahr vom Getreide abzuhalten 169. 201
Füllen, ihre Erziehung 271
Füstel, Füstet, Rhus cotinus 111

G.

Galäpfel, schwarze sind theurer 388. stat

Gal-

Galäpfel Myrabolan zu brauchen 450
Galium macht nicht die Milch gerinnen 336
Galmey in Oefen geröstet 417
Garbendarren der Schweden 293
Garten, der erste botanische 595
Geier, Lammergeier 144
Geldbeutel, Kassenbeutel zu sichern 214
Gemeinweiden getadelt und vertheidigt 191
Gemmen, abgedruckt auf Pappe 121. in Eisen gegossen 417
Gerberey gelehrt 386. verbessert 539
Gerbestoff zu bestimmen 387
Gerste, welche Art in England die beste ist 30. nackte Gerste 509
Getreide leidet von benachbarten Verheritzen 547
Gewächshäuser durch Wasserdämpfe zu heitzen 471. ihre beste Einrichtung 518
Gewürze auf Isle de France 8
Ginseng, Panax quinquefolia, ist in Amerika 398
Glarus, dortige Landwirthschaft beschrieben 61
Glas, Kunst Scheibenglas zu biegen 251. mit Diamant zu zerschneiden 541. Entglasung 524
Glasmalerey gelehrt 457
Glasuren zu machen 97. 459
Glätmaschine mit vielen Steinen 447
Glis der Alten, welches Thier 160
Glocken für die Kuhheerden 73
Goldwage, neue 464
Golgasdruckerey, die erste in Teutschland 142
Graine d'Avignon 315
Granaten, ihre Preise 143. 144
Gräser, die ökonomischen beschrieben 124 155
Griechisch Heu verbessert das Brod 502
Grün, sächsisches 236

Grüne Erde, Veroneser 144
Gummi aus Moos 211. 236 aus Hyacinthus 451. Gummihandel am Senegal 456
Gummi elasticum, welche Pflanzen es geben 392

H.

Haber. Schwarzhaber empfohlen 276
Häckselladе, neue 450
Hadeln, dortige Landwirthschaft 301
Hafenräumer, neuer 452
Hagel schadet auf den Alpen 65. 67
Hamburger Bank giebt einem Ausländer Folium 551
Hammerwerk, opus mallei, gelehrt 101. Alter dieser um 101
Handel, landwirthschaftlicher, dessen Erklärung 491.
Handmühle, neue 427
Hanf, dessen Cultur in Frankreich 459
Hanfsamen zur Mastung 128
Häßja, Garbendarre 294
Hausenblase, Substitute 266
Hechte zu ziehen 344
Hefen, trockene zu machen 197. künstliche 451. 467
Heide lüneburgsche beschrieben 299
Heidschnucken 300
Heringsfischerey der Schweden 292
Heuschrecken beschrieben 89
Hirse, Verhältniß zum Reiße 345
Holcus, Cultur verschiedener Arten in Aegypten 501
Holz in feine Scheiben zu zerschneiden 541
Holzflössen beschrieben 223
Holzschneiden gelehrt 98. die neuesten Künstler 99
Hopfen, dessen Preis gestiegen 366. 200 beste Nutzung 172. Substitute des Hopfens 90
Horden der Schafe getadelt 341

Hornissen, ihre Naturgeschichte 190
Hortensia 314
Huile de Marmotte 500
Hunde wilde 3
Hüner auszubrüten 194. Hühnereyer zu vermehren, aufzubewahren 264
Hyacinthus non scriptus, Zwiebeln stat Gummi 451
Hydatides des Rindviehes 75

J.

Jersey, Beschreibung dieser Insel 56
Indianische Hühner, wilde 398
Indig aus Waid 234
Infusionsthiere classificirt 296
Inventarien bey Pachtungen 202
Ipecacuanha, woher sie komme 318
Iris florentina, Cultur und Nutzung 404
Isle de France beschrieben 5. 6
von Justi dessen Lebensbeschreibung 551

K.

Kacheln, unglasirte Ofenkacheln sind besser 169
Kaffee auf Isle de France 8. Surrogat 263
Kalekutische Hühner, wilde 398
Kalk aus Conchylien an der Nordsee 196
Kämme der Weberstühle zu machen 458
Kanonen zu bohren 294
Kaninchengärten anzulegen 263
Karpenteiche zu unterhalten 344. Spiegelkarpen 344
Kartoffeln zu dörren 31 ihre Krankheit 79 geben Sago 174 ihre Geschichte 404 Werkzeug um sie zu zerschneiden 429
Käse Chester zu machen 378
Kassenbeutel zu sichern 214
Kastanien, ihre Nutzung 314
Kattundruckerey gelehrt 108. 296. 465 wie Kattune in Indien

dien gemalt werden 235
Kerp zu machen 88. 446
Kermeseiche ist ausgerottet 473
Kieselsinter, sandige Beinwelle 278
Kieselsteine zu spalten 343
Kitte zu machen 49. 456
Klafter Scheitholz, dessen Zwischenräume zu bestimmen 481
Klee, wann in England bekant geworden 58. wie er zu verfüttern 272. Kleesamen wird aus Teutschland nach England verhandelt 359
von Klettenberg, Geschichte dieses Goldmachers 223
Klayenwasser dient zum kneten 433
Klinker, Holländische Backsteine 294
Knechte, Kosten der Unterhaltung 203
Knochen zu Kraftsuppen 84. Pfundezahl der Knochen verschiedener Thiere 84
Kohlen in Oefen zu brennen 482
Kohlpflanzer abgebildet 420
Koppen der Pferde, Entstehung und Erblichkeit 270
Korbflechten gelehrt 108
Krap, Bau und Zubereitung 48. 103. 238 459 Ausfuhr des Kraps aus den Niederlanden 103. Arten des Kraps 104. Krapfabriken in der Pfalz 356
Kühe, ihr Ertrag und ihre Namen auf den Alpen 66. Alter nach den Hörnern bestimt 205
Kuhreihen 74
Kümmel, dessen Cultur 192
Kupfer wider Rost zu sichern 460
Kupferstechen gelehrt 99. bunte Abdrücke mit mehren Tafeln 100. solche mit Firniß zu überziehn 101
Kürbisse, ihre Nutzung 200
Kütte zu machen 49. 456

L.

Lackirfabrike in Breslau beschrieben 537
Landesvermessung, Braunschweigische 305
Landgüter, Regeln beym Ankauf derselben 128. bey Anschlagung derselben 161
Landwirthschaft, englische beschrieben 25. 358 ihr reiner Ertrag 28. reiner Ertrag der französischen 377. Landwirthschaftliche Arbeiten, wie viel Zeit und Kraft sie fodern 204. Meklenburgsche Landwirthschaft beschrieben 224. 303 landwirthschaftliche Gebäude 261. 262 Mittel zu ihrer Verbesserung 485
Lärmglocke wider Diebe 451. 466
Lathyrus tuberosus zu bauen 295
Lauge, daraus wieder das Alkali zu erhalten 171
Leder zu spalten 465. gelbes zu waschen 470
Lehmschindeln empfohlen 343
Leim, Tischlerleim untersucht 470
Leinbau gelehrt 83. Einfuhr des Flachses in Dänemark 83
Leinenhandel beschrieben 119
Leinsamen zur Mastung 128
Leinwanddruck gelehrt 103
Lerchenbaum durch Ableger zu vermehren 384
Lerchenfang gelehrt 261
Leuchtthürme, neueste Verbesserung 13. 147
Lindenbäume, botanische Bestimmung 310
Linne, Nachrichten von ihm 523 525
Linnea borealis in Gärten zu ziehen 258
Lohgerberey gelehrt 389. 386. 539
Lohmühle, neue 448

Lootsen, wann solche zuerst angeordnet sind 542
Lotus der Alten ist Ziziphus 314
Luft zu reinigen 169
Lupinen Mehl dient stat Seife 502
Lycopodii semen aus Thüringen verschickt 210 dient zur Färberey 297. 471

M.

Mägde, Kosten der Unterhaltung 203
Magellanische Meerenge beschrieben 394
Mais stamme aus Syrien 501. aus Arabien 512
Malapane, dortige Eisenwerke 417
Malaspina, sein Reise 391
Maldivische Nuß 87
Malta, dortige Produkte 500
Malvasier Wein, warum jetzt selten 18. 20
Malz giebt mehr Brantewein 382
Manna, Schwaden, wo es gesammelt wird 411
Manufactur, die allergrößte 109
Mauleselzucht in Paraguay 392 in Poitou 503
Maultrommeln, wo sie gemacht werden 143
Maulwürfe zu fangen 56
Medaillen aus Eisen zu gießen 289
Medusa porpita beschrieben 4
Meer, ob es abnehme 4. das Leuchten des Meers 4
Meerwasser taugt nicht zum Waschen 461
Mehl, wie aufzubewahren 433. Mehlhandel 433
Mekkenburgsche Landwirthschaft beschrieben 224
Menschen, Naturgeschichte derselben 133
Metalle, vermeintlich neue Metalle 280
Michaux, Nachricht von diesem Botaniker 2
Milch, Berechnung ihrer Nutzung 66. 130. 131. 201. 274 die letzte ist die beste 67 was die Milch ver-

mehrt 130. 353
Milchmalerey 213.
Milch, welche lang wird 383. blaue Milch 513
Mineralien, Anzeige der Oerter, wo sie gefunden werden 113 neues System 277. beste Eintheilung der Mineralien 532
Mist, ob er gleich unterzupflügen sey 305
Mörtel, Zubereitung 38. 49. 454. 466
Mohnöhl empfohlen 137. 173
Mohnsamen, die Cultur 346. 352
Molybdänsäure zur Färberey 235
Mondmilch, wo sie gefunden wird 349
Moose, ihre Kentniß erleichtert 39. Nutzung zu Brod in Aegypten 292
Mühlen der Alten 293
Mühle der Hindus 469
Mühlenbau gelehrt 39. 426 432
Mühlensteine, wie sie gebrochen werden 222
Mumien auf Teneriffa 17
Münze, ihr Verlust durch die Abnutzung zu bestimmen 51. 451. Russische Münzen 122. Legirung der Münzen sey nöthig 123. die Verfälschung zu verhüten 407. wie die Münzen der Alten gemacht 408. Münzen zu rändeln 409. das Absieden der Münzen 410. Boultons Münzen 411. Verbesserungen des Droz 408. 461. Wage zu Goldmünzen 464. neues Prägewerk 464
Münzkunst gelehrt 406
Münzsamlung, Verzeichniß derselben 412
Murmelthier 71
Muskatbäume auf Isle de France 9
Myrabolan statt Galäpfel zu brauchen 450. 469
Myrica cerifera empfohlen 386

N.

Nachtigallen sollen das Clima bestimmen 243
Nachtwächter zu controlliren 451
Nadeln, Stecknadeln, eiserne 447
Nasenlöcher der Pferde und Esel aufschneiden 268
Neapelgelb, dessen Zubereitung 448
Neger, freye, auf Insel Bourbon 9
Nelken auf Isle de France 8
Netze zu weben 56. zu stricken 263. 455

O.

Oblaten, Briefoblaten, neue Art 539
Obstcultur gelehrt 530
Ochsen, in England zur Arbeit wenig gebräuchlich 35. verglichen mit Pferden 205. 304
Ofen zum Verkohlen des Holzes 483
Ofenplatten, zerborstene zu bessern 253
Oefen, verbesserte 169
Oehl vom weissen Senfe 172. von Mohn 173. 261 von Dotter 176. 261 von Arachis pypogea 202
Oehlkuchen zur Futterung 203. 274
Oehl von Helperis matronalis 263. Buchöhl 312. Baumöhl, französisches 475. Alle Arten Oehl 529
Oker, spanische zu Toback 459
Oekonomische Schriften, ihr Nutzen 227
Olitätenhändler schaden 209
Olivier de Serres, Nachrichten von ihm 503
Opal, wo gefunden wird 281
Orangen, stammen von den Canarischen Inseln 20
Orgelbauerey gelehrt 106. ist am volkommensten in Teutschland 106
Ornithopus perpusillus, ein Futterkraut 335

Orseille, woher sie kömt 19. 500 ihre Zubereitung 235
Osteocolla, sandige 278
Owaré, Beschreibung dieses Landes 330

P.

Pachtanschlag zu machen 163
Pachtungen der Engländer 26
Palladium, ein neues Metall 280
Papier aus Lohe und Wasserwatte 116. aus Stroh 121. 450 Alter des Papiers 188 durchsichtiges a la Elbisch 212
Papiermühlen verbessert 122 englische 455
Parachûte, von wem erfunden 465
Paraguatan, rothes Färbeholz 235
Patagonen beschrieben 394
Pelzhandel in Canada 55
Pergamentpapier, dessen Fehler 316. 331
Perlen, Firniß dazu 260
Persio zu machen 236
Pest-Anstalten, Quarantaine 478
Pferde, hohe Preise in England 32. Hannöversche Isabellen 33. Englische Namen der Pferde nach Alter und Gebrauch 34. Pferdefleisch empfohlen 85. Kennzeichen der Pferde 267. ganz weiß gebohrne 268. Ueberbeine, ihre Entstehung 269. das Koppen 270. Pferdehare zu Stricken verarbeitet 342. wilde in Paraguay 392. gehörnte Pferde 394. Sicherung wider flüchtige Pferde 448
Pfirschen, ihre Nutzung in Kentucky 399
Pflanzen, Einfluß des Bodens auf ihre Bestandtheile 380
Pflanzen beschrieben und abgebildet 21. 371
Pflüge, neue beschrieben 420
Pfropfen, wiederholtes auf einerley Stämme 380. 452

Philadelphia beschrieben 397
Phormium tenax, neuseeländischer Flachs 264
Physalis pelasgica, hat einen brennenden Saft 12
Pinus cembra, Geschichte und Beschreibung des Baums 59
Pisang wie Hanf verarbeitet 394. ihre Schönheit und Cultur 520. ihre Geschichte 520
Pisemauren 251. 303
Pistazien in Frankreich 475. Pistaches de terre 504
Plantago lanceol. zu Futter gebauet 31
Plüsch zu weben 447
Pomeranzen zu ziehen 359. 522. Geschichte ihrer Cultur 522
Pomme de canelle 312
Portugiesische Landwirthschaft 510
Porzellan zu kütten 205. Reaumurs Porzellan 542
Porzellanfabriken, Thüringische 46. 208 Delfter 95
Poudrette zur Düngung 503
Prediger, ihre Landwirthschaft 195
Preßspähne zu machen 238
Prunus brigantiaca 500.
Pulvermühlen verbessert 139
Purpur der Alten 19

Q.

Quarantaine-Anstalten beschrieben 478
Queken zu nutzen und auszurotten 203
Quercitron-Rinde, ihre Nutzung zur Färberey 234. 458. Unterscheidungszeichen dieses Baums 396

R.

Racer, Wetrenner 33
Raubbienen, Processe darüber 173
Rauch schützt Getreide wider Nachtfröste 169. 201
Rechenbücher die ältesten 212. 540.
Rechentafelschiefer 71

Regenwürmer ihre Naturgeschichte 297
Repertorium über die Schriften aller gelehrten Gesellschaften 437
Rettungsmittel in Lebensgefahr 255
Rhabarber-Pflanzungen 356
Rhumbrennerey verbessert 455
Ricinus wird in Gewächshäusern ein Baum 519
Riesengebirg abgebildet 419
Riesens, Adams, Rechenbuch 539
Rindvieh zu striegeln 273. das Fleisch giebt in Paraguay weniger Kraftbrühe 393 mit beweglichen Hörnern 393. Rindviehhäute, Handel mit den Amerikanischen 393. hohe Preise des Rindviehes in England 32. 34. 53. 54. Moldauisches abgebildet 88. Mittel wider das Aufblähen 175
Rindviehseuche, dawider dient Salzsäure 129. 172 ihre Kenzeichen 191. ob alles kranke Vieh zu tödten 511
Rindviehzucht gelehrt 272
Rheinthal, in der Schweitz, dortige Landwirthschaft 77
Rosinen, ihre Zurichtung 507
Roßkastanien, ihre Nutzung 264
Roth, türkisches Roth auf Baumwolle 233. 236. 465. 467. Englischroth, zu machen 458
Rothstifte zu machen, Röthelstifte 51
Rübe, schwedische, rutabaga 265. 510
Rubus arcticus 339
Rukú, Bixa orellana 463
Rusma zur Gerberey empfohlen 389
Rutabaga, Schwedische Rübe 265. 510

S.

Säemaschinen 56. des Cookes 59. des Dukets 421. des Wrigts 449

Saflor,

Safflor, amerikanischer sey farbenreicher 395. dient zu Schminke 466
Saftgrün, woraus es gemacht wird 313
Safthieb empfohlen 546
Sago aus Kartoffeln 174
Saiten, wie viele Gedärme dazu nöthig sind 274
Salmiak zu machen 470
Salpeter, gediegener 397
Salsola, ihre Cultur 473
Salz-Gradirung an der Sonne 211
Samen der Pflanzen keimen noch nach vielen Jahren 379
Sandarach, von welchem Baume er erhalten wird 313
Schabzieger, dessen Zubereitung 70
Schafe, hoher Preis in England 32. Abbildungen der englischen Racen 35. Spanische sind in England nicht beliebt 36. Bergamasker Race 68. im Stalle zu halten 274. Heidschnucken 300. nicht in Horden zu halten 341. Schafe, die rechts oder links drehen 415. Nutzen der wandernden Schafe 473
Schäferhunde, ihre Schädlichkeit 60. Betrügerey der Schäfer 194
Schäfereyen in Glarus 68. ihr Nutzen zweifelhaft 192. 193. 305. Schäferey in Spanien 195. in Schweden, die Geschichte 296. Schäferey gelehrt 414
Schafpocken, Dauer der Ansteckung 131. ihre Inoculation 171
Schälpflug abgebildet 421
Schertisch des Fryers 458. 461
Schiebkarre verbessert 201
Schiefer zu Rechentafeln 71. 352
Schiespulver, Berner zu machen 455

Schiffinventarium 211
Schiffmühlen, deren Erbauung und Dauer 427
Schiffzwieback zu backen 435. wider Insekten zu bewahren 456
Schlacken dienen zum Straßenpflaster 148
Schlagbaum, bequemer 297
Schmelzgläser, verschiedene Arten 464
Schmelztiegel, eiserne 407
Schminke aus Saflor 466
Schnecken, ihre Naturgeschichte 296. Handel mit den eßbaren 354
Schnee, dessen Nutzen auf den Alpen 65. auf Wachsthum der Pflanzen 378
Schornsteine zu reinigen 451
Schornsteine wider Entzündung zu sichern 200. 251 Schaden der Schornsteine bey Bauerhäusern 227
Schreiben zugleich mit zwey Federn 447. 452
Schreibfedern abzuziehen 265
Schritzähler, neuer 447
Schuhe, hölzerne, Handel damit 89
Schwaden, Manna, wo gesammelt wird 416
Schwefeln der Tücher 287
Schweine, chinesische 36. nach Pfunden verkauft 76. Abbrühen der Schweine 76. Schweinezucht empfohlen 194. zahme und wilde wechseln die Zähne 269. Schweinezucht gelehrt 275. 305
Schwimmen gelehrt 295
Scorpion-Oehl 144
Seehunde ihre Haare verarbeitet 211
Seetonnen, ihr Alter 53
Seide, die Gespinste zu tödten 233. Seide zu bleichen 233
Seidenarbeiter, ihre Mortalität 474

Seidenmanufacturen in Frankreich ruinirt 505
Seife, grüne und schwarze zu machen 95. neue aus flüchtigem Alkali 447
Seifensiederey beschrieben 94. 123
Semen lycopodii aus Thüringen verschickt 210
Senf, weisser, giebt gutes Oehl 172
Sensenschmieden beschrieben 456
Sepien dienen zur Nahrung grösserer Seethiere 12
de Serves Olivier, Nachrichten von ihm 503
Shawls aus Schafwolle 45
Sheppy, Beschreibung der Insel 54
Sicilien, dortiger Handel 284
Siebenbürgen, dortige Bergwerke beschrieben 536
Silberbarren sind oft verfälscht 407
Sode, ihre Gewinnung in Frankreich 473. in Spanien 506
Sonnengradirung 211
Sophora japonica 266. 314. 400
Spangrün, dessen Bereitung 476
Spargelerbsen statt Kaffee 263
Spark empfohlen 202. Spark in Rockenstoppeln zu säen 346
Sparte, verschiedene Arten 507. propagirt nicht die Pest 479
Speckstein zu schneiden und zu härten 464. auch zu färben 465
Spertinge auszurotten 145
Spiegel zu belegen 471
Spielkarten zu machen 471
Spinnmaschinen nothwendig 119. ihr Nachtheil 352
Sprachrohre an Kanonen und Schießgewehr 446
Stalfutterung in England nicht gewöhnlich 34. sichert wider die Seuche 199. ihre Möglichkeit erwiesen 364

Stecknadeln, eiserne, mit zinnernen Köpfen 447
Steine, Meteorsteine 277
Steindruckerey beschrieben 46. 47
Steinschneiden gelehrt 97
Steinhauerey beschrieben 295
Stereotypen, ihr Erfinder 63
Stil de grain 313
Stipa tenaciss. propagirt nicht die Pest 479. ihre Cultur 507
Stock-masters 32
Storax, dessen Baum 311
Strandrecht gemindert 211
Strassen anzulegen und zu unterhalten 147
Strohharbeiten 541
Strohstühle aus Typha 473
Strohdächer vertheidigt 227
Strohm in der Tiefe zu messen 461
Stromminge wie Anjovis einzumachen 292
Strumpfstrickerstuhl verbessert 446. dessen Geschichte 539
Strynö, dänische Insel beschrieben 91
Südpreussens elender Zustand 117
Süßholz, dessen Cultur in Spanien 507
Sumach dient stat Limonen 502
Suppen, Rumfordsche 266

T.

Tabattieren aus Pappe 468
Tamarix, daraus Fässer geflochten 473
Taug, dessen Wachsthum zu befördern 446
Tarnowitzer Bergbau 418
Tartoffeln s. Kartoffeln
Tauben von Dohlen befruchtet 199. ihre Mannigfaltigkeit in Spanien 392
Telegraphen beschrieben 150
Teneriffa beschrieben 3. 15

Tenneſen, nordameri-
kaniſche Provinz be-
ſchrieben 399
Thermolampe, ob ſie
nutze 176. 281. be-
ſchrieben 460
Thomühle, eine neue
54
Thran aus Heringen
90. vom Geſtanke
zu reinigen 450.
460
Tinte, unauslöſchliche
454. 462
Toback, ſchwarzer
Braſilianiſcher 120.
Zubereitung des To-
backs 213. 422. To-
backsbau hat in
Nordamerika abge-
nommen 401
Töpferkunſt gelehrt
459
Torf, ſeine Entſte-
hung 379
Trappen ſchaden 145
Treacle iſt Syrup
110
Treibebeete zu heitzen
447
Treibhäuſer mit Dämp-
fen zu heitzen 471
Treſpen zu Futter ge-
bauet 31
Tücher, engliſche Ap-
pretur 295
Tulpenbaum, ſeine
Rinde dient zu Li-
queurs 512. ſeine
Geſchichte 513
Tumonia, tommonia,
Malteſer Weitzen
500
Turnips ſind aus Han-
nover nach England
gekommen 30
Tuſch, deſſen Berei-
tung 45
Typha, daraus Stüh-
le geflochten 473

U.

Ueberbeine, woher ſie
den Pferden ent-
ſtehn 269
Ultramarin, neue Art
465
Urſus lotor, Handel
mit deſſen Häuten
398

V.

Ventilator für Getrei-
de 450
Verkohlen des Holzes
in Oefen 483
Verkoppelung, deren
Nutzen und Scha-
den 544

Veroneser Erde 144
Vert de vessie 313
Viehzucht, Verhältniß zum Ackerbau 227
Firniß, chinesischer 508
Vitriol, ob er Aecker fruchtbar mache 146

W.

Wachsbaum empfohlen 385
Wage, Goldwage 461. Wage zu grossen Lasten 482
Wagengleise, eiserne 450. 461
Wagenräder mit breiten Felgen 148
Wald, neu angelegter 212
Waldhütung aufgegeben 244
Walzwerk der Münzen verbessert 408
Wärme, welche einige Blumen verursachen 9
Waschbär, Handel mit dessen Häuten 318
Waschen in Wasserdünsten 263
Waschmaschine neue 458
Wasser, färbiges, einiger Seen 193
Wasserbau gelehrt 147
Wasserdämpfe zum Waschen 263, zum Kochen der Kartoffeln 275
Wasserrad, eisernes 50
Wasserteleskop 212
Weberstuhl zu Säcken 451
Wedgwoods schwarze Töpferwaare zu machen 463
Wegmesser neuer 417
Weinreben an Bäumen zu ziehen 357
Werre zu vertreiben 362
Wettrennen in England 33
Wicken als grünes Futter genutzet 30
Wiesen, ihre Verhältniß zu den Aeckern zu bestimmen 160. wie ihr Preis steigt 198. Wiesen und Weiden im Ertrage verglichen 206
Wölfe in Südpreussen 118

Wolle, Geschichte des Handels mit wollen Waaren in England 53. englische Kunstwörter beym Wollhandel 59. Gewinnung der Spanischen Wolle 195. warum die Wolle manchen Schafen abfält 340. Wolle zu waschen und zu bleichen 462. 512
Wucherblume auszurotten 301

Z.

Zehnten, ihre Schädlichkeit 59
Zeuge, wasserdichte zu machen 469
Ziegelthon zu zerkleinen 54. 367
Ziegenhaar, Angorisches 460. 512
Ziegenzucht auf den Alpen 69. 75. Ziegenmolken zur Kur 75
Zinnober, wer ihn auf dem nassen Wege zuerst gemacht 182
Zirbelnußbaum, das Holz zu Schnitzwerk 144
Zitronen zuerst von den Canarischen Inseln verpflanzt 20
Zizdruckerey gelehrt 108
Zölle am Rhein, Mayn, Elbe 45
Zucker in Kästen mit Thon zu decken 453
Zuckerbau bey den Hindus 450
Zuckersiederey beschrieben 469

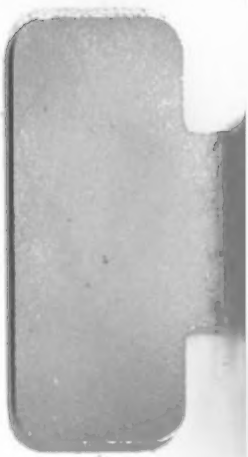
VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Druckfehler.

Seite 316 Z. 8 von unten, lies oben stat eben.

Digitized by Google

Digitized by Google



d by Google